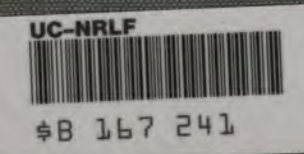
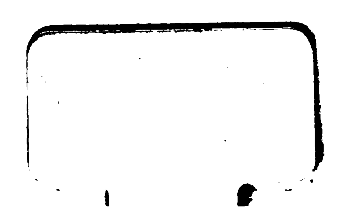

UC-NRLF
$B 167 241





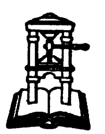
E. G. Kolbenheyer

Meister Joachim Pausewang

E. G. Kolbenheyer

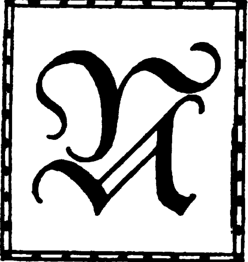
Meister Joachim Pausewang

Roman



Büchergilde Gutenberg Berlin

Ausstattung: Martin Kausche, Stettin
Gesetzt aus Korpus Fichte-Fraktur
Gedruckt bei G. Kreysing in Leipzig
Printed in Germany



it als seie die Fahrt meines Lebens von jener Ewigkeit zu dieser andern gar sunderlich und was Merkwürdigs; hundert sein die selbigen Weg gangen. Auch kann ich auf keins gelahrten oder hochmögenden Mannes Ermunterung weisen und also beschönigen, daß meine Feder geschwätzig wird. Und dannoch, mein Sohn, mein Basil, derweilen du auf dem Walle stehst und nach der Schanz der Schwedischen und Sächsischen lugst, daß unsre liebe Stadt Breslau kein ohnbedacht Verderben überfalle nachtschlafender Weile, und da im Hause alles schweigt, ein seltsamer Frieden durch mein Herz wallt, hab ich mir einen weichen Gansקiel zugeschnitten. Der schabet sanft übers Papier hin, und sein Flusterton wird unter meinem Lauschen leibhaftig, als rauneten mir meine Lieben zu, deren Dasein an das meinige geklungen, jedes nach seiner Weis: Meine liebe Hausfrau, deine Mutter Christin, die treue Ruh meiner Seelen; vielwert und vielgerühmt Jakob Böhme, mein Jugendgenoß, und Magister Chrysander Struppius, Hochgelahrt, so nun auch schon die Erde schmeckt – und manche und andre. Sie flustern ihr Wort in das Schaben der Feder. O Friede, der mein Herz umfängt! O sanfter Ton des Gottes, darein ich ganz gebettet bin!

Einer aber reckt sich auf in seiner Kühnheit und Gewalt. Seiner Sehnsucht Mantel schwillt flügelgleich und schattet

meine Kindheit. Mein Vater Pätzke! Was vor ein herzerschütternd Rufen schallt in mein Ohr von dem fernen, unbekannten Grab her? Mengte sich nit die milde Weis meiner Blaterpfeif drein, ich sänke hin und meine Hand müsset bebend vom Papiere gleiten. So aber tut auch die heimliche Blüten ihren Kelch auf, sie hauchet einen Duft, von eignen, fremden Gärten her. Sei mir gegrüßt, du Ursel Trobitzin, an der ich aus dem Kindertraum erwachet!

Wort um Wort sinkt nieder. Es gleicht dem Flockenfall. Wie ein Glitzern ist der silbrige Atem Lunae über meinen Schnee gebreitet, dann mein Herz ruht im Winterschnee, und meinen Scheitel deckt der weiße Fall der Jahre. Auch auf den Dächern draußen und auf den Plätzen und wohin dein Auge schweift, mein Sohn Basil, vom Walle beim Sandtor – Winter und Schnee und der Hauch Lunae darüber.

Was kleidet der Schnee da draußen? Weiß nit. Wird viel Not sein und wenig Freud, zu diesen schweren Zeiten. Was birgt der Schnee auf meinem Scheitel? Weiß nit. Es fallen eim die Gedanken an, gut und böse, und gleichen dem Winde, kannst nit sagen, von wannen er kummt und wohin er zieht. Was der Schnee des alten Herzens birgt, das sollst du aber wissen, mein Basil, dann über ein Kleines soll das Herz verstummen. Wirst in der chimischen Truhen die Blätter finden, drauf in diesen Nächten Wort um Wort gefallen. Und mir ist, als müßten die Worte dann auferstehen in deiner Brust, und du wirst sagen: Er war mein lieber Vater Joachim Pausewang, der Herr schenke ihm Frieden in der Ewigkeit.

Kunnt aber sein, daß dein Herz in Lieb erschwölle zu den längst verronnenen Tagen – als wie auch mir geschehen, da

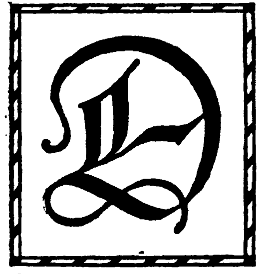
ich noch jung war und keine eigne Vergangenheit hinter mir fühlet – dann im Menschen schlummert ein Hang nach dem Verweheten. Und kunntest bei dir denken, daß diese Blätter wert zu halten seien von Kind auf Kindeskind. So stößt mir die Furcht zu, es möchte ein Urenkelein so gelahrt werden als der Magister Chrysander Struppius oder gar ein Philosophus und Weltweiser als der Jakob Böhme, den sie Philosophum Teutonicum nennen und das mit Recht. Also kunnt mein Urenkelein seine liebe Stirn kraus ziehen und sagen: Seht, sehet mein Ahn! Und möcht ihm beifallen, was der Pastor Primarius Richter zu Görlitz in Hoffart und Dünkel Böhmen zurief (so aber in apologia von Grund aus widerlegt ward): „Sutor, calceus in manibus sit tibi, non calamus!“ Was besagt: Schuster bleib bei deinem Leisten und laß ab vom Schreiben.

Daß nun mein lieb gelahrt Urenkelein nit müsse seine Stirn krausen, will ich mich, so gut ichs vermag, aller Philosophiae enthalten, nur mein Leben berichten und, was mich zu Frieden geführt, als einfältiger Chronist. Und will mich nit der Poesie, noch der Historienschreiberei unterfangen. Bin nit subtil, und Schelm können vor mir Frieden han, auch alle griechische Mythologiam laß ich billig meinem brühmten Landsmann Martino Opitzen, Poetae Laureato.

Nur einiges Leben, doch Leben, mein Basil, und das taugt auf keine Drechselbank.

So tauet der Schnee in meiner Brust. Mir ist, als ließe Luna von aller Herbigkeit und bitterer Kält und hauchete durch ihren kalten Schimmer eine milde Hitze hernieder. Das muß wohl das Gedenken sein. Hat nit Sunnenkraft und macht doch das Herz erwarmen. Ist schon wie der Glanz Lunae, nur ist mehr Lieb innen. Und ist ein sanftes Lecken an dem Schnee. Hat nit die Grimmigkeit und raffende

Wucht des jungen Lenzes, der aus Maul und Nüstern mit schröcklichem Odem fegt. „Ich bin jetz der Herr", brüllt er, daß die Schneekoppen aufschreit; ruht nimmer, bis Mutter Erde vor ihrem wilden Bräutigam erzittert und, als ein Weib, daselbst in Liebe treibt, knospet und erblüht, wo sie auch fürchten kann. Dann schmiegt sich der wilde Mann gar freundlich in ihren Schoß, und es geht ein Lachen durch die Welt. – Allein, dies Lachen ist kein Gleichnis vor das Tauen in meiner Brust, vor mein Gedenken. Das ist nur Streichlen von sanfter, warmer Hand; wühlt nit vom Grund auf. Ist fürs erst dein und meine Zeit, mein Basil, die von mir tauet.

ein und meine Zeit! Indem ichs schreib, kreischt mein Federkiel auf, als seie dannoch alle Sänftigkeit entflohen. Mich faßt ein Zittern, als führe des Elends Krallenhand mir an die Brust und schüttle mich am Wamse. Es flackert mein Licht und weint helle Tränen, die alsbald vor Bitternis erstarren. – Und Breslau schläft.

Lugte ich hinaus, möcht nichts erblicken, dann eine weiche, frische Flockendecke und den Glanz Lunae. Und wollt mich schier verwundern: Was zuckt die Flockendecke nit auf, wie das Brusttuch einer schluchzenden Frau? Du Lug von Frieden und Schlaf!

Draußen auf der Dom-Insul liegen Schwed und Sachs bei sechzehen hundert an Fußknechten und Reuttern. Liegen hinter dicken Schanzen. Haben etliche Stück aufgefahren, die blicken aus hohlen Augen auf dich, mein Basil. Was nütz, daß die römisch Meß dort nit gelesen wird? Was nütz, daß auch dort das reine Wort gepredigt wird? Es gleichet ja mehr dem Schatze, welichen ein greulicher Wurm heget. Sein Arkebuß und Pike, Schlangenfalkonet und Kaptalkarthaun, Bomben, Karkossen, Granaten gottgefällige Register, so ihr an eurer grimmigen Kriegsorgel gezogen habt, Lobpreis dem Herrn zu singen? Und hätt ein fürsorglicher Rat nit seit Jahr und Tag unsre beiden Korn- und Zeughäuser beim Sandtor und am Burgfeld mit Frucht und

Wehr gefüllt, ei, so naget Breslau am Hungertuche, dieweil Schwed und Sachs die Zufuhr sperren zum einträglichsten Teil. Wollet ihr allso predigen, daß der Mensch nit lebe vom Brot allein, sundern vom Wort, ihr lieben Glaubensbrüder hinter Schanz und Graben? Wahrlich ein Höllenmusica, eure Kriegsorgel, und ein Höllenpredigt, euer Lauern!

Mein Basil, dieweil deine Augen über diese Blätter gleiten – wills Gott, zu besseren Tagen – steigt in deinem Sinn ein grauer Nebel auf als wie ein Rauch. Das ist die Sorg und Unrast verwichener Herbestzeit. Und auf dem Wallen des Nebels zieht eine Imagination hin, daß du wohl aufseufzest ob einem solichen Gesicht.

Seit Jahr und Tag liegt unser hirschen, schäffen, reussisch Leder, harrt des Messers, drohet zu verderben. Unser Nachbar Weißgerber, der werte Meister Balzer Krebitz, fragt wieder und wieder: „Meister Pausewang, was ist? Tanzet man nimmer so leicht in eurem Schuhwerk oder drücket es die Füßlein der Kränzeljungfern?"

„Jawohl, Meister Balzer, man tanzet noch und freiet noch, aber alls auf derberen Sohlen."

Die Silberschnallen, Knöpf und Schellen überläuft ein schwarzer Rost.

Kummt wohlmögend Rats-Secretarius Adam Säbisch herüber, dem zeigt deine liebe Margret unsern feinen Korduwan und weist ihm Marder vor die Verbrämung und seiden Litzen; er geht ja auf Freiersfüßen, also kunnt man ihm etlichs zutrauen.

„Schön, schön, liebe Pausewangin – jedoch habet Ihr nit ein Leder, gut vor Regen und Schnee und vor unsre schlimme Conjunctura?"

Tritt Burgemeister Herr Michael von Flandrian in unsern Gadem.

„Nehmet mir ein reichlich Maß, Meister Pausewang, dann ich setze an, sunderlich bei den Waden, den Zeiten zu Trotz. Und schmieret das Leder mit der fürtrefflichen Tinctur so Euer Schwiegervater selig, der Magister Siegemund, destilliret hat.“

„Wadenstiefel? Hochmögend Herr Burgemeister, noch ist Summerszeit und Ihr werdet an so schwerem Schuhwerk schleppen. Hie liegt das spanisch Leder, so Euch an dem letzten Paar sehr behaget.“

Ich richt's ihm augenfällig dar, allein er:

„Ei, was sinnt Ihr eim protestantschen Edelmann an, der kennt jetz kein spanisch Leder. Wär allzu schlapp, hält nit anderst, als wie die spansche Schlachtordnung bei Leipzig. Der lutherisch Edelmann muß in tüchtig deutschem Leder hergehn, das dauern kann wie unser Evangelium, trotz römscher Wirtschaft von tausend Jahrn!“

Läßt der Herr Junker Strör von Gellwitz mir sein geneigten Gruß bestellen und er brauchet Schuh. War allerweg eine große Conferenz, da der Junker nichts dann das Allerzartest trug. Nehm also den Jungen mit und trag selbst einen großen Pack Seiden, Rauchwerk, Posamenten, Knöpf und Schellen. Das breitet ich vor ihm hin und ließ es nit am Lobe gebrechen, sunderlich meines besten Leders. Schweifeten auch des Junkers Augen fast wohlgefällig über dem Zeug, er prüfet das und dies und just immer das Best, dann er versteht sich drauf und kunntest ihn niemals nit beschwatzen.

„Ah, Mäter Posewang, ist das Euer ganze Provision?“

Ich bemerket, es seie das Erwähltest und möcht dem subtilsten Geschmack wohl genügen.

„Sertänmang, ich habe ja auch zu Paris kaum einen bessern Cordonnier gefunden, als ich Euch stets versichere, und

das will etlichs sagen – aber wisset Ihr nit, daß mir der Waldsteiner meine Mühlen zu Neisse niedergebrannt hat?"

Ich vermeinet, er möcht die Mühlen auch auf geringerem Schuhwerk nimmer zurückgewinnen, und wenn schon er nit mehr Elegantiam pflegen kunnt, wer sollt dann zu Breslau in zierlichen Schuhen gehn?

„Ah, Mäter Posewang, Ihr redet mir wohl nach dem Herzen, aber leider nit nach dem Beutel. Müsset dermalen schon den Meister Rotgerber um meine Schuh consultirn."

Also rafften wir wieder all unser Seiden, Rauchwerk, Drotteln, Silberknöpf und Leder auf, schlichen davon. Junker Strör von Gellwitz winket uns sehr geneigt zu, doch merklich unter Tränen.

Die vergangne Herbestzeit erwuchs in mir als eine Offenbarung.

Meister Jakob, lebten nit deine Lehren ganz in meinem innern Lichte auf? Wahrlich der Geist hat aus dir gesprochen, und sein auch deine Zung und Feder nur niedrige Werkzeug, so lieget doch Gottes Fülle in ihnen. Was sein dagegen die Zungen und Federn deiner Widersacher! Boten der Finsternis und ein Lattenzaun für den Augen, sehen alls nur halbet. Stehen mehrest unter dem Zornfeuer Luzifers. Auch der hält sein giftige Flamm vor göttlichs Licht. Weiß nit, was ich mehr verachten kunnt als einen, ders wilde Feuer vor Licht ästimirt, wie du, verblendeter König Luzifer. Und hast doch groß Gewalt in dieser halbtoten Kreatur.

Da lagen sie beid hinter ihren Schanzen: die versprengten Kaiserlichen von Leipzig und Steinau her, und Sachs und Schwed. Zwischen beiden das Ohlauer Moor mitten

inne, falbig, voll weicher Beulen und pestilenzischem Hauch. Und lagen wie die zwo Qualitäten Herbigkeit und Bitternis, so der Meister Jakob beschrieben: Herbigkeit, die alls zusammenzieht, verkrümmt und verhärt', über dem Lager der Kaiserlichen – und Bitternis, so alls durchstoßet, zerschneidet und zerfrißt, bei Schwed und Sachs. Und dazwischen das Ohlauer Moor, in dem alle Süßigkeit ist geronnen wie Milch unterm Lab. Und erhitzten sich beid an einander – Herbigkeit und Bitternis – bis ein düster Feuer aufschlug und aus Karthaun und Muskel leibhaftig elementarisch fuhr.

Und Breslau?

Indem ichs schreib und innehalt, regt sich kein Schall. Die Nacht schleicht auf Spinnenbeinen einher, kannst nit hören und weißt dannoch, daß sie alles betast und durch Lucken und Ritzen ihre Bangigkeit haucht. Hätt Gott der lebendigen Kreatur kein Schlaf verliehen, weiß nit, wie viel Herzen verzageten um diese Stund. Mußt schon alt gnug sein, Schnee muß über dir liegen und manniche Nacht mußt in heimlicher Seelennot verwacht han, bist du die Süße schmeckest auch aus dem nächtigen Bangen.

Und am selbigen Tag, da über dem Ohlauer Moor sich Herbigkeit und Bitternis elementarisch entzündt, bleibt auch der Sunn Müh umbsunst. Da schleicht das Bangen der Nacht durch Breslau mitten am Tag. Bleibt vor jedem Haus stehn, schielt ins kleinest Fenster, tritt ein durch alle Türen, folgt jedem Schritt. Die Gassen lauscht so ängstlich, daß sich keiner leichten Muts vom Hause wagt und jeder hastet, so schnell er kann, unter sein Dach.

Deine liebe Margret steht am Herd. Das Feuer prasselt lustig und der Brühentopf summt. Sunst ging die Arbeit hurtig gen Mittag zu, als wie die Rößlein ausgreifen, da

Kripp und Raufe winken. Aber selbsten der Jung macht dermalen keine hungrigen Augen. Es hängt sich uns an Arm und Hand, druckt einen bangen Finger auf unsre Lippen, pocht schwer und dumpf an unser Ohr, als eben ferne Feldschlangen und Musketensalven pochen.

Und dann, derweil wir schweigend essen, verstummt derselbig Donner. Ist, als wenn eine Uhr aufhört zu ticken. Wir lauschen in die Leere. Unsere Löffel finden nimmer zum Munde; wir stehen doch nit auf. Schauen in die Weite, als seie unser Gadem mit eins auf Meilen im Raum gewachsen. Lauschen auf den grausamen Perpendikul unserer Zeit; der hebt aber nimmer an und bleibt stumm.

Beginnt unser klein Joachim zu greinen und das Christlein ist allsogleich dabei. Wimmern kläglich die Kinder, dann es hat das bange Schweigen ihre kleinen warmen Herzen in die frostige Hand genommen und bläst sie eisig an, daß sie zittern wie Vöglein, so aus dem Nest gefallen.

Was hats draußen über dem Ohlauer Moor? Wollen die Kaiserlichen auf Breslau Retirade nehmen? Davor sei Gott! Sunst brennet Schwed und Sachs unsre liebe Stadt als ein Gegenspiel vor Madgeburg!

Sag ich zu dir: „Basil, mußt gehn und fragen!"

Sahe dich die liebe Margret schon voll Angsten gehn, nur zu fragen, wie solls erst um das jammernd Weib werden, wann der Schwed vor den Toren liegt? – Also sein die Frauenzimmer, sehen gar freundlich das Gewaffen an ihren Männern blinken, so es zum Königsschießen im Werder geht und der Mann recht Pomeranzen und Zitronen oder gar ein silbern Becher bringt: Seht, den hat mein Liebster erschossen! Aber gehts drauf und dran, möchten sie wohl, du hättest allerweg ein Quark troffen, den Nesselkranz getragen anstatt der Schützenröslein und den Dudelsack zu hören ge-

kriegt, nit aber Trumpeten und Pauken – nur daß man dich nit auf ein scharfen Posten stellt, als einem guten Schützen ziemt. (Nunmehr hat sie sich dran gewöhnt, daß du jed andre Nacht auf Wache ziehst, und ich schreibs nur, weils von ihrer Liebe zeugt.)

Ich und der Bub machen ohn freien Willen Feierabend, und ich druck mich in unser verschwiegen Gelaß, wo dein gottseliger Ahn, der Meister Siegemund Wutke, sein chimischen Ofen eingericht.

Hat auch den Stein gesucht, hat auch aller Künst guldnen Schluß erträumet und hat nur eine Tinctur gefunden, so das Leder erweichet und dannoch festiget, daß keine Feucht könnt hindurch dringen und die Schuh gleichwohl nit schmierig und blind aussehn, vielmehr spiegeln und glänzen. Sein viel gewest, die hundert und hundertmal mehr an die Ars Magna gewendt und nit einmal Schuhwichs, geschweig eine so fürtreffliche Tinctur erfunden haben. Glaub aber immer, deine Großmutter Magdalen seie mit dahinter gesteckt, dann sie hatt allezeit einen Sinn vor Practica (nit solliche in Astrologia, sundern im Alltag).

Du alte chimische Kuchl! Da ich beim schwachen Lichtschein schreibe, neigen sich deine verräucherten Wänd zu mir, und ein heimlichs Rieseln gleitet an ihnen nieder wie eines freundlichen Geistes Gruß. Und hat unter deiner geschwärzten Decken auch keiner der wallenden Matrix den Königsmantel umgehangen, daß sie in edlem Goldglanz erstünde, so hat uns doch dein sanfter Dämmerschein den Sammatmantel der Ruh und der Besinnlichkeit oft um die wogende Brust gelegt, darinnen Unrast und das Geschrei der Gassen eine wüst Composition gebrauet.

Wohl ist Mörser und Stößel verstäubt und die Retort in Scherben. Deine Luft reucht nach Lederschmier, so wir um

Michaeli gekocht – nit nach Tinctura Mercurii oder Quinta Essentia Solis. Und bist dannoch ein Refugium und deines Friedens Gold war allerweg lauter. Wahrlich, es liegt der Stein der Weisen mannigsmal näher als man meinet; mußt nur ein bereit Herz han.

Sitz also am Schreibpult nieder, deiner Kriegsbotschaft zu harren, und das ganz Haus harret mit. In der Tiefe bläht der chimisch Ofen sein Rauchfang als wie ein stutzend Roß die Nüstern. Die umgestoßenen Tiegel starren mit hohlem Blick nach der Tür hin. Über den Fensterrauten liegt ein matter Schleier, als wär alle Trosthoffnung verblindet. Das Kohlenloch unterm Ofen sperrt sein erschrocken Maul: das erste Wort, und es müsset ihm ein Klaglaut entfahren. Die rauhen Wänd schaudern; unter ihrem Ruß schimmert die Blässe frostig, gleich den Wangen eines Köhlers, der seinen glühenden Meiler wanken und sinken sieht, und ist kein Tropfen Bluts in ihm.

O bange Stund!

Und da ich sitz und denk, wie ist doch aller Frieden entflohn – spielet sich ein freundlichs Bild in meine Imagination ein, als wöllet es trösten: Da öffnet sich behutsam die Tür und weiland Meister Siegemund, dein lieber Ahn, steckt seinen Glatzkopf herein. Flustert dann in den Gang:

„Joachim! Joachim! Mulier non ad est, die Frau ist nit hie, kumm eilig!"

Ich folg ihm als sein Junggesell und Famulus in Arte, hab aber in der Eil mein Schabeisen mitgeführt.

„Mehercul, Joachim, willst dem Draconi Venenoso Mercurio mit eim Schabeisen über den Leib fahren, wenn er summa in Calcinatione erglühet? Oder willst du mit deim Schusterschurz, so von Kleister und Pech stinkt, den vitrioligen Leu niesen machen?"

Ich stürz in den Gadem zurück, wo der Jakob Böhme und der Struppe eifrig werken, und tu alles Profane von mir. Derweil hat der Meister seinen Tiegel aus dem Kohlenloch herfürgegraben, wo er ihn versteckt, und das Rosarium Philosophorum des Herrn Arnoldi de Villa Nova aufgeschlagen und sucht eifrig die Stell. Dann verriegelt er die Tür, obgleich deine Großmutter Magdalena es ihm aufs bestimmteste untersagt, sich allso an hellichtem Tage zu verrieglen; er aber meinet, es gehör zur Ars Magna ein Riegel für. Er stellt sich inmitten der Kuchel auf.

„Joachim, Talarem et ...“ und zeiget auf die Glatz.

Mußt ihm den schwarzen Talar umhängen, der war fast weit und hatt versengte Ärmel, da sie oft mitten in Arte über die Händ ins Feuer darglitten. Er raffet immer seinen Kunsthabit hoch, dann er war von kleiner, zierlicher Gestalt, wiewohl beleibet. Auf seine Glatz mußt die hohe, steife chimische Hauben, so er mit schwarzen Zeichen bemalet – kunnt mir die Symbola nie deuten. Weiß nit, ob sie ein bösen Geist bannen und sänftigen möchten, den Geist meiner lieben Schwieger jedoch haben sie etlichs Mal erreget.

Ich schür das Feuer, er setzt den Tiegel zurecht, die Matrix reget sich auch bald. Er deutet mir alles, da ich in Arte noch ein gar junger Has: Stochert in den Kohlen – das wär nur ein schlecht Naturalfeuer aber in der Matrix steigt Ignis Spissus auf, das seie schon ein Artificalfeuer von hohem Grad, und er hoffet noch zum Tenuissimo, das ist dem feindünnsten Feuer, zu gelangen. Wirft nun eine Materia, die er fürsorglich mit Wachs umhüllt, in die kochende Matrix. Das zischt auf, der Meister weicht zurücke, ich renn in die äußerst Ecken, dann ich hatt kein sunderlichs Vertrauen zu seiner Composition, trotzdem er die Lebertinktur erfunden, und meinet immer, wir müssend einmal in die Luft gehen.

Geschah aber nit. Wir lugen also wieder hin, und der Meister Siegemund erklärt mir:

„Nun sein wir im dreißigsten Stadio und die sechst Seperatio gehet in sextam Conjunctionem über." Er klopft mir erregt auf die Schulter. „Joachim, famule et artis adepta, jetz sein wir der Quinta Essentia ganz nahe: folget die siebend Separatio und die ist der große Wurf! Joachim, die geht der Exaltatio voran, das ist dem Pelikane, der von seim Blut die Jungen nährt. Dann zeigt sich zum ersten die Quinta Essentia. Sieh, sieh, wie die Matrix erglüht!"

Meint, solches wär schon Ignis Tenuissimus und ist ganz erfüllt von der Kunst, heißt mich eifrig den Balg drücken, erlangt das Rosarium Philosophorum, sucht hastig das Zeichen des flammenden Pelikans, springt ans Feuer, schlägt das Zeichen mit dem Rühreisen nach der blauen Flamm hin, so über der Matrix zuckt, und ist ganz entzückt...

Pochts unsanft an die Tür.

Der Meister hälts vor seinen Geist, schwingt voll Inbrunst des flammenden Pelikans Symbolum und flüstert: „Ecce Spiritus Pelicani!" Indem rüttelt deine liebe Großmutter beherzt am Schlosse und ruft: „Siegemund! Siegemund! Er stutzt, Zorn wölkt seine Stirn, er donnert dawider: „Inhibemus! Niemand darf ein!" – Siegemund, tu auf! Joachim, wenn du nit . . ." – „Mulier taceat in Arte!" schreit er voll Grimm. Da pocht es hart an dem Pfosten, nit wie Fingerknöchel sundern hülzern, und die Meisterin ruft nur: „Joachim!" – So muß ich wohl den Riegel ziehen. Indem ist auch das Feuer in Verwahrlosung gesunken, wo es sollt am schärfsten geblasen werden, und die Matrix ist von der Exaltatio weit ab; überzieht sich gar mit einer dunklen Haut. Dein Ahn langt seine magische Mutzen vom Kopf und druckt sie für die

Brust. Er schaut in den Tiegel, als wie ins offne Grab all seiner Hoffnung. Ich aber entweich in den Gadem.

Bald kummt er auch dahin, bindt sich unter Seufzen den Schurz um und hämmert drauf los, daß wir drei Gesellen meinen, es müsse der Leisten springen. Nach einer Weil streckt er seinen Arm mit dem Hammer in die Luft.

„Ihr lieben Gesellen, Jakob, Chrysander und auch du, Joachim, obwohl du vor allem solltest auf deinen Meister Siegemund Wutke hören. Wir seind alle vier gute Protestanten. Aber item lasset euch gleichwohl bedeuten: ist nit alls des Teufels, was zu Babel gelehret wird, also exempli causa ist Coelibat nit allerweg zu verachten. Der Herr Paulus saget gar wohl seinen Korinthern in capite septimo ‚Der Mann leiste dem Weibe ein schuldige Freundschaft‘ – aber er fügt merklich hinzu: ‚Desgleichen das Weib dem Manne!‘ Und er lehrt weiter: ‚Ich sage den Ledigen, es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben wie ich‘, und der Herr Paulus ist ohn Wank ledig blieben, ihr guten Gesellen!"

Er hebt seine Stimm gewaltig gen den Herd hin.

„Und fraget weiter der Herr Paulus im selbigen Kapitul: ‚Was weißt du, Weib, ob du den Mann werdest selig machen?‘ und sagt zum Beschluß: ‚Endlich, welicher heirat, der tuet wohl; welicher aber nit, der tuet besser!‘"

Wir drei Gesellen lugen heimlich, da unser Meister also spricht, hinüber zum Herd, dort ist die Meisterin emsig, dann es geht auf Mittag, und neben ihr die Jungfer Christin. Ach, zier und flink, und die süßen Wangen sein lieblich vom Feuer überhaucht und blühen vor Geschäftigkeit! Die beiden Frauen lächlen einander ohnmerklich zu, also daß wir alle drei unsres Meisters Rat vor gering anschlagen und bei uns denken, der Herr Paulus wär nit gar so grimmig gewest, wann ihm unser Jungfrau Christin sein Mittagessen gekocht

hätt. Gleichwohl druckts mir schier das Herz ab, und der Jakob runzlet die Stirn finster, da wir verstohlen nach dem Herd geblickt; wir waren unser drei, und die Jungfer Christin war nur eine. Der Struppe aber seufzet nit, sundern lachet hell auf, als seine Art war. Der Meister verwies ihms hart, und die Christin ergriff eilig den Krug, Wasser zu holen.

Und mit ihr ist das Bild entwichen. Ich schreck auf als wie ein armer Landfahrer, der sich im süßen Heu verkrochen hat und nun erwacht, dann seine Sohlen brennen ihm schmerzlich. War nur ein Traum, flusterts in seiner bangen Brust – und er reibt die Augen. Trüb ists worden allumher und ein Nebelreißen hat ihn kühl genetzt. Was liegt dazwischen? Nichts, dann ein Augenaufschlagen. War er nit auf der Glatzer Reichsstraßen hinabgelaufen? Drunten in dem Tal, wo die Abendsunn ein sanftes Licht gestreut, ist das Haus gestanden. Friedlich hat der Schornstein geschmaucht. Der Vater hat ihn eingeführt, die Mutter hat einen Hirschbrei auf den Tisch gestellt, den umspület braunes Fetten gar freundlich. „Gottlob, daß d' wieder daheim bist!" – Er hat sich alsdann in sein Bett gestreckt, die Mutter hat seine brennenden Füß gewaschen und den Kolter auf ihn gebreit. „Mußt eine Weil daheim bleiben. Itz fällt bald Martini ein und dampfet schon der Mist... hast auch etlichs erspart?" „Wohl, Mutter, Sie brauchet nur in mein Sack zu unterst greifen." – Und der Landfahrer reibt die Lider, wills gar nit glauben, daß es nebelreißt und trüb ist allumher. War er nit daheim gewest? Sein Magen knurrt, da ist kein Hirschbrei innen; seine Sohlen brennen, die hat keine Mutter gewaschen; in seim Sack kunnt einer lang suchen... Und liegt nichts dazwischen, dann ein Augenaufschlagen.

Und wiederum hat mich unsere chimische Kuchel angeschwiegen; alles harret deiner Kriegskundschaft, mein Basil. Da holet ich die Abschrift herfür, welich mir durch die Freundschaft des ehrenfest Paul Keym, weiland kaiserlichen Zolleinnehmers zu Liegnitz, ist zu handen kummen, und ist meines werten Jugendgenoß „Aurora oder der Morgenröte Aufgang". Hab oft darin geblättert, wann mir das Herz wollt sinken, und kunnt ich gleichwohl nit alls erfassen, so hats mir doch eine milde Freud ins Gemüt gegossen.

Du kühle Frauenhand, Philosophia, wie erquickst du die brennenden Sohlen und schüttelst freundlich Mantel und Hut vom Straßenstaube rein, so oft wie Zentnerlast darauf liegt. Du sanfte Braut Besinnlichkeit, stimmst alsbald deine Lauten und hinter dem Qualm und Pulverrauch unserer Zeit geht der rosenfarbige Frühschein auf, wie sich der frohe Bräutigam erhebt an seinem Hochzeitsmorgen. Und wiederum schau ich dich, Philosophia, in hellem Küraß, mit dem michaelischen Flammenschwert, und unter deinem Tritte krümmt sich Luzifer, dem seine Larven ist entrissen. Mein Meister Böhme, dein Geist ist ein Strahl aus selbigem Schwert. Hast den Teufel in seiner Höll mit tapferen Händen gezauset und ihn so recht als den Affen Gottes erwiesen. Du genarreter Luzifer, wie mußt du dich unter dem Tritt krümmen!

Ich suchet das zehend Kapitul: ‚Von der göttlichen Kraft im sechsten Quell', das dringt auf der Höllen Grund.

‚Da ist Ach und Wehe, Gelfen und Schreien – als wenns immer donnert und wetterleuchtet, denn also gebären sich die angezündeten Geister Gottes. Die Süßigkeit ist verschmachtet, als wie eine glühende Kohle, da kein Saft mehr im Holze ist, die lechzet und ist kein Labsal da; die Liebe ist Feindschaft, der Schall ist ein hartes Pochen, gleich einem

hohlen Feuerklang, als ob es einen Donnerschlag täte, das Revier ist ein Trauerhaus...'

Als hätt ihm unsere Zeit fürgeleucht, da er in den dunklen Höllengrund drang. Dann, mein Basil, also wie die Herrlichkeit Gottes in uns und um uns sanft und lieblich wallet könnens nur nit erspähen mit unserm halbtoten Gesicht und schmeckens nur inwendig, als du auch einen Veigelduft kannst nit erspähen, sundern du mußt ihn schmecken – desgleichen brennt und qualmt auch die Höll in uns und ringsum; ist eine Fäulnis des Herzens, und muß ein jeder die seine schmecken lernen auf seine Weis. So es einem aber bedünket, er kunnt wohl seine Nasen zuhalten, auf daß er des Luzifers Saustall nit reucht, oder ein Artificalwasser und Rosentincturam über seine Fäulnis sprengen, der möcht auch seinen Frieden niemals nit schauen.

Da höret ich im Gadem deine liebe Margret klagen und die Kindlein schreien. Wußt also, daß deine Kundschaft ein traurig Vöglein wär, und schloß meine Schrift wiederum in den Schrein. Kamst herein, und hing die Margret dir am Halse, und die Kleinen zerrten an ihrem Rock. War aber kein freundlichs Bild. – Die Kaiserlichen nahmen Retirad auf Breslau und der Schwed und Sachs folget auf ihren Fersen. Dombischof Karolus Ferdinandus seie in aller Früh von der Dom-Insul samt Kapitul und Klerisei gewichen, hat sein Losament bei der großen Wag. Der Graf von Donau und Oberhauptmann Herzog Heinrich Wenzel von Oelse ließen alls zusammen trummlen. Der Herr Burgemeister aber hat den Rat entboten. Und seie alls in Angst, indem der Graf von Donau und der Herzog Heinrich Wenzel den Kaiserlichen die Tor offen halten wöllen.

Da schallet auch schon die Trummel durch unsre stille Rauffergaß (führt ihren Namen ganz ohn Verdienst und wird derhalben auch Gerbergraben genennt). Wirft sich deine liebe Margret an meinen Hals: „Vater, lieber Vater gehet mit ihm, auf daß ihm möcht nichts zustoßen!" und flennt gar sehr. Denk ich mir, sie werden mich nit bei dir stehen lan, aber ich kunnt's wohl wagen. Hing also die Wehr um, meins Herrn Vaters Kurzschwert mit dem güldnen Knopf, dann Pulverhorn, Kugeltasch und schultert deinen Hacken. Zogen selbander aus, weiß und braun, ein ungleich Paar. Dein Fähnlein nahm mich gut auf, sageten etlich: „Sehet die beiden Pausewangen, braun und weiß."

Sein alsbald auf dem Walle vom Mühltor abendwärts postiret. Das Tor steht offen und das Odertor, desgleichen das Nikolaustor und die Brucken liegen aus. Herein schiebt sich eine arm Schar von Mensch und Vieh, schwer beladen, schreiend und greinend, drängend, stutzend, stürzend, raffend und immer dazwischen ein Hauf Stadtsöldner. Der Weg zwischen Bastei und Graben ist ganz erfüllt von dem Elend, das zum Tore drängt. Müssen ihre Reusen, ihre Netz, die Boote lassen und die armen Hüttlein. Was nütz, daß der Pfahlrat protestiret? Der Pfahlbürger gehört jetzt in die Mauern, der Schwed wird nit fragen und wird sengen, dann ist das Elend noch toller. Und hängt des Pfahlbürgers Herz an seim Hemd, kann er auch nur ein Restlein seines Gutes bergen ... o, sehet Breslau, ihr armen, elenden Leut! War Breslau nit eure Mutter? Seht, wie die Mutter zittert, kummt unter ihren weiten Mantel bis das Kriegswetter verzogen ist!

Und wie sie drängen! Die Männer ziehen den Karrn, der Strick schneidet ihnen in die Brust, und keuchen dannoch schandliche Schwür, ein um den andern, schwingen ihren

Knüttel, das gering Vieh vor sich her zu treiben. Die Weiber schieben das ächzend Gefährt tiefgekrümmt mit der Schulter an, ihre Händ zerren an dem dicken Sack, der auf ihnen liegt, wie eine Nachtdruck voll Furcht und Schrecken. Auf den kreischenden Rädern wankt die getürmet Armetei, und obenauf krappeln die Würmlein und schreien ihren Geschwistern zu, die allso jung und klein mitschieben und ein jeds sein Bündel schleppt. Karren auf Karren, Mühsal auf Mühsal, Not auf Not. Und stockt der jämmerliche Zug, so heben die Stadtknecht ihre Partisaner und vergunnen ihnen kaum einen Herzschlag Rast – dann am Himmelsrand jenseits der Dom-Insul erhebt sich eine große Wolken: die Kaiserlichen und hinterdrein Schwed und Sachs.

Sinkt die Sunn in manchem Herzen, gleichwie sie über dem Werder sinkt, dieweil sich all das Elend verkriecht. Liegen die Mühlen vor uns wie totes Vieh. In den Mehl- und Würzgängen stockt die Frucht wie geronnen Blut in den Adern. Und reget sich kein Rad: Lasset uns ruhen, wer weiß, bald kräht der rot Hahn auf unserm Giebel und schlägt mit seinen prasselnden Flügeln.

Und die scheidend Sunn haucht einen matten Dunst auf den Tscheppin, ist wie eine stille Klag: ‚Tscheppin, mit deinen runden, fruchtbeladnen Wipfeln, heimlichen Zäunen, Glanzgespiel der Brunnen und den duftigen Blüten!‘

Dort liegt unser Gärtlein. – Wird unser großer Apfelbaum seine trächtigen Äst breiten wie eine Henn: ‚Kummt alle, höret ihr nit was die Sunn raunt?‘ Und werden die Stachelbeer- und Johannisstauden ihm leise zuflustern: ‚Hörens wohl, sie werden uns alle niedertreten.‘ Greinen Salbei, Anis, Saturei und Kerbel: ‚Ach wollet ihr klagen? Habt Stamm und Dorn, steht struppig und zäh, vor euch wird sich der ärgest Reutterstiefel verwahren. Uns sanfte

Kräutlein achtet kein nackender Fuß nit.' Da knarrt der große Apfelbaum in den Ästen, schüttelt seine Kron, fallen etlich Äpfel ins Gras. Will unser Gärtlein vor Trauer schier versinken, da läßt sich aus der hintersten Ecken ein keck Stimmlein vernehmen: ‚Weinet nit, König Apfelbaum, ich bin noch hie, und Schwertel bin ich benannt oder Allermannsharnisch, mach hieb- und stichfest, will euch trittfest machen alle!' Müssen Krapp und Kümmel lachen, so schwer auch ihr Herze ist, die Malve wird aber blutrot und wirft einen verzagten Blick auf die Kichererbsen, die haben schon gleich beim ersten Wort ihre Schoten zusammengesteckt, als junge Maidlain tun, wenn Prinz Maurenbrecher auf dem Bürgerring pfeifend einherkleppert. Unser Apfelbaum aber wiegt sein Kron hin und her, schaut besorgt auf des Meister Balzer Krebitzen seine alte Scheun, die steht ganz nah beim Zaun: ‚Wenn die brennt', denkt er bei sich, ‚so brauchen der Junker Joachim und die Jungfer Christl meine Äpfel nimmer zu braten, dann ich kann mein Volk nit im Stich lassen, wenn der Schwed einbricht.'

Wie ich also der roten, sinkenden Sunn nachhange und an unser Summerhäusl denk, wo ich deine liebe Mutter Christin weinen sahe, als ich ihr Chrysanders Zettlein gebracht, indem er auf die hohe Schul gen Prag zog – und wo ich die hundert Kirschen auflas, so ihr aus der Schürzen gefallen waren – wie ich also einer fernen Zeit und einer versunkenen Sunn nachhange, trittst du nahe zu mir: „Vater, sehet dort!"

Brechen die ersten Reutter aus dem Erlenbusch, wo die Leichnamsmühl gestanden, sprengen an den Elbinger Kopf unserer langen Bruck. Alsbald folgen die müden Haufen

und schieben sich auf die Bruck, daß der Donner zu uns herüberhallt. Herr Burgemeister von Flandrian hat aber alle Tor schließen und aufziehen lassen.

Kummt der Befehl, unser Fähnlein sollet sich gen das Odertor sammlen. War ein Rennen und Stoßen. Wir faßten beim rechten Turm Posto, wo unser schwerest Geschütz liegt. Der Graf von Donau und Herzog Heinrich Wenzel standen nit weit, und saget uns der jung Kilian Kretschmer, daß der Graf lästerlich geschworn hätt, weil der Burgemeister die Tor geschlossen.

Wir beid kamen alsbald in Stand, rührten frisch Zündkraut auf, Blei war schon geladen.

Vom Elbinger Ufer drang ein wüst Geschrei und infernalisch Durcheinander. Vom kaiserlichen Geschütz und Wagen war nit ein Rad zu sehen; mochten alls in Feindeshand gelassen han, was sich nachher auch allso erwiese. War eine wilde Flucht. Ergossen sich die zuchtlosen Haufen in den Werder, schrieen uns über den Graben zu, wir sollten gutwillig auftun oder zu essen und trinken schicken, sunst wollten sie sichs holen. Kunnten sie aber schreien lassen, dann sie waren ganz ausgenommen, warfen sich zumeist auf den Boden und rührten sich nit, als wären sie geprellt. Die Letzten drüben zerrissen in Eil einen Schober Stroh, häuften's auf der Brucken. Steckten die Bruck in Brand. Das Feuer wuchs bald an Licht, der Abend war schon tief erdunkelt. Und sahe die lange Bruck wie eine Fackel aus. Unter den Erlen bei der Leichnamsmühl nistet schon die Nacht. Kunnten also nit ehender sehen, daß der Schwed anritt, bis er in den Feuerschein kam. Er machet sich allsogleich dran, das Feuer zu zerstoßen.

Da erhob sich vor uns ein Geschrei. Der Graf von Donau hatt dem Hans Temmeritzen, Büchsenmeister beim groben

Geschütz, Befehl geben, eins auf den Schweden zu lösen. Des weigert sich Hans Temmeritz, indem der Rat solichs nit geheißen. Also richt der Graf von Donau selbst die „Alt Sau“ (oder auch „Simson“ benannt) und kenntens ihm nit wehren, dann der Herzog Heinrich Wenzel war nit mehr hie. Gab ein erschröcklichen Donnerschlag, daß wir allesamt wichen und eine Taubheit in unsre Ohren fuhr, als wenn man im fließenden Wasser taucht. War ein Glück, daß er nit den „Rinozerum“ gelöset, der ist noch einmal so schwer als die „Alt Sau“; denk mir, der hätt uns das Gehör zerbellt. Der Hans Temmeritz aber rief: „Nu ist verspielt. Der Sachs und Schwed wird die Antwort nit schuldig bleiben.“ Die Kaiserlichen schrieen im Jubel laut und riefen, wir sollten das Tor auftun. Auch in der Wallgassen waren die Leut zusammengeloffen, schrieen desgleichen, aber vor Jammer und Zorn, dann sie vermeinend, der Schwed müsse allsogleich die Stadt beschießen.

Eilet Herr Burgemeister von Flandrian herzu, im Gesicht weiß vor Grimm und bebend, er forschet streng, wer so zuchtlos gehandelt und mit der Not der Stadt so freventlich gespielt. Kunnt zwar den Grafen von Donau nicht tasten, wies ihn aber vom Wall und befahl ihm stante pede die Stadt zu verlassen.

Das Volk drunten fiel über den Grafen her, hätt ihn, weiß Gott, zu Schanden geschlagen, so ihn nit der von Dobschitz in sein Wagen aufgenommen und durchs Schweidnitzer Tor gebracht. Indem hat auch der Burgemeister dem kaiserlichen Obristen Rostock auf Ratsbeschluß die Stadt verweigert, zogen also die Kaiserlichen längs der Mauer ab, kunnten gottlob nit sengen noch plündern, daß der Schwed ihren Weg nit gewahret.

Der Schwed aber schoß nit, zerstieß nur das Feuer. War

wunderlich zu schauen: als habe König Luzifer die Kriegsernt von so viel Jahren auf unsrer langen Bruck gehäufet, und schorfelten nun seine Knecht die Frucht. Stachen mit ihren Piken in die Glut, oft zween und drei an einem Schaft und warfen Bund um Bund in weitem Bogen nach beiden Seiten aus. Stob je ein Regen glühender Spreu in die Luft, das Stroh flammet im Falle hell auf, dann triebs eine Weil, zuckend wie ein verreckend Tier und ward verschlungen. So sank der Brand. Währet nit lang und auch das letzt Fünklein war von Nacht und Nebel aufgesogen. Drüben lag Ruh. Brannten kein Feuer, dann sie waren des Friedens unsrer Stadt nit sicher. Hieben lag Ruh. Die Stern schwammen im Dunst, trüb und übelhumorig.

Da legtest du, mein Basil, deinen Mantel um meine Schultern, dieweil des Herbstes Herbigkeit sein flockigen Nebelbarchant über den dunklen Oderspiegel breitet, und du sagtest: „Ihr sollet nit frieren, lieber Vater, um meines Weibes willen."

Zog dich nieder zu mir und schlang deinen Mantel um dich und mich, also saßen wir schweigend, dicht bei einander, und wir schameten uns fast. Du saßest ganz still und ehrtest meine Liebe, obgleich etliche Schritt von uns Männer deines Alters lagen und den Krug gehen ließen.

Mein Basil, darumb so sitz ich nun in unsrer chimischen Kuchel, derweil du draußen stehst und auf die Dom-Insul lugst. Ich red zu dir, mein einzig Blut, das leben soll, wenn meine Feder vor alle Zeit schweigt. Und wenn mein Aug verloschen ist, sollst du aus diesen Blättern vernehmen, daß du mir selbigs Mal mein Herz erwärmt hast, nit nur meine alten Knochen. Da ist mir meines Herzens Wärm aufgestiegen als das süßest Quellwasser und hat mein Aug gefeuchtet, ohnmerklich freilich deinem Blicke. Dann Männer

sollen nit an einander verschwelgen, das ziemt kaum Liebesleuten. Bin ich aber tot, so magst du diese meine Zärtlichkeit wissen und ehren.

Hab oft gesehen, wie sich Vater und Sohn gen einander erhitzt und einander feindlich trieben, als die Herbigkeit die Bitternis treibet, und war keine süße Qualität zwischen beiden, so das wild Zornfeuer gesänftigt hätt; und will mir gleichwohl bedünken, es seie nichts, dann die verkehret Zärtlichkeit gewest. Wenn die sich umkehrt, gleicht sie ganz dem Skorpion im Feuer, der stößt den Stachel in sein eigen Herz und kummt vor Gift um. Will mich gleichwohl bedünken, daß solichs Gift und Böswilligkeit zwischen Vater und Sohn besser seie, dann eine süßliche Fäule, daraus sich ein aufgeschwollne Pestilenz und Verderbung des Fleisches gebäret, wie der Meister Jakob erwiesen. Nichts kann den Mann mehr beschamen, als eine Zärtlichkeit wider sein eigen Geschlecht, darinnen kein mutvoll Ringen und selig Ernten liegt. Und es ist besser, der Mann verzehre sich in bitterem Willen, dann er verzartele.

Also saßen wir still bei einand. Ich fühlet mit Freuden, daß du nur schwer deine Scham bezwangst, um den Vater zu wärmen. Verwunderte mich desgleichen, daß ich nur selten von jenseitigen Dingen mit dir gesprochen, da ich doch wußt, wie dein Gemüt der holden Besinnlichkeit geneigt seie. Dann war sein allezeit bereit, unsre Perlen in ein fremden Schweinkober zu schütten, aber gar selten, den grauen Habit des Alltags von deren Schultern zu ziehen, die aus dem nämlichen Wasserkrug mit uns trinken. Daraus erwächst manch unnütz Einsiedelei, Verschüchterung des Gemüts und wohl auch Dünkel. Indem ich so dacht, strich die sanfte Hand Philosophiae über mein Scheitel und wir sprachen, wie doch alle Confession ein Stückwerk seie und,

anstatt den Frieden zu vollenden, dem Teufel ihre Blößen erwiese, darein er im Nu sein bösen Willen geußt und so aus Theologia Politicam machet. Du forschtest in mir, wie es gekommen wär, daß Gott sich durch den lieben Doktor Martinum neu erschlossen, und seie gleichwohl nit die Kraft in der Confession: alle zu zwingen.

Darauf ich: „Solche liegt in keiner Confession und kann nit."

Du mit Besorgnis: „Vater, Ihr seid doch gut lutherisch?"

„Bin gut lutherisch, weil darinnen die meist Freiheit lieget. Bin lutherisch, wo verlangt wird zu bekennen. Aber Gott liegt in keim Bekenntnis, da sein der Wort zuviel. Dann unsre elementarischen Wort gleichen ganz dem brennend Stroh: ist ein Aufsehen, Funken, Flammen und Schein, du meinst, nu ist aller Finsternis ein End. Und gehst du hin nach einer Weil und schaust, liegt nichts da, als ein verdorret Aschensalz, das der Wind zerbläst. So einer witzig ist, wirft er's in den Laugenkrug und geht damit baden. Beißt wohl die Haut rein von Staub und Schweiß, dringt aber nit zu Herzen. Sein allzuviel Redner und Bekenner, allzuviel brennend Stroh."

Du neigtest deine Stirn und dein Blick ruhete am Boden, indem du sprachst: „Wie soll da ein Christenmensch seinen Gott erschauen!"

„Basil, dafür ist keine Practic erfunden.

Der eine steigt auf die Bastei vorm Mühltor und lustwandlet, bis er sich einen bekömmlichen Hunger angelaufen hat. Dann geht er heim und setzt sich zufrieden an den Tisch.

Der ander zieht seine Kinder nach sich auf die Bastei und weist ihnen das groß Wasserrad. Hebt mit Brustton an: ‚Das hat im Diameter bei zween Dutzend Ellen, und mehr als hundert Kannen kreisen auf ihm, die durch die Kraft des

Wassers getrieben werden. Und schütten ihr Wasser all in die groß Leitung, so unter der Stadt hinziehet.' Da staunen die Kindlein, und der Vater reibt sich seine Nas vor Gelahrtheit und sagt: ,Die Bastei ist eigentlich keine Bastei nit, sunder allein die Aufschüttung, daß man kunnt das Rad in Gang bringen, indem eine rechte Bastei nirgends von wegen eins Wasserrads gebauet wird, sunder von wegen der Fortification. Dieselb Aufschüttung allhie steht aber auf zwölf tausend Erlen- und Eichenpfählen. Erasme, wie heißt nun sollich ein Pfahl auf Latein?" Fährt der klein Erasmus zusammen, und ein blasser Schröcken reißt seine Lider auf, bringt aber noch zu gutem Glück herfür: ,Palus'. Runzelt der Vater die Stirn und brummt: „Das ist nit vollkommen, Erasme!" Stottert der kleine Erasmus: ,Palus, paludis...' und hat auch schon seine Maulschellen. Greinend klaubt er seine Mutzen von den nickenden Grashalmen und leiert herfür: ,Palus, pali, masculini generis, der Pfahl; palus, paludis, feminini generis, heißet aber ein stehend Wasser, Sumpf, Teich, See." Der Vater fährt nun fort zu erklären, daß hie dereinst der Rotgießer Drehekunst gestanden, so aber nieder gebrannt anno funfzehen hundert und etliche, weiß nit, der Vater aber weiß alls, Jahr und Tag. – Geht also auch dieser mit seinen Kindlein heim und desgleichen sehr befriedigt.

Der dritt aber steht auf der Bastei. Neben ihm rauschet das Wasserrad eine wundersame Musicam, als die Orgel zu Sant Elisabethen am Ostersunntag. Viel tausend Demanten funklen an den vermoosten Speichen und viel tausend weben ein duftigs Schleiertuch, darein die untergehend Sunn einen bunten Bogen stickt, und eitel Goldglanz ergießt sich aus den Kannen. – Der Dritt läßt seinen trunknen Blick schweifen. Die Oder umgreift die Stadt wie eine

Silberspangen den köstlichen Topas. Die schlanken Türm mit blanken Kugeln und Hahnen, drunter das heimlich Gewinkel und Gewirre, spitzgiebelig, gebräunt, und aus jedem Schornstein das behaglich Wölkchen. Alt-Breslau, du liebe Fraue von Schlesien! Und rund umher schlingen die Erlenhain einen huschenden Reigen, ducken sich hie als ein scheues Buschicht, recken sich da in schlanker Zier, und zwischendurch laufen die Weiden, atemlos, in silbergrauer Seiden, kugelrunde, kurzbeinige, wohllebige Junker. Vom Ufer her aus dem Bürgerwerder summt noch das geschäftig Leben. Dort liegen die langen, schwarzen, schweren Schiff, dort deckt sich der Rechentisch mit Zahlen, dort kreist der Krahn von Ufer zu Fähre, von Fähre zu Ufer. Und der Mühlberg drüben. Über dem steht die blasse Scheibe wie ein weiß Schafwölklein. Er breitet seinen weiten, grünen Chamelotmantel und läßt ihn von den Leinwand-, Garn- und Züchenbleichen hell verbrämen... Da steigt in dem Dritten eine sanfte, warme wundersame Lieb vom Herzen auf, und ist ihm, als müsset er zu der brausenden Wasserorgel singen.

Sieh, Basil, in dem ist Gott. Die Engel im Lichte haben auch keine andre Lieb. Ist dies ein Confession und kunnts einer in Articul fassen? Glaub nit. Vermeinest, daß der Mann möcht seliger sein, so er dies kunnt auf latein, griechisch, hebräisch deuten? Glaub nit. Und seines Leibes Notdurft ist gar verstummt. Fast sprengt ihm das singend Glück die Brust. Er trinkt mit Aug und Ohr und mit eim jeden Atemzug Gott, und Gott schlägt durch Aug und Ohr und jedem Hauch aus ihm herfür. Er ist erfüllet ganz. Die rot Sunn, der weiß Mond und des Ostens dunkelndes Blau und der Menschenerd bunts Getrieb strömt auf ihn ein, und aus ihm fleußt Himmel und Erde. Er ist Vater, Sohn und Geist in einem und ist Gott in seinem göttlichen Rausch."

Du lagest an meiner Schulter und atmetest schwer, als müßtest ein Schluchzen verhehlen. Wir schwiegen lang. Da vernahm ich hinter mir ein leises Sporenklirren und legeten sich leichte Finger auf meine Schulter.

„Māter Posewang, wollet mir Eure Hand verstatten."

Und da ich mich erhob, drücket mich der Junker Strör von Gellwitz sanft nieder.

„O, verbleibet in Eurer beliebigen Situation! Ich muß Pardon erbitten, daß ich ohn Euer Permission gelauscht... Ihr erweckt mir fast ein Desir nach Schusterei. – So Ihr wünscht, meine Bibliothek steht Euch offen."

Ich danket ihm sehr.

„Ihr solltet aber hier nit frieren, Mäter Posewang. Die Affär", und er wies hinüber gen Elbing, „ist nimmer so interessant, als sie Comte de Danoub diesen Abend zu machen verstanden hätt. – Kommt mit mir, ich will Euch durch die Torwacht bringen."

Also geleitet mich der Junker freundlich, half mir die steile Steigen nieder und reichet mir dabei huldvollst die Hand, obwohl er nit jünger ist als ich.

Fand deine liebe Margret noch beim Licht. War froh, das verängstiget Frauenzimmer, da es höret: der Rat wöll alls wieder auf gleich bringen, die Dom-Insul freilich seie sogut als in der Schweden Hand. Sie setzet mir ein Mus für und ging zu den Kindlein schlafen, dann sie war fast müd. Was kunnt ihr auch an der Dom-Insul gelegen sein?

Mir war der Schlaf fern. Schlich hinüber in unsre chimische Kuchel, setzet mich in den großen Kissenstuhl am Pulte und dacht bei mir, daß wir beid, du und ich, so viel Jahr neben einander geschustert und du dereinst kaum zu sagen wüßtest, was ich in Herzenstiefen getragen. Dann eine kurze Weil, und ich werd nimmer bei dir sein. Ich hab mein

reichlich Stück Arbeit tan und mein Leben nit gespart. So möcht mein Andenken alsbald arm und ärmer werden und nichts davon bleiben, dann ein Achselzucken: „Ja, er ist ein Schuster gewest, und der vielgerühmt Meister Jakob Böhme hat eine Zeitlang neben ihm geschustert.“

Hab euch alle treu geliebet, sunderlich dich, mein Basil, und dann sollet ich gar verklungen sein und in des kleinen Joachim Gemüt vielleicht vor alle Zeit verstummen? So dacht ich in der Stille der chimischen Kuchel bei mir: Ist ein Leben so gering? Hat nit da und dort ein schönes Licht gebrannt in allen meinen Jahren, das auch eines Enkelsohnes Brust kunnt erleuchten? Nit allso, daß meines Lebens Lichtkranz sunderlich seie und merkwürdig – er brennt abseits vom Hochaltar. Aber gleichwohl ist ein jeds Lichtlein aus Freud und Kümmernis gezogen. Und ob ich nun gleich weiß, daß jeder Mann sein eigner Wachszieher sein muß, so fällt doch der Apfel nit weit vom Stamm. Und meine Art und Folge kunnt in künftgen Nächten je und je einen Trost aus meinem Licht gewinnen. Dann auch ich hab mannigsmal geglaubt, es brenn die Höll unter meinen Füßen und ihre Flammen müsseten mich verzehren, war aber nur das Feuer, bei dem mein Wachs ist lauter gesotten.

Also beschloß ich, meines Lebens Kron vor dir zu entblättern, wie einem herbstlichen Baum geziemt. O, wie sie fallen die Blätter alle!

Waret einst grün, und derselb Wind, so euch vom Ast fegt, flusterte um euch wie ein süßer Buhl, daß ihr vor Wonne bebtet! Ihr schaukelt im Falle noch eine Weil her und hin, als trügen euch die Träum. Und dann liegt ihr still auf den toten Brüdern, selber nur ein Bett und Estrich vor die andern, so noch am Aste hangen eine Zeitlang. Und dann kummt der Schnee, der deckt alles zu.

Mußt eine Wochen verrinnen seither.

Drei Nächt deiner Wache sein dahingezogen, vor mir ist ein leers Blatt gelegen und ein blütenweißer Kiel, ohne Tintenmakel, kein Schwanenfittich kunnt einen reineren geben. Mein Fäßlein war bis an den Rand mit dem dunklen Safte gefüllt, der wunderlich ist wie der erst Wille Gottes. Ist doch ein jeder Tropf darinnen gleich einem Cosmos in seim Urgrund und Chaos. Der Möglichkeiten so in ihm ruhen – endlos viel; ruhen nirgends mehr. Der Tropf hängt sich an den Kiel, ein Federzug, das Blatt ist kein Blatt mehr. Es hat sein elementarisch Wesen entäußert, sein papieren Eigentum verloren, ist hörig worden und ein Knecht. Ihm ist eine Stimm auferlegt. Die muß es tragen. Und gleichet darin ganz dem irdischen Menschen, der seine Sinne tragen muß, damit Gott und der Welt Herre schreiben. Und ergreifst du das gezeichnet Blatt, so erfüllen dich die Zeichen, was liegt dir am Papier. Also tritt ein Fremdling in dein Gadem, was suchst du bei ihm? Fürderst die Zeichen. Was liegt dir dran, ob er gegessen oder getrunken hab, ob er von Prag oder Dräsn kummt? (Wird aber die letzt Trumpet erschallen und alle Wesen herfürlocken, es werden die Zeichen sein, so auf ihnen ruhen, die werden alsdann sprechen. Drum eben hab nit Angst, mein Sohn Basil: Gott wird das Papier nit ansehn, so es gleich grau und grobkörnicht wär, Gott siehet nicht den Leib, noch die Erdenkrum, die an ihm hanget. Sundern allein was aus Not und Freud, aus Irrtum und Erkenntnis, was aus Laster und Reinheit vor Zeichen ist dir erwachsen. Das bleibt in Zeit und Ewigkeit dein Teil und ist die Stimm, so dir vom Leben auferlegt ward, ist die Entäußerung deines elementarischen Wesens in ihm selbst. – Darum mißtraue denen Auctoribus und Scribenten, die nit acht haben auf den

schwarzen Tropf, so ihr Kiel aus dem Fäßlein zeucht, die desgleichen vermeinen, das Papier seie geduldig. Dann wer die Mittel vor nichts achtet, der schätzet auch die Zeichen gering. Die Zeichen aber schreien nach dem Gewissen.)

Saß in den dreien Nächten harrend vor dem Pult. Das unbeschrieben Blatt wuchs vor meinen Augen in die Weite, umfloß mich wie ein erstaunlichs Gefild, darauf ein großer Himmel ruhet. Das Gefild war von reifen Ähren übergüldt. Indem ich meinen Blick schweifen ließ, erhob sich ein Sturm. Das wogend Rauschen schwoll allumher, und aus den Wogentalen tauchten Stein um Stein: ein Totenacker, über dem das Korn wallt. Durch den Sturm aber ging die gewaltig Sehnsucht, bitter, heftig, voll drängender Not, bis sich der quellend Wunsch an ihm selbst entzündt und zum Wortblitz erstarret. Der Blitz stand über dem weiten, brausenden Feld, und aus ihm rief der Donner, daß es unter meinen Füßen wanket und ich vom Fieber geritten ward. „Erwachet!" allso riefs. Barst Stein um Stein. Daraus hob sich meines Lebens Näh und Fern und schrie mich an: „Joachim, sieh mich! Joachim, nun zittere du!" Endlos tobet das Gedräng. Sie stampften die gulden Saat nieder unter ihrem wilden Getrampel, stürmeten also herbei, all meines Lebens Gestalten aus Näh und Fern, in bunten Kasacken, in grauen Säcken, in schwarzen Talaren. Hoben ihre Fäust wider mich auf und brülleten: „Hast mich schmählich verleugnet! Hast mich aufn Mist geworfen! Hast mir ein Luglarven umtan!" Waren ihrer wenig, so mich freundlich grüßten und mir zuwinkten! Ich stand inmitten: ein Feldhauptmann, den die losen, rottierend Haufen um Sold anschreien, er aber weiß, seine Truhen sein hohl wie Pauken. Wußt mir nit Rat wider mein eigen Leben, das nah und näher brausete. Und wie die Schwalb vor dem Wetter

duckend über den Boden huscht, so tauchten meine gespreiz-ten Händ nieder ins Korn, rauften je eine Handvoll Halme und schwangen sie denen entgegen: „Sehet mein gulden Korn! Ihr sollt mirs nimmer zertrampeln!" Und die reife Frucht löset sich aus den geschwungnen Ähren; war wie ein Goldregen über meines Lebens Gestalten allen. Hagelte in ihre Herzen. Also erstarrete die drangvolle Woge vor mir, türmet sich hoch und sank zurück. Ergoß sich über das weite Feld und jeglicher Stein verschlang das Seine. Es reckten sich die Halm neu. Ein leiser Kornduft und Schmack der satten Erd wallet drüber hin.

Erhob sich die Stimm in meinem Herzen, so immer bei mir gewest, wenn mich des Lebens Mühsal fast übermannet, und sie klang über das weite Feld hin: „Ich will euch rufen, jeden an seinem Feierabend!" Aus den Steinen scholls da-wider: „Wir hören!"



So ich meines Vaters, Pätzke Pausewang, gedenk, jücket mich jetzund noch Buckel und Hinterleder, gleichwohl mein Haar grau ist. Wer meine Mutter Sibilla ist gewest, des hab ich keine entschieden Kund. Fraget ich meinen Herrn Vater nach ihr, sahe er mich unter einer finstern Stirn starr an und knurret: „Laß die Toten ruhn, grüner Fant!" Weiß allein, daß sie eines freien Mannes Kind war und die einzig Tochter auf der Wolfshufen zu Erlau im Kurkreis. Auf besagter Hufen, wo ich geborn, ist jedoch das grundherrlich Privilegium eines Wirtslehens gelegen. Hing also immer eine Stangen aus mit dem Krug daran. Kehrten alle Kaufleut ein, so von Leipzig und Dresden Pfeffer, von Breslau Garn und Leinwand führten. Die Leipziger riefen meinem Vater „He, Krüger!" – die von Breslau: „Ho, Kretschmer!" – so einer aus Franken kam: „Schenk, hallo!" – zog einer gar mit Welschwein, Bozner und Traminer gen Krakau, kunnt ich den „Tabernario!" rufen hören. Derhalben ich glaubet, mein Herr Vater seie auf der ganzen Welt bekannt, indem ihm jegliches Land einen andern Titul verliehen.

Er aber stund breitgespreizet unterm Tor, als wurzelten seine Sohlen im Boden. Es strammten sich seine starken Waden, seine verschlungnen Arme preßten sich für die breit Brust und sein Gesicht ward puterrot. Also maß er einen schreienden Kaufmann vom Käpplein bis zum Fürschuh.

„Pätzke Pausewang bin ich benamset, du Leipziger Pfeffersack, du Breslauer Ellenschinder! Kannst he und ho deine triefenden Mähren auf der Landstraß fürdertreiben! Hie ist die Wolfshufen, da gilt keins andern He und Ho, dann das meine. Auf Dräsn und Leipzig ist noch ein gut Stück, da kunnt dir He und Ho in der Gurgel dörren!"

Sprang nun der Kaufmann von seim Gaul, lüftet er's Käpplein und bat um Herberg, dann reichet ihm mein Herr Vater die Hand und wies die Knecht an, das fahrend Gesind zu versorgen; er führet den Kaufmann in die Stub, bot ihm den Willkomm, fraget ihn zierlich nach der ehrbaren Zunft zu Leipzig oder Breslau und rief nach einigem Verweilen den Altknecht Kilian, empfahl ihm den höflichen Gast. Bestund aber einer mit grobem Unflat auf seim Herbergsrecht, so mußt ihm das Baurenloch gnügen, wohin mein Vater das gehrend Gesindel und die Vagabondie wies; und bekam selbiger, was ihm zustund: ein saures Weinlein und Roggenbrot. So verfuhr mein Herr Vater auch dazumal noch, als die Wolsfhufen schier gänzlich den Stolpener Pfaffen gehöret.

Stieg aber ein nasser Vogel vom Gaul mit einer Feuernas im Gesicht und feuchtlustigem Augenblinzeln, dann sahe ich meines Vaters Brust schwellen und seine Nüstern schnauben; ging ein Zittern durch ihn, wie ein Hengst im Lenz vorm Stutenstall schaudert. Sein Geblüt wich aus'm Gesicht und schoß wieder auf, seine bebenden Lefzen kunnten den Gruß kaum erpressen, aber er bot dem Gaste beide Händ und schüttelt sie also inniglich, daß ich darauf spannet, ob er ihn möcht ans Herz drücken – so gierig grüßet er einen solchen. Führet ihn feierlich in sein kühlest Kämmerlein, atzet ihn wohl, als ein Herzog seinen trefflichsten Turnierer, mit dem er morgen ein scharf Rennen bestehen möcht. Und sparet

mit dem Pfefferhecht und Aal in scharfer Lauchbrüh. Saß ihm gegenüber und nötiget ihn, würzet das Mahl mit Schnurren und sah ihn dabei an als wie Junker Gassander sein feist Gretelein. Ich aber mußt ihnen zutragen. Hab meinen Herrn Vater nirgend so freundlich gesehen als vor einer Feuernas.

Dann probten sie den rotglühenden Zinobel, des Herbe sollt den Lauch- und Pfefferbrand schüren. Setzten darauf vom Bacheracher Gold so viel Gläslein, als Ring an einer Ritterketten sein, den Purpurmantel Zinobel stattlich zu zieren. Flochten darüber ein Posament von Neckarperlen. Also stund König Bacchus in stolzem Faltenfluß vor ihnen.

Sie schwiegen beid. Schauten einander in die Augen, als zween Gesellen, traut von Jugend auf. Was kunnt ihnen ein flüchtigs Wort bedeuten! Das eingehet zum Mund, ist gut – das durch die Lippen fährt, daran hängt sich der Teufel. Und mocht dem Gast der Kopf sinken, rüttelt mein Vater ihn auf.

„Uns fehlet noch Kron und Stein! Willst du schon aufs Estrich fallen und prahlest mit solch einer Feuernas? Italia soll dich krönen als römischen Kaiser dieser Nacht, und Gräcia soll deine Kron mit Stein bestreuen!"

Also bracht ich Reinval und Malvasier, und sie krönten Bacchum mit rotem Gold und dunkelem Topas. Mich überkam kein Schlaf. Kunnt kein Aug von meinem Herrn Vater verwenden. Der saß wie ein steinen Bild so hoch und steif und schauet in seins Kompani Aug, aber jetz nit mehr liebreich und sanft – herrisch und hart schossen seine Flammen, durchbrannten das glastige Stieren des andern, solang da noch ein Fünklein Weinlust innen schwamm. Bis endlich der Fahrend niederbrach als wie ein gefälleter Pappelbaum und steif und weintot am Boden lag.

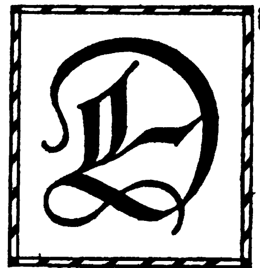
Dann strich mein Herr Vater wohl das ein oder ander Mal sein Duppelbart, und seine starken Zähn blitzten blank im Lichtschein. Ich lauschet gespannt hin, dann es kunnt zu sollicher Gelegenheit sein, daß er mit leiser, feiner Stimme anhob:

„Er setzt sein Gläslein für den Mund,
Krauseminte,
Er trank es aus bis auf den Grund,
Salveie, Poleie,
Die Blümlein auf der Heiden,
Krauseminte ...“

Floß ein sanftes Leuchten von seinen Augen, das sah ich wie eines müden Sternes Gruß entschweben. O Basil, wie liebet ich meinen Vater zu solcher Stund, wie bebte mein Herz nach ihm. Hätt mein jungs Leben hingetan, so er nur einmal mit der Hand über mein Scheitel gefahren wär, anstatt über den feuchten Bartwust. Allein, er stund stets ohnbekümmert auf, recket sich und stieg festen Schrittes die schmal Steigen in sein Zimmer über der Gaststuben hinauf.

Lag ich sodann auf meim Strohsack, mocht mir die Brust zerspringen. Weinet mich oft in den Schlaf. Zuweilen aber höret ich seine leise, sanfte Stimm noch im Ohr und mocht sich meine Imagination ein Streicheln seiner Hand fürstellen.

Salveie, Poleie,
Die Blümlein auf der Heiden ...



Dieweil ich an die sechs Jahr gewachsen, reichet mir mein Vater am Sunnabend vor Francisci, da wir immer eine Sau stachen, Höslein, Bruch und Wammes, und ich freuet mich sehr, daß ich nun ein ganzer Mann seie.

Mein Vater saget: „Des sollst du ein Zeugnis geben!"

Führet mich aufn Hof, dorten knieten zween Knecht und hielten die Sau, daneben dampfet das Brühwasser.

Wies mein Herr Vater hin: „Joachim, du mußt die Sau stechen!"

Gab mir das Messer in die Hand, ich kunt's aber kaum halten vor Schröcken. Die Sau schrie, indem sie von den Knechten geworfen war. Der Bluttopf stund vor der Gurgel. Ich sahe meinen Vater flehentlich an. Er wies mit der Hand auf die Sau, und ein blasser Zornhauch fiel auf sein Gesicht; er blicket scharf hernieder, daß ich mit all meinem jungen Mut die Tränen mußt ersticken, so mir aus dem Herzen in die Kehl aufgestiegen warn. Er nahm mich hart bei der Hand, presset sie an den Messergriff und zog mich dar, setzet das Messer an und flustert mir zu: „Stoß ein!"

Da schloß ich meine Augen, so fest ich kunnt, und stieß mit ganzer Kraft; schrie mit der gestochen Sau gell auf, dieweil mir das warm Blut auf die Hand sprützet. Ließ das Messer fahrn und rannt davon, verbarg mich im Garten unter der Jasminstauden und wischet die Finger am Grase

rein. Mein Vater kam nach einer Weil und sahe mich hocken.

„Kumm herfür, du Mann mit Hosen", lachet er, und ich kroch zu ihm.

Er besah meine Hand.

„Bist kaum sechs und hast schon eine Bluthand. Was vor ein Mordskerl soll daraus werden!"

Ich feget meine Hand an meinem neuen Wämslein und sahe auf.

Es ging ein bitter Zucken über sein Gesicht, auch sein Stimm war bitter.

„Du bist das siebent von allen meinen Kindern. Fünf hat die Pest gefressen. Und mein Andres ist ertrunken. Er war der Ältest. Ein Kerl nach der Art. Kaum fünfjährig, und hat sich Hos und Wammes verdient. Er spielet auf der Tenn, da rannt ihn ein Ganser an mit Fauchen, strackem Hals, bissigem Schnabel. Ich sah den Jungen. Was wird er tun? Wird er mir zulaufen, heulen oder den Ganser mit seinem Schäuflein jagen, dann er grub just im Weizen? Er warf wohls Schäuflein hin, aber packet den Ganser um die Gurgel und würget ihn, daß ich nichts sahe dann einen Haufen Flügel, Bein, Röcklein in einer Spreuwolken. Ließ nit nach, bis der große Ganser vor ihm lag und kaum ein Glied kunnt regen. Und stund dein Bruder vor seim besiegten Feind, schalt ihn einen Buben und reudigen Gauch. Der Ganser krächzet matt und kläglich dawider, bis ihn mein Andres beim Fleder griff und in die Sunn zerret. So hat der sich Hosen, Bruch und Wammes verdient. – Und balde, du lagest noch an der Brust, da ist er im Mühlweiher ertrunken, indem er sein Hündlein retten wollt. Haben sie beid herausgezogen, den Andres und das Hündlein. Er hielts im Tode noch fest am Nacken..."

Ich gewahret, was ich fürder niemals mehr an meinem Herrn Vater gesehn: die Zär an der Wimper hangend. Er schluchzet einmal auf und fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen. Da fahet ich seine Hand und küsset sie; schwoll mir die Brust vor Leid um meinen lieben Bruder Andres.

„Herr Vater, wär ich doch an seiner Statt ertrunken!"

Und senket für einen Herzschlag seine Augen zu mir nieder und ließ seine Hand ein wenig auf meiner Schulter ruhn; wandte sich sogleich kurz und ging. So hatt der erst Tag, an dem ich Hosen trug, mir doch ein Glück beschert.

Und ich sag dir, mein Basil, er war ein stolzer, kühner, herrlicher Mann, seine Stirn hoch und gewölbet, sein Aug von blauer Tiefe, was seine Hand griff, war gezwungen, ihm eigen zu sein. Er hat alls verloren, was einer sunst Eigen nennet, nur sich selbsten nie. Und allso hat er bestanden bis ihn vor Paris die Kugel strecket. Hat in seim letzten Atemzug noch mein Namen gehaucht und mein Glück miterstorben vor Paris. Das kann der Herr Junker Strör von Gellwitz stündlich bezeugen, der ist dabei gestanden und hat mir alls hinterbracht.

Am andern Tag, da ich Höslein trug, kam mein Herr Vater auf mich zu und hielt ein schwanken Rebstock in der Hand. Kam mir verdächtig für, ließ gleichwohl nichts merken. Er griff mich beim Schopf und ich überzählet meine Sünden. Salzet mir eins übern Hintern, so daß ich sprang.

„Joachim, hast gemerkt, wie dieser Rebstock tuet?"

„Ei ja, Herr Vater, er tuet nit wohl."

„Nimm ihn und treib unsre Gäns zum Weiher, du Mann mit Hosen, und hüt sie gut! Hab acht auf das gehrend Gesindel, so auf der Straßen zieht. Hab acht auf Gugelleut

und Begarden, so eine weite Kutten tragen. Hab fürderst acht auf die Schützen der Bacchanten, die haben Schleuder und Stein und vermöchten einen Gansbraten wohl zu treffen. War selbsten einst so ein fahrend Schülerlein gewest, hatt desgleichen einen Schützen, der präsentiret mir manch ohngerupften Braten. Und merk, die Gans ist zween Batzen wert; und so eine fehlt, wird ihr Andenken dein Fell bleuen. Und sieh mir auf den Ganser mit dem Graukopf, das ist derselb, den mein Andres fast erwürget."

Also zog ich aus und unsre Gäns erkannten mich als Herrn an, indem sie unter viel Aufhebens vor mir her watschelten, solang wir noch im Orte zogen. Nach der Weihermühl aber blieben sie mit eins stehen, als parirten sie eine heimliche Orde, umringten mich von allen Seiten, streckten ihre Häls gen mich und schrieen, daß mein Herz fast in die neuen Höslein gesunken wär. Doch gedacht ich zum Glücke meines lieben Bruders Andres und ließ den Rebstock über meiner Herd pfeifen. Fand Beifall und nahmen's gütig auf, jubelten mir zu und bereiteten mir eine groß Ovationem durch Flügelschlagen, so daß ich vor aufgewirbletem Staub kaum jappen kunnt. Dann brach der graukopfete Ganser durch die Reihen und jaget allen voran und sie alle hinterdrein, dem Mühlweiher zu. Ward gutes Muts, sprang hinter meinem Volke her und dünket mir ein fürtrefflicher Hirt zu sein und meines tapfern Bruders Andres wert.

Du aber, mein gelahrt Urenkelein, möchtest du etwan dieser Blätter ansichtig sein, runzle nit deine liebe Stirn, dieweil dein Ahn hinter einer Gansherd gesprungen ist. Dann sieh, wir müssend allesamt, und auch du wirst müssen, das Leben hinter einer Gansherd hertreiben: hundert schnatternde Wort, so wir vom Vater schnell übernommen und gar langsam erleben – hundert flügelschlagende Gefühl, so uns

in eine Wolken Staubes betten, daß wir kaum das nächst vor uns ausnehmen können – hundert wackelnde Hoffnungen, so alle mit Hurr und Geschrei vor uns hinstieben, sich in den Mühlweiher stürzen, davonschwimmen, und wolltest du nach, so gings dir wie dem kleinen Andres. Und dann wohl auch das ein und ander Mal, wo du meinst, du seiest zu einem König erkorn worden und ein Zepter ruhe in deiner Hand, es haben dir aber nur Gäns zugeschrieen, und das Zepter war ein windig Rütlein. – Also wirst auch du Gäns treiben, mein lieb, gelahrt Urenkelein, und wohl dir, so dein Rebstock fröhlich über schnatternde Wort, flatternde Gefühl und wackelnde Hoffnungen hinpfeift; wohl dir, so du vom Weiherufer ihnen allen zujauchzest: „Schwimmet hin, schwimmet munter kreuz und quer! Wann der Abend kummt und ihr müde seid, treib ich euch doch heim, alle meine Gänslein!"

Nachdem ich mich vor meinem Urenkelein defendiret, muß ich bekennen, daß ich mein weißes Volk sehr lieb gewann. Soll mir auch keiner kummen und sie vor dumm oder ohnverständig ästimirn; und seie er ein Doktor, mit eim Sammatbarettlein gehaubet, wollt ihms bestreiten! Führet ihn vors Tor an die Ohlau und wollt ihm eine alt Gans weisen, deren kleine dottergele Schar um sie herumwusselt.

„Seht, hochgelahrt Herr Doktor, die kleinen! Achten nit Kies und Zweiglein, habens erschröcklich eilig dahin und dorthin, straucheln, stürzen auf ihre Flaumbrüstlein und achtens nit. Kommen allsogleich wieder ins Laufen. Warum die Eil? Spitzet nur Euer Ohr unterm Barettlein herfür! Was schreiet das dottergele Kleinvolk? ‚Wie-wie-wie-wie-wie', schreit es. Habt Ihr schon eine Kreatur so wißbegierig gesehn, als ein junges Flaumgänslein? Habet Ihr schon so viel Fragen tan Euer gelahrt Dasein entlang, als so ein

Gänslein, das jedes Gras, jeden Stein, jeglichen Wurm, jed Körnlein, jede Pfütz und jedes Blümlein fragt: ‚Wie-wie-wie?' Das solang mit dem breiten Gelbschnabel daran wippert, bis es die Antwort hat. Und darauf kummts an: daß einer fragt und wie einer fragt. Der ist ein armer Mann, so auf seiner Zungen mehr Antworten hat als Fragen im Herzen. – Und seht, lieber Herr, dort auf dem Wasser ruft die alt Gans ihre Kleinen, seht nur, sehet, wie sie huschen, und heben sich gar aus der Flut und laufen auf dem Wasser hin wie ein Stein, den man schnellet. Versuchet das einmal! Ist das nit königlich, so über dem Wasser zu laufen? Unser Herr und Heiland hats fürtan und der Herr Petrus hätts gern gemocht, aber er ist gesunken, er hats Wasser zu ernst genommen. Und ist eine feine Kunst des Wassers Schmiegsamkeit und Breite so tüchtig zu verachten und dannoch zum Ziel gelangen. – Und dort, seht die Gans tauchen, die meint nit, erst eine ganze Pfütz aussaufen zu müssen, um das Würmlein aufzulesen, so sich am Grunde krümmt. Die taucht mitten hindurch. Der Schwall schiert sie nit. Und kummt sie zur Höh, dann rollt es schimmernd vom Gefieder, und das trübest Wasser ist zu funkelnden Perlen und Edelstein verwandelt. Niemalen aber verbreit sie ein armseligs Perlein zu einer weiten, traurigen Lachen."

Solcherlei würdiget Hochgelahrt keiner Antwort. Allein seine dünnknissigen Lippen, seine zugespitzte Nas, so an der Wurzel erblasset, und seine hochgezognen Brauen schreien mir zu: „Schuster!" – will sagen, sie schreien: „Sutor!", dann „Schuster" ist zu gemein.

In einem Winter, da mein Volk im Stalle verträumet, unter sanftem Geschnatter dem Weihergrund voll Würm



und Schnecken, der Wies voll saftigem Rupfgras nachhangend, nahm mich mein Herr Vater für, wie ehemals seinen Schützen, mit dem er, ein fahrender Scholar, von Schul zu Schul zog, solange – bis er seinen Schwiegervater nit weit hinter Dräsn aus eim Haufen edler Strauchritter herausgeschlagen, ihn auf die Wolfshufen gebracht und dessen Töchterlein gewonnen hat.

War ein schneeheller Morgen.

Er hieß mich an den Tisch sitzen, saß mir entgegen nieder und fraget mich:

„Joachim, weißt du, wie der Bacchant seim Schützen tut, wenn der nit lernen will?"

„Weiß nit, Herr Vater, glaub aber nit wohl."

Er nicket und sahe mich an, daß mir ein Verlangen nach dem Lenz kam, da ich wieder meine Gäns austreiben würd.

„Joachim, dein Vater Pätzke Pausewang, den ein jeder verlauseter und bubelirend Lesebengel oder vaganter Studiosus als einen Mann von gemeinem Verstand scheel ansiehet, dieweil er ihm einen Batzen vor Wein und Lager auf den Schenktisch wirft, derselb, dein Vater, hieße jetz Magister Artium Buccacrassus und möcht besagten kammesirenden Bacchanten vom hohen Katheder aus in Grund und Boden respondirn, so der sich zur Disputatio gemeldt! Er vermöchts, wenn ihm seiner Zeit auf der hohen Schul zu Leipzig nit etwas gefehlet hätt. Und was meinst du, Schütz Joachim, was deinem Vater gefehlt?"

Ich loset mit offenem Maule und war vor Staunen schier benommen, da rüttelt mich seine Frag auf. So mich mein Herr Vater streng gefragt, was mir fehle, so wußt ich, daß meine Sach nit allzu zuversichtlich stund, und ich bekannt mich jeweils zur Buß, um seine Härt zu sänftigen. Also saget ich beherzt:

„Herr Vater, es fehlet eine Tracht auf Euerm Hinterleder."

Da lachet mein Vater, daß ich alle seine blanken Zähn sah, und ich lachet mit und kam mir sehr witzig für. Allein, es verfinstert sich sogleich seine Stirn und er sah auf den Tisch nieder.

„Joachim, du lachst und weißt nit, daß du mein Leben verlachst. Mir fehlten zu Leipzig auf der hohen Schul funfzig Gulden in Münz, so hätt ich das Barettlein tragen und hieße jetzt Magister Artium Buccacrassus. Sollt mir keiner ein besserer Magister der sieben freien Künst sein! Allein Fiscus, Rector und Decan, Kanzler, Promotor und Pedelle machen eine hohle Hand, so einer nach dem Barettlein gehret, und alle respondirenden Doctores machens ihnen nach. Ist aber der Beutel leer, und möcht das Schülerlein die hohlen Händ mit der subtilesten Gelahrtheit erfüllen, ei, so zucket die Facultät mit allen ihren Achslen. – Zog damals von Leipzig, und die Zornzähren rannen mir in den Flaum. Zog auf Dräsn, kunnt gleichfalls nichts aufstecken. Hinter Dräsn aber promoviret ich zum Wolfswirt in einer scharfen Disputatio."

So jung ich war, grub sich jed Wort in mein Herz ein, dann erstlich hatt mein Vater nie so lang zu mir gesprochen, zum andern aber schmecket ich aus der herben Red den Duft seiner gebrochnen Sehnsucht herfür. Trug ich doch in meinem kindlichen Gemüt auch ein Sehnen nach ihm, das ich mußt verhehlen.

(Und ich sag dir, mein Basil, die Sehnsucht öffnet uns die Augen ehender, als irgendein geschrieben oder gesprochen Wort. Ja, alle Weisheit ist nur ein Schatten der Sehnsucht. Sie quillt aus des Wesens Tiefe, strömt vom Herzen und berieselt das Feld. In ihrer Fülle gleichest du Gott in

seinem Urgrund, da alles in ihm erschwoll. Was Wunder, daß dir die heimlichen Pforten springen? So bewahre dir deine Sehnsucht rein und du wirst ein staunend Kind bleiben, ob auch deine Schläfe graut. Und so der klein Joachim dich anblickt, und sein Mündlein vor Verlangen zuckt, dann tu ihm dein Herz auf, als sei er in deinen Jahren; er wird dich vernehmen und kann dich für sein Teil verstehn. Hätt unser Herr Jesus vom Berg aus nit zu eim Volk gesprochen, dem das: „Kreuziget, kreuziget!" auf den Stirnen geschrieben stund, er hätt allein gesagt: „Selig sind, die Sehnsucht tragen ihr Leben lang!" Darumb so hüt sie und halt sie wach! Mein Basil, schlürfe vom Becher des Friedens nur die Blum, dort ruhet der sanfte Geschmack Gottes, durchträufelt von leiser Herbe und Bitternis, das ist alles Leben im Emporringen. Hüt dich vor des Friedens Neige! Dort ruhet nichts dann Süßigkeit in ihrer Fäule, dort ist der Tod, der keine Sehnsucht kennt, und das Reich Luzifers, dem der Fittich ist verbrannt. – Und fragst du mich: „Wo ist dann das ewig Leben ohn Herbe und Bitternis? Und wo ist aller Sehnsucht leuchtend Ende?" So will ich dir sagen: „Wir sehen kein End nit; wir stehen in der Mitten, da Höhe und Tiefe ist, da sich das Herz auftuet.")

Mein Vater aber, der Mann voll Sehnsucht, in dem Herbe und Bitterkeit im Liebesbrande wogeten, sahe über den Tisch hinüber zu mir und durchschauet mein Gefühl. Und wie der Blitz die Wetternacht durchzuckt, ging ein Leuchten über sein Gesicht, kürzer dann ein Herzschlag. Er ballet seine Faust und schlug auf den Tisch.

„Joachim, du grüne, dumme Kreatur, du sollst nun mein Schütze sein und ich dein Bacchant. Geh und hol deinen Rebstock, sintemal das ABC nichts anders ist als eine Gansherd und will auf die Weiden getrieben sein."

Ich lief, und als ich das Rütlein bracht, ließ ers probweis in der Luft pfeifen und lachet: „Es zieht noch gut."

Auf dem Tisch lag unsres lieben Doktor Martini Bibel aufgeschlagen. Mußt hinzutreten und mein Vater stellet sich hinter mich, schlug mit dem Rebstock an seine Waden, daß es schallet, und befahl: „Lies!"

„Herr Vater, ich kann nit."

„Kannst nit? Ei, was vor ein unwissend Lümmel ist mein Schütz! Versuchs!"

„Herr Vater, es geht nit."

„Möchtest wohl?"

Ich nicket nur in tiefer Beschämung. Da wies er auf einen dicken Buchstaben und befahl:

„Machs Maul auf und sag: A!"

Ich tat also, indem ich fest auf das Zeichen sah, dahin der Rebstock wies.

„Also, kannst ja lesen! Was verstellst dich, du loser Schütz? Nun fahr mit deim Finger die Zeilen für und wo du ein A findst, mach mit dem Griffel ein Pünktlein drüber. Werd ich aber ein A finden, wo kein Pünktlein drüber steht, so soll dir geschehen, als sei dir eine Gans entlaufen."

Also lernet ich die schwarzen Zeichen deuten. Mir war an jenem Tag wie einem Kinde, das zum erstenmal verlangend in den weiten Sternenhimmel schaut: das endlose Wirrsal, aus Funkenperlen und dunklem Sammat gewoben! Möcht es mit jubelndem Blick umfassen und irrt nur von Stern zu Stern, wie ein verflogen Bienlein auf der Maienwiese von Blum zu Blum hastet. Aber ein Kundiger weist dem Kindlein den Wagen und den Nordstern, da hat das Wirrsal mit eins Gestalt und Ruhpunkt gefunden. Und in der nächsten Nacht sieht das Kind den Orion, den Hundsstern, die Kassiopeia und da hebt der Himmel zu reden an. So geschah

mir mehr und mehr vor der Bibel des Doktor Martini. Und mein Herr Vater brauchet den Rebstock nicht gar oft.

Am Karfreitagmorgen aber las ich mit seinem Beistand die Leidensgeschicht. Da mußt ich mannigsmal innehalten, und er ließ mich gewähren, dann er sahe, wies mich übernahm. Heget so, schweigend, das kindlich Vertrauen in seine verborgen Lieb, er hätts mit Pfeffernüß und Hutzlen nit besser gekonnt. Indem ich aber gelesen... „Neigte sein Haupt und verschied...", zersprenget mir das Leid schier die Brust und ich lag über der Schrift und schluchzet bitterlich. Merket nit, daß er ging und kam und wieder ging. Als ich mein Aug hob, lag die Blaterpfeifen vor mir, die ich meinen Herrn Vater ein einzigs Mal blasen gehört. – Er hat auf ein Tag den Jürg Heß, so der stärkest Lümmel in Erlau ist gewesen, verprügelt und aus der Wirtsstuben geworfen, da sich sunst keiner an den gewagt. Darnach blies er sich eins. – Und neben der Pfeifen lag ein gesotten Antenei, mit Zwieblen schön gel gefärbt, zum Zeichen, daß mir ein Ostern bescheret sei. War vor Freuden fast von Sinnen und eilet hinaus ihm zu danken, schwang ihm das Ei und die Pfeif entgegen. Er winket jedoch ab und rief mir mit harter Stimme zu: „Geh in den Stall, sieh nach dem Gansvolk, du triefender Waschhader. Ist Zeit, mußt morgen austreiben!"

Ich sprang mit Jauchzen in den Stall. Sie streckten mir ihre Häls entgegen, ließen sich den Kopf krauen. Ich erzählet ihnen, was vor einen guten, lieben Herrn Vater ich hätt, und sie stimmten alle mit leisem Geschnatter bei. Da ich aber meine Blaterpfeifen versuchet und ihr den ersten Laut entrang, stob mein Volk jählings durcheinander, und erhoben ein Geschrei, als seie der Hacht auf sie gestoßen. Mußt mich auf den Anger vertrösten, sie hätten sich sunst die Kehlen zerschrien.

Mit der Zeit erlernet ichs auch. Danks meinen Gänsen; die waren Richter. So sie gefressen und sich getummelt hatten, kam ihnen das Gehör vor meine Peiferei an. Sie wackelten eine hinter der andern, langsam, als sich verständigen Richtern ziemt, herbei, nichts verriet ihren Eifer, dann hie und da ein hastig Wedeln mit dem Bürzel, als ob einer mit der Hand winket: halt ein, wir sein noch nit zur Stell! Standen dann im Kreise, lugten bald mit dem einen, bald mit dem andern Aug, und mir schwanket oft der Mut. So mirs gelang, zogen sie wieder feierlich davon, eine hinter der andern, so es mißriet, erhoben sie ein Geschrei, mitten indem ich blies, daß ich beschamet mußt meine Pfeifen senken. Derwegen ich auch mannigs Mal meinem berühmten Landsmann Martino Opitzen, poetae laureato, mißtrauet; er hat viel um sich, die schreien gar sehr.

Jedoch auch meine Gäns gewöhnten sich an das Gepfeife, blieben Tage und Wochen aus. Trugen sich wie der Junker Strör von Gellwitz, so er einen stolzen Tag hat. Er überblickt meinen Vorrat, legt seine schlanken Finger für den Mund, ein Gähnen zu zerdrücken.

„Wohl, wohl, mein lieber Mäter Posewang, allein, wisset Ihr nicht, daß man anitzt zu Paris blau und gold gewirkte Passepoils an gelen Latzen trägt? Habet nur besser acht. Der Chevalier de Montfalcün, so mir letzthin die Ehre eines Besuches erwiesen, trug gele Schuh mit blaugoldgewirkten Lederriemen am Latzen. Hättet ihn können auf dem Kop mit mir promeniren sehen."

Also fürnehm und merklich ennuyirt taten meine Gäns. Und geschah einmal, daß mein großer Ganser, der Graukopf, mich aufs tiefst verletzet, da ich meine süßest Weis blies. Er kam zu mir, lauschet eine Weil, zog dann einen Fuß auf und vergrub sein Kopf in den Fleder, luget mit

dem Aug, so ihm frei geblieben, noch einmal dar und entschlief.

Da ließ ich vom Blasen. Allein es hing die süßest Weis noch in der Luft. Sie entschwebet vor meinem Blick, zog auf zur Lenzbläue und wurd ein weißes Federwölkchen. Das zog dahin, weit, weit ober den junggrünen Birken. Ich leget mein Herz auf das schimmernde Gefährt und ließ es über Bach und Berg, über Fels und Feld tragen, ganz eingebettet in die süße Melodei. Und mein Herz schlug vor singendem Verlangen nach einem andern, das meine Weis vernehmen möcht und sich zu mir auf den Wolkensittich schwäng.

Mocht an die zwölf gewest sein.

Mein Vater war längst des Lehrens müd geworden, da er sah, ich kunnt das Lesen und Schreiben auch ohn ihn fürbaß treiben. Er war weit von mir gewichen, stand finster und sein Aug fraget mich: „Wie kummst du in mein Weg und was siehst mich an! Wir haben geteilt. Aus mir heraus blies die Blaterpfeif lustige Lieder, die ein Tanzbein jückten und eine Kehle kitzelten – damals, in meinen grünen Jahren. Du aber hast ihr einen Atem gegeben so in Melancholia zerfleußt. Hast mir noch nie ein Streich gespielt, auf daß ich saget: Kumm her, mein frischer, toller Jung, laß dich verbleuen, wie dir gebührt, aber mit lachendem Vaterherzen! O, wie reuchen die Prügel faul, damit ich dich belehne, und eine cholerische Bitterkeit quillt mir dabei auf der Zung."

So jung ich gewest, ich habs getragen. Sein Trautgesell war der Wein, der übergoß sein Gesicht mehr und mehr mit Purpurblust, doch die Augen blieben stolz und klar. – Dreimal im Jahr ließ er sich zur Ader, und war ihm kein Genügen. So der Bader in sein Kuhhorn stieß rief er mich

herbei, mußt ihn geleiten. Kein Dampf war ihm zu heiß. Er ließ sich von mir mit Ruten streichen, daß seine Haut schwoll, oft mußt ich ächzend Einhalt tun. Es floß von ihm wie von einem Frühlingshang, und er ließ unwillig ab, wann ich meine letzte Kraft ausgegeben. Ging allso glühend hinaus, mocht es auch kühl sein – dampfend, wie ein Gott in Wetterwolken schreitet. Und schöpfet sich aus dem kalten Bach, goß Eimer um Eimer über sich, dann schnob er, als seie eine Last von ihm gefallen. Ich stand fröstelnd unter der Badertür; so matt ich war, kunnt doch kein Aug von ihm wenden. Und männiglich verharret und sah ihm zu, dann er ragte aus dem rauschenden Mühlbach, rotlohend wie eine Flamme. Königlich ist seine nackte Kraft gewesen. Hätt keiner, so die Landstraß heraufzog, gewagt, ihn vertraulich anzurufen. Und Erlau lag ihm zu Füßen: eine Handvoll Lehmhütten, deren niedre Wänd sich unter dem Schilfdach krümmeten, wie eines kümmerlichen Kindleins Beine. Schien mir, als seien die Hütten zum Bach gekrochen, um sich ein wenig an der Kraft zu letzen, so von ihm talab in den Mühlweiher floß.

Ihr demütigen Hüttlein, wie wimmertet ihr, wenn euch die Sunn mit Glanz überflutet: „Verhöhn uns nit, Mutter Sunn!" – Weintet ihr nit wie die frierenden Würmlein des fahrenden Volks, wenn der Regen herniederrauschet: „Schone, schone uns, Regen! Sieh, unsre Wand schmilzt, unser Dach kann dich nicht halten, und unser arms Feuer verzischt am Herd!" Und so der Sturm einherfuhr und schrie: Ich bin der Herr! – da wanktet ihr, euer ohnmächtig Beben flehet ihn an: „Sieh, Herr, sieh unsre Armut! Kann dir das Restlein Kraft gefallen, so in unsern morschen Balken ächzt? Sie sein ein Splittern vor deinem Atem, zermürbet und angefressen von Zins und Gülten, gefäulet und zernagt von Steuer, Bed und Zehent. Laß sie noch eine

Weil die Mühsal bergen! Was kann dir an dem Staube liegen, schone, verschone!"

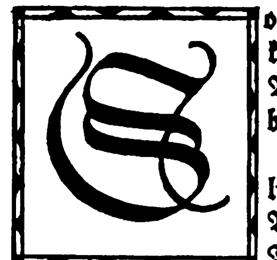
Und wenn mein Herr Vater mit mir zur Mühl herniederschritt – mußten durch ganz Erlau, da die Wolfshufen am obristen End lag – dann lugten aus mannichem Fensterloch die blassen Gesichtchen. Mußten Sunn und Blumen missen, die Kindlein. Der schwere Riegel lag für, daß sie nit im Mühlbach ersöffen. Mußten hungernd den Abend erlauern, dann beide, Vater und Mutter, standen in der Fron, die Geschwister aber bestellten das Feld, so sie noch klein genug und schwach genug, daß nit des Vogtes Aug auf sie gefallen war.

Mein Herr Vater saget mir:

„Was willst du dich verwundern? Der Fronbauer ist nichts, dann ein Häuflein Schuldigkeit. Daß er die Odemluft frei hat und das Sunnenlicht, dafür muß er dem Grafen von Zernitz pflügen, eggen, mähen, dreschen. Dieweil er darf schlafen, muß er des Grafen Wild auf seim Äckerlein äsen lan. Daß rechtschaffene Hühner von ihm Körner nehmen, ist ihm vor ein Privileg gezählt, das muß er mit allen Eiern bezahln. So er eine Kuh hat stehn, gehört die Butter dem Grafen von Zernitz: wär auch nit zu glauben, daß eine ehrlich Kuh ihr Fetten vor einen Fronbauern ließe. So hat der Meister Rübedunst noch immer Luft, Licht, und Haferbrei und Molken. Was brauchet der mehr, der nur einen Fußtritt wert ist, damit ihn der Vogtknecht segnet! Und hat gleichwohl nit Herrn genug, der reudige Bauerntropf, selbsten der karge Hafer seiner Grütz sticht ihn, und ein jeder rote Heller brennt ihm den Beutel durch. Läuft allsogleich hinauf in den Wolfskrug und kauft sich einen neuen Herrn davor. Hat kaum ein Maul voll intus, so liegt er schon vor seinem neuen Herrn mit Heulen, Schreien, Unflat, Raufen

und Stechen. Ei ja, haben den Bundschuh aufgeworfen, auch einmal wider den Stachel zu löcken, die wehen Tölpel! Nun liegen sie mehr dann je. Schwitzen, ächzen, fressen Staub. Und ein Evangeli geht in Sammat und Seiden einher, läßt sich mit Zobel verbrämen, wie einem feisten Bürger und Herrn wohl ansteht, was schiert es der dreckige Baurenzwilch!"

Und dannoch, Erlau, so grau dein Kittel war, so lumpet und voller Flicken: zwo gulden Spangen hielten ihn, die eine, besetzt von rotem Karfunkel, die war dein natürlicher Herr, der deine Armut mit bitterem Blick übersahe, der niemals seine Hand ausspannet, dir ein Letztes zu erpressen, ob ihm gleichwohl nach Wirtsgerechtsame zustund, von jeglichem für einen Eimer Wein von Sunnwend auf Sunnwend zu fordern. Und die ander gulden Spang? Ein dunkeler Opal wölbet sich auf ihr, hundert Flammen sein darinnen gefangen, und Lichter von hundert Farben flackern scheel durch seine dunkle Milch. Mein alt Herz bebt jetzund noch vor süßem Grauen, gedenk ich des wundersamen Steins.



o mein Vater vor die Weihermühl kam, schlug er mit dem End seiner Wehr gen den Pfosten. „He, Trobitz!"

Alsbald krachet die schmale, mehlige Steigen unter der Fettlast. Mein Vater ging zurücke. Der Meister Trobitz riß seine stäubende Mutzen ab, blieb drei Schritt vor meinem Herrn Vater stehn, wie es einem unehrlichen Gewerb ziemet. Er zog seine Schultern hoch und drucket den schweren Doppelbart wider die Brust, was eine Reverenz fürstellen sollt, dann er kunnt sich nit bücken vor Feiste. Und blinzelt aus dünnen, roten Schlitzchen zu meinem Herrn Vater auf. So er um ein schlecht Gewicht und ein grob Mehl gescholten ward, zog er noch ein grings die Schultern an, entfärbet sich und rang nach Atem, daß ich vermeinet, er müßt ersticken; so man ihn aber lobet und das Geld auf die Türbank zählet, schlossen sich die roten Schlitzchen vor eine behagliche Weil, und seine rosigten, weiß bestäubten Händ streichelten den Hängebauch. Er wanket dann zur Bank, las Heller und Kreuzer einzeln auf und war befriedigt, küsset er das Häuflein Geld und verschwand in der Mühl. – Hab niemalen ein Wörtlein über die quellenden Lippen huschen gehört. Wenn ich einen Mehlstock unwillig gekrümmt in einer Ecken lehnen sah, die strammenden Falten von platzend vollen Wülsten überhangen, mußt ich des Trobitzen gedenken. Wär er nit jämmerlich

verbrannt, er hätt überzwerch auf einem starken Maulesel zu Grab getragen werden müssen.

Zuweilen ließ ihn mein Herr Vater hart an, daß Mühl und Weiher hallet. Dann kunnts geschehn, daß ein behend Mägdlein die Steigen herniederglitt, sich auf die unterst Stufen hocket und aus dunklen Augensternen und groß und leuchtend auf meinen Vater sah. Ich zittert vor Erwartung bis sie kam, doch sie starret nur meinen Vater an. Strich sich zuweilen die schwarzen, wilden Wollzotteln, so ihr vom Kopfe rollten, mit hastigem Ruck aus der Stirn. Je ärger mein Herr Vater schalt, deſt weiter neiget sie sich für und ihre Augen wurden stets brennender. Mocht meines Alters sein, schlank und schmeidig; ihr Mund glänzet in dem blassen Gesicht wie ein Tropfen des Purpurweines Zinobel, durch den ein schimmernd Licht fällt. So du von diesem Wein durstig trinkest, kann dich der Mut und Zorn, der in ihm schläft, rasend machen.

An einem Pfingsttag rief mein Vater:

„Kumm, sollst lernen, wie man einen Dieben zahlt!"

Und er ging so rasch, daß ich trotz meiner langen Bein bisweilen hüpfen mußt. Kamen zur Mühl.

„Trobitz!" schrie mein Vater und stampfet auf die Schwelle.

Drinnen hob sich kein Laut. Mein Vater griff einen Kloben auf und stieß wider die verschlossen Tür, daß die Mühl krachet. Drinnen reget sich nichts, also donnert er immer ärger, bis die Angeln wackelten und die schwere Tür einbrach.

„Trobitz herfür! Du Diebswanst, will dir den Mergel zahlen, so in mein Mehl geraten ist!"

Eins alten Weibes Gekeife gellet vom Oberstock. Mir schlugs Herz in den Hals. Wieder schrie mein Vater:

„Herfür du Hund! Aus deim Diebsloch! Und sollt deine Mühl in Fetzen gehn, Pätzke Pausewang will Antwort und wird sie sich aus den Trümmern lesen!"

Er führet einen Streich gen den Fensterladen, daß die Splitter flogen. Ein Haufen Volks war um uns gescharet, schrie mit, stimmet meinem Vater bei.

Drinnen das gelle Gekeif, bis eine Tür aufflog, und der Trobitz herniederwanket: weiß von Gesicht, wie ein Mond am Tage. Ihm knickten die Knie bei jedem Tritt, und seine Händ tappten in die Luft, seine Äuglein waren schreckrund und voll Todesängsten. Er brach auf halber Steigen zusammen und kroch auf allen Vieren weiter, ächzend, und Tränen rollten ihm über die Wangen. Am Pfosten tappet er sich auf, taumelt meinem Herrn Vater entgegen und sank vor ihm hin. Die Leut aber erhoben ein Johlen und Gezeter.

„Seht, er jappt wie ein Karpf im Sand!" – „Der Brotschinder!" – „Hau ihn nieder, Wolfswirt, hau ihn nieder, er hat meine letzte Henn genommen!" – „Reißt den Laur in Stück! Wölln sein Talg auf Seifen sieden, die muß die schärfest Räuden heil beißen!" „Der Kornhamster! Der Armeleibescheißer!"

Mein Vater sahe sich um, daß sie erkannten, er wölle nit ihr Richter sein. Sie verstummten, wie der Wirbelwind, der vor dem Wetter ziehet, beim ersten Schlag.

„Trobitz, wer hat den Mergel in mein Mehl tan?"

Der Müller kunnt sich nit mehr auf den Knieen halten, er sank zurücke und grub seine Finger in den Rasen, stöhnet nur kläglich und schnappet mit schlaffen Lefzen meinem Herrn Vater entgegen. Da glitt sie, todblaß wie ihr Vater, die Steigen herab und ducket sich auf der Schwell. Aus der

Mühl riefs ihr nach: „Ursel! Ursel!" Sie schüttelt die dunkle Woll in den Nacken und ließ kein Aug von meinem Vater.

Des Mund war vor Ekel breit, und auf seiner Stirn kämpfet der Zorn über den Buben mit der Scham für sein Geschlecht, da er den Trobitz liegen sah wie einen heulenden Bracken, des Bauch von eim Keiler aufgebrochen ist, und all seine Erbärmlichkeit quillet zu Tag. Seine Stimm klang heiser und fast verdorrt:

„Trobitz, ich will deine schlotternde Schmer den Raben vorenthalten, du sollst deine Sünden nit ob dem Schindanger ausläuten müssen, gleichwohl du Dieb dem Galgen verfallen bist – allein, steh auf wie ein Mann und bekenn. Trobitz, Weibsvolk sieht auf dich! Steh!"

Der aber lag ächzend unter der Stimm meines Vaters, die allbereits Satz um Satz die Zornleiter emporsprang.

„Trobitz, steh auf, steh auf, Hund! Brauchst nit reden! Steh auf und geh! Willst gehn! Das Weibsvolk grinst! Steh! Badhur! Steh oder ..."

Meines Vaters Gesicht war dunkel, vor seine Lippen trat Schaum, er schrie noch einmal: „Steh!" und hob das Holzscheit ... da schnellet sie von der Schwelle, sprang an ihm empor, hing sich in seinen Bart, daß er aufbrüllet und das Holz fallen ließ. Er packet sie an der Brust, aber sie hing verkrallt im Bart und riß ihn. Er mußt ihre Fäust mit seiner Hand umgreifen und aus den Haaren pressen. Er hielt sie strack für sich hin, und sie reget sich nit, wie eine Katz, die man am Balge aufhebt. Sie lugten einand in die Augen, lang, lang. Auf der untersten Stufe der Mühlsteigen stand ein alt, gekrümmet Weiblein, sie sah auf die beiden, hielt eine Knochenhand schirmend ober den tiefen Höhlen, ihr Kopf nicket an dem sehnendürren Halse.

Indem erhob sich der Trobitz auf die Knie und faltet die

Händ für der Brust. Mein Vater hielt die Ursel noch vor sich, und sie hielt die ausgerissnen Haarbüschel in ihren Fäusten. Beid sahen einander an, verloren und versunken in einander. Dann trug er sie auf die Türbank, setzet sie sachte nieder und strich ihr fast zag über den Scheitel. Sein Bart war vom Blut vollgesogen, er achtets nicht. Schritt stumm durch die Leut, und in seinem fernenden Blick lag eine stille Freude. Ich schlich daneben her, sahe zu ihm auf und kunnt nit den Mut zu einem Wort finden. O, wie voll war meine junge Brust! Ich sah sein Blut auf das Wammes tropfen und durft nit zeigen, daß michs schmerzet. Ich neidete ihr das sanfte Streicheln seiner Hand, darnach ich mich meine Kindheit lang gesehnt. Ich hasset sie um sein tropfend Blut. Und sie erfüllet mich mit einem Bangen nach ihren Händen, ihren Augen und ihrem Munde. – Dann ich wußt von dieser Stund, was mich stets zu meinem Vater gedrängt, so er zur Mühl ging. Und sie hat seinen Bart blutrünstig gerauft! Er hat ihr Haar gestreichlet, sie sanft auf die Türbank getragen und in die Fern gesehn, als seie ihm ein Glück widerfahren ... O, stürmendvoll war meine junge Brust.

Er griff ohnversehens in den Bart; da er die Feuchte fühlet und seine Hand besah, zog er die Braunen hoch und lachet:

„Schwarze Margret!"

Das klang wie Jauchzen, ich gewann ein Herz.

„Euer Bart ist voll Blut und Eure Brust!"

„Ho, Joachim, mein Sänftling, mein Hühnlein, warst du dabei?"

Er schöpfet aus dem Mühlbach und wusch sein Kinn, indem riß ich das Wams von mir und streifet das Hemd ab, tauchet es ins Wasser und bots ihm dar. Er nahms an.

„Sie ist eine elend Dirn", drangs mir durch die Zähn.

„Sie ist eine wilde Katz, ein mutig Herz und gleichet ihrer Mutter ganz, der Hund hat kein Blutstropfen an ihr", so sang er vor sich hin, mehr als er sprach.

„Ich möcht alle Katzen erwürgen", stieß ich herfür.

„Ho, Joachim, seit wann würget ein Hühnlein wilde Katzen?"

Ich schwor mir zu, meines Vaters Bart zu rächen, wußt ich doch, daß sie ihre Gäns jenseits an den Weiher trieb.

Stille Nacht rings um mich her, was kochet mein Herzblut von brausendem Leben? Weißbart, Eiskopf, Zahnlos, was tanzet das Lämplein in deinem Blick und flackert vor Spott?

Mein Basil, wie sanft hat die Sunn Memoria an meinem Schnee geleckt, als ich den ersten Kiel geschnitten! Und nun ist mir Altem geschehen, als wie dem Frühlingshang, der noch für eine Weil von süßer Ruh geträumt: es brechen die wilden Wasser aus ihm und durchwühlen seine Krume, schaumig, brausend, und lachen seiner Schwere.

War ein schlankes Bäumlein mit karger Blütenkron, darein der Sturm fuhr. Der wirblet die weiße Bluſt weitab. Das summende Kinderglück war mit den Blüten verweht. Und die Sunn hieß Säft treiben, herb und voll Sehnsucht. Wie war die Süßigkeit versiegt, die all das sanfte Summen um mich herbeigerufen!

Wir erwachen am Weibe zum andern Mal, nicht minder schmerzlich, als das Kindlein sich dem Mutterleib entringet. Dann die Halbheit schreit uns ewig nach und läßt die Sehnsucht nach Fülle nimmer ruhn. Ist das Begehren nach der Mutterbrust verwunden und drückt des Vaters harter Wille nit mehr, so weist uns das erst Weib neu und schmerzlich

unsre Halbheit und läßt die neue Sehnsucht flammen. Und der Tod hat neue Schrecken gewonnen.

Nichts ist die Liebe, dann ein Ringen wider den Tod, wider das spurlos Verwehen. Glaub! Unser Tod ist nit nur ein Entgleiten von hinnen, da ein Behagen zu finden war und etliche Lust – das ist allein der Tod der satten Narren, die niemals leben, die habens leicht, einen bunten Mantel von hundert billigen Wortflicken um ihren Tod zu hängen; ihnen gleich ist er und ein Narr, dems heimlich vorm Aschermittwoch graut. Der Lebensvolle sieht den Tod mit Schrecken, der ihm die Quellen der Ich-Erfüllung verschüttet.

Seiner Gänze muß der Lebensvolle nachhangen all sein Tag, und jede Stund entdeckt ihm eine Halbheit. Da wachsen dem Ich tausend Arm, die fahen und fassen nie genug. Eine Welt müsset das Ich an seine Brust drücken und zu eigen halten, und seine Sehnsucht wollt doch nimmer verstummen. Tod ist Leere, Tod ist Verzicht, Tod ist keine Vollendung – ein Sturm, der das treibend Reis knicket. Das glühend Verlangen und die Inbrunst nach der Fülle ist das Leben.

Dann außer dir liegt dein Sehnsuchtsteil, darnach brennen deine Augen: es bäumt sich vor dir, ein Widerwille, dein Widerstreit. Du fühlst deinen Mangel. Da reißt dein Ich das Maul auf, als wöllt es eine Welt verschlucken. Wie aber kannst du es ersättigen?

Indem du um dich schaust, bunt und herrlich liegts in hundertfältiger, glücklicher Figuration vor dir. Ist das schon deines Ichs Erfüllung? Hast du all das zu deinem Eigentum gemacht? Glaubst du den Gott schon zu erschmecken? Da fällt ein widerwärtiger Schein in deine Augen, und dein Wesen ist mit eins aller Gottesfülle entrissen. Die Widerwärtigkeit wächst dir entgegen und wuchert über die bunte

Herrlichkeit. Und du erkennst den Teil, der deiner Sehewelt ermanglet. Darnach kämpfst du jetz mit allen Sinnen. Du mußt ihn an dich reißen, überwinden, zu eigen machen: du mußt Gott darinnen sehen lernen. Dann ist dein Ich erfüllt für diesen lebendigen Augenblick, dann hast du gelebt. – Indem du um dich lauschest: Ist die Luft nit voll von einer wundersamen Harmonia? Webt nit dein Eigentum schon drinnen? Ein Klang fällt ein, daß all deine Sinne erbeben vor seiner Widerwärtigkeit, der überschwillt die Harmoniam. Wie mußt du ringen! Endlich erlauschest du auch daraus Gott. Dann hast du gelebt. – Und du mußt deinen Gott noch schmecken und fühlen lernen. Gleichwohl, dein lebendig Ich ersättigt sich nimmer, denn es will die ganz Erfüllung, will den ganzen Gott. Da könntest du vor Leid vergehen und die Einsamkeit schlägt an deiner Tür die Lauten voll Melancholei.

Und einsam und zerstücklet, als du bist, erfasset dich die heiße Notdurft, ein andres Ich zu umfahen, das dich mit einem Kusse für hundert Mängel sättige, das dich mit einem Blick und Händedruck aus hundertfältiger Halbheit erlös, das dir zu süßem Trost verkünd: Jenseits deiner kurzen Stunden, jenseits deines verweheten Ichs soll dein Blut treiben, blühen, ringen und überwinden, wird ein Ich aus deiner Kraft sich weiten und dieselb Fülle suchen, die deinen eilenden Tagen ist entglitten...

Und das ist die Liebe, mein Sohn Basil, das ist des Todes Überwindung und der Weg zum ganzen Gott.

Wohin entfleuchst du, meine Feder?

Als hätte dich ein wilder Schwan getragen, der über Berge und Meere zieht! War doch nur eine schnatternde Gans, aus deren Fleder du geraufet bist. Bleib also beim spannweiten Gänseschritt.

Mein Herr Vater saget mit derselbigen singenden Stimm, als wir auf die Wolfshufen kamen: „Du sollst mir einen Trunk bringen."

Er setzet sich in sein kühlest Gelaß, und ich füllt ein Glas mit dem duftigsten Falerner. Seine Augen waren voll Träum, um seine Lippen spielet die Freud, nie hab ich ihn so durchwärmet gesehn. Ich saß in meinem Winkel. Indem ich auf sein Glas achtet, drehet ich hundert Schlingen, darein die wild Katz gefangen werden sollt, und immer schnitt meines Vaters Spott die Schlingen durch: „Seit wann würget ein Hühnlein die wilde Katz?" – Kunnt ich nit wundersüß die Blaterpfeifen blasen, kunnt ich nit Stein schnellen, daß sie von einem Ufer zum andern tanzten, kunnt ich nit die höchsten Erlen erklettern, in ihren Kronen schaukeln und den ziehenden Wolken Geschichten vor ihre Fahrt erzählen? Kunnt ich nit Mooshütten bauen, darinnen sichs um Mittag kühl schlief und es schattig war zum Schreiben und Lesen? Meine Rindenschifflein schwammen stolz über den Weiher; in meinem Gärtlein, versteckt und heimlich, wuchsen die allerschönsten Blumen, so ich behutsam aus der Erd gehoben und sorgfältig gepflanzet. Und sie? Ich hab sie nach Schmetterlingen tollen sehen und nach Grillen und Maulwürfen graben, sie lieget faul im Grase und ihre Herd ist ein wüster und verschreckter Hauf. Die meine hatt ich auf den Pfiff gezogen. Von all dem wußt mein Vater nichts. Er trank, sanft schlürfend. Um seine Stirn wob ein heller, stolzer Glanz des Ferngedenkens. Tief in der Nacht kams noch einmal über seine Lippen: „Und gleichet der wilden, seligunseligen Mutter ganz!"

Da trat ich an den Tisch, das Glas zu füllen. Er war an seiner Stimm erwacht, fuhr sich über die Augen und sah finster auf mich.

„Und du, du gleichst deiner Mutter. Bring mir vom Baurenkrätzer! Wills mit saurem Gaumen enden!"

Ich tat nach seinem Willen. Er trank den Krätzer, schüttlet sich darob und ging mit einem Lachen, das mir ins Herz biß.

Ich schlich zum Gansstall und öffnet leise die Luken. Da lehnet der Mond eine schräge Leiter hinein und ließ das Stroh lichtgulden erglänzen. Meine Gäns hoben sacht die Schnäbel aus den Federn, schnatterten leisetrunken und schliefen wieder ein. Nur mein graukopfeter Ganser recket sich auf, kam langsam herzu, strecket den Kopf dar. Ich kunnt ihm meine Not erzähln. Und er tröstet mich mit seiner Stimm. So wußt ich, daß er mir wider die wilde Katz beistehen werd, und ging mit meinem Trost.

Und kannst des Morgens erwachen, da ist über Nacht ein Reif auf deine Welt gefallen, unsichtbar, untastbar, und ruht alles unter der fremden Kält. Der Röhrbrunn im Hof blitzet aus seim Strahl hochmütig, derweil ich mich wusch, und er gluckset vor spöttischem Wohlwollen, ganz feist, wie eines dicken Herrn Lachen. Meine Gäns fuhren aus dem Stall, als hätten sie niemals meinen Rebstock pfeifen gehört, achteten meiner nit, schrieen und schnatterten durcheinand: „Heunt soll ers beweisen!" Und sie wuscheten aus dem Tor im Hurr davon, als müßt bis Mittag für ein halb Jahr vorgefressen werden. Ich zog zähe nach, die Blaterpfeif um die eine Schulter gehangen, den Brot- und Käsbeutel um die ander. Ei, wie rannten meine Gäns so eilig! Da wir an die Gerichtsbank kamen, wo die Erlauer Hütten ehrfürchtig im Halbrund zurückweichen, lag es so feierlich über dem Orte, und die zwo alten Linden regten sich kaum, als lauscheten sie einem Rechtsspruch. Ich hätt an jede Armuts-

tür pochen und mein Brot und den Käs unter die blassen Kindlein verteilen wollen. Allein, meine Gäns hattens so eilig.

Sie mocht desgleichen bei Zeiten ausgetrieben haben, dann ich sahe ihre Gäns von weitem, sie aber sah ich nit. Leget den Schnappsack in die Mooshütten und zog mit meiner Blaterpfeifen und dem Rebstock langsam um den Weiher, die Wildkatz zu suchen. Mein Graukopfeter ward untreu, da er das Wasser sah. Doch meine Pfeif gab ihre frischeste Weis. All mein Mut und Willen sammlet sich daran und, ob mein Herz auch bang schlug, mich gänglet Frau Musica.

Fand sie bei eim Haselbusch, sie prellet einen Frosch mit eim Brettlein. So oft der kläglich Wurm in die Höhen flog, lachet sie auf. Drei ihrer Gäns standen dabei und lugten begierig, wann der Grüne im Grase lag mit Zucken.

Ich sah eine Weile zu, und sie ließ sich nichts anmerken. Dann hing ich meine Pfeif an ein Zweig, salzet ihr eins über die Finger, indem sie den Frosch wieder aufs Schnellbrettlein legen wollt, und warf die arm, geprellet Kreatur in den Weiher. Sie tat kein Laut, sprang auf, entriß mir, eh ich mich des versehn, den Rebstock und warf ihn dem Frosch nach.

Standen einand genüber, Bub und Maidlein. Und ich hielt ihren Blick, dann in mir wuchs der Mut. Sie war klein und zier, ihr Gesicht war rot übergossen, und ihr Mund zucket. Ich war ein langer Bengel. Mußt an meines Vaters Bart denken, sunst hätt ich mich erbarmet. Sie rieb leise die Hand, die mochte ihr brennen. Ich sah nieder, und da barg sie ihren Schmerz im Röcklein und spie mir ins Gesicht.

Weiß nit mehr, was nun geschah, ist alles in den Dunsthauch eins Dranges gehüllt, der mir die Augen geblendet

und die Ohren betäubt. Ich presset sie an mich, und ihre Füß stießen mich, ihre Händ raufeten mein Haar und schlugen mich, sie biß mir in den Hals. Allein ich hielt sie und ließ sie toben. Hab kein Schmerz verspürt, doch den Mut, der bändigen will und nit verletzen. Weiß nit, wie lang ich stund, indem sie stieß, schlug und biß, ich gewahret aber, wie sie mählich ermattet. Schob einen Arm unter ihr Kinn und hielt sie gleichwohl an mich gedrückt. Sie sah röchelnd auf, ihr ruckgebogen Gesicht war blaß, als müsset sie vergehn. Da kam ein Jauchzen über mich und ich küsset ihren offnen Mund. Des Feuchte wehet mich an, wie eines süßen Weines Trunkenheit.

So ließ ich sie hinsinken. Sie grub ihr Gesicht ins Moos, schlug und wühlet den Boden; sie schluchzet, als seie ihr ein Leid geschehn. Ich aber fühlt ein warm Brünnlein vom Halse fließen, das färbet mein Wammes rot. Ging langsam zum Weiher dar wie im Traum und wusch mir den Biß. Als ich aufsah, lag eine Sunn über Welle, Schilf und Baum, guldener ich nie gesehn. Viel helle Stimmen allumher aus flirrender Luft, junggrünem Gezweig und wiegendem Rohr sangen von meinem Mannesmut und von dem geküßten Mund. Erlau lag hinter den Büschen, eine verschwiegene Lauscherin, und drüben klappert des Trobitzen vermooset Mühlrad dumm und ohnverständig das Maß zu meiner Siegesmelodei. So jung und eben erst erwacht, und war doch der Welt König! Sie hatt mir das Ganszepter entrissen, dort schwamms, meine Verzagtheit glitt von ihm in die Tiefe. Und zwischen heunt und ehedem – nichts dann ein langer Kuß auf widerspenstige Lippen. O, hätt mein Herr Vater mich in meiner grünen Herrlichkeit gesehn!

Als ich zurücke kam, lag sie noch immer bäuchlings im Grase und weinet leise in ihren Ellenbogen hinein wie ein

Kind, das sich in den Schlaf greint. Ich nahm die Pfeif vom Ast, setzet mich unweit, zwang meinen Jubel zu einer sanften Weis, ihrem Schmerze zu schmeichlen. Zitronvögel und Füchsling flatterten um mich her, der Löwenzahn ließ seinen Gulden blinken, der Lattich seinen Dukaten, die Anemona hielt ihr grünes Röcklein weit ab, tanzet zier auf einem Bein und wieget ihr weißes Angesicht gar lieblich im Winde; kam auch eine Amsel herzugehüpft, Gelbschnabel im schwarzen Talar, sahe mich so keck und strafend an, als wie ein junginstallireter Vikar, dem mans best Wort vor seiner Predigt weggeschnappt.

Derweilen versiegten ihre Tränen, sie hob den Kopf und lauschet zu mir herüber. Nit lang begann sie zu schimpfen und hieß mich einen dummen Bauren, wüsten Bengel und einen Wicht um den andern. Zu meinem Vater wölle sie, der werd mich schon verbleuen. Ich blies mein süßest Lied. Sie stand auf und schlich um mich herum, riß da und dort ein arm Blümlein aus und zerpflückets. Ich blies so fein, als ich damalen kunnt, ließ michs nit verdrüßen. Da brach sie Löwenzahn um Löwenzahn, ihr Röcklein voll, setzet sich nit weit von mir und flocht einen Kranz. Ich sah nur selten dar, obs mich gleichwohl verlanget, sie mit dem Blick zu umfahen in ihrer Lieblichkeit.

Als sie den Kranz gewunden hatt, war ich fast müd. Sie aber drehet und wendet ihn im Sunnenlicht, zupfet umständlich da und dort zurecht, als wölle sie sagen: „Blas zu, du Tölpel!" Dann ich hatt mir fürgesetzt, nit ehender aufzuhören, bis der Kranz auf ihrem schwarzen Haar ruhet. Endlich befreiet sie meine Lippen von ihrer Buß. Setzet die gulden Kron auf und kam feierlich auf mich zu, wie der Sunnschein auf den glotzenden Kauz. Um ihre Lippen spielet ein feiner Hohn, sie trat so zierlich und ganz dicht an

mich – ich ließ die Pfeifen fallen. Sie hocket vor mich hin, stützet die Ellbogen auf meine Knie, schmieget ihr Kinn in die Händ und sahe mich an mit Augen, fragend und verlangend wie ein Wunder...

Ihre Augen wurden weit zu einem dunklen See. Mein Herz wollt bersten. Es strömet über meine Lippen ihrem Munde zu, alles hinzugeben, was ich in mir gehalten und geborgen, und all das Ihre zu trinken. War mir, als seie mein Wamms eine dicke Steinmauer, die ich zersprengen müsset, als sei meine Brust ein drückender Erdwall, den ich zerreißen müsset, sie ganz in mich einzunehmen. Meiner Wünsche blauende Fern lag all in ihr geborgen und knieet nun, greifbar meinen Armen, vor mir. All meine junge Sehnsucht, die ich ehedem auf ziehende Wolken gebettet, war aus der Ewigkeit herabgeglitten.

Allein, um ihre Lippen spielet ein feiner Spott und schlug aus ihren Augen empor, als wie ein böses Leuchten.

„Joachim, willst du mir die Stimm schenken, die in deiner Pfeifen wohnt?"

„Wie soll ichs tun?"

„Ich will dir die Pfeifen vom Munde nehmen, mitten in ihrer süßesten Weis, will sie mit Moos verstopfen und in den Weiher senken; keiner hört sie mehr. Du mußt sie suchen gehn und wirst sie nit finden. Und mir nur gehört die Stimm."

Ihre Augen schimmerten. Ich kunnts ihr nit versagen. Hob also die Getreue langsam aus dem Grase. War mir schluchzend weh zu Mut und fühlet mich plötzlich arm, kunnt meine liebe Peif nit erlösen. All meine Herrlichkeit war verblüht. Floß mir eine traurig Weis von den Lippen. Die Ursel aber ließ eine Hand lässig sinken und raufet Moos. Da kunnt ich nimmer weiter blasen.

„Ich will dir eine Hütten bauen, viel größer als die meine drüben ist. Laß mir die liebe Stimm!"

„Ich hab Busch und Baum, viel heimlichs Versteck, und brauch keine Hütten."

„Ein Gärtel hab ich drüben, ganz verschwiegen, weiß niemand davon, das sollst du haben, und alle Blumen kannst du pflücken. Laß mir meine Blaterpfeif!"

„Ich hab viel hundert Blumen zwischen Weiher und Busch, brauch dein Gärtel nit. Will nur die süße Stimm vor mich allein. Sie gehört mir."

Und ich begann von neuem zu blasen.

„Sieh mich an, Joachim, ich will sie ganz allein."

Ich sah, wie ihre Augen verlangten. Und sie wollt schon die Hand heben, da höret ich einen Schrei. Mein Graukopfeter stand vor uns und schlug mächtig mit den Flügeln und lärmet. War mir, als erwachet ich. Ich hielt an. Mein Graukopfeter fuhr auf die Ursel los, daß ich ihn nur zur Not erwehret. Sie stand schreckensbleich bei mir, und ich war aufgesprungen, hielt meine Blaterpfeifen hoch.

„Du sollst sie nit haben. Mein Graukopfeter leidts nit. Die war mein Gespiel, als ich von dir noch wenig wußt, und er ist dabei gestanden und hat mir gelauscht. Sie gehört der sonnigen Luft und nit dem Gewürm am Weihergrund. So du ihre Weis willst, kumm und hol sie dir. Wenn ich blas, sollst meinen, es seie vor dich allein geschehn."

Sie stampfet den Boden und schrie: „Ich will deine Pfeifen, ich will ihre Stimm, die hat mirs antan, du sollst mich nit zwingen können durch sie!"

Ein Haß zucket über ihr Gesicht, ihre Augen flackerten in Zornfeuer.

Da gewann ich mein Herz wieder. Ich warf die Pfeifen um meine Schultern und fing der Trobitzin Händ.

„Willst, daß ich der verlornen Weis nachhange, bald sie in deine Macht geraten ist! Du Ursel, hüt dich! Was Unheimliches liegt in deinen Augen. Aber ich hab aus der blauen Luft ein sunderlichs Lied erlauschet, da ich mein Hals wusch. Hüt dich, Ursel!"

Und ich bog mich nieder.

„Wo hast meins Vaters Barthaar hintan? Hast dus von dir geworfen? Was hast mit meins Vaters Barthaar tan?"

Weiß nit, wie mir just die Frag beifiel, allein ein Mann kunnt an seim ausgerissnen Haar wohl teuflisch gebunden werden.

Die Trobitzin stutzet. Mit eins war ihr Gesicht verwandlet, und ihr Lächlen huschet drüber.

„Ich darfs nit sagen", flustert sie.

„So bleib allein, sollst meine Peifen nit ehender hörn, als du mirs gesagt. Ich trau dir nit!"

Ließ sie und ging den Weg zurück, den ich am Morgen bangend herüber gezogen. Bitter war mein junges Herz. Und dannoch mußt ich meine Arm breiten. Es wallet in der Luft wie der Odem einer pflugwarmen Erd und nährend wie von einem frischen Brot.

Meine Brust spannet sich weit, als seie ich stark, ein Glück zu verschmähen.

Auf meinem Ufer erklettert ich den höchsten Erlenbaum. Ließ mich in seinem Wipfel schaukeln. Und alles Land um mich ward weit.

Wolkenkönig, der ich ehedem gewest!

Die leuchtenden Schiff und weißen Roß hatt ich in das fernest Traumland geschickt, dessen Königin meiner harret hinter dicken Türmen. Wolken waren meine Boten. Und wieder hatt ich das wandernd Volk zu finsteren Heerhaufen versammlet, die ich gen Türken und Heiden führet. Hei, wie

ich tapfer ritt und stritt, Obrist meiner Wolken! Und dies Glück hatt ich verloren. Dort unten, jenseits...

Aber das Land um mich her tat sich sehnsuchtsweit auf. Die dichten Buschherden drängeten fern und ferner vom Weiher hinaus. Die runden Baumkronen walleten und rolleten den Bach entlang; als seie ihnen das Erlauer Tal zu eng, so schoben sie sich durch alle Mulden aufwärts, bis sie in die Hügelwälder flossen, mit ihnen den Erdbuckel überfluteten und fort trieben. Und die Erlauer Hügel ringsumher, grün geschwellt und verwellend in blauer Weite, wie priesen sie die verborgnen Täler. Ihr Zug, ihre Melodei: „Kumm, kumm, jenseits ruht dein Glück! Weit, weit ist deine ungeahnet Welt! Der Himmel muß seine Glocke dehnen, will er deine Welt umspannen, kein Wolkenschiff kann sie ausfahren, so weit ist deine ungeahnet Welt, und sie harrt dein. Kein Kaiser hat ein reicheres Erbe!"

Ich war auf meinem Erlenwipfel so gewiß, mein Reich zu gewinnen. Und dann wollt ich heimkehren nach Erlau, mit hundert schweren Wägen wie ein Fugger, und wollt die Ursel von ihren Gänsen holen. In himmelblauen Sammat wollt ich sie kleiden und ihr ein Krönlein aufsetzen, das nit welken sollet wie der Löwenzahn, doch leuchten so sonnig als er.

Wie war ich grün! Da ichs schreib, durchzieht die verrußet chimische Kuchel ein leises, wonniges Seufzen, als striche meine Jugend die schwarzen Wänd entlang. Ein Lenzhauch, und liegt doch Schnee allüberall...

So herrlich weit wars damalen jenseits der Erlauer Hügel, und die waren nit einmal hoch. Ich zog nachmals über höhere. Die luden mich leicht auf ihre Buckel und präsentireten mich ihren Nachbarn. Auch die trugen mich freundlich und wiesen mich weiter. Friedvolle Tale und luf-

tige Höhen, finstere Schluchten und sonnige Gipfel und nirgends ein End. Ich ward nit müde, doch begehret ich balde meines Reiches Grenzen zu schauen. Es gesellet sich ein grauer Wandrer zu mir, ohnmerklich fast. Als er den Arm auf meine Schulter leget, wußt ich, daß er schon lang mit mir gegangen war. Ein Arm, hager und hart wie der eines tüchtigen Bauren. Der Graubart wuchs ihm bis ans Knie. Sein Mund hing laß, sein Aug stumpf, müd seine Wange.

„Wohin des Wegs, Gevatter?"

„Überallhin."

Lief ich, so keuchet er mit, ruhet ich, so setzt er sich daneben, stützet sein Kinn in die Händ und sahe vor sich hin, als schliefe er mit offenen Lidern wie ein Has.

Und wir kamen zu dem Berg mit der hellen Firnkron. Da jauchzet mein Herz auf: „Dort oben wirst du dein Reich bis an die Grenzen überschauen, König wirst du dort sein!" Der Alte stand neben mir und zog ein bedenklichs Gesicht. Wir stiegen zu einer mäßigen Höh; weit droben lag die Firnkron und mein Königtum. Da ächzet der Alte.

„Willst noch weiter, Junggesell?"

„Droben liegt mein Königtum, Gevatter. Wills holen. Bleibt hier und wartet!"

Er wiegt den Kopf.

„Sieh ins Tal, Junggesell, ist das nit weit genug vor dich und deinesgleichen?"

„Ich muß zur Firnkron, meins Reiches Grenzen sehen von Morgen bis Abend, von Mittag bis Mitternacht."

„Also geh, Junggesell, geh nur! Altmeister Alltag hat Zeit, Altmeister Alltag kanns erwarten. Zudem ist gut weilen hie: schattenkühl, ein Brünnlein von hellem Gelächter, dort und da eine duftende Blum und da und dort ein Him-

beerstrauch mit süßem Karneol behangen. Mir ist das Tal weit genug vor meine alten Augen."

Da fühlet ich, daß meine Knie zitterten und meine Sohlen schmerzten.

„Ein wenig höher, sollt ich meinen, wärs noch schöner. Auch für Euch, Gevatter."

„Ah was! Ein wenig höher: müsset der dicke Wald durchlaufen sein, der schluckt eim das Tal vor den Augen weg, und dann muß einer noch höher, daß er den dicken Wald übersieht, denn zu Tal muß der Blick können, Junggesell, geht ihm nit anderst als dem Wässerlein. Muß zu Tal. – Also munter, Junggeselle, hol dir dein Königtum! Eins will ich dir noch schnell sagen: da droben gibts unbarmherzig nur Schnee und Eis. Laß einmal deinen Schnappsack fühlen. Hm, ein Ränftel Brot und ein Rindlein Käs. Damit will einer ein Königtum holen. Glück zur Fahrt! Ich bleib. Altmeister Alltag hat Zeit, Altmeister Alltag kanns erwarten."

Er setzet sich gemächlich nieder.

Da warf ich mich neben ihn hin und schluchzet laut auf: „Gevatter, dort droben liegt mein Königtum!"

„Wirst doch nit weinen, Junggesell! Schau ins Tal, das ruht so warm und freundlich. So fein das Brünnlein, mußt nur hören! Und der Himbeerstrauch, all seine Süßigkeit fällt dir ins Maul. Wer wird da weinen! – Willst das Tal nit? Hast ja dein Brotränftlein, und droben harret dein Königtum auf der Firnkron. Sollt einer weinen, so schön inmitten zwischen eines Tales Lieblichkeit und seinem Königtum?"

Ich bargs Gesicht in den Graubart, der seinen Schoß erfüllet, und ließ erst recht die Tränen fließen. Er strich mir mit einer guten, hornichten Hand übers Haar.

„Sei nur ruhig, Junggesell, sei still! Einmal muß ausgeschirret sein. Für tausend Tränen eines fahrenden Jungen

wächst mein Bart um eines Staubkorns Länge. Sieh, Junggesell, wie lang er ist. Du bist ja der erst nit."

Aber damalen, da mich der Erlenwipfel schauklet, war ich noch grün – da der Weiher unter mir des Himmels Tiefe spiegelt, da jenseits die Ursel Rache spann vor ihren geküßten Mund und vor die süße Stimm, so ihr ein Ganser siegreich bestritten, da ich noch nit in Gevatter Alltags Bart geweinet.

Ich mußt mir einen Hasel schneiden, damit ich meine Gäns heimtrieb. Mein Rebstock schwamm, und wenn der alt Weiher all die Biß verspüret, so der mir von meines Herrn Vaters Gnaden zugetragen, dann wars keine friedliche Nacht für Frosch und Karpfen.

Daheim hing ich die Blaterpfeif an den Nagel ober mein Strohsack. Kunnt aber nit schlafen. Als stecket was in der Pfeif und müsset herfür. Also loset ich, bis alles im Haus schlief, dann holet ich sie herunter. War eine neue Weis, voll heimlicher Lust und schöner als alle ältern Schwestern. Die hüllet mich in einen Zaubermantel, der spannet seine dunklen Flügel und trug mich weit, weit in die heilige Zukunft.

Dein zornig Aug mußt sich ergießen,
Pfirsichblütenschmelz mußt fließen
Über blasse Wangen.
Wolltest am Blumengewind mich erhenken,
Mein singend Herz in den Weiher versenken –
Frei bleib ich und ohnbefangen!

Morgenden Tags ließ ich meine Blaterpfeif hängen. Die Wildkatz sollt nit meinen, daß ich einen Zauber wollt. Da ich zu meinem Hüttlein kam, fand ich nichts, dann einen wüsten Haufen von dürrem Moos und Zweigen. Auch mein

heimlich Gärtlein war zertramplet, seine weißen Kiesweg aufgewühlt und der zierliche Schilfzaun, den ich herumgeflochten, lag niedergebrochen. Im ersten Zorn schlug ich alls gar zu Boden, was etwan noch stund, und mein Hasel pfiff zu dem Tanz, er war herzhaft dick geschnitten; so mein Herr Vater nach ihm rief, wollt ich mich nit spotten lan.

Sie ging drüben auf und nieder, trotzig als wie zur Schau. Ich wußt ja, daß sie kühn seie gen die Menschen, und mein Graukopfeter war des Morgens nit zu sprechen. Sollt ich das klein, zierlich Ding verbleuen? Meine Pfeifen hing daheim, ich kunnt ihre Tränen nit versüßen. Also verbarg ich meinen Zorn, tat, als sei ein Paradeis auf Erden und kein tückischer Feind nirgends nit. Bauet mir eine neue Mooshütten, größer und schöner als die erst war, mochten auch zwei Platz drin finden, decket sie mit breiten Schilfwedeln. Das war genug für einen Tag.

Am Abend sah ich sie drüben tanzen. Sie hatt an ihre Gansruten einen langen Faden aus Binsenmark gebunden. So weich zog der durch die Luft und folget ihrem Schritt in sanften Wellen. Ich las mir die flachsten Kiesel auf und schnellet sie über den Weiher zum Schrecken ihres und meines Volks und zum Zeichen, daß auch ich kunnt vor mich alleine fröhlich sein. Aber daheim wollt meine Blaterpfeif ihre Weis nit finden.

Und am andern Morgen trieb ich mein Volk, daß es kaum einen behäbigen Ganstritt machen kunnt. Meine Hütten stand. Als ich hastig hineinschlüpfet, stieß mir ein Ding für die Stirn. Ein toter Maulwurf baumelt, mit der Schling um den Hals, von der Decken. Was vor einen weichen sammaten Pelz der arm Mann hatt, den mir die wilde Katz zum Speiwerk aufgehangen: „Verkriech dich, dummer Maulwurf, so viel du willst – hangst endlich doch." Oder wollt

sie meine sammaten Weisen höhnen? – Band den Grauen sacht herunter und vergrub ihn. War mir dabei ganz wehleidig ums Herz. Mein Gärtlein hatt ich bauen wölln, doch ließ ichs sein. Feget nur die Verwüstung fort, daß ich nit trauriger möcht werden. So schlich der Tag hin wie ein armer Sünder.

Gen Abend klettert ich auf meinen Erlenbaum und hätt meine Wolken gern gerufen, doch war der Himmel blau und klar. Ich lag auf einem dicken Ast und sah zu unserm verlassnen Kirchl hinüber; in dessen Turm schwieg die Glock seit Jahr und Tag. Auch meine Pfeif hing am Nagel. Und unter mir schwieg die Weiherbucht so schattentief und seltsam wie ein traurigs Aug. Ich ließ ein Erlenkölbchen hinabfallen, da zucket die Bucht schwermütig auf, als müsset sie verseufzen. Und ich sah in den rosigten Hauch hinüber, darein die Abendhügel gebettet lagen, als seie schon ein süßer Traum auf sie gesunken.

Da zittert der Erlenbaum und ich wär schier von meinem Ast gefallen, dann die Wildkatz saß dicht hinter mir, schaukelt auf und nieder und lachet mich an. Allein, ich ermannet mich, fuhr fort in das Abendsinken zu lauschen, nur daß ich leise für mich hinpfiff. Sie brach einen Ast ab und kützlet mich an der Fußsohlen.

„Jücken dich deine losen Händ, Ursel?"

„Dummer Maulwurf, dummer Mooskratzer!"

„Hm!"

Verstrich eine Weil. Ich pfiff so lustig, als es ging. Sie gähnet laut und frug mich, als seie niemanden ein Hüttlein zerrissen und ein Gärtlein zertrampelt worden!

„Joachim, wo hast deine Blaterpfeifen?"

„Daheim."

„Was tuet die daheim?"

„Ihr ist nit darum, dich mit süßen Weisen zu binden, da läßt sie ehender ihre Stimm verholzen."

„Ei, möchts deine Pfeif dem Runzel-Sebald nachtun, da er mich in seinen alten Tägen wollt lesen und schreiben lehren?"

Ich schwieg.

„So ich an des Runzel-Sebalden Grab kumm, raunets mir zuweilen mit seiner dürren Stimm, als hätt er Holz in der Kehl gespreißlet: ‚Ursula Trobitzin, du bist nit wert, daß einer ein guts Wort an dir verliert.'"

Sie traf des Runzel-Sebalden Gerassel so wohl, daß mir ein unheimliches Gefühl ankam.

„Was tust dort am Grab?"

Senket sie ihre Augen und war rot.

„Er hats mit mir wohl gemeint, also setzet ich einen Veigel auf sein Grab, daß er sollt eine Freud han; den Veigel geh ich gießen, wenns lang nit regnet."

Da rucket ich nahe zu ihr.

„Ursel, warum hast mein Häuslein zerrissen und mein Gärtel zertreten?"

Sahe mich mit großen Augen fast verwundert an.

„Ich? Dein Gärtel? Dein Häusel? Das steht doch drunten!"

Aber der leise Hohn um ihre Mundwinkel! Der alt Sebald hatt recht.

Ich sahe ihn vor mir: Kein glatter Flecken an dem ganzen Männlein, selbsten seine gelen Augäpfel waren von hohen Äderlein gestriemet; aus seim Hutzelgesicht raget ein dünner Haken, den rümpfet er allewege. Trug ein Rock von seim dicken Pfarrherrn her, dann er war in der päpstischen Zeit Sakrist gewest. Er hat auch unsre Glock zum letzten Mal geläut. Mit seinem linken Arm schwenket er heftig bei jedem

Schritt und setzet seine ganze Kraft darein, so daß die dürftige Figur sich nach derselben Seit krümmet je älter, dest mehr. Die Recht hielt er allezeit im Busen. War lutherisch worden, allein, sein Pfarrherr war abgezogen. Er wohnet in der Weihermühl und mußt vom Trobitzen laut Pfarrprivileg gehalten sein. Er hat auch, als der römisch Pfaff gangen war, den Erlauer Bauren Dienst halten wölln. Sie lacheten ihn aber aus. Er kunnts mit dem Predigen gar nit vorwärts bringen. Hatt er ein Kapitul aus des Doktor Martini Bibel fürgebracht, hob er seine Hand und saget:

„Baurenvolk, es ist so, als es geschrieben stehet, so einer zweiflet, dem will ichs wiederholen."

Und las das Kapitul noch einmal mit Nachdruck.

Riefen ihm die Bauren zu: „Du sollt erklärn!"

Saget er: „Da ist nit die Laus zu erklärn dran. Wollet ihr, dumme Bauren, daß ich das heilig Gotteswort durch mein blöd Menschengelalle verwässer? Spitzet eure dreckichten Ohren; dem Einfältigen tuet der Herr sich selber kund!"

Er wiederholet das Kapitul, so oft ihm nötig schien. Seine beiden Zeigfinger fuhren ängstlich die Zeilen entlang, bei dem und jenem Wort hob er die Knarrstimm zu einem Kreischen und blicket in die Bauren, als wöll er sagen: „Wer kunnt da ein besser Wort finden?"

Indem sich aber der Herr den Erlauer Bauren auf diese Weis nit kund tat, hielten sie an des Runzel-Sebalden Spruch fest, erfanden sich nit einfältig gnug und glaubten voll Hoffart, allein dem Sebald tue der Herr sich kund; blieben also aus. Da höret auch der Alte auf, am Sunntag die Glocken zu läuten. Fand sich kein Prediger. Der Graf von Zernitz hatt alle Pfarräcker, Weiden, das geistlich Missal, samt Dezimen und Zinsen vor sein Sack einzogen. Wer sollt da eines Pastoren Notdurft schaffen?

Also sahe ich den kleinen Runzel-Sebald vor mir, indem er die Ursel wollt lesen und schreiben lehren, und sie ihm davor seine letzten Lebenstäg verärgert. Da entschwand der liebliche Veigelduft, und blieb nichts dann ein unbärdigs Ding, das neben mir saß, ein heimliches Lachen in den blitzenden Augen und um den Mund, aja, um ihren Mund. Ich zog meine Stirn kraus und kniff meine Lippen.

„Braucht keiner einen Menschen vor gering achten, so der nit schreiben und lesen kann, aber der alt Sebald hätt einen bessern Abend verdient, als den Bacchanten vor so einen Schützen abzugeben."

Sie sah mich großmächtig an, was wußt sie von Bacchant und Schütz. Ich aber blähet mich wie der Hahn vor seiner liebsten Henn.

„Ich vor mein Teil kann lesen und auch schreiben und weiß nit, warum ich mit dir auf eim Ast hock."

Damit gab ich mir einen Schwung, daß ich fast in die Weiherbucht gefallen wär. Erfing mich aber glücklich und glitt hinab. Verkroch mich in mein Mooshäuslein. Droben saß die Katz, wohl ganz verdutzt. Ich fraß meine gelahrten Künst des Schreibens und des Lesens in mich hinein, nie wurden sie mir so bitter. Und ich träumet, ob sie wohl auch auf mein Grab einen Veigel gepflanzt hätt, so ich in die Bucht gefallen wär. Da schmecket wieder der Veigel lieblich.

Nahm ein Bröcklein Kreiden und schrieb, so zierlich ich kunnt, auf das Brett, das meine Hausbank war: „Ursula Trobitzin hat ein Herz als wie ein Kieselstein." Fand geringen Trost daran. Was hatt ich mir auch meine Blaterpfeif vergällen lassen! Doch blieb mir kaum Zeit die traurige Erkenntnis auszuwischen, als sie einen Moosziegel von der Mauer schob und herein sah.

„Joachim, willst deines Vaters Barthaar?"

„Gib mirs!"

Sie huschet herein, knieet mir zu Füßen nieder, und ihre Augen blitzten vor Heimlichkeit.

„Meine Großmutter weiß eine Salb, damit kannst fliegen, so weit als du willst! Die mußt aus der Schmeer feister Raben brauen, so du am Schindanger gefangen, da sie sich vor Völle nit heben können. Zum andern: graue Spinnenschleier, die an der Kirchhofsecken wehen. Dann: einer trächtigen Katz linkes Aug, so du ihr lebend ausgerissen. Und drei Tropfen Milch, die eine Giftkröt schwitzet. Mußt alles auf einem Knochenfeuer rühren um Mitternacht, da Neumond ist, kein Stern am Himmel – allein bei der matten Glut. Hundert singende Segen fallen drein. Und gieß dazu von Alraun-, Efeu-, Schierling- und Lattichsud; das quillt in weißen Wolken, ein scharfer Dunst. Und dann – ein Tröpflein Aschenlaug von eines starken Mannes Barthaar ..."

Das flustert sie mir aus fliegender Brust zu und presset sich so dicht an mich, daß ich ihr Herz an meinen Knieen spüret. Mir liefs wie hundert Asseln übern Buckel.

„Joachim, weißt du, wie man eines starken Mannes Haar zu Aschen senget? – An eim Talgstumpf, der in gesegnetem Abendmahlswein gelegen ist. Mußt das Haar hoch über der Flamm halten und leise raunend niedersenken. Auf und nieder. Kummt das Haar in die heiße Näh, dann krümmt es sich als ein getreten Wurm. Zur selbigen Stund krampfet sich das Herz des Starken, als müßt es von seiner Kraft lassen. Auf und nieder und leise, bis die Flamm hochzuckt unds Haar frißt. Mußt behend sein, die flatternde Aschenflocken zu fahen. Die streust in ein Tröpflein römisch Weihwasser. Da hat des starken Mannes Herz ein Gutteil seiner Kraft verlorn und muß dirs geben."

Mich hüllet ein Schauder in sein Eismantel, daß meine Kiefer schlotterten; sie kroch an mir hinan und umschlang meinen Hals.

„Willst deines Vaters Barthaar, Joachim“, hauchet sie mir ins Ohr.

Eine jähe Wut packet mich, ich nahm das Mädel und warfs zu Boden.

„Wo ist meines Vaters Haar, du Hex, du Teufelswurm!“

Und ich würget sie.

„Laß los, Joachim, sunst ...“

Ich knieet über ihr, und heunt noch fühl ich mein Lechzen nach ihrem Bescheid.

„Wo hast meines Vaters ...“

„Gib mir die süße Stimm deiner Pfeif.“

„Morgen!“

Da sprang sie auf, als sei nichts geschehn, umhalset mich und küsset mich unter Jauchzen.

„Du dummer Maulwurf, du Tölpel, du geprelleter Frosch!“

Und husch, war sie davon. Ich stand, stand lange. Die Sunn war versunken. Mein Volk hatt den Heimweg allein gefunden, das wußt seine Zeit. Ich schlich hinterdrein. So mein Herr Vater mir seinen ganzen Zorn kredenzet hätt, und wär mein Hasel draufgegangen, ich möcht keinen Laut getan haben. Meine unbetreueten Gäns harrten vorm Stall und schnatterten mich an, als seien sie in Sorg um mich gewest. O, meine Gäns! Was wußten die!

Da alles schlief, nahm ich meine Pfeif und schlich hinaus. Droben am Waldrand saß ich am Wiesenrain nieder. Das Gras neiget sich in feuchter Kühle, als sei es trunken vor Tau und Schlaf. Die Wolfshufen lag breit vor mir, wie

eine satte Rinderherd. Und Erlau ducket sich talab, so ganz verschwiegen, allein, die Gerichtslinden rieselten fern von Silber. Unten im Schatten lag die Weihermühl. Kein Lichtlein rings auf Erden, nur oben am weiten Zelt die große, blasse Luzerne und die tausend hangenden Gluhtröpflein. Du weites Schweigen! Mein Herz schlug, als müsset es eine Antwort erlangen. Und meine verkauft Blaterpfeif setzet so traurig ein, daß mir die Tränen flossen. Der Mond sahe mir zu, als wüßt er alles genau.

Mond, milder Mondenschein,
Tau in das wilde Herz hinein
Die schimmerndsanfte Güte!
Wo Schierling und Alraune stehn,
Laß weiße Anemonen wehn
Und eine rote Blüte!

Ja, er wußt alles genau, kunnt gleichwohl nit helfen. Fand nur sein blasses Lächeln, das ließ er auf mich niederfließen wie eine Müdigkeit. Die stillet meine Tränen und lullet mein Bangen, daß ich heimzog.

Nun blick nit so hochmütig auf diese Zeilen herab, mein lieb, gelahrt Urenkelein. Schlag nit mit der Faust aufs Pult und sag nit: „Was hat er seine Pfeif dem ungebärdigen Ding geben! Ich hätt ihr die Barthaar abgenommen und mit eim Tritt gezahlet. Hat sie doch den Urahn Pätzke blutig gerauft, den Ahn Joachim gleichfalls gebissen, seine Mooshütten und das heimlich Gärtel verwüst und, so man ihrem Gefasel trauet, ging mancherlei in der Weihermühl für. Ei, wie anders hätt ich sie heimgegeigt als mein Ahn, der Schuster!"

Und ich sag dir dawider, mein lieb Urenkelein: Die Wort strotzen leicht vor Kraft und Gewalt, tut nur ein Maulaufreißen und Odemziehen not. Und dannoch ist niemalen ein toter Floh davon lebendig worden. Das Buchstabengericht lobet allerweg den Schöppen. Lobet ihn darum auch das Leben? Ach, die stärksten Wort bleiben Schalen, die schreien nach der Fülle mit weitem Maul und sein oft mit eim Tröpflein gestillt. Bunt, als wie Herold, steigen die starken Wort einher mit langen Posunen und aufgeblusterten Backen, meinest, nu muß der Kaiser kummen, und hinket ein Bettler hinterdrein. – Sieh auf vom Druckwerk und Tintengeschnörkel, mein Enkel, dort steht das blutwarm Leben! Halt ihm für, du seiest Lateiner, Gräziste, du verstündest Hebräisch und wüßtest, wie viel Borsten auf jedem Rattenschwänzlein wachsen! Dort steht das Leben und sieht dich mit großen, dunklen Augen an, passet voll ernstem Vertrauen auf deine Antwort. Es hält dir eine Hand voll ausgeraufetem, rotem Haar entgegen. Auch du wirst ihm deine Blaterpfeif geben, mein Enkelsohn, und wär sie so herrlich gewest, daß sie einen Felsstein hätt singen und eine alte Kuh hätt tanzen machen. – Dort harret das Leben, arglos, trotz aller List. Da fallen die gelahrten Schneiderkünst von deinem Leibe wie Zunderflocken, und du stehst in Blöße. Das Leben siehet dein Herz an, und deine stolze Vernunft verkreucht sich zitternd in ein Mausloch. Hast du ein Herz, gläubig, immer wieder vertrauend, dann wirst du vor dem Blick bestehen. Deine Blöße wird vor Reichtum schimmern wie ein Krönungsmantel. Dann laß ohnbesorgt die Klugen, Fürsichtigen, die feinen Rechenmeister mit ihrem Bettelpfennig klimpern. Du zahlst mit rheinischen Gulden!

Sie zog ein Leinwandsäcklein aus ihrem Busen, öffnet es und wies mir das Knäuel Haar, daran noch meines Herrn

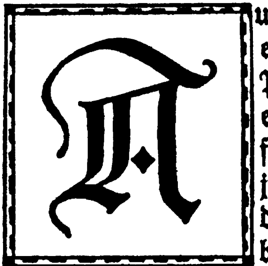
Vaters Blut hing. Sie gabs mir und stand geduldig, bis ichs an meiner Brust geborgen. Kein Hauch von Spott beleidiget ihr Gesicht, hab niemals einen frömmern Mund gesehen. Dann breitet sie mir ihr Röcklein entgegen wie ein Kind, das einen Wurf Nüß erwartet. Ich löset meine Blaterpfeif von der Schnur und tat sie sanft in ihr Röcklein. Hielt mannhaft an mich, da mein Blut zum Herzen schoß und es zittern machet. Und sie schlug die Pfeifen behutsam in ihr Röcklein. Aus ihren Augen brach ein Leuchten, wie Sunnenschein im hangenden Regentropf funklet. Sie nicket mir ernst und schweigsam zu und ging mit ihrem Schatz davon. Aus mir quolls auf: „Du trägst meine liebste Freud mit dir" ... allein ich vermocht meine Zung nit zu rühren. Und doch mußt sie meines Herzens Wehlaut vernommen han, dann sie blieb stehn, nicket mir noch einmal zu, fast feierlich. Und verschwand hinter den Zweigen des Haselbusches.

In das Dämmern meiner Mooshütten bauet ich mir einen Tisch. Darauf leget ich fortan in der Frühe neben mein Schnappsack des Doktor Martini Bibel. Und ich las an den warmen Summernachmittägen, da meine sonnenfaulen Gäns der Hut nit bedurften, wie Adam sein Paradeis hingab um des Weibes willen, wie Jakob um Rahel vierzehn Jahre dienet, wie Simson die Quellen seiner gottgeweiheten Kraft an Delila verriet, wie König David den Uria ins Sterben gesandt, da er Bath Seba in ihrer Schönheit gesehn, und ich las, wie der Herr Jesus zu seiner lieben Mutter saget: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen, meine Stund ist noch nit gekommen"; darauf die Mutter unter wichtigem Stirngefältel den kanaanitischen Tafeldienern zuflustert: „Was er euch saget, das tut."

Die Ursel wich aus. Sahe sie nur selten vom Ufer. Einmal trieb ich hinter ihr her und rief, allein sie ließ ihre Gäns

im Stich und lief davon. Blieb gleichwohl nit ohne Zeichen: fand auf ein Tag eine Blumenkron auf mein Tisch, dann einen blauen Kristall, den mocht sie im Bache aufgelesen han, und einmal auch ein zierliches Binsenkörbchen, darin lag ein gesotten Ei. Das hob ich sorgsam auf. Hing die Blumenkron und das Körbchen an den Nagel obern Strohsack. Kunnten mich aber für meine Blaterpfeif nit trösten. Schlich zuweilen dem Weiher entlang und luget ins Ufer – fand nit, wornach ich begehret. Meines Vaters Haar trug ich bei mir, wo sie die Ursel getragen. Mir fehlet der Mut, ihm das Beutlein zu verehrn.

Er ging seit Wochen nit mehr so stolz und steif dann sunst. Sein Kopf blieb gesenkt, die Augen suchten den Boden. Seine Stirn mocht sich nit glätten. Er trank allein; so ich ihm kredenzen wollt, schlug ers aus. Nur wenn ein Gast kam, der mit ihm trank, mußt ich der Mundschenk sein.



uf ein Sunntag im Sommer befahl er, den fettesten Karpfen in Zwiebel, Petersil und Pfefferkorn zu sieden, eine Kalbskeul mit goldrotem Safran dunstweis zu bereiten und ein junges Ferkel am Spieße zu braten, daß es aber sorgsam mit süßem Bier betupfet werd, die Haut zart und knuspricht zu machen. Er ging oft vors Tor und luget die Landstraß talab. Ich wußt, daß er gen Stolpen ausspähet. So er zurücke kam und hatt noch nichts gesehn, fuhr er sich durchs Haar und schritt seufzend die Torflur auf und nieder.

Sie kamen endlich, auf die er gelauert: der breit, mächtig Pfaff mit seiner von dem Bauche wehenden Kutten und der Knecht, so auch die Kutten trug, und immer die beiden Maulesel führet, dann sein Herr ging das letzt steile Stück zu Fuß. Mein Vater eilet entgegen und fället die tiefsten Bückling. Der Pfaff macht nur ein breits Maul dazu.

„Pausewang, du hast den Schlüssel zu der Kirch. Heunt ist Sant Kiliani-Tag, just des Heiligen, dem die unglückselig Kirch geweihet ist. Sag mir, hat ein Installireter schon drinnen gepredigt?"

„Nein, Pater Christoffel, mit nichten. Heißt, der alt Runzelsebald hats versucht, ist ihm aber mißraten."

„Gib mir den Schlüssel, Sant Kilian wird mich hören, ist gleichwohl sein Altar entweihet. Ich hab diesen Tag noch nit geheiligt, will mich nicht ehender setzen und erlaben."

Mein Vater suchet Ausflücht, die Kirch seie lutherisch.

„Jawohl, lutherisch! Wüßt ichs nit, so hätt ichs gesehn! Das Tor faulet, der rote Rost decket das Schloß, ein Fenster hangt an einem Angel aus, der nächst Wind wirds herunterreißen. Doch hab nit Sorg, soll keine Meß gelesen sein. Gib mir dein Buben mit, Wolfswirt! Mein Knecht bleibt hie."

Ging also mit dem Pfaffen. Das Schloß kreischet gar kläglich. Und der Pfaff murret:

„Schrei nur, Kirchenriegel, hast recht."

Ich blieb vor der Tür stehn, und auch er drang nit weit in den Moderdunst, warf sich zu Boden und betet lang.

Weißt nit, ob der Kilian ein Hungerheiliger seie, allein, das mächtig Stück Mannsperson schlang nachmalen wie ein Wolf, schmatzet, daß ihm Brüh und Fetten von Lipp und Bart rann. So mein Herr Vater ihn genötigt, richtet er seine quellenden Augäpfel auf ihn, schier verächtlich. Mein Vater ließ auch schon beim Safranschlegel von seiner höfischen Manier, gab dem Gast nur Stück vor Stück aufn Teller und schenket ihm selbst den Wein. Er aß kaum, und ich sah, daß seine Hand den Krug mit Zittern führet.

Dann rieb sich der Pfaff mit dem Tischlinnen Glatz und Stirn, Maul und Bart, troff alls, daß ich vermeinet, sein Gesicht müsset schmelzen wie Butter in der Sunn, und lehnet sich ächzend zurücke.

„Pausewang, ich will deine Hufen besehn. Weiß wohl, sie ist nit übel bestellt, allein ich glaub, da steht kein Trog mehr, wo nit schon ein Stolpener Taler innen liegt."

Hub mein Herr Vater an: der Viehstand seie gewachsen seit dem letzten Mal, eine neue Scheun hab er gebaut, da er sein Korn nit bergen kunnt, der Keller seie frisch belegt und ein Teil des Buchwalds neu gerodet. Und er drucket

seine Stimm, wie sich ein webelnd Hündlein duckt, daß mir ein Zorn wider den Stolpener kam, der zu allem nur die Schultern ein gerings hob.

„Heiß deinen Buben einen irden Krug mit Wein tragen und kumm, wir wöllen sehn. Ein irden Krug muß aber sein, sunst hitzt sich der Wein und ich bin ganz verdörrt."

Also zogen wir um die Wolfshufen und der Pfaff verschimpfiret alls, sog aber jeweils mächtig aus dem schweren Krug, was ich ihm danket.

Meines Herrn Vaters Stirnadern quollen und seine Stimm ward knurrend rauh. Der Pfaff aber hielt nit an mit Schmälen und Schänden, und die Wolfshufen seie nit viel wert für die Stolpener Herrn, zumal sie in Albertinischen Landen.

Als wir in die Stuben traten, balleten sich meines Vaters Händ vor Grimm, daß sie an den Knöcheln verblaßten. Der Pater aber tätschelt spöttisch seine Sattelkatz, die lag neben dem Schreibzeug aufm Tisch bereit, und es klirret lieblich.

„Wird nit viel mehr herauswölln, Pausewang."

Da warf mein Herr Vater die Tür ins Schloß und den Riegel für, stellt sich vor den Pfaffen, maß ihn keuchend vom Kopf bis zu den Zehen und wies auf den Tisch.

„Schreib, Pfaff!"

Der Pater fuhr zurücke und recket sich hoch, er war stattlich, meinem Vater an Größe gleich, an Feiste über.

„So willst kommen? Hinter verriegelten Türen? Du ketzerischer Gauch, sieh dich für! Man weiß auch zu Stolpen, daß deim gähen Blut nit über die Straß ist zu trauen!"

Er raffet seine Ärmel auf, daß die prallen Arm sichtbar waren und zog die Kurzwehr, so neben der Geldkatz lag.

Hob sich meines Vaters Brust, sprüheten seine Augen, blank wurden seine Zähn. Er stampfet zur Tür, riß sie

sperrangelweit auf, dann ging er, die bloßen Händ griffgespannt, gen den Pfaffen los.

„Schreib, Pfaff! Dreihundert und sechzig Taler habet ihr mir geliehn. Die Hufen ist bei sechshundert wert. Zweenhundert müssen herfür und selbsten dann will ich noch ein finden, der die Wolfshufen samt Schuld und Zins euch vor der Nasen wegschnappt!"

Ich stand beim Ofen und hielt den Krug mit beiden Händen bereit; der war schwer genug für einen plumpen Schädel. Wie hab ich darnach gezittert, meinem Herrn Vater beizustehen!

Des Pfaffen Wulstgesicht zucket vor Zorn und Hohn und seine Brust schlug wie die Flanken eines heißen Gauls. Mein Herr Vater stand: kein Beben mehr, keine Demut, spannhart der ganze Leib und eine tiefe Ruh in seinen Atemzügen, als ob er schliefe; allein seine Augen sprühten und seine Zähn glänzten.

„Du dummer Teufel", stieß der Pfaff herfür, „duck dich, so wöllen wir gnädig sein zu Stolpen."

„Ich brauch dein Gnad nit, ich brauch nur dein Geld und dessen nit mehr, als die Wolfshufen wert ist. Meinest, ich weiß nit, daß euch zu Stolpen das Maul nach einem Stück Boden im Albertinischen wässert? Da man euch beim Tor hinausschmiß, schicket ihr eure beschwerten Maulesel vors Hinterpförtel. Ihr wisset gut, daß Pätzke Pausewang mehr Durst hat als Habe. Ihr habet gewußt, daß ihm der Wein nit schmeckt, so er mit gräflichem Geld erstanden, das aus Baurenelend ist erpreßt. Aber zahlen sollt ihr, zahlen ihr Herren von Stolpen, sunst sitzt über ein kleines des Grafen von Zernitz Vogt auf der Wolfshufen samt ihrer Schuld und Zinsen. Versorg dein Messerlein, Pfaff, und schreib! Zween hundert Taler in guter Münz bei billigem Zins!"

„Ein Narr bist und hüt dich! Kein roten Heller mit Gewalt."

„Gewalt? Wer zückt das Eisen und in wessen Haus!"

Mein Vater trat ihm so nahe, daß ihre Bäuch einand fast berührten. Er fasset des Stolpener Handgelenke. Der Kuttenmann ließ seine ganze Wucht drein fallen, aber er wußt nit, daß mein Vater einen stößigen Bullen bei den Hörnern halten kunnt. Langsam hat mein Vater des Pfaffen Fäust emporgezwungen, bis sie über der Tischplatten gezittert. Der Mönch zerret wütend an seinen Fesseln. Hin war sein geistlicher Hochmut. Stunden Mann gen Mann, beide gärend vor Willen. Und maßen einand Mensch am Menschen. Und meines Herrn Vaters Gesicht war so rot und leuchtend vor Glück, als des andern blaß und blässer wurd. Er rieb des Stolpener Fäust an einand, bis die Kurzwehr klirrend auf den Tisch fiel. Dann ließ er den Keuchenden, griff das Messer und wühlet es durch die straffe Geldkatz hindurch, schlugs mit der Faust tief in das Eichenholz.

„Probiers, Pfaff, nimm dein Geld und zieh ab."

Und da geschah, was mich noch heunt in meiner stillen Winternacht mit Staunen erfüllt.

Der Stolpener war zurückgetreten und sah meinen Vater an, als sei ein Wunder auf ihn gefallen. Er leget die gespreitzten Händ für seine bewegte Brust und trank meines Vaters hochgerecket Kraft mit schwimmenden Augen. Sein feist Gesicht rang zwischen Wut und Freuden, Scham und Glück, zwischen Sättigung und Sehnsucht. Mein Vater hielt ihn fest im Blick.

Nach einer Weil strecket ihm der Pfaff die Händ dar und rief schluchzend:

„Pausewang, Pausewang, weißt, wie du einem tust, der sein Leben unter Schatten und Larven verzehrt hat in halbet

erstickttem Verlangen nach Manneskraft? Pausewang, ich war ein Kerl, der ein Kalb mit der bloßen Faust kunnt niederschlagen, eh dann ich die Kutten genommen an. Pausewang, so du noch einmal deine Stimm zur Demut zwingst, soll dir kein Absolutio werden, im Himmel nit und nit auf der Erd. Du darfst nit wider deine Natur sündigen, du nit, du niemalen, niemalen mehr!"

Da lachet mein Herr Vater auf, als eines Summersunntags taufrischer Morgen über den Goldähren lacht, strecket ihm auch seine Händ dar. Und der Pfaff schüttlet sie und seine Lefzen zitterten vor Ergötzen.

Ich stand, den irden Krug mit beiden Armen umschlungen, als seie ich selbsten aus Leim gebrannt.

„Joachim, was stehst! Merkst nit, daß unsre Kehlen nach einem Roten brennen?"

Als ich mit dem Zinobel wieder vor sie trat, war der Pfaff auch mit der Schrift fertig.

„Pausewang, nu ist deine Hufen gar. Ich werd damit einen harten Stand haben vor Probst und Prior!"

Mein Vater seufzet auf:

„Dann bin ich frei."

Der Stolpener sahe zu mir hinüber.

„Und der?"

„Auch der."

Sie tranken, bis die Herzluken der Fensterladen von grünem Dämmerlichte funkelten wie der Edelstein Aqua Marina. Dann sah der stolpener Pfaff in meine müden Augen und meinet freundlich:

„Auch ich will ein Stündlein ruhn."

Reichten einand die Händ und gingen frank und frei, als hätten sie kaum die Lippen genetzet, und waren doch die schweresten Säft geflossen, so unser Keller hielt.

Um Mittag brach er auf. Als er die Händ an seines Maulesels Sattel leget – ich stund dabei und hielt ihm den Stegreif – sprach er zu meinem Vater:

„Pausewang, du bist jetzt so arm als der Herrgott, der in eurer lutherischen Kirch da drüben vor sich alleine am Kreuze hanget. Sieh dich für, daß du nit noch ärmer wirst. So aber das Wandern anhebt, dann schick mir den Jungen, ich will ihn schon versorgen, Pausewang!"

Und da er im Sattel saß, sah er hinab in das sonnigte Tal als einer, der sich sättigen muß vor lange.

„Es blühet noch Kraft in deutschen Landen, aber ...", das andre hat die Luft getrunken, es mocht nit froh gewest sein, dann ich sah seinen Kopf auf die Brust sinken.

Mein Herr Vater stund inmitten der Landstraß, so lang er ihn sehen kunnt, waren seine Augen trüb; als der Reiter verschwunden war, blicket er heller hinüber zu unserm Kirchl.

„Arm bin ich wie du am Kreuz, aber ich will dir helfen. Hilf du dann meinem Blut."

Indem wandte er sich zum Tor und sahe mich stehn.

„Was glotzest schon wieder, Joachim, Bengel!"

Allein ich habs dannoch gehört.

Da will ich nun kein Wort drüber fallen lan, Basil. Was mich zu jener Stund durchwärmt, das kann nit unterm Wortschnee begraben sein, das hat ewigs Leben, muß in dir glühen, muß dereinst im Herzen meines lieben Urenkeleins noch schimmeren, da ist kein End, solang ein Tropf Pausewangschen Blutes lebt.

Pätzke Pausewang hat für sein Blut gebetet. Und Pätzke Pausewang war keine Paternostermühl, so sich einen Schlaf anklappert. Er war einig mit seim Gott, da brauchets der Wort nit mehr. Er war einer, des Aug nur voll und freudig leuchten brauchet, und es ist ihm zum Gebet geraten. O, er

war einig! Wortgebet sein vor die Zwiespältigen gut, in denen eine Stimm die ander muß überschreien, die ihr Leben an den Begriffen zerren, wie der Bauer ein stützig Kälblein bei den Ohren. So es aus Pätzke Pausewang aber in Worten wuchs, dann fiels in des Herrgotts Gebetwag, daß die Englein zentnerweis schleppen kunnten, es aufzuwiegen.

Segen jener Stund.

Am Samstagmorgen saget mein Herr Vater: „Joachim, laß die Saumagd austreiben, du kummst mit mir."

Wir gingen zu unserm Kirchl hinüber. Er hieß mich das Tor weit auftun und stand inmitten der Bänk.

Dick lag Staub und Moder auf Holz und Stein. Das ein Fenster war dicht versponnen und blind, daß Sunnenschein und des Himmels blauer Glanz nur verstohlen durch die Riss und Löcher blinzeln kunnt, das ander hing aus, wie es der Stolpener gesehn; manch ein Jahr hat der Regen übers Gesims hereingeleckt, bis der Mörtel von den Ziegeln gefallen und Schimmel und Schwamm an seiner Statt gewachsen ist.

Und zwischen den Fenstern hing das Heilandsbild am Kreuz. Der Staub häufet auf der Dornenkron und den stracken Armen einen sammaten Schimmer. Eine Spinn aber hatt ihr kunstvolls Netz von einem Arm zum Marterholz gewoben und lauret in der Mitten. Der Heiland sah in einen offnen Sarg nieder, dem glich der Altar, dessen Platten war ausgebrochen und die Truh ausgehoben, darinnen der römisch Pfaff sein heiligs Gerät und die Wunderknochen geborgen. Auch zween Bilder hatt er mit sich genommen, so sagten die beiden Bläßen an der Wand.

Und mein Herr Vater stieg auf den Altarrand zum Heiland, feget die hagern Glieder vom Staub und Gespinst rein und küsset das Bild.

Dann hieß er mich den Glockenstrang ziehen, ob er nit zermürbet sei. Der Strang war gut, die Glock kam in Schwung und seufzet einmal ganz leise. Mein Vater aber hielt an und flustert: „Heunt nit!"

Wir gingen auf die Hufen und ließen das Kirchtor angelweit, daß Licht und Luft möcht einziehen.

Er nahm mich in sein Zimmer ober der Wirtsstub und öffnet den schweren Schrein mit dem dicken Beschläg. Warf etlich gemalte Brief aufn Tisch, Urkunden, die meiner toten Mutter Sippe begleitet von ferner Zeit her. So ein Sigill daran hing, schnitt ers ab und warfs zurücke.

„Jetz sollst mein Secretarius sein und morgen mein Sakristan. Zeig, was du gelernt hast."

Ich wählet mir fürsichtig eine Feder aus dem Kalamal, rühret den Saft im Fäßlein zurecht, indem er ein Pergamen überlas.

„Ist das Wirtsprivileg vor die Wolfshufen, so deinem Urahn Ulrich Pirkener verliehen ward."

Schreib auf die Ruckseit: „Pätzke Pausewang hat die Wolfshufen um edlen Wein an die stolpener Pfaffen vertan. Die Kiliani 1584. Er hat seinen einzig gebliebenen Sohn im Trunke enterbt und steht anitzt vor der Elendstür. Doch wöllens die beiden tragen."

Ich schrieb mit großen, ohngelenken Zügen aus Ehrfurcht vor dem Pergamen, auch war die Tint so dick. Als ich fertig war, blicket ich auf. Er stund vor mir, niemalen hab ich seinen Mund so weich gesehn. Sein Auge sahe wohl in das meine, allein ganz verlorn, ein Schleier lag darüber.

„Herr Vater, ich habs geschrieben."

„Hasts auch verstanden?"

„Ja, Herr Vater."

Da strecket er seine Hand nach mir aus und fuhr mir gelind ins Haar.

„Dank dir vor deine helle Stimm, mein Secretarius Joachim!"

Er nahm einen andern Brief.

„Hie bezeugt die Universität Prag dem Wendlein Pirkener, so der Ohm deines Großvaters ist gewest, daß er zum Magister der Heilkünst ist promovirt.

Schreib hinten drauf: Hundert Taler zu Johanni anno 1575 und desgleichen achtzig am Freitag vor Lätare 1577. War ein Jahr gewest, da der Bacheracher Perlen warf, und der Malvasier wie Öl floß.

Ein neues Pergamen.

„Darauf bekennt sich der Graf von Zernitz zu zwenzig Dukaten, schuldig deinem Großvater Matthias Pirkener. Er stellt ihm zur Gerechtigkeit, von jedem Ortssassen, Mann oder Weib, zwischen den Sunnwenden für einen Eimer Mittelweines zu fordern, er seie getrunken oder nit. So aber einer nit so viel genommen, kunnt er des Eimers Rest in des Bauren Sautrog schütten unds volle Geld heischen. Dein Großvater Matthias hats auch darnach gehalten. Er war ein Filz.

Schreib darauf: Hundert und dreißig Taler am Martinstag anno 78 und also auch funfzig Die Aegidii des neunundsiebzigerJahrs. Der Zinobel war röter als das Blut, so ein elend Baurenvolk vor den letzten Pirkener geschwitzet. Pätzke Pausewang hat manchen Fluch wett gemacht."

Und ergriff das letzt Pergamen und wies mirs dar.

„Siehe, mein Secretarius, das ist der Pirkener Geschlecht, kunstvoll in einen Baum gemalet. Und dies letzte Reis ist

deine Mutter. Sie waren voll Hoffart, so viel ich ihrer kannt. Als ich deine Mutter begehret, wies mir dein Ahn Matthias dies Blättlein. Steht ein Magister drauf und da einer: Arnoldus Pirkener, Probst zu Sant Blasius bei Nördlingen, und hie steht einer: Valerian Pirkener, Kaufherr zu Breslau – ei, wie hat sich der Matthias davor gebläht! Und ich saget zu ihm: ‚Meister, legt das Blättlein auf diesen Tisch'; es ist derselb, an dem du schreibst. Und hob den Tisch bei ein Bein mit einer Hand auf. Kunnts jetzt nimmer, aber damalen war ich ein Kerl, trotz Kummer und Elend meiner Schülerfahrt. Und ich saget ihm: ‚Meister Matthias, so schwer ist Euer Stammbaum. Wär aber mein Arm nit feiner gewachsen als Euer Geschlecht, Ihr läget nu bei Dräsn hinterm Busch, ein stinkend Aas, und bei Eurem Namen stünd dasselb Kreuz, wie bei dem Probsten, Magister und Kaufherrn stehet.'

Joachim Pausewang schreib also zu guter Letzt: Kiliani dieses Jahr hat Pätzke noch zween hundert und zehen Taler aus dem zähen stolpener Beutel gepreßt; hat aber einen Freund dabei gewonnen. Und auch selbig Taler werden in duftend klaren Wein zerfließen. Alsdann werden die Pausewange gehn, Vater und Sohn. Doch stattlich stehet die Wolfshufen. Ist seit dem Matthias Pirkener um siebzehn Morgen gemehrt; das Vieh ist um dreißig Stück gewachsen, ohngerechnet des Kleinviehs, von dem der Hof wirblet; Schweinkufen sein vier neu dazugericht; Knecht und Mägd gehn wohlgefüttert und stehen in guter Zucht; auf den Feldern wogt die Frucht und nirgend um Erlau schöner. Blank sein Pflüg, Sensen und Sichel; das Geschirr blinket vom Nagel und alle Wagen ohntadelig im Stand. Drunten aber im Keller ruhet die Herrlichkeit, Dickbauch bei Dickbauch. Durch Pätzkes Dächer kann kein Marienwürmlein schlupfen,

und Pätzkes Wänd stehn wie Fähnlein Landsknecht vorm Sturm. So blühet die Wolfshufen, wenn die Pausewange selbander ins Elend ziehen, Vater und Sohn – und in die Freiheit! Höret die Ketten springen, das ist eine liebliche Melodei!"

Es lag eine Freud in seiner Stimm und die erfüllet auch mich. Wie der warm Hauch von der Kachel geht, so strömet von diesem kühnen Mann all, was ihn beweget, in lautern Fluten, darein ein jeder mußt versinken und deren Warmgefühl ein jeder ihm danken mußt.

Gen Mittag, als Knecht und Mägd geruht hatten, hieß er sie Wasserkübel und Laugenkrüg, Hader und Besen nehmen, mir lud er die Leiter auf und trug die gemalten Brief. Also zogen wir in die Kirch.

Indem Knecht und Mägd kehrten und wuschen, auch einer die brüchig Mauer mit Leim verputzet, stieg mein Vater zu den Fenstern nauf und naglet ein Pergamen ums andre in die Rahmen; meine Schrift dem Heiland zu. Dann hob er in der Baurenstuben eine schwere Tischplatten von dem Schragen, trug sie auf den Altarstein und breitet ein weißes Linnen drüber. Mir gebot er, zween besteckt Leuchter aufzusetzen. Da es Abend wurd, eh dann die Bauren aus der Fron zurückkehrten, stand das Kirchlein bereit und mein Herr Vater inmitten. Er sah zu dem Fenster auf, wo das letzt Licht meine Schrift wunderlich mit dem Stammbaum der Pirkener menget.

Selbigen Jahrs zu Ostern war durch des durchlauchtigsten Herrn Kurfürsten August Gnaden geboten, daß der Bauer am Sunntag nit müsse Ochs und Pferd neiden, so ihre Ruh hätten, allso daß er frei seie von Sunntagsfron

und-dienst. Was aber tuet der Bauer? Er lottert von Sunntagsfrüh in der Schenk. Auch morgenden Tags das Baurenvolk auf die Hufen kam, den ersten Trunk zu tun. Fand aber unsern Altknecht Kilian vor der Baurenstub und mein Vater hatt ihm einen Partisaner in die Hand geben, darob sich der Kilian fast geschamt. Damit wehret er den durstigen Bauren. Sie standen in einem merklichen Haufen und trieben ein Fatzwerk mit dem Altknecht. Der rief ihnen immer dasselb zu: „Sunntag in der Früh gibts kein Trunk mehr auf der Wolfshufen!"

Mein Herr Vater war stattlich angetan, trug ein braun, zerhauen Wammes, daraus bei jedem Schlitz Charmasinseiden quoll, desgleichen an der Hosen, und seine Waden überspanneten blauseiden Strümpf. Er trug ein Kurzschwert mit guldnem Knauf und einen Hut, davon es braun und blau in langen Wedeln wallet. Ich seh ihn noch, wie ihn die Sunn liebkoset. Er leget die Bibel in meinen Arm, gab mir ein brennend Licht zu tragen und wies hinaus.

Allso gingen wir, ich voran, durch die Bauren. Die rissen die Augen weit auf, ruckten an ihren Mutzen, da sie meinen Herrn Vater noch niemalen in sollichem Pomp gesehn.

Weit stand das Kirchentor. Als ich die Bibel auf den Altar gelegt, die beiden Kerzen angezündt, deutet mein Vater auf den Glockenstrang, und ich begann zu läuten. Erst geriets schlecht. Der guten Glock, die so viel Jahr stumm gehangen, ging oft für Staunen der Atem aus. Allein sie fand sich drein. Erlau mocht gelauscht han! Mein Vater stund vorm Altar, den Hut hatt er zu Füßen liegen. Er sahe ernst durch das Kirchentor und reget sich nit, als sei er ein steinen Bild.

Durchs Tor drang bald ein Raunen und Gemürmel. Die Bauren standen und lugten herein, wollt aber keiner den

Anfang machen. Etlichs hattens talab getragen, und alsbald schwoll das Volk an und auch Weiber und Kindlein mengten sich drein. Mein Vater verharret reglos vorm Altar.

Da arbeitet sich der Hinko-Heß durch die Leut und ihm am Wammes hing sein winzig Weiblein; steinalt die beiden, doch ihre Köpf drehten sich munter auf den schmalen, krummen Schultern, ihre Augen spielten über die Torpfosten und Stufen hin und die langen spitzen Nasen witterten den Weg aus, indem die Augen schon wenig Gesicht haben mochten. Als wie zween Mäuslein spürten sie sich in die Kirch, trippelten ganz vorne dar, beschnupperten meinen Herrn Vater, der sie mit einer würdigen Reverenz begrüßet, und sie setzten sich allsogleich in die fürderst Bank.

Sodann stapfet der Bäcken-Kunz ein, der war kurzbeinig, ein breiter Kerl mit einem Froschmaul und starren Froschaugen. Er knicket inmitten der Kirch das recht Bein und schlug das römisch Kreuz. Setzet sich auch ganz vorn. Ihm schlichen die andern nach. Etlich schlugen das römisch Kreuz, wie sies von den Eltern gesehn, andre wußten, daß so nit lutherischer Brauch seie. Das Kirchlein war mit eins summend voll, ich aber zog die Glock und mein Vater stand vorm Altar, sahe in die Sunn hinaus.

Mir dupfet wohl eine leichte Hand an den Rucken, und eine schmeichelnde Stimm flustert: „Joachim." Ich aber war so erfüllt von meinem großen und lauten Amt, daß ich tat, als merket ichs nit.

Niemand trat mehr ein. Mein Vater winket mir.

„Schlag auf: Matthäi das sechst Kapitul."

Da ich es getan, wies er mir die Stell.

„Wenn ich sag, sollst laut lesen, daß es ein jeder hört."

Indem ich aufschlug, wards ganz still. Alle reckten ihre Häls nach mein Vater aus. Von draußen aber scholl der

Jubel tausendstimmig herein, und die Luft, so gestern noch stickicht und schwer gehangen, war erfüllt von einem mattgulden Licht und dem Hauch des Heues. Das war unser Heu, von der Wolfshufen, das seinen Weihrauch spendet.

Mein Herr Vater recket sich auf und begann mit leiser Stimm:

„Arm ist der Heiland von Erlau, ärmer als die Erlauer Bauren, so unter moosichten Schilfdächern schlafen, ärmer als der Erlauer Wolfswirt, der seine Hufen hat vertan. Der Heiland hat den grauen Bettelsammat tragen viel Jahr, und selbigs Armutskleid, dick und dumpf, auf alle Bänk in seim verlassen Kirchl gebreitet. Sein Tisch war ohn Platten. Durch die Fenster wehet Wind und Regen ein. Arm ist der Heiland von Erlau gewest, so viel, viele Jahr.

Doch seiner Armut tiefste Not machet Moder und Staub nit und nit der Regenguß, der über die Wänd Schimmel und Schwamm gesäet. – Der fahrend Bettler findt in der Elendherberg ein andern, mit dem er sein Herz teilet, und ist dann die wegmüd Brust des Leides bar, das ihr die Landstraß antan, so findt sich auch das tröstlich Wort. Der fronend Baur, kummt er gleich müd heim und ist sein Leib von Schweiß bedeckt und jeweils von Striemen, die Kindlein sperren ihm die hungrigen Mäuler entgegen und er stopft sie. Hat Weib und Nachbarn, ist seine Last auch schwer, müssen doch all tragen. – So sehet nun den Heiland. Er ist allein gegangen. Hat eur Not gewußt, hat eur Last gefühlt, hat ein Herz voll Lieb und Trost getragen und durfts nit teilen. Die Tür war zu, das Schloß erstickat im Rost, stumm ist die Glock blieben, so nit ein Krähenflügel sie summen machet.

Kannst du dir ein ärmer Ding fürstellen, Erlauer Bauer, als ein Herz, vor Mitleiden und Tröstlichkeit springvoll,

umringt von Mühsal und Tränen, und selbiges Herz muß stumm am Kreuze hangen, Jahr um Jahr, und darf von seinem Trost nit geben. Kannst du dir einen ärmern Heiland fürstellen, als der Erlauer Heiland ist gewest?"

Mein Vater schwieg eine Weil. Und lauter drang die tausendstimmig Orgel herein. Reget sich kein Mensch, so voll die Kirch war. Sie saßen all mit weiten, verdutzten Augen.

„Wohl ist der Heiland auch anderorts der arm Mann und wars. Ehedem hat der römisch Antichrist ein gulden Gewand um ihn gehangen und ihn dann beiseit gestellt, ein feierliche, stumme Docken; alsdann hat Wittenberg, da des Doktor Martin und Philipp Schwerter vor die Zeit gesunken warn, dem Heiland all sein Gewand entrissen. Dort steht er zu Wittenberg wie ehedem an der Prangersäul und sie stäupen ihn mit knotigen Lehrsätzen und drucken ihm die Dorn ihrer spitzfindigen Disputationen in die duldsamen Schläfen. Der Heiland ist der arm Mann in Meißen und Dräsn, in Leipzig und Torgau. Er steht am untersten End der Tafel, da die Fürsten und Herren hofirn. Sie winken ihm gelassen zu: ‚Laß gut sein! Du hast unsern Sack gefüllt, wir wölln schon für dich sorgen – heißt, insoweit es Staatsräson verträgt!‘

Und auf dem Land? Da schweigen die Glocken. Was Wunder? Stehet nit geschrieben: ‚Im Anfang war der hurtig Griff!‘ Sack ein, du Herre und Patron, greif zu! Was ehedem römisch Pfaffengut und zum Kirchl gehört, ist frei. Das Wort ist all gen Wittenberg und in die Städt gefahrn, dort steht es feist wie Unkraut auf der Brache.

Und der hungrig Boden auf dem Land? Dünket er euch nit dreifach gepflügt von Baurenqual? Ist er nit wohlgedüngt mit Blutschweiß und vom Regen der Armutszähren satt? Schreit nit des Bauren Herz nach dem Korn der

Ewigkeit, da ihm die zeitlich Frucht durch müde Finger in die fremden Speicher rollt?"

Ich spüret, wie sich ihre Herzen mit bitterm Brande füllten. Die Luft war von ihrem Atem heiß und bebend. Ihre Händ ballten sich, als müßten sie ein jed Wort bis auf den letzten Hauch auspressen. Dieweil mein Herr Vater zum andern Mal innehielt, schwoll der Drang so mächtig, daß mir fast die Sinne schwanden. Da fiel seine Stimm wie ein sausend Schwert:

„Nein! Des Bauren Herz schreit nit! Es ist zäh, verstockt, feig, giert nach einem Bettel, läßt sich mit Füßen treten und wälzt sich, so es für ein paar Schläg des Vogtes Aug nit fühlt, in viehischer Wollust!"

Wie das Gefild einen Blick lang tot liegt, wenns unterm Wetterstrahl aufgezuckt ist, so stocket alls Leben in dem Kirchl. Dann brüllts auf, Zornschrei und Wut. Sie brachen aus den Bänken und stürzten vor.

Mein Vater spreizet die Händ dem Heiland entgegen und hielt die Bauren im Blick, wie eine tobende Hundskoppel am Riemen.

„Wollt ihr aufschreien, da euch ein Menschenwort ins Herz beißt? Seht ihn, sehet ihn an! Von Golgatha währets nur drei Tag, und er ist auferstanden in seiner Herrlichkeit – ihr aber habt ihn also veracht in eurem tauben Gewissen, daß er Jahr um Jahr hangen mußt in tiefster Heilandsnot! Ihr wollt mir drohen vor seinem milden Gesicht, und wir haben all unsre evangelisch Freiheit von uns geworfen, als seie sie ein Haderlumpen! Doch Pätzke Pausewang hat bekannt. Dort an den Fenstern stehet die Beichte von eim unschuldigen Kind geschrieben. Bloß ist Pätzke Pausewang vor jedermanns Aug. Wer nur ein Krümlein Boden sein eigen nennt, kann auf ihn speien. Und da wollet ihr bellen!

Ist eur Elendskrug nit voll? Seid ihr nit beladen, daß euch die Knie knicken? Hat der Jammer nit Furchen in eure kurze Stirn gepflügt, daß sich ein Hund erbarmet? Ist eur Mark und Blut nit ausgesogen von Kindheit an, daß eure Augen so stumpf und tot sein und selbsten die Wut nur ein düster Flammen weckt in ihnen?

Seht den Heiland! Seht ihn an! Nit Fürsten und Herren, nit Pfaffen und Gelahrten hat er die Händ entgegen gebreit, die müssen all erst Hermelin und Talar von den Schultern werfen, auf daß er ihnen winke. Aber auf euch, Bauren und Hirten, auf euch ist er zugeschritten: Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, dann bin ich sanftmütig und vom Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Sein Herz ist so weich wie die Milch der Mondnacht. Er wird euch schläfern, wenn eure Schwielen brennen und eure Stirn in Perlen steht. Er wird euch sänftigen, wenn der Zorn eure Kehlen würgt und euer Mund nach einem Fluche zittert. Er ist ein lieblicher Schlaf und allen Müden bereitet. Ihr werdet euch eines Wortes entsinnen, so er an die qualvolle Brust gehaucht hat, auf daß sie sich im Seufzer löse, und um euch her wird des Tages Last versinken: dann ihr habt eine Zuflucht, darin kein Vogt jagt und hetzt."

Sie standen um ihn und wußten nit mehr, daß sie der jache Zorn angetrieben. Aus ihren durstigen Augen riefs mit Kinderblicken. Er hatt ihnen Sehnsucht geschenkt.

Und laß dir sagen, mein lieb, gelahrt Urenkelein: Eim schlichten Herzen, das die Sorg um den Bissen erfüllt, Sehnsucht geben, ist mehr dann alle Weisheit der Welt. Ist des Gottes Offenbarungsblüte: aus ihr wächst der Same eines neuen Geschlechts, das noch des Urstandes Kraft birgt,

und da liegt die Menschen-Zukunft innen. Die liegt aber niemalen in den Subtilen und Feinen; die sein der Beschluß und kein Werden. (Gleichen dem Sauleder, darein ein Druckwerk gebunden ist. Das mag voll Ranken wunderbar gepreßt sein und mag blitzen vor Beschläg und Edelstein. Ist dannoch tot. Ein Ding, das ist gewest, schön zu schauen und köstlich zu bewahrn.) Das Leben wirket in den andern, so Sehnsucht tragen und noch des Urstands Kraft fühlen. –

Da mein Herr Vater ihre Blick sah, ging eine helle Freude von ihm wie ein Rausch und erfasset alle.

„Eures Heilands Herz ist ein Garten, so reich und weit als Himmel und Erd. Darinnen stehn die Blumen seiner Wort und jede trägt im Kelch des Trostes Tautropfen; darinnen stehn die Bäum seiner Werk und ihre Ast hangen tief vor süßer Frucht. Dort seid ihr Herren und frei, kein Zins und Gülten, kein Bed und Zehent, kein Totfall und Besthaupt. Ihr gehet ein zu jeder Stund, und liegt euer Mut zu Staub gekrümmt als ein getreten Wurm, dort labt ihn ein Hauch des Friedens. Und zittert euer Leib vor Müdigkeit, wenn das Tageslicht verlöschen will, dort wachsen ihm Flügel. Seht, wie der Heiland am Kreuze hangt und ist doch reicher als Himmel und Erden, wie sollt er euch nit Freiheit geben, so ihr ihn erlöset aus seiner tiefsten Not und zu ihm kummt: ‚Herr, gib uns, wir sein hungrig und unsre Herzen brennen sehr!'"

Sie standen und sahen zu ihm auf, ließen seine Wort andächtig verhallen und waren alle gut.

Als aber das Schweigen, so über uns gehangen wie breite Engelsschwingen, seinen Fittich faltet, drang der alt Hinko-Heß zu meinem Herrn Vater für und das Weiblein hing an seim Wammes. Sie stiegen die Altarstufen hinan und der Hinko-Heß dupfet meinem Herrn Vater an die Brust.

„Du hast unsern Sohn, den Jürg, verhauen, Pätzke. Ob er auch rauh war, wir habens dir übel nachtragen. Er kunnts nit mehr aushalten vor Schand, weil er ehedem so stark gewest und keiner sich wider ihn gestellt. Er ist davon, wir sein allein. – Pätzke, nun glauben wir aber, du hast recht tan; wenns auch unser Kind ist, der Jürg."

Mein Vater nahm die alte, zittrige Hand und das Hessen-Weiblein rief mit seiner pfeifenden Mausstimm, so laut es vermocht:

„Nun sollst du ihnen aber auch lehren, da du sie willig gemacht hast. Wir wölln nichts halbet an dir, Pätzke!"

Er wandte sich zu den andern.

„Ich mein, etlich kunnten nit einmal das Vaterunser beten."

Da rief eine Stimm aus der Mitten: „Ich kanns nit."

Und riefen die meisten: „Ich auch nit, lehr uns das Vaterunser."

Da gab er mir das Zeichen und ich las mit lauter Stimm; mußt es oft lesen, wie der Heiland am Berge denen von Galiläa beten gelehrt. Sie lauschten mit gefalteten Händen, sprachen mir nach und wurden nit müd, bis sie ihr Vaterunser kannten.

Dann saget mein Vater: „Nu ist die Kirch aus, geht heim!"

Sie aber blieben und stellten eine Gaß, durch die er mußt zu fürderst schreiten; indem zog einer die Glock zum Abschied.

Ich verlöschet die Lichter und schlug das Altarlinnen ein. Da kunnt ich sie hören:

„Er hat den Hessen-Jürg verbleut. Er hat des Trobitzen Mühltor mit eim Holzscheit eingehauen. Seine Stimm hat sömlichs Mal den Trobitz zur Erd geworfen. Er ist nie im

Wein besiegt. Er kann einen Bullen bei den Hörnern schmeißen. Er hat uns eine Predigt gehalten. Er hat uns das Vaterunser gelehrt."

Und etlich Alte kamen zu mir, ich sollt ihnen fürlesen, was auf den gemalten Briefen stund. Da ichs getan, verharreten sie in tiefem Besinnen.

„Seht den Pätzke Pausewang! Sein Hufen hat er vertan und ist doch keine so stattlich als die! Sehet, wie der Pätzke Buße tut, er schreibt die Schuld ans Kirchenfenster."

Der Bäcken-Kunz meinet: „Sollt wer auf Wittenberg, daß sie uns einen Installirten schicken. Die zu Wittenberg werdens nit ansehn, daß einer predigt, so den stolpener Pfaffen schuldet."

Aber die andern wandten sich wider den Bäcken-Kunz und sagten zu ihm: „Halts Maul."

Darüber ward der Bäcken-Kunz vor Zorn rot und rannt davon. Ich schloß die Kirchtür hinter den andern.

Der Wolfswirt hat denen Bauren jeden Sunntag gepredigt. Und es ist im Kurkreis herumkummen. Die Bauren sein am Sunntag von weither auf Erlau zogen, daß sie ihn höreten, dann es war offen, er seie keiner von denen Wittenberger Gelahrten, so Städten und Herrn nach dem Säckel predigen, er stehe bei der schlichten Sach. Oft standen sie noch weit vorm Kirchl in hellen Haufen, lauschten, müd und staubicht vom Weg und barhaupt im Sunnenbrande, aber mit einem Glanz in den Augen, als ruheten sie am schattigen Quell.

Mir war der Vater ganz entrissen. Finster ging er auf der Hufen einher und sahe strenger hinter der Arbeit drein dann jemals. So ein Knecht ihm lässiger erschien, mocht ers

vor ein Urtel halten, er sei nit mehr Herr; und da kunnt er einen roten Schädel kriegen; dem Knecht gings nit fein.

Nach mannichem späten Trunk strich er ruhlos durch die Hufen. Er rief mich oft vor Tagesgrauen, und ich mußt ihm die Latern fürtragen. Dann wies er mir in der Käserei den blanken Kessel, die hellgescheuerten Fässer.

„So rein ists nirgend, wo gekäset wird hie zu Land, und wies kräftiglich reucht. Sollst sehen, nirgends findest dus allso."

Auf den Kornböden ließ er die Frucht von der Hand rieseln.

„Da ist ein feine Ernt gewest. Wie groß die Frucht ist! Fleißig geschorflet, findst kein Wurm, nirgend Fäule. Trocken, schwer, gulden ist die Frucht auf der Wolfshufen."

Im Stall strich er über die strammglatten Felle.

„Meine Zucht! So muß Vieh gehalten sein. Führt dein Weg ins Schwizerland, dort steht das Vieh nit besser, sollst sehn. War damalen zu Basel auf der hohen Schul gewest und bin im Schwizerland herumkommen."

Das murrete er mehr für sich hin und es kam ihm oft so verhalten über die Lippen, daß mir bangete. Einmal triebs mich, laut beizustimmen: „Ja, Herr Vater, die Wolfshufen ist als wie ein Herrensitz." Er blieb stehn und sahe mich zweifelnd an.

„Die Stolpener han einen guten Kauf dabei und du bist von deim Vater um ein stattlichs Erbe geprellt."

Ganz verwirrt suchet ich nach Worten.

„Ist mir nit drum, Herr Vater, Ihr habet mich ja übern Kopf gestreichelt selbigs Mal."

Da wandte er sich eilig von mir, daß ich nit folgen kunnt und schloß sich ein. Am Sunntag drauf prediget er zu dem Worte: „Lasset die Kindlein zu mir kommen", und ich

glaub', daß die Kindlein zu Erlau und in der Rund mochten einen guten Sunntag gehabt han.

Wecket mich aber nit mehr, so er vor Tags in der Hufen herumstrich. Ging allein, und seine Stirn war schwer verhangen.

Selbigs Jahr zu Matthäi ward das Hochgericht über den Durak-Hansen gehalten. Dieweil wir zu Erlau amtsässige Untertanen, ist der Durak vor dem gutsherrlichen Gericht zu Zernitz abgeurteilt worden; da er aber eine Feldmark hat freventlich versetzt, mußt er aus der Gruben geehrt werden. Und ward das Gericht zu Erlau an Ort und Stell vollstreckt. Vom ganzen Kurkreis zog viel Volkes herzu.

Der Graf von Zernitz ist am frühen Morgen vor der Wolfshufen aufgeritten und mit ihm sein Amtssecretar, Schreiber und die Knecht, so den Durak führten, dann er war zu Zernitz gesessen, indem wir kein Loch hatten.

Der Graf reichet meinem Vater die Hand und tat gar freundlich. Er war ein langer Herr. Seine Augen lagen einand so nah, als ich niemalen gesehn, und in tiefen Höhlen. Die untre Lefzen sank wülstig aufs Hakenkinn und war von etlichen Rissen gespalten als wie ein Paradeisapfel, nur nit so rot, sundern blaß und mit verdorrter Haut bedeckt. Sein spärlicher Bart stieß die abgebissnen, krummen Borsten auf die Unterlipp als wie ein Fallgatter. Der Graf war noch nit alt. Er zeiget allerweg ein blasses Lächlen. Sein Blick flackert an dessen Wang vorbei, mit dem er sprach.

In großer Hast trank er drei Kannen Muskatell. Zu meinem Herrn Vater, der bei ihm stund, saget er immer wieder:

„Es ist inhuman, lieber Pausewang, inhuman. Der Durak ist ein Malefizhund, hätt ihn aber, weiß Gott, lieber nach römischem Recht condemnirt. Daß Ihre kurfürstliche Gnaden deren Constitutiones nach heimischem Recht ge-

ordnet und das römisch nit freigehalten von den deutschen Baurengreueln ist inhuman, lieber Pausewang, inhuman vor die Gerichtsherrn. Man decolliret so einen Gauchen als den Durak; das geht glatt, habs sunst nit ungern mit angesehen. Mit eins rollt der Kopf über die Bretter, Tuch drüber, perfect. Wozu das Herz durchpflügen!"

Dabei tanzet er immer von eim Bein aufs ander. Als er die dritt Kann getrunken, fraget er meinen Herrn Vater, ob nit ein scharfer Pflug und zween kräftige Pferd auf der Wolfshufen seien. Mein Vater verbeuget sich ernst und meinet: „Das ist wohl vorhanden, allein, es gehört nit zu eines freien Mannes Sach, den Henker zu spieln, auch nur indem ers Werkzeug leiht."

Der Graf wurd feuerrot, lächlet aber.

„Ja, bester Pausewang, ich hätts vor compläsant eracht. Doch man weiß, Ihr seid frei, auch in offentlicher Red. Ich kann Euch nit zwingen, doch wo soll ichs Richtzeug herkriegen?"

„Der Trobitz hat zween starke Wallachen, und Pflüg gibts gnug zu Erlau bei des Herrn Grafen eignem Volk, nur werden die nit allzu scharf sein, dieweil der Bauer nit viel zu pflügen hat und ihme selbsten dazu bisweilen die Zeit ermanglet."

Der Graf zog die Brauen zusammen, als möcht er seine bösen Augen gar in eins verschmelzen und saget kurz:

„Auf später."

Wir gingen dann auch hin. Die Gruben, wo der Durak den Grenzstein versetzt, war so tief ausgeworfen, daß ein Mann bis an die Schultern drinnen sitzen kunnt. Dort ließen sie ihn, gebunden an Fuß und Hand, hinab, schaufeltens zu und stampftens fest, daß der Pflug greifen kunnt. Der Graf ritt hin und wider und machet ein groß Befehlen; er

war blaß, als seie ihm unser Muskatell nit bekömmlich gewest. Das viele Volk, so herumstand, verwundert sich über ihn. Die einen meineten, er verstünds sehr wohl, da er schrie; die andern aber, er werd seine Hosen einwendig verfärben.

Der Durak starret auf das Pfluggespann, das hielten zween Knecht etlich Ellen vor ihm, einer aber hatt den Pflug in Händen, der war aus Dräsn ankummen und war der Henker. Der Durak kunnt kaum Atem ziehn, er hatt sein Maul offen und ächzet. Da ward mir fast bang, daß ich meines Herrn Vaters Hand fasset, und er ließ sie mir.

Wie der Graf das Zeichen gab und die Pferd unter den Hieben lossprangen, mußt ich die Augen schließen, als selbigs Mal, da ich die Sau stach. Gleich aber öffnet ein Schrei meine Lider. Ich sahe, wie der Pflug festrannt, des Trobitzen Gäul sich bäumten und schier in die Fersen niederbrachen, so gewaltig war der Ruck. Das Volk dränget sich hin, wo die Pflugschar in der warmen Brust saß. Mein Herr Vater führet mich davon, dann er sah wohl, daß mir die Knie bebten.

Vor uns ritt der Graf in tollen Sprüngen kreuz und quer. Sein Kopf stak tief in den Schultern und wacklet, als müsset er mit eins herunterrollen. Einen Stegreif hatt er verlorn, die Zügel hielt er so straff, daß sein Tier aus weitem Maule schäumet, den ledigen Fuß hatt er mit dem Sporn tief in die blutende Weichen getrieben. So ihm mein Vater nit beigesprungen wär, er hätt sich nit lang oben gehalten. Er kunnt seinen Fuß kaum in den Stegreif bringen, indem mein Vater das bebend Pferd bändiget.

„Inhuman, lieber Pausewang, inhuman ...!"

Mein Vater behielt die Zügel und führet Roß und Reiter auf die Hufen. Ich lief daneben her zwischen Lachen und Weinen.

Als der Herr Graf eine Weil auf dem Lotterbett gelegen, war die Schrift über des Duraken Hochgericht vom Amtssecretar dictirt worden, und da der Graf zu uns in die Wirtsstub trat, mußt er sie unterfertigen. Er machet einen großen und gewunden Zug unter sein Namen, daß die Feder nach allen Seiten sprützet und ich staunen mußt.

Dann befahl er, daß ich ihn zur Kirch geleite. Ging allsogleich hinfür zum Altar und besah die Schrift an den Fenstern. Schlug sich zu dickerem Mal an seine langen Schenkel, lachet schimpflich auf, als seie er in der Wirtsstub und einer hätt schandliche Zotten gerissen. Kehret sich wenig an des Heilands Bild, tat nit einmal den Hut ab.

Nachdem, auf der Hufen, klopfet er meinem Vater die Schulter.

„Pausewang, Ihr seid ein Kauz und kein übler Schalk dazu!"

„Das habet Ihr in der Kirch erbet, Herr Graf?"

„Zu Wittenberg, Dresden, Leipzig schlagen sie Theses an die Kirchtür, allein daß einer sein Haus an Kirchenfenstern feilhat, sollichs ist anher nit geschehen."

Mein Herr Vater runzlet die Stirn.

„Wölle der Herr Graf kein Speiwerk damit treiben, was dort am Fenster hanget, ist bitter ernst vor mich und mein Buben. Die Hufen aber ist nit mehr feil, darum auch dort nit feilboten."

„Meinest, ich werd das stolpener Pfaffengeschmeiß so nah an Leib rucken lan? Fünfhundert und achtzig Taler ist mir die Wolfshufen wert, fehlen noch zehen auf der Kirchennota, die wird der Graf von Zernitz stellen."

„Meine Hufen gehört nach Stolpen. Einer von denen ist mir Freund worden, den werd ich nit bescheißen."

„Potz Herz! Er predigt ein Evangelium und hat ein rö-

mischen Pfaffen zum Freund; er hat seine Hufen versoffen – das ist sein Sach – dann aber tuet er glimpflich und subtil als wie ein Fräulein, so das erst Mal Gaillarde tanzt!"

Ihm schien es sehr zu behagen, daß er meinen Vater allso fürtrefflich in Vergleich gebracht. Der aber blieb finster.

„Hätt mir des hochedlen Herrn Geld geschmeckt, möcht ich wohl nit erst bis Stolpen gelangt han."

„Und was machet das Zernitzer allso bitter?"

„Blutschweiß hanget ihm an."

Da blies der Graf durch sein Bart, daß die Unterlefzen leise bebet.

„Hör einer, was vor einen Gaumen der hat! Und sein Hauch stinket dannoch nach Bundschuh. Die Zeit ist hin, da der Bauer rottirt! Wohl treibt Landgeschrei, Zeter und Heilergebrüll noch genug im Land, allein mit sömlichem Raubvolk kunnt man nit viel wagen."

„Ist auch mein Wille nit. Bin frei, kann Geld nehmen nach eignem Bedünken."

Senket der Graf eine Weil den Kopf, dann hob er ihn mit seinem blassen Lächlen.

„Gut, was die Stolpener angeht, will ich sehn, wie die Herrn zu Dräsn drüber denken; was uns beid betrifft, mein ich, wir seind mit dieser heutigen Zech quitt, indem am Zernitzer Geld Bauernblut hanget."

Mein Vater ging zur Tür und rief den Kilian.

„Hat des Herrn Grafen Gesind gessen und trunken? Sein die Pferd abgefüttert?"

Und da der Kilian saget, es seie so, winket ihm mein Vater.

„Der Herr Graf will heim."

Dann ging er hinaus ohn ein Wort. Der hochgeboren Herre ward blaß als wie ein Quarkkäs.

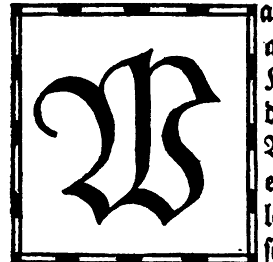
Da die Zernitzer alle im Sattel saßen, kam mein Herr Vater unter die Tür und machet eine so höfliche Reverenz, als seie die Zech königlich beglichen. Der Graf winket ihm gar freundlich.

„Was ich Euch etwan noch schuldig bin, will ich über Dräsn zahlen."

„Euer Hochedlen ist mir nichts schuldig, es seie dann das Pflaster, so ich an Eures Pferdes Weichen gelegt; es war gar sehr spornirt."

„Also will ich Euch dies Pflaster heimzahlen."

Damit trieb er sein Pferd fürsichtig an. Mein Herr Vater zucket die Achslen. Er sah aufs Kirchl hinüber, gleichmütig und trüb, wie ein Landregentag dreinsieht. Ich merket gut, daß nit lang mehr währen sollt, und wir müßten ziehn.



ann ich auf der Hufen war, triebs mich, ihn zu suchen. Ich war all meine Kindheit einsam gewest, und da ich das Spiel der Träum zusamt meiner Blaterpfeif auf der Gansweiden um einen Kuß verkauft, war das Verlangen nach einem freundlichen Wort schier ohnbezwinglich in mir gewachsen. Ich wußt, er trugs nit leicht, was er um seiner Freiheit willen getan; und da er mich ehedem gerufen, mit ihm die Hufen zu durchstreifen, ahnet ich, daß er zu Zeiten ein bereites Herz misset. Gleichwohl trieb er mich, so oft ich zu ihm trat, mit rauhem Laut; und ich kam immer wieder.

Ich harret die Woch hin auf den Sunntag, der öffnet ihm den Mund. Kam mir je länger dest mehr für, als predige er nit den Bauren, sundern mir allein. Seines Gemütes Reichtum floß. Die dumben Bauren standen um ihn und vermochten das wenigst zu fassen; sie hielt allein der Trieb zur Wärm und zur Kraft, so von dem weiten, sehnsuchtsvollen Mannesherz ausströmeten. Sie fühlten, er wölle sie nit unterweisen, sie wußten nur, daß er lange Jahr voll brennender Güt geschwiegen, unter schmerzender Gerechtigkeit ihre Last gesehn und, da er selbst nit Frieden fand, wölle er einen Trost suchen, indem er ihnen Trost sprach. So viel kunnten sie schöpfen, und daß er sie gelabt, hättst an den bekümmerten Scharen sehen können, die am Sunntag zum Erlauer Kirchl talauf zogen und gesättigt davongingen.

Ich aber höret mehr als sie alle: Wie seine Vaterlieb nach Worten rang und sie nit finden kunnt, wie er mich tausendmal um Vergebung bat, da er mich ins Elend riß, wie er um des verlassenen Heilands Dank kämpfet, daß er mir möcht beistehn, gleich als er ihm beigestanden in der großen Heilandsnot. – Wenn er aber sein Herz befreiet hatt und durch die Bauren hindurch gegangen war, dann schien seine einsame Härtigkeit mit zwiefachem Dornenpanzer angetan. Er hatt mich Jahr hindurch nit geschlagen, jetz schlug er mich wieder und wars auch um das erbärmlichst Ding. Ich trug seine Härt, und da ich ihren Kern schmecket, trug ich sie nit gar schwer.

Er war ein reißend Frühlingswasser, schäumend vor Kraft und Begier, den fernen Weg zu finden. Was ihn hemmet, das mußt er unterwühlen und fällen. Die Wolfshufen war eine starke Wehr gewest. Viel Jahr mußt er über sie tosen und als endlich ihr Balken- und Schuttwerk wich, sahe er mich arm und bloß am Ufer seiner reißenden Sehnsucht stehen. Er sah meine Liebe, und die war der stärkest Feind der langgehaltnen Fernbegier und der Sehnsucht nach unbeschränkter Tat. Die Trägheit der Erdkrum hatt er besiegt: die Wolfshufen blühet. Die Kraft des Weins hatt er gebrochen: kein Wein schuf ihm mehr Müdigkeit. Allein, meine Liebe stand immer wieder auf, und seine Vaterzärtlichkeit war so mächtig, daß er die Armen von Erlau und von weit her zu sich rief, Herzen genug zu erraffen, denen er sie sunder Scham gestehen kunnt. Er sprach zu mir, indem er ihnen prediget. Sie alle waren nur der eine, zage, liebarme, herzheischende Knab, der ihn, den ungesättigten Mann, mit Kinderarmen wollt halten. Was Wunder, wenn er sich durch Prügel wehret? Er kämpfet einen schweren Kampf und hat ihn auch, treu seiner Art, bestanden.

(Da magst du wohl verwundert blicken, mein Basil, und du, mein lieb, gelahrt Urenkelein, wirst deinen Kopf schütteln. Mir aber ist das Herz meines Vaters so klar wie ein Bergkristall. Er mußt seinem innern Wesen folgen, als wir ja auch nit anderst können – nur ist unser Wesen ein dürftigs Kraut, das sich gern an hundert Recht und Pflichten ranket, vermeinend, da stünd es nu fest in eignem Holze und kräftig in eignen Säften. Er aber war ein Stamm, der seine Kron mußt breiten, mocht er auch dem Unterholz die Sunn nehmen. Und ihr sollt euch nit wundern. So ihr mir nit glauben könnt, ists allein der Worte Schwachheit, so aus meiner Feder fleußt. Frag den Junker Strör von Gellwitz, mein Basil, er hat mir zu mehren Malen gesagt:

„Mäter Posewang, er war eine Natür, Euer Vater. Wir sein allesamt artefact und künstlich geleimet."

Und hab ichs auch damalen nit also begriffen mit meinen zwölf und dreizehen Jahrn, als wie mirs später hell ward und gar jetz im tiefen Dämmern unsrer chimischen Kuchel leuchtend vor Augen steht – so war ich doch all meine Kindheit einsam, und frühe Einsamkeit schärfet die Sinn, gibt eine feine Witterung. So lernet ich seine Härt tragen ohn Murren und Bitterkeit, da ich das Heimliche unter ihr ahnet. Nur einmal bin ich schwankend gewest und der Graukopfete hatte Schuld daran.)

Seit des Duraken Hochgericht war eine Bangigkeit in mich gefahren, daß ich nächtens in meim Bett aufschrecket und den gräßlichen Schrei vernahm, auch wohl heimliche Schritt und Pochen. Daran sollst nit zweiflen: Grenzsteinversetzer finden niemalen keine Ruh. Dann lief mir die Katz den Rucken auf. In meiner nächtigen Imagination sahe ich die Ursel durch die Luft fahrn und sie hatt kein Röcklein an, daß sie fast frieren mußt. Und einmal höret ich die süßest

Weis meiner Blaterpfeif aus der dunkelsten Eck heraus klagen und sie flehet mich an, als müßt ich sie erlösen. Ich weinet bei der lieben Stimm, war so arm und allein noch nie gewest. Das Binsenkörblein hing verdorrt, desgleichen die Blumenkron.

Trugs eine Zeit, nächtens mit Grauen, tagsüber mit Unrast. Und ich erwachet jegliche Nacht an der Weis, und die Ursel ritt alle Nacht schandlich entblößet durch die Luft, dabei schrie der Durak. An mir war kein Härlein, das sich nit sträubet.

Das mußt sein End finden. Spüret die Trobitzin an eim Morgen auf. Wollt mir entlaufen, ich aber setzet ihr nach und hielt sie. Da sahe sie gar nit trutzig drein, war ehender angstig und rot übergossen, schauet mit eim verzagten Lächlen für sich hin.

„Ursel, die Nacht ist die süßest Weis mir ankummen und hat dich verklagt. Was hast mit der Blaterpfeif tan? Gib sie mir wieder, so will ich dich fortan in Frieden lassen."

Da wuschet sie auf.

„Deine Pfeif! Immer alleinig die Pfeif! Laß los, du Tölpel, die gehört mir!"

Das fauchet sie so wild durch die Zähn und funklet mich an. Kunnt ihren Blick nit deuten.

„Ursel, ich hab niemand in ganz Erlau, und die Pfeif war meine Freud."

Flog ihr feins Lächeln um die Lippen, dem ich nit trauen mocht.

„Diese Nacht ist ihre Stimm kommen?"

„Diese und viele Nächt."

„Kann dirs nit geben, Joachim", flustert sie. „Der Salamanderkönig hat die süße Weis gefreiet. Der wohnt am Weiherufer bei der Blaterpfeif. Er hat der süßen Stimm

sein Krönlein aufgesetzt, ihr seinen schwarzen Sammatmantel umtan, so mit guldnem Feuerschein bestickt ist. Willst dus ihm nit gunnen? All sein Volk ist stumm, Fisch, Wurm und Molch, er selbsten, der König Salamander. Mußt er nit deiner Blaterpfeif süßest Weis freien? Hat Kron und Mantel vor sie hingeben und fraget nit darnach."

Ich wußt ja, daß sie ihr Spöttlein trieb, allein ich hatt den Spuk mit eigenen Ohren so nah und kläglich vernommen, daß schon etlichs dahinterstecken mocht.

„Wir ziehen bald, mein Herr Vater und ich, mir ist nit froh zu Mut, sollst mir keine losen Schwänk erzähln."

„Willst nit glauben? Um Mitternacht hat der König Salamander kein Gewalt über die süße Weis, da huschet sie aus der Uferhöhl herfür als ein Irrwisch in falber Flamm. Hast niemalen ein Irrwisch tanzen sehn? Sie tanzet durch Binsen und Schilf, tanzet hinüber zu mir und singt mir in den Traum hinein, daß der König Salamander zu eim großmächtigen Drachen angewachsen ist und sie, das zart, klein Ding, müsset vor ihm zittern. Du aber, Joachim, ein Ritter fein in Silberwehr, mußt sie erlösen und den Wurm durchrennen. Hab sie zu dir geschickt. Hast dus nit glühen sehn aus der dunkelsten Eck, darein sich alle Irrwisch verkriechen?"

Ich kunnt mich auf kein Irrwisch besinnen, allein, aus der dunkelsten Eck herfür klaget die Stimm – ich ließ ihre Hand fahrn. Dannoch, der silbrin Ritter tat mir gut. Stand also ratlos vor der Feinen. Sollt ich die Blaterpfeif rächen und die Ursel verbleuen, sollt ich der silbrin Ritter sein und der Ursel Lug und Trug vom Mund erlösen. Sie war des Teufels, mocht sie besenreiten oder nit.

„Ursel, kumm, zeig mir die Stell, will meine Pfeif an der Sunn trocknen und vor dich allein blasen."



„Und in der Nacht kummt dann der König Salamander und sucht seine Kron und sein schwarzsammaten Mantel, so mit guldnem Feuerschein bestickt ist. Kreucht mir mit seim kalten, nassen Wurmleib ans Herz, sprützet sein Gift ein, daß ich muß vergehn. Dann kannst vor dich allein blasen. – Kumm! Ich weis dir schon den Ort, wo dein Schatz liegt."

Da wurd mir weh um die Ursel.

„Laß sein."

Ich setzet mich ins Moos. Sie knieet zu mir hin, schlang ihre Arm um mich, schmeichlet ihren Kopf an meine Schulter.

„Willst um der Ursel willen deine süße Weis nit stehlen? Joachim, sie harret dein, als eine verzagte Prinzeß beim großen Drachen!"

Ich schüttelt sie von mir.

„Habs dir geben. Nu ists vertan. Bald, und ich fahr von Erlau ins Elend auf Nimmerwiederkehr."

Da sprang sie auf und lachet mich hell an.

„Du kannst lesen und schreiben und bist ein stolzer Sakristan und Glockenläuter – und ich hab mein unheimlichs Wesen. Und die süße Weis hat der König Salamander. Steh an, Joachim, so tanzet dein Schatz, wenn er ein Irrwisch ist um Mitternacht."

Und sie huschet ins Schilf, brach sich zween Wedeln und wieget sich so leicht vor mir, als seie sie der Schleierelfen eine. Ihre Zehen rührten die wippenden Gräser kaum. Ihr schwarzes Haargeringel floß in zuckenden, wilden Wellen ab den Rucken. Ihr süß Gesicht war lustvoll gen Himmel gewandt. Die Arm, so ich rauh von mir geschüttelt, schwangen lieblich gebreitet das Schilf – weich und zart, als koseten sie die Luft, selbst leichter und loser.

Und ich vergaß meine süße Weis und das künftig Elend. Mein Ganzes lebet in ihrem Anblick. Da sie aber entwich,

sprang ich ihr nach. Beim Haselbusch fing ich sie ein. Weiß nur, daß ihre hastende Brust gen meine schlug, daß ihr Atem mein Gesicht badet.

Und hab erfahrn, daß auch ein Haselbusch kunnt milde sein. Er breitet seine Ruten sanft nieder, schirmet die Wunderblum, so ihren flammroten Kelch zu seinen Füßen erschlossen.

Auf der Traumwolken schwebten die Kinder beide hinüber ins Leben, so jenseits der Kindheit liegt. Führt nit Weg noch Steg zurücke. Die Welt hielt ihren Odem an und lauschet den beiden.

Als ihr Mund von seinem Mund gesunken und sich das glühend Magdgesicht an seiner Brust geborgen, sah er, wie sie doch so wonnesam seie und ward ihm, als müsset er sie schützen.

„Joachim ..."

„Schlaf, ich will wachen!"

Sie leget sich in seinen Schoß, er wehret ihr die singenden Mucken, die sie umtanzten. Mußt allso eine Bien jagen, die ihren roten Mund anflog, als glänze des Honigseim vor Bienen. O, der Joachim war so viel klüger! Einmal wars zänkisches Spiel gewest und ein Kinderrausch, den er spielend ernippet. Nun wars ein Mannestrunk. Er mußt übers Bienlein lachen vor eitel Wonne und Erkanntnus.

Ob da die süße Weis erlöst war?

Einem bangen, törichten Knaben wars Glück in den Schoß gefallen; auf den Wangen des Glücks lag eine rosige Morgenröt, und seinen Mund liebkoset ein Traumlächeln.

Und dannoch, dannoch – aus dem summenden Tag drang leise schwellend die verratene Weis in den Haselschatten; der mußt ich lauschen. Mußt daran denken, daß ich auf ein Tag im Erlenwipfel gesessen, indem die Erlauer Büsch und

Bäum in die Weite hinausdrängten... Und was wedelt dort im Gras mit seinen Blättlein? Und ist als eine Hand, die dir zuwinket: „Nein, nein, so hell und schnell ist des Lebens Süße nit errafft!" Ists nit ein Alraunmännlein? – Ich sahe erschrocken nieder und hielt ein Hexlein im Schoß. Zart und fein, mit eines unschuldigen Kindleins Angesicht, aber die Hexlein täuschen vor. Wie war mir angstlich um ihre Seel!

Sie schlug die Augen auf, lachet mich an, knieet sich für mich dar und herzet mich: „Du dummer, dummer Joachim!" Sie zog ihren Schnappsack ausm Busch, hielt mir ihre Hand hin und wir liefen um den Weiher in unsre Mooshütten, so ich ja weit genug vor zweie erbauet.

Sie war voll Fürsorg und frummen Wesens, schnitt mirs Brot zurecht und legt mir Kässcheiben drauf, schalt mich um den Unrat und feget alles rein. Das gefiel mir baß, mußt wieder denken, so tue eine Hexe nit.

Ich saget ihr: „Nu bin ich müd und will ruhn." Da breitet sie draußen den Schnappsack auf ein Moospolster, küsset mich, wünschet mir einen sänftlichen Schlaf und eilet wieder in die Hütten. Das ließ ich mir wohl gefallen und dacht unter Gähnen: Sie narret mich mit ihren ohnheimlichen Finanzen, ist dannoch ein guts Christenmensch und, wann ich draußen was erlernt hab, will ich sie mir holen. Allein im Traume sahe ich sie aufm Besen reiten und ich erwachet mit perlender Stirn.

Ich rief sie, sie war aber nit da. Eine Angst und Bangigkeit erfasset mich um sie, ich lief im Busch herum, suchet und rief. Mir wars, als seie der Leibhaftige hie gewest und hab sie mir entrissen.

In der Hütten war der Tisch von einem schönen Laubgewind umschlungen und in den Wänden staken Birken-

zweige voll zitternder, grüner Herzlein. Ich sahs mit einer jachen Freud, allein die Bangigkeit schlug alls wieder in mir nieder, wie ein böser Windhauch ein frohes Licht ausdruckt. Ich war ganz zerrissen in meinem Herzen, warf mich übern Tisch und schluchzet laut.

Da fühlet ich, daß sich ihr warmer Hauch in meinen Nacken schmieget und tief hinab über den Rucken rieslet wie ein sanfter Schauer.

„Joachim, greinst der dummen Pfeif nach?"

Ich zog sie zu mir.

„Ursel, ich seh dich im Traum nackend auf ein Besen reiten, dein Haar decket dich allein."

„Pfui dich, der Schand! Du loser Bengel", stieß sie herfür, biß sich aber allsogleich auf die Lipp und sahe mir dunkel in die Augen.

„Joachim, wann hast geträumt?"

„Vor, auf dem Moos, und jed Nacht, eh dann die süße Weis kummt, dich zu verklagen."

Bog sie sich nieder und wispert in mein Ohr:

„Joachim, es ist die Stund, eh die süße Weis frei wird."

Ich nahm sie bei der Hand, die ander hielt sie verborgen.

„Ursel, treib keine Possen jetz! So einer davon erfährt und dich bei so freventlicher Red betritt!"

„Joachim, es ist schon die Stund", flustert sie, und um ihre Lippen flackerts. „Hei, wie ergetzlich ists auf dem Besenstiel! Wie flattern die Haar im Wind! Und drunten das faule, ruhend Land kriegt Bein, lauft eim unterm Blick davon, alle Wiesen und Felder rollen und rennen. Nur mußt dich vor der Kirch versehn. Die schickt einen heiligen Dunst zur Höh, da scheuet der Besenstiel, schnaubt, wiehert und bäumet sich. Seit du die Glocken läutst, muß ich ein weiten Umweg nehmen."

Hielt mir die Ohren, drucket meine Augen zu, mir schwindelt, als säß ich auf dem Hexenbesen und unter mir jaget das Land davon. Dann aber schamet ich mich vor der Magd und sprang auf.

„Ursel, du sollst mich nit zum Fatzmann machen! Wills wissen und mit eignen Augen schaun! Lügst, dann sieh dich für!"

„Was vor ein Held bist worden! Graut dir nit mehr?"

„Ich will dich reiten sehn."

„Das kannst nit mit dein blöden Augen, mußt zum ersten mannicherlei beginnen."

„Ich wills."

„Es ist eine gute Zeit: Neumond, der Wichtel steht auf den Stoppeln. – Mußt noch vor Mitternacht aufn Schindanger gehn. Nimm ein Stümpflein Kirchenlicht mit. Das grabst in die Erd ein, wo der Durak liegt, und mußt es anzünden. Grabs aber tief, daß der Wind nit ausblast. Und mußt dabei sitzen, bis ich kumm. Ruf mich nit in Gottes Namen an, sunst muß ich zerschellen. Kannst mich allein in Teufels Namen rufen."

Damit entschlüpfet sie, ich sah aber, daß sie ein Ding in ihrem Röcklein barg. Wollt ihr nach, allein, sie winket mir zu bleiben und zu schweigen.

Da saß der Uhu mit eim dicken Kopf in seiner Mooshütten. Aus deren dunkelen Winkeln krochs mit zuckenden, tastenden, greifenden, haftenden Füßen, aus allen Ecken und Rissen wie viel hundert Weberknechtspinnen und schlich mich an, schlupfet unter mein Wammes. War hellichter Tag draußen, wie sollt das um Mitternacht werden? Allein, es mußt geschehn! Und mocht sie zehnmal nit fliegen können, der Ursel kunnt keiner traun, die wars im Stand, schlupfet zur Zeit aus der warmen Woll und luget aufn Schindanger, obs

Lichtlein brenne. Sollt ich mich vor dem Frauenzimmer verstecken? Was Jammer! Ein langer Bub und ein Hasenfuß! Wie keck wär mein lieber Bruder Andres gewest! Doch der ist im Weiher ersoffen.

Als vor eim armen Sünder in seiner letzten Nacht jagten mir die Stunden hin, hatt auch den gleichen Weg für. Auf Ja und Nein wars finstere Nacht und alles schlief. Ich saß mit schlotternden Kiefern auf mein Strohsack, hielts Kirchenlichtlein in der ein Hand, Stahl, Stein, Zunder und Schwefel in der andern, zählet meine Herzschläg. Nur mein Herr Vater wachet noch beim Wein.

Ich lauschet die Steigen nieder, da hört ichs treten und fuhr zurück. Eine Tür schlug, mein Herr Vater war in Keller gestiegen. Jetz hurtig, auf und davon!

Rannt Erlau talab, als senget die Höll meine Nackenhaar. Dem Weiher lang. Sahe nit rechts und links. Es mußt sein!

Am Schinderanger stund ein alter Galgenbaum, vor meiner Zeit erricht, trug längst keine Frucht mehr, indem die Erlauer Ortssassen zu Zernitz gehenkt wurden. Muß mich an das ächzend Holz lehnen, da mir der Atem fast verging. Vom Galgenarm schwanket ein Restlein Strick und über ihm standen die Stern. Kein einzig Wolkenschifflein zog auf der großen Weite. Das stille Funkeln allein, so sanftes Dämmerlicht von tausend flirrenden Spindeln herniederwob. Und hinieden reget sich auch kein Blästerling, war so mild und ging gleichwohl stark auf Martini zu. Nur der alte Galgen ächzet, von meinem keuchenden Leib bedrängt, und das Restlein Hanf schwanket, als seie ihm wunderlich, aus seinem traumlosen Schlaf aufgeschreckt zu sein.

Ich hatt mir ein wüsten Sturm und heulend Gewitter fürgestellt. Meine Wolkenross' beritten vom wilden Heer.

Ein gellend Hussa vom Himmel nieder, daß sich die großen Erlen beugten als wie Schilf, und Schilf und Binse sich in den wilden Weiher ducket. Nun aber stand ich mit jagender Brust allein und hatt den alten Galgenbaum aus seim Schlaf gerissen.

Auf den Stoppeln ragten wohl die Wichtel, aber das Woderoß holet sein Futter nit. Standen traurig mit gesenktem Kopf. Alle ihre Brüder waren unterm Scheundach gestappelt und hießen der gulden Segen, nur sie – draußen, allein.

Wode hol deim Rosse nu Foder,
Distel und Dorn.
Aufs anner Jahr ein besser Korn!

Das murret jeweils der alt Kilian, so er die letzt Roggengarb mitten ins Feld pflanzet. Dann wiegt der Wagen seine hohe Last über Furchen und Rain auf die Straß hinaus und das arm Wichtel bleibt auf den Stoppeln als wie ein verraten und vergessen Kindlein. Unds Kindlein steht, harrt eim Schrecken entgegen, ders überfallen und wegraffen soll. Der Schrecken kummt nit, ein guter Gott spannt seinen milden Sternenmantel über das Wichtlein; der Wode ist tot.

Da setzet ich mich ins Gras vor des Duraken Hügel, der mit hohem Kraut bewachsen war. Aus seiner Mitten raget der Pfahl, den sie ihm durch die aufgepflüget Brust getrieben, gleich wie man Kindsmörderinnen tut; vermeinten, der Durak möcht dann nit umgehn. Und mir war, als seis Gefild allumher durch selbigen Pfahl auf die Grundfesten der Erd gerammt, und darum ruheten die Bühel dunkel und feierlich am Himmelsrand, und darum standen die wollichten Baumballen reglos und das Gesträuch starr, und der Boden hielt angstvoll den Atem unter seim welligen Rasen-

kolter an. All das heftet der Pfahl, so durch des Duraken aufgerissen Herz ging.

Kam mir ein Mitleiden mit dem armen Gauchen, der seine Grenzstein ausgehoben, damit sein Feld sich dehne und strecke – und müsset nun ein Zeichen davor sein, daß alls in festen Angeln ruht und beschlossen ist. Und ich setzet das Licht sachte auf den Pfahl, daß ich den Durak nit möcht stören in seim Büßerschlaf, schlug Funken, blies Zunder, ließ den falben Faden flammen, und also brannt das Kirchenlichtlein, so ehedem zu Ehren des Heilands geschienen, aus eines armen Sünders Herzen herfür. Kunnt mir der Heiland darum zürnen? Glaub nit.

Ich bewachet das Licht, war noch ein ziemlichs End. Das brannt so ruhig als wie in der Kirchen. Und friedsam und sanft wars da draußen unterm Galgenbaum über des Duraken Hügel. Ich hört des Trobitzen Mühlrad stampfen. Auf die Ursel wartet ich nimmer. Hütet allein das Seelenlicht. Wär einsam blieben, so nit der Kerzenschein die dunklen Sammatvöglein gerufen hätt, die flatterten um den Pfahl, lautlos wie unstete Gedanken, und verbrannten den dünnen Fittich an der frommen Flamm. Mir wars, als sein die schreckhaften Träum, so mich an den Schindanger gejaget, auch unter ihnen. Je mehr versengt ins Kraut fielen, dest freier wurd mein Sinn.

Als das Licht verhauchet hatt wie eine traurige Melodei, die, einmal angeklungen, zu End schwingen muß, sunst quält sie das lauschend Herz, da stund ich ruhig auf und ging heim; meine Brust war von eim Frieden voll, wie ich ihn nie gefühlt.

Und selbigen Frieden hab ich mir treu bewahrt, mein

Basil. Und ist er auch auf eim Schindanger gewachsen, er ist doch köstlich. Ich sag dir, wenn dich das Grauen der Furcht in den Nacken beißt und sein Borstenleib über dein Rucken niederringelt – dann das Grauen sitzt nirgend als im Rucleder – so geh hinaus untern Himmel; oder wenn dich eine Angst anfällt und sich in deine Brust krallt – dann die Angst sitzt für dem Herzen – so schau in die Stern; sieh, wie des Luzifer Stachel stumpf ward, da er dem Sohne in die Fersen drang. Dort, am selbigen Sternenhimmel, hat kein Mensch gewollt, keiner hat seine gierige Hand drangelegt. Ach, es braucht Zeit und Weil, bis du die hastigen Finger am Erdengefild übersiehst und auch da den Sternfrieden findest! Aber am nächtigen Himmel wird er dir ohnvermittelt. Dann dehnet sich dein Rucleder, und der Wurm des Grauens muß verrecken, und deine Brust spannet sich himmelweit, daß keine Angst sie decken kann. Und du bist eins mit der Sternenwelt. Darum ward zwischen Abend und Morgen die grenzenlose Nacht dem Menschen auftan, daß er ein Ewigs erschaue. Wunderts dich also, wenn Angst und Grauen an der Schwelle der Nacht liegen? Wo ist ein Tagmensch, dens nit vor der Tür des Ewigen friert? Angst und Grauen hangen noch von der Tagesenge her an deinen Fersen. Wie sollten deine Knie nit beben, so du fühlst, das Grenzenlose ist auftan, du kannsts mit Tagessohlen nimmer durcheilen!

Und dannoch – so du der Angst und dem Grauen, den scheelen Bettlern beiden für jener Pfort, niemalen mit zitternder Hand Almosen gestreut, so wirst du dein Ewigs nit erschauen. Sie beide müssen deinen beschränkten Tag mit Schaudergeißeln aufn Schindanger hetzen, und er muß ganz vergehn. Dann lernt dein Aug das Sternlicht trinken, und die grenzenlose Nacht ist dir ein Bad des Friedens.

Als ich am andern Morgen in meine Mooshütten trat, war ich ein Mensch geworden aus einem bangen Knaben, so wie ich tags zuvor ein Junggesell aus einem Kind ward.

Meine Blaterpfeif lag auf dem Tischlein, war ganz in Blumen gebettet. Die Ursel saß dahinter, aus ihren dunklen Augen blitzet der lose Schelm.

„Hast mich auch reiten sehn, Joachim?"

Ich saß bei ihr nieder, waget meine Pfeif nit anzurühren. Ich hielt ihre Hand und war voll Seligkeit. Eine milde Röt floß über ihre Wangen, da ich ihre Hand für mein Herz presset.

„Du dummer Maulwurf, mein blöder Bub..."

Uns überschlugs brausend, Schwalch und Flammen.

Als wir uns fanden, sahen wir, enggeschmiegt Wange bei Wang, auf die Pfeifen nieder, als wie junge Eltern in die Wiegen, wos schläft. Sie hatt ein seiden Bändlein um die Pfeif geschlungen, das streichlet ich leis. Fand nit Wort, aber mein Herz war bebend voll.

Viel später nahm ich sie fast verzagt von ihrem Blumenbette und schlich hinaus, die Ursel aber lauschet in der Hütten.

Weiß nit, wie lang ich blies. Es mocht gut gewest sein, dann als ich in die Hütten trat, saß die Ursel am selben Fleck, ihr Kopf war lauschend geneigt, an ihren Wimpern hing das Perlein wie an einer Taublüten.

Ich sehs noch hangen.

O, sanfte Glut, die mein Runzelgesicht anweht! O Lenz, der meine dürren Lider mit warmen, feuchten Lippen koset! Und ballt sich doch meines Mundes Hauch wolkicht gen mein Lämplein dar. Und sein doch meine Finger vor Kält gar erstarrt. Der Winter bläst seine frostige Weis durch den Schornstein auf den chimischen Herd nieder. Und dannoch ... dannoch ... Gibts eine Sunn, die nit untergeht? Einen

Lenz, der nie verdirbt? Der auch die weißbehaarte Brust auftaut und sanfte Wässerlein unter eisigen Brauen herfürlockt? Du Engel Memoria, wie ist dein Antlitz süß, wie mild ist deine kosend Hand, so alle Dorn und Härten ferner Zeit glättet! Du bist der Träne Gottes entstiegen, die er den ersten Menschen nachgeweint, da sie zitternd vor den Toren des Paradeis stunden, im verzagten Blick das tobende Wetter der Erden, hintan die brausende Flammenloh aus des Zorncherubs Schwert. Da bist du, sanfter Engel Memoria, der Gotteszähre entstiegen und den beiden nachgefolgt.

Dich, Ursel Trobitzin, kann mein Gruß nit rühren. Ich weiß, du ruhst im Frieden unterm Erlauer Rasen und neben dir dein Eheherr Philander Labrumius, weiland wohlordinireter Prädikante zu Erlau und Nachfolger meines Herrn Vaters in der Predigt. Das Maidlein, so an deiner Brust gesogen, als ich dich auf der ersten Gesellenfahrt heimgesucht, wird seinen eignen Herd gefunden han, und ihre Kindlein werden ihn hungrig umlauern, wann ihnen der warme Schmack in die Nasen steigt gen Mittag. – Doch dazumal, in jenen jungen Tagen, sein wir beid auf einer rosigten Wolken vom Traum ins Leben gefahrn, wissend und ohnbewußt, und ich hab meine Weisen dazu geblasen.



Auf dieselb Zeit hing meines Vaters Bekenntnis noch an den Kirchenfenstern, doch durch die Luken hindurch waren die Gerechtigkeiten der Wolfshufen, der Pirkener Stammbaum, die Urkund der hohen Schul zu Prag arg verwaschen worden und das Pergament schrumpfet unter der Sunn.

Und die Bauren zogen noch, mehr dann je, an Sunntägen hinauf, doch schieden sie nit allerweg zu Frieden. Kunnten die christlich Freiheit, so ihnen mein Herr Vater lehret, zu ihrer Fron nit stimmen, und da er ihnen die harte Mühsal zu verachten prediget, sie, die Letzten und Ärmsten, sollten dereinst die Reichsten und Fürnehmsten sein, sahen die meisten ihr Tagwerk scheeler an und vermeineten, ein Fürschuß von Reichtum und Wohledelheit käm ihnen auch auf Erden zu baß, sintemalen sie sich sunst in der Ewigkeit gar nit drein zu finden vermöchten. Der Fronvogt sahe trutzige Mienen und lässige Arm, er mußt sein Reitpferd immer eifriger hinter den Bauern hertummlen. Kein Wunder, daß ihm die Hitz ins Geblüt fuhr und der Holzstock zu Zernitz, darein er die Widerspenstigen leget, niemalen leer stund.

Aus den Wirtshäusern rings um Erlau schlug bei des Sunntags Neige ein toller Saufläm, indem die losen Bauren glaubten, es seie genug tan, so sie auf Erlau zur Predigt gezogen wärn; der frumme Morgen mußt an eim wüsten Abend eingeholt sein. Sie schlugen und stachen, und das

fließend Blut machet sie brüllen als wie wütige Rottirer: und Pätzke Pausewang sollt ihr Hauptmann sein. Sollichs vernahmen die Herrn, und der Graf von Zernitz hatt ein leichts Spiel nach Dräsn und Wittenberg hin.

Erlau lag wohl friedsam inmitten des Lärms. Auf der Wolfshufen herrschet eine wache Ruh, auch an des Sunntags Neige. Allein, die Erlauer Trutzgeister zogen in die zuchtlosen Bauernkrüg hinaus, wo sie kein Prediger Pätzke nit zu scheuen braucheten. Es flackert eine Unruh durchs Land und war ein Wandern hin und her: gen Mittag frumm auf Erlau zu, gen Abend deſt schandlicher davon. Mein Herr Vater schieret sich nit drum. Er wußt, daß mannich verzagter Mann Frieden bei ihm gewonnen hatt. Aber der Friedvolle bleibt fein im Haus und der Ohnverstand schreiet auf den Wegen; die Herren hören nurs Geschrei.

Zudem lag etlich Meilen vor Dräsn, im Lotzdorfer Wald, ein starker Heilerhaufen, lauter elend Baurenvolk, und machet die schlesische Straß schwer, führet einen Speckkrieg gen die Dörfer, und so die nit willig waren, fiel der Haufen mit Sengen und Mördern ein, und es hieß, daß des Hinko-Hessen Sohn von Erlau, der Jürg, ihr Haupt seie. War ihnen nit anzukommen. Also schlich das klein, arm Dörflein unter manniches Kanzeleischreibers Schnörkelzüg ein. Einmal galts dem Erlauer Heß und seim Heilerhaufen, das andere Mal dem Erlauer Wolfswirten, so Freiheit des Christenmenschen predigt und dazu nit einmal installiret war. Auch hatt der Graf von Zernitz ein Schreiben auf Wittenberg gesandt, daß der Erlauer Wirt den Stolpener Pfaffen Vorschub leiste, und der Graf von Zernitz hatt desgleichen gute Freund in der Dresdner Kanzlei. So aber den großen Hansen ein Nam öfter in den Ohren schwirrt, als daß er kunnt vergessen werden, wes Nam es sei, er mag sich fürsehn.

Auf eines Dunstags Abend, da der Bäckenkunz straßab sein Brot ausschrie und sie von allen Seiten an seinen Karren traten, teilet er ihnen eine Draufgab aus, zwar nit an Gebäck, aber an feinem Gespinst: daß am Sunntag der Graf und drei aus Wittenberg zur Predigt kummen wölln, um über den Wolfswirten zu beraten. Und er hatt nit falsch bericht. Am Sunnabend kam ein Bote von Zernitz aufgeritten und hieß meinen Herrn Vater der Visitation gewärtig sein. Es werden nebst seinem Grafen, als dem Patron, drei Visitatores kummen: Hofprediger zu Wittenberg Gregorius Rotte, Pfarrer von Sankt Nikolai zu Dresden Johannes Porronius und Samuel Kunzeus, Schloßprediger zu Meißen. Er brauche kein Mahl zu richten, da der Herr Graf und die drei andern nach derselbigen Visitation ohnverzüglich auf Zernitz zurückritten. – Mein Vater gab dem Boten einen Taler und atzet ihn allso trefflich, daß selbigen den Trunk überkam und er kaum wieder aufsitzen kunnt.

Das war auch in den andern Dörfern herumgeredt worden, und allso zogen des morgenden Tags die Bauren von allen Seiten stark herzu, standen dicht über die ganze Straßen und im Kirchl drinn hätt keine Haselnuß auf die Fliesen fallen mögen. Nur um den Altar wars frei und um die fürderst Bank; da saßen die drei Gelahrten und der Patronus, die Bauren wagten sich nicht nah.

Mein Herr Vater hatt sich prächtig angetan.

„Joachim, das letzt Mal soll sein wie das erst. Gib mir noch die Kurzwehr mit dem gulden Knauf. Und hie liegt die Schrift aufgetan, wo du lesen wirst. Nimm sieh, geh hinüber und läut, und so sich niemand mehr reget, geh vorn Altar, alsdann werd auch ich kommen."

Braucht nit lang die Glocken zu ziehn.

Mein Herr Vater schritt aufrecht hindurch. Als er auf den

Altarstufen stand, flog ein lachender Blick über alle, und alle atmeten auf. Er hatt eine helle Stimm selbigen Morgen.

„Was dränget ihr euch weitab vom Heilandsbild? Das muß dem Herrn Patronus und denen Visitatoribus übel gefallen. Die glauben so gut als ihr, daß es vor Gott nit Hoch und Gering, nit Herren und Fronknecht gibt. Kummt also, kommet ganz nahe! Es ist nur ein Hirt, der droben am Kreuze hanget, und ist nur eine Herd. Schaf und Böck solln erst am Jüngsten Tag geschieden sein."

Dazu lächlet der Graf übel, aber einer von den dreien, war ein spärlichs Männlein, erhob sich und rief:

„Er hat gut gesprochen, soll nur heran, das Baurenvolk!"

Und sie fluteten um den Altar wie eine Woge um den Sandbühel, ließen nur uns beiden einen spärlichen Raum. Der Graf und seine drei staken dicht im Baurendampf.

„Sunst hab ich euch des Heilands Wort nit an der Red Eingang gestellt. Auch der Mensch trägt sein Kopf nit für sich auf der Hand oder am Gürtel, sundern mitten auf des Leibes Höhe. Das ewig Wort war jeweils meiner Red Kron. So kunnt ich tun, da ich nur zu euch gesprochen. Ihr habet gar nit gewußt, wie eine wohlgesetzt Wittenberger Predigt aussieht, indem unser Herr Graf und Patronus nit kommen wollt und predigen. Wir haben sollichs gleichwohl lange Jahr erhofft, dann so einer allen geistlichen Zustand, als Zinsen, Missal, Dezimen, samt Pfarracker und Weiden vor sich nutzt, meint der gering Baurenverstand, derselb werd auch das geistlich Amt führn. Allein, der Herr Graf ist zu Zernitz blieben, und so erkläret ich euch das Wort, schlecht und recht, auf meine Art. Die stimmt aber nit zu der von Wittenberg. Dort ist das ewig Wort ein Sakristan, der die Predigt muß einläuten. – Nun stehn drei Hochgelahrt und Weitgereist hie, Visitatores, für denen mein Knie bebt, die

muß ich sänftigen, indem ich ihnen also im Eingang das ewig Wort entgegenbreit, gleichsam ein Schirm und Schild vor mich armen Baurenprediger. Auch weil mir schwant, es werd das letzt Mal sein, stell ich das Wort allein hin, was ich dazu geselle, ist nur als wie ein Abgesang.

Seht, Erlauer Bauern, als der Heiland gen Bethphage kam an den Ölberg, sah er Jerusalem vor sich liegen: weiß, als hätt es Gott mit einer Kreiden an den falben Fels und in das Silbergrün der Gärten geschrieben. Die Luft zittert in der Sunn, als seie sie voll Seufzen. Und sie war Seufzen voll. Der Sunn sengende Glut drucket die Herzen der Stadt und machet sie wund. So aber der Sunnenglast von einer römischen Brünne blitzet, wars ihnen, als führ eine gleißende Pflugschar durch ihrer Herzen Wundheit; und der Blitz der römischen Schilde und Lanzen brannt ihnen schier die Augen aus. O, wie sie unter dem Knechtesjoch herfür nach dem Messias seufzten! Und der Heiland ritt auf der lastbaren Eselin ein, sie streueten ihm Palmen und breiteten ihre Kleider: Hosianna in der Höhe! Sie waren vor Hoffnung trunken. Aber der Heiland ließ den Kopf hangen, sein Bart ruhet traurig auf der Brust. Traurig hingen seine Füß vom Tier und rührten fast den Boden. Er ritt für den Tempel. Dort hob er sein Haupt und sah des Volks aufgewühlte Herzen, sah seine geblendeten Augen, sah wie es weiter von seinem Erlöserwillen stund, als der Abend vom Morgen. Seine Augen wollten sich neu mit Tränen füllen, da hört er aus dem Tempel das Geldklimpern und Taubengurren von den Wechslertischen und aus den Vogelkörben der Händler, und höret das Geschrei und Keifen des Schachers. Eine dunkle Welle schoß über seine Stirn, und er sprang vom Tier."

Itzt gab mir mein Vater das Zeichen, und ich las:



„Jesus trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß um der Wechsler Tische und die Stühle der Taubenkrämer. Und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus sein. Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht."

Als ich schwieg und aufsah, gewahret ich ein leises Beben in meines Vaters Gesicht; und seine Hand griff ans Herz, heiser klang seine Stimm:

Dies Wort hat eine ewig Praktik und ist ein Zeichen. So ein Erlösungswerk geschiehet, müssen fürder die Kramer und Geldwechsler aus den Vorhöfen getrieben werden. Rein muß die Luft sein vom Geldklimpern und Taubengurren.

Aber die Kramer und Wechsler schlupfen immer wieder herbei, und darum hat das Wort ein ewige Praktik.

Des Heilands Leib ist ein Tempel worden, tausendjahrweit und sternenhoch. Da hat manch einer Platz gefunden, und viel sein drinnen gelitten. Etlich hundert Jahr schlichen sie in Paramenten und Kutten, schacherten sich in die Seelen ein und han Völker ausgesogen, wurden feist, sind in Üppigkeit geschwommen, der halbet Christenboden gehöret ihnen, und ihrer Truhen Beschläg hat sich vor Fülle gebogen.

Da stund ein Mönch auf, stieß im Namen des Heilands ihre Körb um und jaget sie aus den deutschen Landen. Allein, dem Mönchen kunnts nit besser gehn als dem Heiland. Kaum ist der Tempel rein gewest, schlupfeten die Kramer wieder ein. Sie trugen statt Kutten und Parament Hermelin und Wappen. Wurden desgleichen feist im Namen des Erlösers. Des tapfern Mönches Kraft ward lahm an dem gefräßigen Drachen, der seinen Prunkleib durch die Vorhöf des Tempels wälzet. Ehedem hat er Klerisei geheißen, jetzt heißet er Staatskunst. Was hats dem geringen Mann genutzt, daß er sich gen den Wappen- und Hermelindrachen

gekehrt? Der gering Mann gleichet den Juden zu Jerusalem, er hat dem Heiland wohl sein Herzblut hinbreit, aber mit gierigen Augen hat er ihm Hosianna zugewinkt, hat einen Heiland in Waffen ersehnt und nach Erdenfreiheit gelechzt. Und der Heiland ist traurig mit gesenktem Haupt und müden Füßen geritten, als ehedem. Hat einen Himmel voll Herzensfreiheit und Seelenfrieden in offnen Händen getragen und keiner hat darnach gelangt. Es hallet der Tempel vor gelahrtem Gekeif und Politika."

Die Bauren standen dumm, und auf ihren Stirnen lags deutlich: sie wußten nit, was sie mit meines Vaters Red beginnen sollten. Die drei Visitatores waren zu uns vorgedrungen und lauschten fast verwundert. Der lange Spitzkopf rieb sich Kinn und Lefzen und sahe bedenklich zu Boden; das hagere Männlein, so die Bauren herzugeladen, blicket meinen Herrn Vater seltsam und ohnverwandt an, eine hektische Röt brannt auf seinen faltigen Wangen; der dritt wieget für und für sein Kopf, von dem ehrwürdig weiße Locken fielen, und schmunzlet zu dickerem Mal. Mein Herr Vater hatt sich frei geredt und seine volle Stimm schwang sich weit.

„Wo aber stehn die Wechselbänk? Die, Erlauer Bauren, die stehen auf der Kanzel. Hie rollt das edel Gold in reichen Adern", er hob die Bibel hoch über die Köpf, „ein Wort, ein Gulden, wohlgeprägt und unbeschnitten – dort aber stehen die Wechsler ehrenwert in schwarzen Gewändern. Und unversehens ist das ewig Wort in silbren Blättlein gewechslet, eine Kipper- und Wippervölle vor jeden Gulden, Silberblättlein haufentweis, als auf keins Esels Rucken geht. Haben allesamt nit das Gewicht von eim einzigen Gulden. Erfüllen dannoch den Tempel Christi mit lauterem Klimpern als viel tausend Schellen. Der Wechsler Ohren lauschen sich nit satt an dem geringen Gelde, so über ihre Bänk

rollt. Sie stehen hochgereckt, schlagen sich vor die gebläheté Brust. Ehrfürchtig sein sie allein vor ihrem eignen Schall. Wohl ist ihnen der Heiland der Weg, doch nit zu Demut und Brüderschaft, sundern zu Wort-Schlemmerei; ein Mantel über dem eitlen Gebrest.

Die habend euch beid: Händler und Wechsler, nach dem Heiland hungern lassen so mannichs Jahr. Ich mußt euch erst das Vaterunser lehren. Nun aber ist der Boden bereit. Es steht die Ernt, das Kirchlein zu Erlau kann all den Segen nit fassen, bis weit über die Straß hinaus wogen die reifen Herzensgefild. Und siehe da: die Schnitter sein nit fern geblieben. Hie kunnt eine Wechselbank lustig klappern.

Der Wolfswirt soll sich nit sperren und wird sich nit sperren. Ihr alle wißt, daß er flügge worden ist. Noch eine klein Weil, und er muß fahren. Allein, euch zur Warnung und Fürsicht hat er das Wort dieses Sunntags aufgestellt: Schaut eurem wohlinstallireten Pastoren, der kummen wird, aufs Maul und fordert ein Herz von ihm und nit allein Silberblättlein an Gulden Statt.

Dochs kunnt Dreikönig werden, eh dann ich geh. Ich möcht euch wohl noch etlichs sagen. Wollt ihr mich hören, so müßt ihr diesen hochgelahrten Herrn denselben Willn auf gleiche Weis bezeugen, als dazumal am Sunntag nach Kiliani.

Ich sag nit Amen. Ja und Amen steht bei euch, seis zu meiner Red oder zu der andern, die ich schon auf der Lippenschwell zittern seh."

Fuhr allsogleich der Spitzschädel los mit eim Schall, vor dem sich meines Vaters Stimm verkriechen kunnt. Rang die Händ dem Heiland zu und schrie ein Gebet, darinnen er sich mit Danielen in der Leuengrub verglich. Alsdann rief er die Bauren an: ihr Heiland seie durch meines Vaters tückischen

Eifer wider Obrigkeit und evangelisch Priestertum geschändt. Er wies auf die gemalten Brief und fraget, wo der Schacher mehr sichtbarlich wär, dann hie in der gottverlassnen Erlauer Kirch. Vor meines Vaters Wechslergleichnus fehleten ihm die Wort, und er seie doch der Hofprediger Gregorius Rotte zu Wittenberg. Mein Vater habe ihnen kein Abendmahl gereicht, wohl weils ihm selbsten grauet, als wie sich der Teufel für dem Glanz Gottes verkreucht. Die Taufen aber, so unter ihm geschehn, gelten nit, und die arm, unschuldgen Kindlein seien dreifach heidnisch. Der Gottesdienst wär kein Gottesdienst nit, und die Gemeind keine Gemeind nit. Wo sein die Presbyter? Da stünd der alt Hanns Blum und hie der alt Niklas Karger, und er nannt noch etlich mit Namen, zuletzt aber den Bäcker-Kunz.

Hob sich ganz hinten ein Lachen, und einer rief: „Der sollet sich fürderst nit im Gwicht vergreifen!"

Das focht den Hofprediger Gregorius Rotte nit an.

„So ihr jetz lachen könnt, ihr Teufelsbraten, lachet erstlich über euch und schamt euch dazu!"

Übertölpelt seien sie worden, das wär denen zu Wittenberg, also bis an die Landesgrenz, zu ihrer Schmach kund; übertölpelt, da sie den Wolfswirten zum Prediger von Erlau erwähleten. Der alte Heß seie der Wähler gewest und die andern haben ihm nachgeschrien, und der alt Heß, so einen Weglagerer und Strauchdieben zum Sohn hab, wär auch der Recht gewesen. Warum seien sie damalen fürgestürmt, als der Wolfswirt sie feig, gierig, viehisch geheißen und sie ohnmaßen schandlich bespien und wären ihm dannoch gefolgt? Das ganz Land redt von Erlau, indem an Sunntägen ringsum die Bauren rottiren und hützige Reden aufwerfen. Aber es werd das Gericht kommen, und zwiefach, weltlich und geistlich! Dann es stünd: „Jedermann sei unter-

tan der Obrigkeit, so Gewalt über ihn hat!" Ein zwiefach Gericht den Erlauer Bauren! Sie erwacheten dann aus ihrer Verblendung und jageten einen Mann, so Hab und Gut versoffen hat, seinen armen Buben um alls gebracht hat, von den Stufen des Altars, wo er niemalen stehen durft.

Mein Vater ist ruhig geblieben, sein Blick hat über allen geglänzt. Bei den letzten Worten des Wittenbergers hat er seinen Arm um meine Schulter gelegt, und ich hab seine Hand gefaßt und sie geküßt. Das dürftig Männlein hat uns gar eigen gemessen. So einer am Pranger steht, dem kunnts auch nit anderst sein, als uns ist gewest.

Die Bauren standen ganz still.

Rief der Wittenberger: „So einer des Wolfswirten Predigt noch hören will, soll ers laut bekunden, auf daß niemand sag, hie seie die evangelisch Freiheit gewürget worden."

Mein Vater ist aufgefahren und hat über die Bauren hin gespannt.

Reget sich aber kein Mensch.

Da seufzet mein Herr Vater leicht und saget zu mir: „Sieh, Joachim, keiner."

Mir wollt der Zorn schier aus den Augen perlen, allein ich hielt an mich.

Mein Herr Vater zog den Kirchenschlüssel herfür, leget ihn aufn Altar. Er rief laut zum Heiland hinauf:

„Du weißt, ich meinets ehrlich."

Dann wandt er sich kurz, hob seine Wehr vor sich, und die Bauren wichen bei Seit. Ließen uns ziehn, läutet keine Glocken.

Nahe beim Eingang stund der Hinko-Heß und sein Weiblein und schluchzeten bitterlich über die große Red. Nahm mein Herr Vater des Hinko-Hessen Hand und führet die

beiden hinaus. Die Bauren getraueten sich nit aufzuschaun. Hinter uns wars still, und die Straß, wo sie gedrängt stunden, war still.

Auf der Wolfshufen ließ mein Vater den alten Hessen etlichs fürsetzen, und da sie sunst kaum zu kauen hatten, ihren geringen Leib zu fristen, hieß er sie von nun jeden Tag um die Essenszeit heraufkommen. Des waren die beiden Alten wohl zufrieden, daß sie ihren Schmerz vergaßen und fröhlich mit den kleinen Funkeläuglein herumwuscherten.

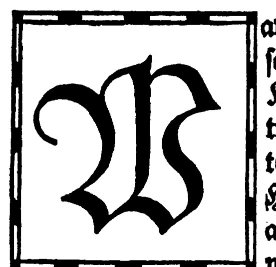
Am Sunntag drauf höret man keine Glock. Mein Herr Vater ging mit Frühschein von der Hufen und kam unterm Lichtzünden wieder. Es drucket ihn dannoch. Auch übermannet ihn seine Unruh immer mehr. Er stieg in den Keller und klopfet alle Fässer ab, so eins hohler klang, atmet er auf, als seie er einer öden Frist ledig. Ich hoffet, da er nit predigen kunnt, werd er sich auf mich besinnen, allein, er sahe immer hinweg.

Doch ich trugs leichter. Die Ursel sang zu meiner Blaterpfeif und tanzet, die Ursel hatt einen holden Mund. Ich sahe nit fürder noch zurücke. Grau schien mir das doppelköpfig Einst, und ein Bettler, so von Almosen lebet. Und köstlich bunt war der Augenblick.

Was vor ein grüner Augenblicksmensch bin ich damalen in der Erlauer Mooshütten gewest. Selig, wer das doppelköpfig Einst verachten kann, der ist jung!

Allein der Augenblick wirft harte Nüss', und mit der Zeit fallen eim die Zähn ausm Maul, da ist schwer Nußknacken. Kummt dann der Bettler Einst an deine Tür, du Eisbart, du Zahnlos, und hat er einen vollen Bettelsack, so sperr dich nit, zieh ruhig mit ihm. Ihr setzt euch dann beid an den Weg-

rain, und er tut sein Bettelsack auf. Sollst staunen, was vor ein süßer Schleck zu unterst im Bettelsack liegt! Der wird deinen alten Gaumen kützlen! Springt der jung, froh, bunte Nusser, der Augenblick, des Wegs und wirft dir eine Handvoll zu. Du wirst die Nüss' wohl nehmen und besehn, wirst sie für deim Ohr schlattern. Ei, wie viel sein taub und lohnen das Bücken nit! – – Nur die Zeit ist schwer, da die Zähn zu wackeln anheben und du mit dem grauen Bettler noch nit am Wegrain sitzen willst. Geb ein guter Gott jedem wackern Mann eine kurze Mauser! Und schau darnach, mein Basil, daß der Bettler möcht ein vollen Sack han!



ar schon hart auf Martini, da heißts scharf hüten, weil die Händler ziehn. Kamen des Tags drei und vier Gans-trieb auf Dresden zu. Siehst von weitem die Wolken steigen, als rucket ein Haufen Landsknecht an. Und sein sie auch schon nah, so kannst immer noch nit ausnehmen, was da dampfet, als rolle ein Feuerbrand die Straß daher. Aber ein Schreien wehet an, daß deine Ohren klug werden. Und ziehen sie erst bei dir, dann tosen deine Ohren. Was Leben! Die fürdersten schießen nach allen Seiten, und die ihnen folgen, fahren durch einand, möchten da und dort ausbrechen. Führt die Straß an eim Wasser hin, weh den Treibern! Unser Weiher dünket den Wandergänsen als ein Paradeis. Und unsre Gäns kamen ans Ufer, ihnen wollt hinwiederum das Wandern baß gefallen. Da galts flinke Bein und scharfe Augen vor mich und die Ursel, dann die Händler wehren fremde Gäns nit sehr.

Damalen geschah selbigs mit dem Graukopfeten, und ich ward auf ein Abend an meinem Herrn Vater irre und auch ihn gereuets.

War schon spät am Tag, und mir meineten, nu werd kein Trieb mehr kommen. Wir spannen beid, wie es sollt sein, wann ich von meiner Wanderschaft heimkehr und wir heierten. Sie wünschet sich lauter Büblein, und ich wollt Maidlein haben, und wir stritten uns fast, was ein Elter kunnt

mehr erfreuen, Büblein oder Maidlein. Indem schröcket uns das Geschrei eines Triebes, der war auch schon beim Weiher, und unsre Gäns, so allbereits heimwärts harreten, mitten drunter. Die Ursel und ich sprangen in die fremd Herd und trieben unsre Gäns heraus, zersprengten die andern, und die Treiber bedroheten uns unter Flüchen und schwangen die Stöck, daß wir froh sein kunnten, als sie weiter waren.

Mit eins gewahret ich, daß mein Graukopfeter fehlet. Lief dem Trieb nach, allein, die Treiber hoben Stein auf und warfen nach mir, ließen mich nit hinzu. Rannt also zurücke, dann ich dacht, der Graukopfete, als der Gescheitest, werd mich nicht im Stich lassen. Wir suchten lang, die Sunn war drunten, die Nacht hocket im Busch. Da wurd mir bang. Ich klaget der Ursel meines Vaters Härt, daß er auch um die Triebzeit die Gäns zählet, dann so die Treiber eine erwischen, lassen sie s' auch nimmer durch. Die Ursel tröstet mich und hieß mich, vor der Mühl warten. Jaget ihre Gäns ein und ging mit bis vor die Wolfshufen als mein getreuer Kompani. Mußt aber dannoch geschieden sein.

Er stund unter der Einfahrt. Mir schlugs Herz in den Hals, und war doch kein Tropf Blutes in mir. Er zählet die Gäns, so eine hinter der andern hineinwackelten und eifrig schrieen, indem sie des Schrotbreies gewärtig warn; flügelnd rannten sie übern Hof gen den Stall. Mein Vater sahe, daß er fehlet, saget aber gleichwohl kein Wort. Ich ging mit stummem Gruß an ihm vorbei und trug den Gänsen eilig ihren Brei zu.

Mein Vater stund noch in der Einfahrt, ich wollt mich drucken. Er rief mich an. Ging mit Zaudern dar, dann ich sahe ihn augenfunkeln und seinen roten Zorn steigen.

„Joachim, wo ist dem Andres sein Ganser?"

Mir versaget die Stimm.

„Joachim ...!"

Ich hob meine Händ übern Kopf. Da packet er mich und warf mich weit von sich auf den Leim, daß mir alle Rippen krachten. Ich rappet mich wieder auf, ob mir gleichwohl der Sinn wirblet und ging zu ihm.

„Herr Vater, wöllet mirs übersehn, er ist in ein Trieb geraten. Sie schmissen mich mit Stein und droheten mir, da ich ihn fordern wollt."

Er fasset mich an den Armen.

„Du hast ihn verlassen und hast gwußt, wo er ist?!"

Er schrie so, daß Knecht und Mägd herbeiliefen.

Dann ists geschehen, davor mir heunt noch grauet. – Er stieß mich für sich her und fing mich wieder bei der Kartausen. Mein Leib brannt bald vor Schmerzen und war schreckensstarr, wußt kein Glied zu regen, als bis ich in sein fürchterlichs Gesicht sah; das war verzerrt, blaß, und sein Mund war ächzend aufgetan, daß ich in Todesängsten seinen Arm ergriff, ihn umschlang und an meine schmerzende Brust presset, mich also an ihn hing und klaget: „Herr Vater, Ihr mördert mich! Halt ein, ich muß vergehn!"

Er schüttelt den großen Bengel an seinem Arm hoch in der Luft, ich hielt mich mit aller Kraft. Höret das Schreien der Mägd, die entflohen; auch die Knecht verzogen sich, da ich um Hilf rief, indem meine Kraft unter seinen Schlägen schwand. Und fühlet nur, daß ich in weitem Bogen aufn Mist flog. Von meiner Stirn aber rann ein warm Brünnlein über die Wang.

So lag ich und schwieg. War mir, als müßt ich jetz und jetz versterben. Eine Müdigkeit sank über mich, daß ich schmerzlos lag, nur mit eim leisen Stechen in der Brust.

Ich fühlet, daß er noch vor mir stand. Hob meine Lider, das wurd mir fast schwer. Er starret auf mich dar, weißer

noch im Gesicht dann zuvor, fuhr sich mit beiden Händen fort und fort übern Kopf, und sein Bart troff vor Geifer.

Da fasset mich ein Grauen und Abscheu, raffet all meine Kraft, den Kopf von ihm zu wenden. Indem ichs tat, fuhr ein unbändiger Schmerz über meinen Leib hin, daß ich mich nit halten kunnt und laut mußt stöhnen.

Und ich fühlet seine zitternde, bettelnde Hand auf meinem Herzen, allein, mir grauet vor meines Vaters Hand.

Er schlich davon.

Der weite Hof war ganz verlassen und lag still im letzten Licht. Der Mist tat mir sanft und wärmet mich, dann mir scheppert ein leiser Frost die Zähn. Warum kein Mensch herfürkam? Mochten sie fürchten, daß er mich umgebracht und wollten allso den Mord nit anschaun. Ich lag ganz ohne Wunsch und Willen mich zu regen, so der Tod mir angekummen wär, ich hätt mich kaum gerührt, er kunnt keine rauhere Hand führen. Nur das leis Stechen in der Brust gemahnet mich, sunst wär ich entschlafen.

Und er schlich wieder herzu. Ich schloß die Augen. Er leget wieder seine Hand auf mein Herz und wollt mich aufheben. Ich sahe nit auf und saget allein:

„Lasset mich nun in Frieden, da ist mir wohl."

Das trieb ihn davon.

Lag also zwischen Schlaf und Wachen ein gute Weil. Da rief eine helle Stimm in mein Dämmern hinein, die machet mein Herz hoch schlagen. Lauter schrie sie und näher, endlich höret ich Fittichschlagen und Gansfußdappen. Der Graukopfete war hie. Er rannt im Hof um und saget sich so laut an, als er kunnt. Kam auch zum Mist. Da stutzet er und blieb, strecket sein Hals und ging mich mit leisem Schnattern an, als wöllet er fragen: Was liegst, und dein Gesicht ist voll Blut? Ich strecket ihm meine Hand dar, und er wispert

leis mit seim zitternden Schnabel drüber hin, wie er mir oft getan; dann er war ein freundlicher Gesell und wußt, daß ich Käsrindlein für ihn sparet. Er mocht mit großer Not denen Treibern entfahren sein, war arg zerzaust und mocht einen Hunger nach Schrotbrei han. Also mußt ich mich erraffen. Nit weit lag ein alter Besenstiel, an dem kunnt ich mich halten, allso daß der Graukopfete in sein Stall kam.

Mein Wammes war an der Brust aufgerissen, dort hing das Leinenbeutlein mit meines Vaters Barthaar. Schleppet mich hinein. Er saß auf der Ofenbank. Da ich eintrat, fuhr er zurücke, als seie ich nit leibhaftig und nur mein Gspenst.

Ich hatt keine Furcht mehr vor ihm, nur das Grauen.

„Dem Andres sein Ganser ist wieder hie, sehet selbst in Stall."

Sein Kopf sank, er luget unsicher in meine Augen.

Ich gab das Leinenbeutlein auf den Tisch.

Darin sein Euer ausgerissen Barthaar, so ich der Ursel Trobitzin abgewonnen."

Er breitet die Arm zitternd nach mir. Mich überfiel eine Dunkelheit, alles tauchet in Nacht, und ich fühlet mich selber schwinden. Ahnet nur noch, wie er mich aufnahm und daß ein warmer, schluchzender Laut meinen Namen in das schwindend Ohr trug. Weiß nit, was weiter geschehn.

Ich erwachet an einer wüsten Stimm, so durch die Dielen drang, dann ich lag in meines Vaters breitem Bett ober der Gaststub. Die Stimm schrie:

„Und du mußts tun, Wolfswirt. Der Hessenjürg liegt zu Dräsn. Hangt bald am Rad. Er sagets, du bist der Stärkest in der Kur. Du bist ledig und elend. Hast ein Herz vor den armen Schelm, als du gepredigt..."

„Nit aber vor euch, Landgeschrei und Raubgsindel! Pack dich, du Laur, oder kunntest deine Knochen einzeln auflesen!"

„Ist andern, als du bist, der Bundschuh aufgezwungen worn. So du nit willst, brennen wir Erlau und die Hufen!"

Da höret ich nur mehr ein Stampfen und Schlurfen und wie die wüst Stimm gurglet, als würd sie aus der Brust geschüttelt. Es schlug die Tür auf und die Stimm schrie noch: „Du mußt..." Dann wars vor eine Zeit still.

Mein Vater ging in der Stub hin und wieder, und einmal stöhnet er auf: „So weit bin ich nit, meiner Seel!"

Und ich lag in meines Vaters breitem Bett. Es mocht allbereits hoch am Tag sein, dann die gulden Sunnenharf lehnet steil am Fenster. Das Bett trug an vier geschnitzten Stangen einen blaudamasten Himmel. Ich war mit eim bestickten Schalun zugedeckt, und an meim Polster hingen Quasten. Ein Tischlein harret mit einer Kannen Wein und etlichem süßen Schleck daneben, zur andern Seiten aber ein Stuhl mit eim Gewand, Wammes, Bruch und Hosen, aus feinem Stoff; desgleichen Hemd und Strümpf. Von der Lehn hing meines Herrn Vaters Kurzwehr mit dem gulden Knauf, so er das letzt Mal bei der Visitation getragen, und meine Blaterpfeif hing an der Ursel Seidenband, dabei eine volle Börs. An meiner Blaterpfeif kunnt ich ersehn, wem die guten Ding all eigneten. Da war ich froh und dankets dem Graukopfeten heimlich, daß er mir entfahrn.

Um meine Stirn war ein Tuch geschlagen, das roch nach Wein, und da ich den schalunen Kolter aufhob, sahe ich meinen langen Leib, braun und blau, schier ohn einen hellen Fleck. Allein, so ich meine stattliche Zurüstung, sunderlich die Kurzwehr erwog, da mußt ich mir sagen: es hat sich nit übel ausgezahlt, und meines Herrn Vaters jache Zornflamm hat

auch ihren freundlichen Schein. Als ich aus dem Bette kroch und stehen wollt, krachten mir wohl alle Glieder, und ich befand mich arg geprellet. Schlupfet also nochmals unter, trank einen Schluck, aß die süßen Pfefferzelten, ließ mir wohl sein.

Indem bedacht ich, was der wüst Gesell von meinem Herrn Vater begehrt, und daß ihn mein Vater a posteriori oder mit einem Tritt vor den Hintern expediret, dann das Stampfen und Schlurfen in der Gaststub erkannt ich wohl. Und mir fiel bei, wie mein Vater dannoch so beschwerlich aufgeseufzet. Was mußt er vor ein müd Herze han!

Kam mir der Zorn, von dem mein Leib die bunte Sprach führet, nit mehr grauenhaft und häßlich für. Ihm mußt sein als einer geladenen Musket, da hinter dem Blei Herbe und Bitternis zu schwarzem Gries geronnen liegen und des Funkens lauren, so ihnen der Mut einjagt, daß sie auf einander stürzen und eins das andere vor lauter Haß mit großer Gewalt und erschröcklichem Bellen in Dunst zerstäubet; da fährt die Kugel aus dem Rohr, als der Luzifer, wie ihn der Himmel ausgespien. Allso mußt meinem Vater sein. In ihm häufet sich die Kraft und war ganz verbittert, harret des Funkens. Wär ich frei zu ihm hintreten: Herr Vater, der Graue ist mir entwichen! So aber hab ich mich drucken wölln. Wie mußt er zwiefach des tapfern Andres gedenken, und wie wurmet ihn meine Feigheit! Das war der Funken in seine verbissen Kraft.

Und mich gemahnets an seine bettelnde Hand über meinem Herzen, und daß er mir von der Ofenbank her die zitternden Arm entgegengebreitet. Wie schwer ihn sein Unband niederhielt, daß ich armer, geschlagener Gesell höher stund als der herrlich Mann! Da wußt ich, daß mein Grauen sündig ist gewest. War mir, als hätt ich meine Hand wider ihn erhoben, der mein Vater war, und mir müsset dereinst

die Hand aus dem Grab wachsen, als jedem freventlichen Kinde. Lastet der blaudamasten Himmel auf meim Gewissen; das Tischlein mit dem Wein und süßen Zelten, der Stuhl mit der stattlichen Gewandung standen zu beiden Seiten als wie zween traurige Engel, so um eine geschmähete Lieb weinen, die allso heiliger, als sie tief und rauh geborgen. Und ich fühlet, als ehedem bei seiner Predigt, jetz aus der schweren Prügeltracht, wie er sein Bestes in mir suchet und nichts Geringes an mir wollt sehn. O, hätt ich mich nit drucken wölln! Es war nit Zucht gewest, sundern sein Schmerz, daß er mich allso schandlich zugericht. Da fiel mir die strotzend Börs schwer auf die Seel. Wollt er mir den Laufpaß geben? Geh hin, Joachim, dein Wesen kränket mich im Anblick!

Des mußt ich gewiß werden.

Kroch aus den Federn, schmücket mich, wie ers mir gewährt, löset die Binden von der Stirn und stieg hinunter, wohl schwanket ich ein wenig.

Er stund am Fenster, daß sein Bart- und Haupthaar flammet, und ich hielt mich am Türpfosten. Schwoll meine Sehnsucht von mir zu ihm und begegnet der seinen, allso daß sie sich beid inmitten der Stub umarmeten und küßten wie zween englische Wesen in langgehaltener Liebe. Und seine Sehnsucht kam zu mir, löset die matte Hand vom Pfosten, führet mich zu ihm, gleichwie die meine ihn herzutrieb. Er neiget sein Gesicht zu mir und küsset mich auf die Wunden. Da war sie heil vor alle Zeit! – Ich hielt an mich, da es mich übermannen wollt. Er brauchet sich seiner Lieb nit zu schamen. Dann ging ich. Kein Wort entweihet unsern Frieden, meine Brust war voll Singen. In meiner Kammer zog ich das schlecht Gewand an und verwahret meine neuen Schätz. Stieg mit der Pfeifen nieder. Er saß in der Stuben

beim Imbiß. Da setzet ich mich auf die Ofenbank und blies meine Weisen, lustig und leise, und er nicket mir jeweils zu.

Dann meinet er hinüber: „Die Lotzer Heiler wölln, daß ich ihr Haupt seie.“

„Ich habs droben erlauscht und wie Ihr dem Laur einen Tritt geben.“

„Wir müssend auf der Hut sein; ist ein verwogen Volk. Du sollst nun nit mehr Gäns treiben. Will dich die letzt Zeit bei mir halten. Eine Wehr hast, sollst sie auch brauchen lernen.“

Saß also zwischen Sunnenschein und Regen, dann wie sollt ich die Ursel sehn, wann ich nit austrieb!

Indem ichs bedacht, kam der alt Hinko-Heß und sein Weiblein ein. Beid noch etlich Zoll tiefer gekrümmt, als sie die Last der Jahr bog. Die Äuglein, so allerweg munter gingen, scheu und voll Feuchte, an ihren spitzen Mausnäslein hing ein trauriger Tropf. Sie trippelten auf meinen Herrn Vater zu, und der Hinko-Heß tastet ihn an die Brust.

„Pausewang, sie han unsern Jörg im Eisen, und sein Leben ist vertan.“

Sie sahen zu ihm auf, als kunnt er ihnen vom Schmerze helfen.

„Denket, er büßt seine Schuld dabei, daß ihn der Heiland wird gnädig annehmen.“

Da schluchzeten die beiden Alten bitterlich. Mein Vater fraget sie, ob sie auch schon gessen hätten; sie neinten mit den Köpfen. Er ließ ihnen den Brei in der Stuben auftragen und auch ein Kännlein Weines, setzet sich zu ihnen, hieß mich eins aufspieln. Und sie aßen geschäftig, indem ich blies. Einmal schob der alt Hinko-Heß den besten Brocken seim Weiblein in den Löffel und meinet, sie brauche nun Kraft und Mut, dann schob das Weiblein ihm die Kanne zu

und flustert: „Du mußt trinken, der Wein machets Herze leicht.“ Als ich eine fröhliche Weis geblasen, sahe der alt Hinko-Heß dankbar auf.

„Fein kannst blasen, kunntest dir deine Notdurft damit schaffen, allein, laß dir sagen, Jung-Pausewang: geh nit unters fahrend Volk. Spielleut und Gugelleut, so Geld vor Ehre nehmen, stehn nit weit von unserm Jürgen.“

Und nickten einand zu, und die Zähren rollten in den Brei. Das Weiblein aber wispert ihm zu: „Sollst dich nit allso verharmen; so du mir hingehst, an wen kunnt ich mich halten!“

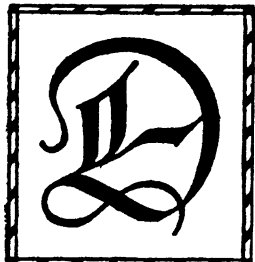
Er saget: „Wein nit, so dein Herz vergeht, ists auch meine letzt Stund.“

Also hielten die beiden eins das ander. Mein Vater kunnt kein Aug von ihnen verwenden. Da sie gesättigt aufstanden, meinet er:

„Ihr brauchet keines andern Trost nit.“

Das Weiblein lächlet leise und hing sich an des Hinko-Hessen Wammes, und der Hinko-Heß strich seim Weiblein über das Runzelgesicht und huschet desgleichen eine Helligkeit über ihn; und dann trippelten sie davon. Ich blies ihnen nach, was ich kunnt, indem ich meinen Herrn Vater sahe heimlich über die Augen fahrn. War schon einmal ein Tag vor meine Blaterpfeif, selbigs Mal.

Des Abends scholl sie hinter der Weihermühl, und ich fand zu gutem Glück ein Entgelt davor, daß ich nit mehr kunnt meine Gäns austreiben.



Da der Schnee fiel, am ersten Wintertag, öffnet ein zierlichs Männlein unsere Tür, just als mein Vater mich den steilen Quarthieb lehret. Ich trug wohl einen dicken Barchant um meinen Kopf gewickelt, allein, ich kam von Stund an, da ich in der edlen Fechtkunst unterwiesen wurd, nit aus den Regenbogenfarben. Dazu wars in der Stub fast heiß, dann allso wöllens die fahrenden Kaufleut, so auf dem Rollwagen verfrieren und desgleichen im Sattel. Ich hab um diese edele Kunst arg geschwitzet, und mein ohnehin geringe Schmer schmolz beträchtlich. Wir stunden beid in Glut, als der ziere Herr in der Tür erschien und unser wehrhaft Gehaben mit angstlichen Augen besah, indem er sich etlich Mal tief verneiget. Mein Vater bemerket höfische Sitten in seiner Stub gern und schlug desgleichen eine Reverenz, so auch ich, dann er lehret mich auch Reverenzen und andre Tänz.

„Philander Labrumius, ehedem Vikar zu Wittenberg, nun aber ordinireter Prädikant zu Erlau", lisplet der Fremde mit einer ohngewissen Stimm und ein wenig verblassend, so man aber nit gar sehr gewahret, dann ihn ziereten runde Wänglein von dauerhaftem Rot und saftig, wie Vogelbeeren im Herbst sein.

Mein Vater führet ihn an beiden Händen zum Ehrensitz in die Höll, wo der Ofen die freundlichst Hitz ausstrahlet, und hieß mich einen Falerner bringen.

Fast banget mir um den Mann, so das Predigen baß verstehn sollt, dann mein Vater. Allein, ich fand sie in anmutigem Gespräch, nur schiene dem Herrn Philander unsre Höll ein wenig heiß, da er sich zu dickerm Mal über die perlende Stirn fuhr. Mein Vater schmecket ihm den Willkomm zu, und der junge Wittenberger sprang auf, danket erheblich in fließender Red, daß mein Vater wohl merken kunnt, er seie nit aufs Maul gefallen, und saget schließlich:

„Darumb also und dieserhalben bin ich fürderst bei Euch angekommen, umb des Friedens willen und der sichern Erwartung voll, daß Ihr, ein Mann von Geist, mir nit werdet mein Amt vor Übel nehmen und mirs nachtragen, indem ich ordiniret bin und deligiret aus Wittenberg, der Stammburg unserer evangelischen Freiheit, und will mich bedunken, Ihr werdets desgleichen vor gerecht erachten und mir nit wehren, meine Erlauer Schaf nach meinem einfältigen Verstand und mit meinen schlechten Kräften ungeschoren zu leiten und dem einigen Oberhirten in sein himmlischen Stall einzuführen, wozu ich von amts- und studienwegen berufen."

Da lachet mein Herr Vater freundlich und versprach ihm, seine Schaf nit zu scheren. Ich aber stund von Staunen ob des gewaltigen Odems, und mir summet das Gehör schier ärger, dann von meines Herrn Vaters hohen Quarten; hatt auch kein Barchant für.

Dann sprachen sie von denen hohen Schulen, indem mein Herr Vater ihm zu schmecken tat, daß er manichs Jahr in den Collegiis gelegen.

Staunet der Wittenberger nit wenig, ob des Wolfswirten Erfahrenheit in hochgelahrten Dingen. Und da mein Vater ihm verriet, er habe sogar in graecis nach dem Compendio Fuchsii geübet, ei, da schlug sich der Prädikant auf die runden Kniescheiben und rief:

„Eheu, was bin ich erfreuet, daß Ihr sollichs nit dem Herrn Hofprediger Gregorius Rotte bericht! Ansunsten wär ich nit zu der Erlauer Pfarr kummen."

Das gefiel meinem Vater wohl, der war allerwege vor Aufrichtigkeit und er fraget, was ihm von Amtswegen zukäme. Der Labrumius erhielt zu Lohn: Behausung beim Trobitzen, daselbst auch Zehrung, den kleinen Zehent und etlichs Geld. Sollichs war der Graf von Zernitz durch die Hofkanzelei zu gewähren gedrungen worden.

Mein Vater meinet, das geschähe dem filzigen Zernitzer recht. Da nahm der Herr Labrumius die Frist wahr und pries seines gräflichen Patroni Wohlgeneigtheit und Gunst mit so vielen Worten, daß mein Vater, des langen Parlarens offenkundig müde, ihm kräftig in die Red gähnet.

Dann schieden sie unter manchen Reverenzen des Leibes und der Zung; und nun hatt Erlau seinen wohlordinireten Prädikanten.

Die Ursel machet fürderst ein schiefs Maul über den neuen Haussassen, doch balde ließ sie ein milds Wörtlein vor ihn unterkommen, je länger, je mehr. Er seie gar fein von Sitten und hab sich entboten, ihr das Lesen und Schreiben zu lehren. Auch hab er ein Gedicht fürgelesen, darinnen einer Amarillis gedacht mit schwarzem Lockenhaar und dunkelen Augen, und das Gedicht seie künstlich gereimet. Wie floß ich von spitzen Reden über! Nannt sie am selbigen Abend nichts, dann Amarille. Sie aber lobet das Gedicht des Herrn Philander Labrumius. Mein Herr Vater hätt mir gesagt, der hab früher Lefzig geheißen. Darauf sie: „Pausewang klingt auch nit gar fein." Fraß also einen ziemlichen Zorn in mich.

An einem Abend tat ich ihr kund, daß ich mit meinem Herrn Vater in den Krieg ziehen werd, nach Paris in der Franzosen Land, wo man deutsche Schwerter brauchen kunnt. Mein Herr Vater hatt mir verraten, er wölle bei denen Franzosen Kriegsdienst suchen. Da ward sie dannoch traurig und bat mich, von dem blutigen Handwerk zu lassen. Ich aber blieb selbigs Mal ein Eisenfresser und Marterhans, glaubet selbst aus wehester Brust daran, und wir nahmen vor diese Nacht einen Urlaub unter heißen Küssen, als seie schon morgenden Tags das fürchterlich Treffen mit durchschossenen Herzen und roten Wunden. Allein, sie gewöhnet sich schnell an meine blutige Fortun bei denen Franzosen. Einmal mußt ich ihr geloben, einen Boten zu senden, so ich auf den Tod getroffen werd, sie wölle dann für mein arm Seel beten.

Zudem hatt der Herr Philander ein neues Poëma ersonnen, und war dies Mal eine Chlorilis mit schwarzen Locken, aber nit künstlich gereimt, sundern nach einer Weis, als schon die alten Römer erfunden, ihren Chlorilissen zu gefallen. Sollichs verdroß mich fast. Und ich saget unter verhehlten Schmerzen, nun habe sie wohl einen gefunden, mit dem sie selbander beten kunnt, so ich im fremden Lande gefallen. Und sie lachet fein: ja, und der wär noch ein Pfaff obendrein, da müsset das Gebet wirken. Ich drucket meine Blaterpfeif an die Brust, sahe sie nur einmal an und ließ sie stehn. Ging den andern Abend nit dar und auch nit den dritten. Am vierten schlich ich hin, nur um zu sehen, ob sie in Wahrheit nit nach mir ausluget. Sie harret aber schon an der Stell, wo ich immer blies. Also ward ich wieder sehr froh.

Und spielten beid das süße Lied und wußten nit, daß über Nacht ein End bereitet sei.

In die Wirtsstub flog ein Zettel ein: „So du nit unser Haupt willt werden, soll Erlau brennen. So du willt, stell ein Sack mit Brot und Käs in denen Unternächten vor die Kirchtür."

Selbigen Zettel schicket mein Herr Vater dem Grafen zur Witzung. Der Graf lachet. Auf Zernitz seie von Erlau keine halb Stund und Zernitz wär mit Knechten wohl versehen, da sollens die lotzer Heiler nur wagen. Der starke Pausewang möcht sich nit fürchten.

Von Stund an streifet mein Herr Vater mit mir und unsern drei Wolfshunden, Zins, Zehent und Bed, Nacht vor Nacht um die Hufen. Das war eine schöne Zeit. Mir schlug das Herz hoch, so ich des Abends meine Wehr umtat. Rings lag die Welt in der weichen Woll, und wann der Mond sein Silber drein wob, wars ein köstlicher Brokat in vollen Falten. Meinem Vater hing der Reif vom Bart, und ich blies mir heimlich unter die Nas, daß mein Flaum möcht auch so mannhafte Zier tragen.

Nit weit hinter der Hufen war eine Wolfsgruben ausgeworfen. In ihrer Mitt stund eine Heustang gepflanzet, daran der Korb mit der schreienden Gans hing. Vom Wald her scholl zuweilen ein kurz Geheul. Darnach spannten Zins, Zehent und Bed hart, ein Beben lief über ihr Zottelhaar, das sträubet sich, und ein hungrig Knurren rollet durch die schmalen, dampfenden Lefzen. Wehrhaft standen ihrer Fünf! Meine junge Brust schwoll vor Freud und Wärm.

Oft aber stürmets, dann war ein rauh Verweilen. Wir mußten uns trennen. Der Zehent und der Bed strichen mit mir, und ich wußt kaum, wo mein Vater ging, so nit der Zins bellet. Dann schlugen auch meine beiden an; Schnee und Wind pfiffen drein. Ei, so wohl lag der Philander im Bette, unterm nämlichen Dach als mein schwarzer Schatz.

In den Unternächten, da es auf Drei-König ging, ließ mein Herr Vater einen Sack für die Kirchentür lehnen, also daß er ihn von unserm äußersten Fenster wohl übersehen kunnt. Ich mußt mit den dreien Bracken alleine schweifen, nit anderst, dann jenseits der Straß im Rucken der Hufen. Unterdes stund er mit dem Kilian beim Fenster, sie hielten zwo Musketen bereit.

Da drucket ich etlichsmal den gulden Wehrknauf, um mir ein Herz zu gewinnen; mir war nit wohl zu Mut. Und lauschet bang gen die Straßen hin.

Auf ein Abend warn die Hund voll Unruh, sunderlich der Zehent, der best, fuhr spürend um Hecken und Büsch, so alle schwere, weiße Polster trugen. Mußt ihn ohn Unterlaß herzupfeifen, er wär mir ansunsten gen den Wald entronnen. Hätts gern meinem Vater bericht, allein ich durft nit vom Posten. Soviel Stein ich auch gen die Magdstuben warf, welich feldein lag, die Menscher schliefen als wie die Hamster im Winterspeck. Um mitten Nacht mußt ich den Zehent bei der Koppel nehmen, war anderst nit zu halten. Zins und Bed schlichen mit spitzen Ohren vor uns; knurrten leis. Dem Zehent verging schier der Atem, allso zog er an. Da wir an die Straß kamen und ich wenden wollt, riß er mich fort, war ein mächtig starker Kerl. Fuhr im selben Augenblick auch das Musketenfeuer ausm Fenster. Beim Kirchtor schrie einer auf. Wollt davon. Im Hui sein die Bracken losgebrochen, der Zehent voran. Was sollt ich beginnen? Zog also blank und – nach! War eine wilde Jagd, talab in die Nacht. Der Mensch schrie laut: „Helfenio, Mordio, Helfenio!" Unter den Linden mußt er sich stellen, kunnt den Baum nit mehr erklettern. Der Zehent hing ihm an der Kartausen. Sahe sein Messer blinken. Höret den Bracken aufheulen. Zins und Bed standen und kläfften. Hatt nit Atem sie zu hetzen. End-

lich langet ich an und hieb zu. War mir, als höret ich meines Herrn Vaters Zuruf: Hochquart! Hochquart! War sein Lieblingshieb. Der saß. Der Gauch tat kein Laut mehr. Sank hin als ein Sack, und Zins und Bed zerreten an ihm. Der Zehent zog seine Vorderhand auf und klaget. Aus den Hütten lugten sie herfür, von der Wolfshufen her sahe ich einen roten Schein, da rief ich laut: „Lotzer Heiler hie! Heiler hie!" und rannt zurücke. Um die Hufen zuckten Lichter, vermeinet nit anderst, dann die Heiler wölleten sengen. Indem ich aber hinkam, warens nur unsre Knecht, die der alt Kilian mit Kien versehen, und hatt auch jeder eine Wehr in der Hand. Saget also meinem Vater alls an, er klopfet mir auf die Schulter, wars zufrieden. Er rief die drei Bracken, der Zehent mußt hinken und ließ eine rote Spur. Wir bürscheten das Buschwerk ab, unterdes der Kilian und die Knecht um die Hufen strichen, daß keiner ankummen kunnt.

Und fanden die Spur, mocht ein kleiner Hauf von fünf und sechs gewest sein. Sie wies aus dem Buchholz gen unsre Hufen und davon talab.

Das Dorf stand in Lärm. Und bald drangs gellend durch: „Feurio! Feurio!" Vom Weiher her strahlets rot in die Nacht. Wir liefen, als wir nur kunnten, mein Vater weit voraus mit beiden heilen Bracken, ich hinterdrein und der gut Zehent zuletzt. Bei den Linden setzet die Spur auf die Straß. Dort standen die Weiber um den Erschlagnen und wiesen schreiend gen die Mühl. Drunten war ein dicht Drängen und Getös. Die Bauren wagten sich nit für, stockten in eim Haufen bei einand, verstauten und stopften die Straß, dann vor ihnen recket sich einer von denen Lotzern, baumlang, und schwang einen Bihander kreisend überm Kopf, ließ kein zur Mühl durch. Die Bauren, so alle wohl eine Wehr trugen, warfen ihn mit Stein.

Mein Vater durchsetzet die Zauderer, und ich folget ihm. Gingen einander hart an, die beiden Starken. Zins und Bed, so Blut gerochen, standen ihm bei. Also lag der Lotzer bald im Blut. Da wagten sich die Bauren für.

Aus der Weihermühl schlugen Qualm und Flammen. Ich spähet in Angsten nach der Ursel. Sahe sie auch samt dem Philander gebunden auf eim Haufen Raubgut liegen, etlich lotzer Buben standen dabei, den Raub zu schirmen, derweil die andern verschleppten. Auf die warf sich mein Vater. Kunnt nit sagen, was fürder geschahe, alls tauchet in eim heißen Wirbel unter. Ich stieß und schlug und wehret mich, so gut ich kunnt. Sahe die wilden Fratzen, blutrünstig, mit fletschenden Zähnen, quellenden Augen, vom Feuer grellrot übergossen, von tiefen Schatten zerrissen. So sich ein Arm wider mich hob, wußt ich allein: duck dich, triff oder du kummst um. Das gab mir Kraft und Schmeidigkeit, also daß mir nichts geschah.

Mit eins gewahret ich mein Herrn Vater im dicksten Haufen, drangen bei drei und fünf auf ihn ein. Er blutet von der Stirn. Das fuhr mir in die Weichen. Muß eim hitzigen Renner also sein, den der Reutter spornt. Ließ von der Ursel, so mir die gebundnen Händ entgegen recket, schrie auf und sprang ihm bei: „Wolfswirt in Not!“ Schwang einer sein Morgenstern hinterrucks auf ihn. Den satzt ich an. Rannt ihm die Wehr durch die Rippen, daß mich das heiß Blut übersprützet. Davon ward ich zornmütig, als seie ich rasend und besessen, alls schlug und kochet in mir. Eine Wut spannet meine Glieder. Das Eisen zucket in meinen Händen wie eine Flamm und riß mich fort. Vergaß all die schönen, künstlichen Hieb, suchet allein zu schlupfen und zu stechen, höret meinen eignen Schrei, als sei er fern von mir: „Wolfswirt in Not!“

Und kamen ein ziemlichs Stück talab von der Mühl, indem das Raubzeug wich. Bis mich seine Hand fasset.

„Joachim, es ist gnug tan. Kumm, laß mich stützen."

Da wurd ich des wüsten Handels bewußt, als einer, der ausm Traum erwachet und sein Leib ist matt vom fließenden Schweiß. Der schwere Mann lag auf meinen Schultern, und ich kunnt mich kaum halten vor Zittern und Müdigkeit. Mein Wammes war naß und roch. Kam mir ein Grausen und Ekel an. Kunnt kaum meine Wehr versorgen, allso zitterten meine Händ.

Und da ich gewahret, wie sich der stolz Mann so mühsam schleppet, kam mir die Angst über und schüttelt meine Brust. War aber nit die Angst um sein strahlend Leben, sundern allein vor dem eignen Tod und den Todbringern, den lotzer Buben. Mußt mein letztes Herz erraffen, daß ich nit greinet.

Kam mir erbärmlich für, als nie zuvor – auch selbigs Mal nit, da ich verbleuet aufm Mist lag. Er lastet auf meinen Schultern, der alle Kraft mir geliehen, als wie das Licht die Strahlen leihet. Und er war matt und siech.

(Du sollst dich meines zagen Mutes nit verwundern. Sieh um dich, mein Basil, und du wirst finden: wenig sein, so im eignen Odem leben, so mit eignen Sinnen die Welt umfahen, so ein Herz in der Brust tragen, stark und voll Eigentum. Sie schielen all fürsichtig zur Seit, scharen sich, flustern einer dem andern ein lausigs Wohlgefallen zu, auf daß der ander ihnen mit gleichem Bettel das Gewissen krauele. Da tritt einer unter sie, kunntst nit sagen, was an ihm seie, daß er andre Schritt, andre Blick, andre Wort mit sich führe – trägt dieselben Ledersohlen unter den Füßen, hat auch nur Menschenaugen und führt nur Menschenwort. Allein, er ist wie ein Wein von dem ein Schmack aushauchet, lebensvoll und gewaltig, daß eines jeden Nüstern beben, eines jeden

Brust schwillt. Er läßt die Augen aufleuchten und den Mündern gibt er das Gewißheitslächeln. Basil, der ist ein Zauberer, ein Hexenmeister, aber kein unheiliger – er ist ein Eigener, ein Sohn Gottes und nit sein Affe. Er hat an den Quellen der Menschwerdung getrunken als der Heiland. Alle Herzen rings um ihn schlagen nach seines Herzens Schlag, seis in Zorn und Freuden, seis in Haß und Liebe, das ist gleich – sie müssen sich also drein schicken. Die Verzagten werden kühn unter seinem Blick, und die Feigen entbrennen nach Mannestat. Er formt sie alle, ohnbewußt aber unentrinnbar. Als Gott das irden Kloß formet und ihm sein Odem einblus, allso füllet er sie mit eim höhern Leben. Sieh um dich, mein Basil, und so du einen Eigenen gewahrst, freue dich deines Augenlichts, dann du erschaust den Weg, die Wahrheit und das Leben.

So der aus tiefsten Wunden blutet – du wirst dich nit mit Erbarmen an ihn wagen; seine Wunden müssen dich heiligen und werden dich ergetzen. So der aus tiefster Brust seufzet – er wird dich nit jammern. Seine Seufzer und Pein reinigen dich wie ein Bad und spülen allen Lebensstaub von dir und werden dich letzen.

Aber wehe dir und deinem gehrenden Herzen, dreimal wehe, so ein Eigener seinen Arm um deinen Nacken schlingt, daß du ihn stützen mußt! Wehe dir, so du seine eisenstarken Knie wanken fühlst! Da zerrinnet dein Wesen in sein eigentliches Nichts.

Und ich sag dir, der jüngst Tag wird allso sein: Die Eigenen werden am Bogen des Himmels stehen, darauf der Thron Gottes ruht, und die andern werden erkennen, daß all ihr Leben nichts war dann ein Affenleben, und das wird die ewige Höllen sein, deren König ist Luzifer, der Erzaffe Gottes. Darum so pflege dein Körnlein Eigentum, daß du

bestehen möchtest, wenn der Ureigene die Seinen ruft. So du die große Liebe hegst, wird dirs nit manglen.)

Ich aber in jener Nacht verging schier unter meines Vaters lastendem Arm. Ich mußt die Bauren anrufen, so vor uns mit lauten Reden zogen. Und sie legten ihn auf zween Spieß und trugen ihn.

Vor uns schlugen die glimmenden Sparren der Weihermühl ihre langen Zähn in den Nachthimmel, und zuweilen stob ein Funkenstoß in glühenden Wolken durch die Zähn. Der warm Hauch ergoß sich zum Heile vor die erlauer Schilfdächer talab. Ich ging neben meinem Herrn Vater her der lohenden Weihermühl zu und sahe mit stumpfem Aug und stumpfem Herzen für mich hin.

Vor der Mühl hieß mein Vater die Träger stehen. Er sah die lotzdorfer Heiler um das Raubgut hingekrümmt. Auf dem Plunderwerk saß die Ursel, ihre Händ fürs Gesicht gebreit, weinend. Der Poëte Philander stand daneben und brauchet seine Waffen im Flusterton. In mir hob sich eine wunderliche Stimm: nun ist nit Zeit zu Pfeifenspiel und süßem Tändlen, was soll die Ursel vor meinen Blick?

Ich vernahm eines Bauren Stimm:

„Ist allweil wieder ans Fenster geflücht, den Tod im Gesichte, waget aber den Sprung nit. Die Alt ist auch umkommen. Das Maidlein ist ganz verlassen."

Da rief mich mein Vater. An seiner Stimme fuhr ich auf.

„Hol die Ursel und den Lefzig, sie solln mit auf die Hufen."

Ich ging hin. Sie sahe mich aus überfließenden Augen an. Da neiget ich mich zu ihr und küsset sie wie ein Bruder. Geleitet sie zu meinem Vater. Der Philander lief von ihm alleine mit, braucht ihn nit erst zu fordern. Mein Vater hieß auch des Trobitzen Gut mitführen. Da zerrten die Bauren

hart an zwo Truhen, die mochten ein gut Gewicht halten, und es klang in ihrem Bauch. Dieweil sie die Truhen aufluden, wuscheten die beiden Hessen auf mein Vater zu. Sie schnupperten an seim wunden Kopf herum, und das Hessenweiblein zog ein Linnen herfür, das tauchet sie geschäftig in den Bach, wusch ihm die Blessur. Und der alt Hinko-Heß wispert auf die Bauren ein:

„Fürchtet, daß er nit von Sinnen kummt! Tragt ihn fein sachte! Er hat euch vor Brand und Tod bewahrt."

Indem wand das Weiblein sein Linnen um meines Vaters Stirn.

Die Ursel hielt meine Hand und weinet still für sich hin, ich wußt kaum, daß sie bei mir ging.

War ein trauriger Zug talauf. Aus mannicher Hütten schrieen die Kindlein, dort lag ein Vater stumm und blaß.

„Joachim", flehet ihre Stimm zu mir auf, „was ist?"

Mir war, als seie mein Genick erstarrt, daß ich mich nit zu ihr kunnt wenden. Ich sahe nur: sie trugen meinen Vater, und sein Kopf schwanket bei ihren Schritten her und hin. Derselb Anblick zehret all meine Besinnung auf. Sunst schlug keine Lebenswelle in mir.

Der Bader schor ihm die Wunden aus und wusch sie mit Wein. Da begann sie neu zu bluten. Als die Tropfen versiegten, strich er Eiklar drüber und fuhr mit einer glühenden Nadel nach, auf daß es ehender trücknet. Zerrieb etlichs dürrs Kraut in den Händen, streuets auf und verband den Kopf. Dabei schlottert meinem Vater das Kinn, und der hützige Ritt warf seinen langen Leib.

Da sie alle fort warn, saß ich im hohen Polsterstuhl neben dem blassen Mann. Er lag fürchterlich gestreckt und

starr, seine Nas raget scharf aus den bläulichen Nüstern- und Augenfalten. Und wie sunst Wärm, Mut und Leben von ihm geflossen, so strömet nun die Erstarrung von ihm aus, daß ich mich kaum regen kunnt. Nur mein Blick mußt ruhlos schweifen und immer wieder über ihn gleiten, dessen Gesicht von dem prallen Kissen starr gen den blaudamasten Himmel gerichtet lag. Und alles kam mir befremdlich für. Als seie ich weither geritten, todmüd von der langen Fahrt und müsset nun in eim verdächtigen Kruge die Nacht verwachen. Um mein Herz herum lag eine Leere wie Eiswolken, und das Herz tat mir leise weh. Die Kurzwehr auf den Knieen drücket mich fast, fand aber nit den Mut, sie vom Gurt zu lösen. Ein Schleier stand für meinen Augen und hing um meine Ohren, und dannoch war ich wach, wacher als ich mich je befunden, von unüberwindlicher Wachheit voll, da man nur eine Sehnsucht hegt, aufgelöset zu sein in ein fühllos Schweigen.

Indem vernahm ich, daß seine Händ an dem schalunen Kolter kratzten. Sein Atem ging mit Schnauben, und sein Kopf begann auf dem Kissen hin und her zu rollen. Dann sprudelts herfür, ein Wort das andere stoßend:

„Er küsset sie... schwarze Margret!... Von meinem Buben lässest dich küssen?... Mir hast den Bart gerauft... Wildkatz!... Wie ist dein Blut so herbe und glühend als der rotschäumend Reinval... Er hat sie geküßt... ist kein End, schwarze Margret!... Du hast dem Vater gewehret, der Bub holts ein. – Ist kein Ziel gesetzt... ewig ist das Verlangen... ohn End die Ketten!... Wechselt allein das Stück Mensch unter ihr. – Sibill, was zeuchst dein schiefs Maul!... Bist doch eine Pirkener!... Potz Fickerment! Eine Pirkener mit dem Stammbaum und eins Urvaters Vetter, so Probst gewest zu Sant Blasius, und dem an-

dern, so ein böhmischer Magister war... wie die aus den Särgen stinken!... Mach kein schiefsauers Maul, Sibill, dort geht die schwarze Margret, des unehrlichen Trobitzen ehrlichs Weib... brauchst dich nit zu verzürnen... nit Not! ...Joachim, stoß ein, da liegt die Sau! Pfui dich, Feig!...

Joachim? Hat dein Eisen Blut geleckt?... Joachim, hast die Wildkatz geküßt?... Joachim, deine Schulter, stütz mich! ...Bist dannoch meiner... mein Bub... meine Ewigkeit ... hast meine Ketten aufgenommen. – Wechselt nur das Stück Mensch drunter... sunst bleibt alls gleich. – – Joachim, wo ist dem Andres sein Ganser! . . . Willst dich drucken? Du Hund! Ist mein Blut in ein Hund gefahren? ... Ach, ach! Austrunken. Austrunken!... Das letzt Faß schallet so hohl... Der Pirkener Hoffart vertrunken! Des Filzen Geldgescharr verschlemmt! Frei sein die Pausewange, beide!... Er setzt sein Gläslein für den Mund... Blas ein Valet, Joachim, nit zu sanft, nit zu lustig, aber daß die Brust einen tiefen Odem zeucht . . . derweil die Wolfshufen blühet..."

Und dann hetzten die lotzer Heiler durch sein Fieber.

Aber mir schiens nit Fieberred, noch Irrsinn. Ein jed Wort zucket in mir auf als ein Erleben, und ich sahe den Schleier für meinem Blicke wallen und sich gestalten. In der Imaginationen Mitten schwebet ein schmächtigs Frauenbild mit tiefgesenktem Kopfe, den Mund blaß und bitter gebogen, für den Augen die hohle Hand, von deren Rand rollet es glitzernd. Die Hand war schlank und weiß, ein zart Geäder schlang sein Geäst den Rucken lang.

Mein Gefühl wob des Vaters Fieberlallen zu einem breiten Geweb aus. Als wie im Traume, so wuchs mir der Augenblick. Ein Grimm hob sich gen der Ursel Mutter. Und die Ursel schiene mir fremd und fern, ferner noch als

vor der brennenden Weihermühl, da der Poëte Philander bei ihr stund. Ihre Zähren schienen mir häßlich entgegen denen, so von der schmächtigen Frauenhand fielen. O, hätt ich meiner Mutter Hand von den Augen nehmen und auf meine Stirn legen können!

Der Hohn in meines Vaters Stimm schmerzet mich, da er mich aber sein Blut hieß, floß mir ein Schauder durch die Glieder. Und meine Schultern, Arm und Bein fühlten eine Last gleich einer knirschenden Ketten Schwere; der Ketten Anbeginn, weit hinter mir, endlos weit – ihr Ziel und Aufhören, endlos fern. Ich, hangend inmitten. Da rief mein Vater: „Bist meine Ewigkeit!" Als schlüge eines Fühlens Welle um mich und ihn, und wir seien selbander in eines Gedankens Kreis gezwungen.

Immer lauter hob er seine Stimm, und immer mehr füllet der Wein seine Wort. Er sahe ihn aus hundert Silberkannen fluten, sahe ihn wie einen Sturzbach fallen, daß guldner Gischt hoch aufsprützet, sah, rot und duftend, ein Meer in hohen Wogen... Da fasset mich ein unsäglicher Durst. In halbem Taumel fahet ich zu Boden und ertastet den schweren Krug, trank von dessen Kühle mit Inbrunst. Als ich gestillt war, höret ich ihn vor glühendem Verlangen schreien. O, wie er trank! Mir schwankten die Knie und zitterten die Arm, er ließ nit ab und sog, seine heißen Händ preßten die meinen gen den schweren Krug.

Dann verkläret ein Lächeln sein Gesicht. Indem er von der Labe abfiel, schlief er ein. Seine hohe Brust ging stet und stark. Ich fiel in den Stuhl zurück. Meine Hand ruhet neben der seinen auf dem Bette. Mächtig und breit lag seine Hand, die Adern schwollen in vielgekrümmten Läufen unter der undurchsichtigen Haut, eine Kraft und Quellen, so selbsten die fieberlasse Hand gewaltig anließ. Und die meine –

mit Blut besudelt als die seine – und doch: ein zart Geäder schlang ein Geäst den Rucken lang. Ich sahe die schmächtige Frau mit dem bitter gebogenen Munde vor mir. Sie muß gelitten haben als wie ein schlanker Birkenstamm, an dessen Wurzeln der ausgetreten Sturzbach spült, bis aller Mutterboden entrissen ist und der Stamm klagend in die Wirbeln sinkt...

Auch ich fühlet mich hingerissen, eine Weil trug mich ein Brausen und Wallen. Mein Kopf wurd mir so schwer, und ich sank auf den Bettrand über die Armlehne hin.

Als ich auffuhr, saß mein Vater im Bette, die Arm für der Brust gekreuzt, und seine Augen tranken den Wintersunnenschein. Er merket lang nit, daß ich bei ihm stund. Sein Gesicht war voll Leben.

„Hast gut gschlafen, Joachim?"

Und da ich meine Händ an einander rieb, lachet er mir zu.

„Das erst Blut! Klebt zäh, spannet die Haut! Reich mir mein Gewand."

Dann eilet ich zum Brunnen. Die Ursel war auf der Hufen, ich zog meinen Staat an, hing auch meine Kurzwehr um.

Am Tische saß ich neben dem Vater, der Ursel und dem Philander entgegen.

Meinet der ziere Herr, indem er einen Speckbrocken durch die Erbsen zog:

„Du hast dich tapfer geschlagen, als wie ein junger David, und bist doch schier ein Kind noch."

Stieg mir die Röt, und ich wies mit der Gabel hinüber.

„Und wo habet Ihr Eur Wehr gelassen?"

„Meine Waffen sein geistig, Joachim."

„Ei, der Doktor Martinus hat auch gen den Teufel geistig gestritten, als der ihm aber leibhaftig ankam, griff er dannoch zum Tintenfaß."

Mein Vater lachet hell. Die Ursel aber wurd unwillig, dann sie schätzet die geistigen Waffen, gereimt und ohne Reim. Das stach mir ins Herz.

„Sehet, nun wetzt der Spatz auch sein Schnäblein noch, nachdem er gestern sein Schwert gewetzt", presset der Labrumius herfür.

„Kein Sorg und Neid! Darinnen seid Ihr mir über auf lateinisch und deutsche Weis. Vielleicht habet Ihr schon in dieser Frühe eine Poesie vor die Amarille von der brennenden Mühl gedicht."

Da wurd das Pfäfflein puterrot und schoß einen giftigen Blick gen die Amarille, so sich erblassend auf die Lippen biß. Mein Herr Vater aber sahe mit Luchsaugen über uns drei hin und pfiff leise durch die Zähn.

In meiner Kammer warf ich mich auf mein Strohsack und heulet an meinem Herzenskummer entlang. Mein Vater stampfet aber bald die Steigen herauf, kaum kunnt ich meine Zähren trücknen.

Er setzet sich zu mir aufs Stroh, sahe mir freundlich in die Augen und klopfet mir etliche Mal das Knie.

„Joachim, weißt was traurig ist? Diese Zeit – fürs gehrend Volk, so auf der Straßen ziehet. Der Frost beißt in die Füß, an denen die eisstarren Hadern knacken, und der Schneestaub nagt sich durch die Flicken bis auf die Haut. Der Herbergsvater hat eine knurrende Stimm. Ei, du liebe Not! Wie wohl tut sich einer hinter den warmen Kacheln! Du armselig frierend, fahrendes Blut!

Und weißt, Joachim, was lustig ist? In dichten Stiefeln, einen Pelzkoller an, eine wackere Mutzen auf, in frostfeste

Fäustling verkrochen, über die glitzernde Schneefreud hinweg, durch den pfeifenden Schneesturm hindurch einem warmen, ohnbekannten Ziele zu. Dabei ein volles Beutlein im Gürtel, eine hörige Wehr an der Seit, eine Saufeder, daß einer sich stützen kunnt oder sein Bündel leicht auf der Achsel trüge.

Weißt, was das Schwerest ist? Ein langwierigs Urlauben und schleichend Scheiden, so alle Winkeln ausrennt und an jeglichem Hausrätlein seine Jahr hangen siehet, von jeder Spinnweb sein geliebtes Leben abhaspelt, unter jedem Pflasterstein sein Herz begraben wähnt. Das sich am Morgen mit Händschütteln durchs Hauswesen würgt, einer jeden Sau zärtlich über die Borsten streichelt und am Abend allen wieder greinend um den Hals fällt.

Ein rechter Jung schüttelt eine Hand vor alle, küßt einen Mund vor alle und pfeift sich eins, schlägts auch in seiner Brust einen wilden Takt dazu. Die steifen Bein werden dannoch frei. Der Odem wird von der Fern trunken. Die Rauschlust seiner Augen stürmt den Himmelsrand... O, Joachim, wie ist die Weiten schön! Lernst du erst der Länder buntes Tuch am Ellenband der Straßen messen, so wirst reich. Was du gemessen hast, ist dein; kannst dus auch nit gen Frankfort auf die Meß rollen, so vermag dich auch kein Buschreutter um einen einzigen Zoll zu prellen, und kein findiger Schelm kann dich dabei um einen schlechten Heller bescheißen – und ist doch köstlicher dann Sammat, Seiden, Atlas und Taffet.

Hör, Joachim: der Wein der Wolfshufen ist austrunken. Ein Restlein Geld hab ich redlich mit dir geteilt. So mir der Schädel nit mehr brummt, reit ich auf Paris in Kriegsdienst. Da sollst du nit mithalten. Soldatenleben ist rauh, und will einer nach redlicher Müh nit verschlemmen und ver-

dämmen, muß er mehr han, dann jungen Mut und jungen Magen. Du aber hast ein besinnlichs Gemüt, deine Blaterpfeif kennt ehender weiche Weisen denn Landsknechtsliedeln. Ich rat dir zu einem besinnlichen Handwerk. So ich deiner Glieder Kargheit betracht, wollt ich auf Schneiderei schlüssig werden, so ich in deine stillen Augen seh, muß ich zur Schusterei raten. Folg deinen Augen, Joachim. Durch eine Schusterkugel kann viel Licht aus einem spärlichen Lämplein gesogen werden, und eine Schusterkugel kann eines kargen Dochtes Schein als wie ein Sunnenscheiblein aufleuchten lassen. Wohl bist schon alt vor einen Lehrjungen, allein, der Pater Christoffel zu Stolpen wird dir beistehn.

Und laß dir sagen: der Ursel Trobitzin zwo Truhen sein zu schwer für dich. Der alt, feist Gauch hat wohl etlichs erschunden. Du bist ein armer Kerl, hast nichts dann ein jungs Wollen, und das muß fürderst erstarken. Ein rechter Mann kann nit lang aus seines Weibes Taschen leben. Weibergut ist halbet Gut, ruhet kein Mannesfrieden dabei. Der will erwecket sein. Am Weibergut hanget ein fauler Dünkel. Derselb muß eine glattere Zung und ein glatter Gewissen han, dann dein und mein ist, ders Brot aus Weiberhand kann schlingen.

Joachim, du bist arm und du bist reich. Die Welt muß bitter gewonnen sein. Doch sie harret dein, Joachim, was willst beginnen?"

Mein Herr Vater schnob gewaltig. Die lang Red mocht ihm noch schwer werden. Er behielt seine Hand auf meinem Knie, und ich sah in das grünliche Glitzern, so über die Butzen des kleinen Fensterleins spielet. Da er sprach, war mir zuweilen eine Sehnsucht ankummen, als damalen auf dem Erlenwipfel, da die Büsch und Bäum des Tales in die Weite drängten und die Bühel ihren Rucken boten, mir

eine neue Welt zu weisen. Das letzt Wort, das meine junge Lieb traf, tat mir hart, und die Tränen droheten aufs neu zu steigen; wärs nit so hart gewen, ich hätt geweinet.

Mit eins kam es mir von den Lippen, wußt selber nit, woher ichs Herz dazu gewonnen:

„Heunt ist vor Drei König. Auf Stolpen sein fünf Stund zu Fuß. Ich kunnts zwingen, die Sunn ist noch nit zu höchst."

„Gut, Joachim."

Indem ich all das Meine zusammentrug, bracht mir der Vater die geschmieret Stiefeln, drei Hemd und ein gewächset Tuch vor meine sieben Sachen. In das Leinwandsäcklein, darin sein ausgerissen Haar gelegen, tat er mir ein Andreasgulden vor die höchst Not. Ich leget den blauen Stein von der Ursel dazu. Band mirs um den Hals unters Wammes.

In seiner Stuben, dahin er mich beschieden, lag auf dem Bette ein Pelzkoller, die Mutzen und Fäustling, lehnet eine Saufeder dabei.

Ich tat alles an und stand also fertig vor ihm.

Er nahm meine Hand. Mir schlugs Herz, als wölle es die Brust durchsetzen. Seine Stimm war trucken, und ein Beben trug sie.

„Joachim, sag dem Pater Christoffel: Der Wein ist gar. Ich reit auf eine Wochen gen Paris. Die Stolpener solln nach ihrer Sach sehn. Von diesem Tag auf drei Jahr, als am Drei-Königsabend, will ich zu Stolpen nach dir fragen. Sollet ich mit Tod abgehn – ich zieh in Kriegsdienst – so werd ich einen Boten senden. Du hast gute Art, es wird dir wohl gehn."

Lief ein Zittern über mich. Er drücket leise meine Hand. Ich stund so steif, als ich kunnt. Mir rannen lautlose Zähren. Mein Aug hing in seinem. Das blicket treu und gut. Ich kunnt nit sprechen.

Er drucket also meine Hand noch einmal fester. Ich bog mich nieder und küsset die harte, die milde inbrünstiglich. Und ich fühlet seine Lippen auf meinem Scheitel, seinen Bart auf meiner Stirn.

Er saget:

„Nun geh mit Gott, mein lieber Sohn, und werd ein Mann."

Weiß nit, wie ich die Steigen hinnieder gefunden.

In der Wirtsstub die Ursel beim Philander saß, der sie die Schreibkunst lehret.

Ich blieb in der Tür stehen.

„Ursel, ich geh."

Stund sie auf und kam langsam auf mich zu, derweil der Lefzig an die Fenster trummlet.

„Wohin gehst?"

„Fort."

„Wann kehrst wieder?"

„Weiß nit."

Sie sahe mich an, wußt nit, wie sies halten sollt.

„Mein Vater ziehet über eine Woche gen Paris. Ich geh auf Stolpen, Schusterei zu lernen."

Da rief sie: „Joachim!" und fiel mir um den Hals.

Ich aber fühlet: das Schwerst war droben in meines Vaters Stuben gewest, und das war hinter mir. Küsset sie also herzinnig.

„Leb wohl, Ursel, ich will mich schon nach dir umsehen. So ich aber mit dem Tod abgeh, will ich dir einen Boten senden."

Da lachet der Lefzig auf, und ich erkannt mit Scham, daß meiner kargen Wort zu viel seien. Das kürzet mir den letzten Kuß.

Sie lief mir vors Tor nach.

Weiß nit, ob sie dort lang gestanden, ich hütet mich vorm Umschauen. Streifet meine Fäustling ab, dann es ging ein freundlicher Wind als selten zu Drei König. Blies mir eins Erlau entlang.

Am Kirchlein vorbei. Da hab ich die Glocken zogen unds Vaterunser fürgebet'. Da hat mein Herr Vater vor tauben Ohren geredt und dannoch schreiende Herzen gestillt, nur mit seiner Stimm warmem Klang.

Talnieder. Das Häuslein des Hinko-Hessen.

Die beiden Gerichtslinden streckten ihre Ruten in den Winterhimmel, erdabgewandt, als wöllten sie das Menschenwerk nit schauen: nit Menschengericht, noch Menschenwirrsal. Die zwo wuchsen in den Himmel. Mir war, als glühete des erschlagnen Heilers Blut aus dem Schnee herfür.

Die Hütten steckten unter weißen Glitzerhauben und schmaucheten gar friedsam. Alle Not decket der Hermelin. Wer denkt da an Hunger und Frost? Meine Blaterpfeifen hatt sich auf eine fröhliche Weis besonnen.

Vorbei an den schwarzen Trümmern und Sparren. Vorbei am starren Weiherspiegel, dem ein gilber Schilfkranz war umgewunden. Die Erlen warend schon mehr auf Menschentäg bedacht, sie reckten die Ruten nit so steil zur Höh auf, war mehr Wirrsal in ihrer Kron. Dort stund die höchst...

Meine Pfeif ist allso lustig gewest, als müsset sie aus meinen Fingern springen. Sie füllet meine Ohren und decket mein Herz zu. Sie jauchzet zum Schindanger hinüber. Der alt Galgenbaum hat seinen Arm hangen lassen. War ihm die Schneelast zu groß, der doch das Schwerest getragen: des armen Sünders Sterben und Leben in einem.

Vorbei, vorbei.

Die Räder hatten glatte Furchen in den Schnee gezogen. Die Straß senket sich steil. Vom Radschuh waren die Furchen breit. Im Summer ists dort hinauf ein mühseligs Rollen, im Winter ists ein gefährlichs Gleiten hinab.

Aber vor dem jungen Gesellen in tüchtigen Stiefeln, wohlgeschmiert und dickversohlt, strecket sich die Weite, weißgedecket als wie ein festlicher Tisch, so der Schüsseln harrt.

Da sank die Blaterpfeif vom Mund. Fäustling an, die Saufeder zwischen die Bein, und hurr – talab die geschliffen Glätte: ins neue Land, ins heilige Land, ins Land der Mannheit.

O Jugend, nestflügge Jugendzeit! Allüberall ein schallend Anheben. Allüberall leuchtende Tore. Aus jedem winket der Siegesengel und lächlet dich an. Brauchst nur einzufahrn, frischgesohlt, rittlings auf dem Stecken, hurr über alle Glätten hin, wo hundert beladene Wagen geächzet und an des Hemmschuhs Ketten gezerrt haben!

Bist du noch weit, Stolpen, und Pater Christoffel? Bist du noch weit, leuchtende Schusterkugel und glattgesessener Dreibeinschemel? Bist noch weit, Gesellenspruch und Wanderschaft? Hurtig, mein Sohlenleder!

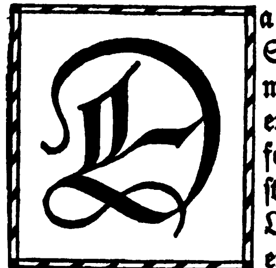
Als die Straß wieder stieg, holet ich Käs und Brot herfür und kauet mich hinan. Von des Buckels Höhe sahe ich zurück. Erlau lag fern, ein warmes Nest. Der Kirchturm alleine schwarz, dann er kunnt den Schnee nit halten. Und nah dabei – der freundliche Schmauch – dort ... ich biß wacker zu, und mit dem letzten Bissen hatt ich auch das Schluchzen verschluckt.

Drei Jahr, am heiligen Drei-Königsabend wird er zu Stolpen nach mir fragen. Sein drei Jahr lang? Gehst ins funfzehend, Joachim. Wie lang sein funfzehn Jahr? Einen Fiebertraum lang und etlichs kürzer. Ein Saustich, und du

hast Hößlein, Bruch und Wammes gewonnen, war nit viel Ruhmes dabei. Ein Osterkapitul, und die Blaterpfeif war dein. Die krieget Stimm und Weisen unter deinen Fingern, und ein schwarz Hexlein lässet sich von dir küssen. Dem Andres sein Ganser bringt dir die Kurzwehr ein, und du lernest sie gebrauchen. Ein Fiebertraum und ein gerings mehr sein funfzehen Jahr. Wie werden die drei entgleiten!

Gen Stolpen wiesen die Wagengleis. Ich mußt mein Pelzkoller auftun, mein Herr Vater hatt recht: der Odem wird von der Fern trunken, das macht den Wams eng und hützig.

Erlau valet!



a mich der Pater Christoffel mit Schwert und Spieß anfahren sahe, machet er große Augen und meinet, er müsse die Klosterknecht unter Waffen rufen, dann die Rüstkammer stund unter ihm, desgleichen auch das Laienrefectorium. Und so beschloß er, sich fürderst des wehrhaften Schusterjungen durch inwendige Mission zu erwehrn, und letzet mich gar wohl. Hing sodann eine warme Kutten über.

„Tu dein Koller an, Pausewang, im Kreuzgang hört uns keiner; sie frieren all jämmerlich."

Der Kreuzgang zu Stolpen war dem im Sant Vinzentii-Kloster bei denen Prämonstratenser-Patres gleich, als du leicht sehen kannst. Lagen Schneewechten darinnen wie Teppich in Faltenbauschen. Dort mußt ich ihm erzählen. Ich tats nit wirr und wüst, alls durcheinander geschossen, sundern schön sacht bei Anfang, Mitten und End, von meines Herrn Vaters Baurenpredigt bis zu meim Urlaub und Auszug. Dem Pater leucht'ten die Augen, und er holet zu dickerem Mal weit aus, um sich über Glatz und Mund zu streichen. Da er von meines Vaters Wunden erfuhr, seufzet er auf, als seis eine hohe Fortun, von eim wüsten Heiler zu bluten.

Dann gingen wir schweigend eine gute Weil, indem er sich besann, bis er stehen blieb und mich durchspähet.

„Jung, deine Red hat Kopf und Fuß, willst nit ins Latein? Die Schusterei möcht dich nicht sättigen."

Mir aber stund die leuchtend Schusterkugel für Augen.

„Latein erlernet ich mit großer Lust; doch was soll ich dabei gewinnen? Ich bin fast arm."

Da maß er mich von der Seiten, wieget sein feist Gesicht im Kragen, als hab er sich baß besonnen.

„Du hast also deinen Willen, Jung-Pausewang. Sollst recht behalten. Auch ein Schuster mag seine Stund finden, darinnen ihm der Himmel aufgeht – und hingegen einer, so an des Himmels Pforten sitzet, sein Leben lang nur an der Pforten, und gelangt nit ein noch aus, dem verblaßt mannicher Heiligenschein. Bist ein getreuer Sohn, wir wöllend sehen, wie sichs füge."

Ein Klosterknecht geleitet mich in den blauen Schwanen, da fand ich eine feine Zech, indem ich vom Pater Christoffel geschickt war. Ich schlief die erst Nacht von der Wolfshufen in einem guten Bett sehr wohl. Morgenden Tags war ich aufs Kloster beschieden. Der Pater heischet meinen Brief und nicket mir freundlich zu.

„Kumm, Joachim, ich will dich zum Meister Tille führn, der soll dich der Zunft zumuten."

Und da wir schon auf der Straße warn:

„Ist ein beweglich Männlein und ein gewaltiger Redner für dem Herrn, der Meister Pankratius Tille. Laß dirs nit beifallen, ihn vor einen jocum zu nehmen! Und denk: so einer wedelt und bellt, beißt er nit."

Es war ein kleins Häuslein, drei Heilig stunden ob der Tür mit großen Glorien, und war dabei geschrieben:

„Dies Haus ist denen drei kalten Heiligen geweiht
Vom Meister Pankratius Tille vor Zeit und Ewigkeit!"

Der Gadem war mehr düster, als sunst ich einen gesehn, und vom Herdfeuer fast verschwalcht. Sie saßen selbdritt am Werktisch, und ich sahe die Schusterkugel leuchten.

Langsam und schwankend kam eine feiste Frau herzu, als schliefe sie im Gehen. Da sie den Pater erkannt, flackerten ihre winzigen Äuglein ein gerings auf, und sie rief mit tiefer Stimm:

„Gelobt sei Jesus Christus, Maria, Josef und die drei kalten Heiligen in Ewigkeit!"

Der Meister Tille sprang mit eim behenden Satz vor uns dar, strecket eine Hand in die Luft und rief denselbigen langen Gruß, schlug eine tiefe Reverenz, indem er des Pater Christoffel Finger fahet und einen Kuß darauf schnalzet.

„Meister, Euch ist mein Vertrauen, so ich in Euch setz, bekannt. Hie kummt einer an, der mir lieb ist als wie ein Brudersohn. Er mutet auf Eure ehr- und tugendsame Zunft. Ihr sollet ihn anempfehlen."

Bei jedem Satz trat der Schuster zur Seit, bald dahin, bald dorthin, und leget ein und die ander Hand aufs Herz. Der Pater reichet ihm meinen Brief.

Allsogleich krümmet sich der kleine Meister zum Lichte dar, indem er eine hürnen Brillen umständlich auf die lange Nas setzet, so oben dünn ablief, unten aber zu einem stattlichroten Knopf anschwoll. Schob die Brillenarm hinter seine Ohren, die stunden weitab als wie zween Blätter an eim großen Birnkürbis. Er las unter lautlosem Lefzengebeber und kraulet sich mit der freien Hand im spärlichen Haar oder zupfet an seim Bart, der wider Schusterart dünn und schäbig stand. Sahe plötzlich mit verwunderten Eulenaugen auf mich und las schnell zu End. Recket sich dann, so hoch er kunnt, und faltet den Brief ein.

„Hochwürdig, wohlgeneiget Pater Christoffel, dieser ist ein lutherischer Ketzer, Gott steh ihm bei!" Und schlug ein Kreuz.

Der Pater nicket ihm zu.

„Fichts Euch an? Ich saget doch, er ist mir lieb als wie eines leiblichen Bruders Sohn."

„Hochwürdig Herr Pater, wollet Ihr mich versuchen?"

„Ich will niemanden nit versuchen. So Ihrs nit über Euch bringt, muß ich zum Meister Karg gehn."

Da fiel das Männlein mit gespreizten Händen gen den Pater aus, und die Meisterin rannt ihm sachte den Ellenbogen in die Seit.

„Tille, was denen frummen Pater recht ist, muß dir allso auch billig sein."

Sie tat, derweilen sie sprach, nur den Mundwinkel auf, so ihrem Eheherrn zugewandt war, und ich spannet hinwiederum, ob sie nit jetz und jetz entschliefe. Der Stoß mit dem Ellenbogen mocht aber was ganz Sunderlichs gewest sein, indem die beiden andern vom Werktisch aus die Meisterin ohnverständig anstarrten.

„Eusebia, aus denen Mündern der Unmündigen spricht mannigsmal Gott. Du hast ein trefflichs Wort gesagt. Geh fortan zu deim ehrsam Frauenhandwerk, laß uns Männer allein. Was den heiligen Vätern vom Kloster recht ist, muß mir schlechtem Christen und Schustermeister mehr sein dann billig: spottbillig muß mirs sein."

Die Meisterin schwanket mit eim beifälligen Brummen davon. Der Meister Tille aber leget feierlich die Hand auf meine Schulter.

„Er sei in das Haus zu den dreien kalten Heiligen Pankraz, Bonifaz und Servaz aufgenommen. Vielleicht hat mir Gott dieselb verlauset Seel ankommen lassen, daß ich sie in mein Gebet einschließ und allso reinige, desgleichen in den rechten Stall einführ."

Da runzlet der Pater Christoffel seine Stirn.

„Lasset die Seelsorg mir, lieber Meister. Doch – er ist

ein großer Bengel vor einen Lehrjungen und bei funfzehen Jahr. Ihr habt in der ehrsamen Zunft ein Wort von Gewicht, vielleicht, daß er in drei Jahren kunnt losgesprochen sein! Zudem möcht ich von der Vesper Urlaub vor ihn erbitten, er soll auf die Schul, etlichs Latein zu lernen."

Schlug mein Herz froh: drei Jahr, und mein Vater sieht einen Gesellen, und Schüler sollet ich sein!

Der Meister Tille schnitt ein Gesicht von hundert Falten Wichtigkeit, zupfet sein Bart und ließ sein Schädel auf eine Schulter sinken.

„Hochwürdig, großgünstig Herr Pater, wie sollet ich dabei vor der Zunft bestehen? Gleichwohl – Ihr saget, dieser ist Euch so wert wie ein Brudersohn", dabei luget er von mir zum Pater Christoffel hin und her mit eim listigen Augenzwinkern, das mir übel ankam, „gleichwohl, demnach will ichs versuchen und ihm um die Vesper Urlaub geben."

„Gut, Tille, soll Euch nit gereuen. Hol jetz dein Bündel, Joachim, und ehr deinen Meister fortan als wie dein Vater Pätzke Pausewang, den Wolfswirten zu Erlau, weitbekannt, und ehr desgleichen dein Handwerk."

Er leget einen besundern Ton auf meines Vaters Nam, und der Meister Tille machet dabei ein so krumms Gesicht, daß michs erbarmet.

Als ich mit der Kurzwehr und meinem Bündel an der Saufeder anrucket, fuhr der Meister zu den drei kalten Heiligen ein wenig zurücke und fraget mich, ob ich ein Landsknecht gewest seie.

„Das nit, Herr Meister, allein, ich versteh ein Streich zu führn, und mein Schwert hat Blut geleckt."

Da fiel er hastig ein: „Du mußt mirs ausliefern!"

Ich bat ihn unter zarter Red, fein höflich, daß es ob meinem Bette hangen bleibe, indems mein Herr Vater getragen und mir ein wert Gedenken sei. Auch der Pater Christoffel möcht mir sollicherlei kaum verwehret wissen.

Zog der Meister die Brauen bedenklich hoch, schabet sich seufzend hinterm Ohr, winket mir, ihm zu folgen.

War ein elender Bretterverschlag, gerings Licht quälet sich durch das Ölpapier, damit die Dachluken vernagelt war. Unds Bette! Ei, wie verlanget mich nach dem Strohsack auf der Wolfshufen.

Meister Tille breitet seine Arm und drehet sich im Kreis.

„Dies Gelaß war bis auf die Stund unserm andern Jungen, dem Aloisi, zu eigen. Der muß jetz unter die Steigen. Ich will dir noch ein Polster geben und eine Decken dazu. Halt dein Bett fein säuberlich, sollst aber gleichwohl auf Ostern Laken und Züchen gewaschen kriegen. Ist wie ein Breslauer Linnen, mußt nur fühlen, kein Lehrjung zu Stolpen hat sollich ein feins Bette!"

Er griff die Laken mit spitzen Fingern an und lächlet verklärt; ich tats ihm keck nach und mußt desgleichen ob der glatten Wort und dem rauhen Zeug lachen. Danket ihm dannoch in fließender Red. Dabei verzog er abermals die Brauen. Ich merket meine Schanz; er grauet sich für der Suade.

Es flossen dünne Süpplein im Haus zu den drei kalten Heiligen, und ward ein grobs Brot dazu gebrochen. Der Meisterin leiblicher Wohlstand mocht aus heimlichen Pfannen sprießen. Schwammen mehr Bitt- und Dankeswort über unsere Schüsseln, dann Fettäuglein darinnen.

Doch der Aloisi schlang alls mit großem Behagen und füllet seine Haut allso behende, daß ihm der Meister jeweils

an Sant Johannem in der Wüst gemahnet, so nur Heuschreck und Honig gessen, oder an unsern Herrn und Heiland, der vierzig Täg gefastet. Dem Aloisi schiens dest baß zu schmecken, die Gleichnus waren als ein Gewürz vor ihn. Bei einer Morgensupp gurglet er zwischen Kauen und Schlingen herfür, daß ihm so wohl seie, indem er nit Sant Johannes oder der Heiland oder sunst ein fastender Wüstenheiliger. Da lachet selbsten der Altgesell, der Engelbert, so allerweg schweigsam und verdrossen bei Arbeit und Essen saß. Der Meister ward grimmig, nannt den Aloisi einen Lästerer, versetzet ihm unterm Tisch hin einen Tritt.

Sollichs war dem Meister Pankrazen seine Praktik: so andre mit dem Knieriem ehrten, Öhrlein auszogen, ins Haar fuhren oder die blanke Faust gen das verstört Jungenangesicht zückten, er tat nit allso.

„Meine Händ, weliche das Paternoster abperlen und auch die Schwurfinger tragen, damit sie den Herrgott aufzeigen, und die sich desgleichen im Weihwasser netzen, sollen nit an sollichen Rotznasen versauen."

Ohnversehens stand er eim zur Seit und ohnversehens stieß er eim sein spitzes Knie und gar den Schuh fürs Hinterleder oder in die Lenden.

Auf eine Vesper, da der Aloisi der Meisterin ihre süße Milchkachel heimlicherweis hatt ausgeschlampet und dabei betreten ward, hab ich des Meisters Praktik zum ersten Mal geschmeckt.

Ich sahe ihn zornfeurig den Aloisi anspringen. Der wich heulend Schritt für Schritt, und der Meister schrie: „Bleib stan, du Laur, du Schlamm, du Demmer!" Und sprang ihm nach als wie ein fliehender Storch, so sich vom Boden schnellen will; stieß bald das ein, bald das ander Bein gen ihn, bis sich der Aloisi in hoher Leibesnot auf den Werktisch

schwang und greinend eine Schusterkugel gen den Meister fürstrecket, willens, dessen Absatz mit dem gläsernen Ballen aufzufangen – also daß der Hausherr sich mußt bezähmen und den Rest seines Feuers durchs Maul entlud.

Des Meisters springgiftigs Gebaren und seine Wutblick, so er dem heulenden Aloisi als auch der fürgehaltnen Glaskugel anwarf, indem er das ein und ander Bein jeweils halb aufzücket, machten mich lachen, kunnt mich nit mehr halten. Mit eim Satz stund er bei mir, und fuhr mir auch sein Fuß in Nacken, also daß ich mich überschlug und weitab vom Schemel fiel. Erhob mich aber, als seie nichts geschehn, und machet einen tiefen Diener.

„Es ist Vesper, Herr Meister, ich will dem Pater Christoffel einen Gruß von Euch bestelln."

Da verblich er, würget seinen Zorn, lächlet mir verzweiflet zu und winket huldvoll mit der Hand.

Der Aloisi war sunst ein guter Kompani, kunnt mir nur eins nit vergeben, daß er mußt unter der kühlen Steigen schlafen. Derhalben er die Zelten und Hutzeln oder auch ein Stück gebraten Fleisch, so mir der Pater Christoffel jeweils in die Taschen schob und ich mit dem Aloisi redlich teilet, allerweg ohn Dank nahm und aß, als kunnt ich ihm niemalen das Bettopfer entgelten.

Auf den andern Sunntag nach Epiphaniae sollt ich vor der Zunft aufgedungen werden. Ich richtet mich stattlich zu, und auch der Meister gab mir die Ehr in eim roten Wammes, schwefelgelen Hosen und himmelblauen Strümpfen. Eh dann wir gingen, rief er die Frau herzu, den Engelbert und den Aloisi und hielt mir eine treffliche Lehrred:

„Unser ehrbar Zunft, zum schwarzen Bären benannt, um-

faßt Schuster, rauch und weiß Gerber, Sattler, Riemer, Beutler und Taschner, Nestler, Zaum- und Handschuhmacher und Kürschner – daß dus weißt, so du die günstigen Meister in der Rund schaust. Du bist freier und ehelicher Geburt, desgleichen deutscher Jung. In deim Brief steht, daß du nit von eim Müller, Bader, Leineweber stammst und also nit aus eim andern unehrlichen Gewerb herfürgesprossen, alsda Spielleut, Stadtknecht, Schäfer und Schinder sein. Auch ist die Schusterei kein freie Kunst, mußt wohl bedenken! Kein Stauden-Meister darf den Pfriem führen und den Knieriem spannen. Mußt also von der Zunft empfangen sein und deine Kunst nach Ordnung und Gsatz erlernen, als einem geschwornen Handwerk ziemt. Reich keinem Gerber die Hand, so dir bewußt, er hab ein Hundsfell gegerbet. So du von eim gehört, er hab eine Katz oder ein Hund erschlagen oder dergleichen Aser berührt, sollst ihm ausweichen. Das sein unehrlich Schinderwerk, und fürderst hüt dich vor Henkern und Schindern und deren Werk. So du ein hangen siehest, darfst ihn nit herunterschneiden, desgleichen kein Vertrunknen ausm Wasser ziehn. Merks wohl!"

Damit tat er, treu seim Fürsatz die Hand nit zu versauen, ein wölfen Händschuh an und gab mir, allso geschützt und beschirmet, eine Maulschellen, daß mirs Kauwerk krachet.

Dann zog ich, die ein Wang fürchtig und blaß, die ander im frohen Purpurscheine, als du an zwiefarben Landsknechtsplodern kannst bemerken, von meinem Meister geführt auf die Zunftstuben. Der Engelbert ging mit und sahe fast verdrüßlich drein. Darum ich ihn fraget.

Er blicket scheel auf mich nieder, dann er war ein baumlanger Kerl, und zog ein schiefs Maul.

„Da ich gedungen wurd, wars Lenz, und die Kersch blühet draußt überm Graben. Mein Vater selig führet mich zua.

Sein übern Markt abizogn, hat die Sunn im Brunnstrahl gespielet, wo der alt Steinwastl droben steiht."

Ich sah verwundert auf, und aus seim sauren Gesicht blinzelten zween gansgraue Äuglein voll weichen Gemütes. –

Beid Mal mußt ich aus der Zunftstuben entweichen, indes die Günstigen meine Antworten bedachten, das ander Mal mit dem Meister. Als ich das dritt Mal fürtrat, war ich in die ehrsam Zunft aufgenommen, und alle Meister boten mir die Hand. Ich bracht meinen Taler und was sunst gebührlich.

Heimwärts mußt ich ohn Unterlaß des Engelberten und seiner seltsamen Red gedenken.

Der Meisterin stund ich wohl zu Gesicht, das merket ich bald; sie war ein günstigs Frauensmensch. Dem Aloisi trauet sie nit über die Straß, also mußt ich mit der Zistel zum Grünmarkt gehn, an die Fleischbänk unter den Lauben, zu denen Krämeren und den Bäcken am Laurenzenkirchhof. Auch stund ich ihr beim Herd bei. War gut vor Leibeskasteiung, die Frau Meisterin beim Herd zu sehn. So sie des Schmalzes zu viel in die Pfann getan, fuhr sie mit krummem Finger hinein und schlecket den Finger ab – so oft als bis ihrs richtig fürkam. Also daß der ein Finger nach dem Kochen gar sauber erschien entgegen den andern. Sie kostet viel, und man müsset vermeinen, daß alls deft baß geriet; allein, man soll keinem Koch nit trauen, so viel kost'. Und griff dabei mit der bloßen Hand in Sud und Geschmore, daß ich mich ob der Härt ihrer Haut fast verwundert. Führet den dampfenden Happen auch gleich zum Mund und ließ ihn auf der Zung spielen: pfauchend, schlam-

pend und es troff ihr von den Lefzen, gingen desgleichen die Äuglein von der Hitz auf der Zung über, schlang aber den brühheißen Bissen dannoch – war nit ergötzlich zu schauen. Allein, sie erwies mir ihre Huld. Fuhr mir nit selten mit der feuchten Hand durchs Haar – das kunnt aber geschehn, die Hand ein wenig zu trücknen – jedoch, sie koset mir auch die Wangen und seufzet beschwerlich über ein Büblein, so ihr im ersten Jahr verstorben. Zuweilen bestrich sie einen Keilen Brot mit Kirschmus oder braunem Heidhonig, und wenn sie das erst Gelüst daran gestillt, reichet sie mir ihn dar, den süßen Schleck, daß ich einen Bissen nach dem Herzen tun sollt. Ich aber entrann zumeist mit einer zierlichen Red, die höret sie immer mit Lächlen.

So zornig der Meister Tille ob meiner Suade kunnt werden, ja er sprang einmal auf, schlug mit dem Knieriem ins Werkzeug, daß es zerfuhr, und tat einen greulichen Schwur gen mein Maulwerk – die Meisterin höret es mit Huld. Und es geschah auf ein Mittag, daß sie ihre sanften Äuglein gen den Hausherrn erhob.

„Tille, was bist verzürnet, er ist doch ein gelahrt Schüler bei denen Patern, und du hast keine Schul nie gesehn."

Da wuschet der Meister auf.

„Daß euch Potz Marter alle miteinand ob einem Haufen schänd! Herr Gott, vergieb mir die Sünd! Er ist ein ketzerischer Lecker und Wortreißer und wird mir meine drei kalten Heiligen noch von der Tür schwatzen."

Nahm sein Hut und ließ sich selbigen Tags nit mehr sehn. Abends mußt ihn der Engelbert aus der „Mucken" holen, und er war hart vom Weine benommen.

Mit seinem Knie und Schuh kam er mir selten an, desgleichen war sein gottgefälliges Wesen erträglich, so nit ein Fremder zugegen.

Zu Stolpen steckt auf Sunnabend gen die Vesper der Bader sein Wedel vor Gesellen und Lehrgesind aus. Kummt auch durch die Gassen und schlägt auf sein kupfern Becken. Das war dem Engelberten jeweils ein Zeichen aus seim verschlossen Wesen herfürzutreten und von seiner Vaterstadt zu erzähln, wo der Bader auch mit eim Kupferbecken umging.

Er war zu Eger geboren, in Böheim. Muß ein stills und ernsthaftigs Volk sein dort zu Land, jedannoch mit eim zähen Durst begabet. Allso bericht er bei anderm, daß in der schönen Zeit viel Meister und Geselln am Sunnabend gen Nürnberg ausziehen, des dunkelen Bieres zu genießen; zu Nürnberg verweilen sie bei der schäumenden Kann bis auf des andern Tags Neigen und ziehen dann wohlgefüllet heim, an zehen Stund und drüber. Dort gehn die Gselln am Montag zu Bad, was ich auch sunst angetroffen, Stolpen pflog hierin eine Besunderheit und hatt ein geistlichen Grund davor: daß man gereinigt zur Kirch kunnt gehn.

Stolpen hat noch ein ander Besunderheit, es regnet dort an Sunn- und Feiertägen. Mocht uns das römisch Institut der vielen Feiertagsheiligen nit viel frummen. Die Täg, da wir vors Tor zogen und uns im Freien erlustiret, kunnt ich über alle drei Jahr hin an meinen Fingern abzählen und brauchet nit oft zum Daumen zurücke. Und wars meist das dünne, sanfte Sprühen, das den Wammes mit tausend gläsernen Perlen bestickt und das Gesicht mit feuchter Kühle anwehet, allein die Freud im Gefild auslöscht.

Dann ging der Meister zur „Mucken", der Aloisi kroch unter die Steigen und erwachet nur zur Vesper vor eine gefräßige halbe Stund, die Meisterin aber und der Engelbert saßen im Gadem. Darinn spann der Sunntag seinen Frieden überm ruhenden Werktisch und, vom kalten Herd herbei, mit einem lauen Schmack nach schweinen Fleisch.

Die Meisterin lag im Polsterstuhl, der stund in der dämmerichten Ecken, wo das ewig Licht für dem Marienbilde hing, und ihre Äuglein blinzelten behaglich. Der Engelbert saß auf der Fensterbank, da hing der Bauer mit dem Staren. Derselb Star kunnt „Gelobt sei Jesus" und „Pankraz, Bonifaz, Servaz" sagen, schwur auch schandlicher Weis mitten drunter. Am Sunntag aber saß er still und schlief.

Da saget der Engelbert wohl zu mir:

„Joach, geï aufi und hol s'."

Und ich blies ihnen eins ums ander, so leise als der Sunntag war, indes der warm Sprühregen durchs Fenster stäubet und die stille Gassen hereinlauschet.

Nit lang, so fauchet die Meisterin in süßem Frieden, und der Engelbert stützet seinen Kopf in die Hand und schirmet die Augen. Zuweilen, so ich eins beendet, sah er auf.

„Dees ist, als wann ma aufs Jachertol abischauat vo da Bastei ... dees is als weï d' Saalinger Straß in da Sunn mit Pappln, u ummadum 's Kurn u 's Kraut ... u dees als weï da schworz Turm af da Burch, u da Mou steït am Himml u da Spillberch u da Galingberch san hell, u d' Jacha drunt schleicht als in Tram ... u dees is wï d' Kirwa!"

Ich kunnt ihm Stunden bereiten, von fernem Leben und Träumen voll. Er loset traurig und heiter, als just die Weis gelang, und war ich müd, stund er auf, recket seine heilige Läng mit gespreizten Ellenbogen und lächlet.

„Joach, jetz bin i dahoim gwen."

Mir traten andre Bilder für, indem ich blies. Allein – er war auf Paris auszogen, und die Wolfshufen gehöret ja doch nach Stolpen. Und die Ursel? Ei ja, drei Jahr Lehr, sechs Jahr Walz, drei Jahr Sitzzeit und danns Meisterstuck ... der Poëte Lefzig, der geistlich Herre zu Erlau, und obendrein zwo schwere Truhen.

Des Abends, wann der Engelbert auf die Gesellenstub ging, winket er mir und führet mich zum Wachszieher vor ein Lebzelten; sprenget oft zween neu Heller dran. Den Zelten teilet ich nit mit dem Aloisi, dann er war redlich verdient mit meiner Kunst allein.

Am Burkharditag leuchten zu Stolpen die Schusterkugeln auf, in jeglichem Werkgadem hebt die Lichtarbeit an. Es ist dort als hie bei uns zu Breslen Brauch, dem Hausgesind eine Lichtgans zu braten; und auf Fastnacht, da die Lichtarbeit beschlossen wird und also die Schusterkugeln verblinden, soll ein gleichs geschehn.

Um die Fastengans hatt uns aber der Meister Tille geprellet, zwar unter vielen schönen Reden, so man aber gleichwohl nit braten noch essen kunnt. Saget also der Engelbert zu mir, da es auf Burkhardi ging: „Paß zu, Joach, er möcht uns aber bscheißen." Dann der Meister führet viel Wort über die teure Zeit und daß die Gäns bei vier Batzen kosten. Dem ist aber nit so gewest, ein guter Vogel kost allerweg zween Batzen. Und ich erzählet zu seim Verdruß oft von Gans und Ganswert, indem ich doch mannicherlei zu berichten wußt. Da kunnts unterlaufen, daß selbsten die Meisterin mir ein giftigen Blick zuschoß. Darauf bestunden beid: eine gute Gans kost vier Batzen.

Nun hat der Engelbert einen Landsmann gehabt, der war Rotgerber und Gesell beim Meister Mümpeler aufm Roßgraben. Derselb Meister, ein stadtbekannt Speivogel, ist meinem Lehrherrn von langer Hand für Schuh und Sohlen einen halbeten Gulden schuldig gewest. Unser Meister hat ihn just auf Burkhardi ums Geld gemahnet, als er schon oft getan, diesmal mit beträchtlicher Schärf.

Die hat den Rotgerber fast erzürnt. Er wußt, wie uns die Fastengans entwischt war, und verhieß dem Engelbert: „Ich will euch auf Burkhardi dazu verhelfen." – Entbot den Altgeselln und mich zween Tag vorher in sein Haus und wies uns einen feisten Vogel, daß uns das Maul wässert. „Das ist euer Braten und hie sein drei Batzen und zween Kreuzer, zählet alles wohl." Da wirs gezählt, zwang er die Münzen in den Granskragen und hieß uns schweigen.

Morgenden Tags kam des Engelberten Landsmann, bestellet einen Gruß, und der Meister Mümpeler ließe um die Gunst bitten, dem ehrsamen Meister Tille ein Provent zu entbieten.

Zog unser Meister seine Stirn kraus und meinet, er stünd nit auf Gansbraten an, indem er und sein Haus nit auf Dämmen und Schlemmen und sunstig Fraß und Völlerei bedacht seien, sundern allein auf ehrlich bezahlete Arbeit. Er brauchet aber sein Geld.

Darauf der Gesell: „Mit Gunst, Herr Meister, das Geld soll Euch nit ermanglen. Nehmts ruhig samt dem Braten."

Des schien der Meister wohl zufrieden, dann er glaubet, der halb Gulden werd der Gans nachfolgen, als wie die Sunn der Nachtigallen. Die Meisterin aber machet gar freundliche Augen und lecket sich die Lefzen.

„Ei, seht der ehrsam Meister Mümpeler, so ein feister Vogel! Der ist seine vier Batzen wohl wert und drüber! Bestell Er dem Meister meinen Gruß und seiner lieben Hausfrau Notburga."

Darauf so nahm der Gesell einen ziemlichen Urlaub.

Als nun die Meisterin und ihr Eheherr die Gans abtupfeten, spannten wir beid scharf hin. Sie fühlten die Batzen wohl und trugen die Gans in die Kammer.

In einer Weil kam der Meister zum Werktisch zurücke,

sein Gesicht zucket in hundert listigen Falten, er rieb seine Händ, klopfet mir auf die Achsel, indem ich neben ihm saß.

„Sehet, mein Gesell und ihr guten Jungen, eim frummen Mann kummt mannicherlei ohnversehens ins Haus. Ist mir, als hab der Sant Burkhard sich der teuren Zeiten erbarmet und uns einen feinen Braten zugewendt. Also will ich mich desgleichen nit spotten lan, und der Aloisi soll uns eine Maß dazu holen ...“ Und redet sich eine solliche Lust in den Hals, daß seine Stimm überschnappet und wir beid, der Engelbert und ich, uns herzlich an unserm schlichten Meister erfreueten. Der Aloisi aber saß mit großen Augen, weitem Maul und gebläheten Nüstern, schier verklärt, als brutzele das Gansfetten schon vom wohlgeschmückten Spieß und der Gadem sei voll von lieblichen Düften.

Da luget die Meisterin herein und winket dem Hausherrn hastig. Wir hörten sie in der Kammer lachen. – Der Meister kund seine Verwunderung und heimliche Lust kaum verbergen. Schwang den Hammer hoch und ließ ihn auf die Sohlen klatschen, als wie ein verliebter Junggesell, wellichem sein Holderbusch auf Feierabend zugesagt, schmunzlet und summet ein Liedlein. Und wir teilten seine Freud aus aufrichtiger Seel. Ja, der Engelbert erzählet gar einen Schwank, was sunst niemalen geschah, dann er saß allezeit fast verdrüßlich. Den Schwank blieb ihm der Meister nit schuldig und bericht von eim zu Meißen, der seinen Gläubiger um drei Gulden geprellet und ihm dazu ein verlauset und zerschlissen Wammes vor ein guts eingehandelt. Allein, indem er sprach, wurd er mit eins stille und fasset sich bedenklich an der Stirn, mitten da wir andern lachten und der Meisterin die helle Wonn über die Wangen rollet.

Also verstummeten auch wir, und der Engelbert fraget ihn. Er aber wandte sich an mich.

„Joachim, du bist Ganshirt gewesen, ist dir auch fürkummen, daß eine Gans... daß eine Gans... vor Exempel... ein großen Knopf oder dergleichen gefressen oder im Ohnverstand verschlungen?"

„Ja wohl, Herr Meister, manniche sein als wie die Elstern, schlingen jeden blanken Kieselstein. Mein Herr Vater hat mich auch immer geheißen, keiner Gans nit ein blanken Knopf oder gar eine Münz niemalen darzuhalten, indem die Gäns gar geizig und gierig sein, und vergunnt eine der andern den Wurm nit, schweige dann eine Münz."

Der Meister forschet mit ohngewisser Stimm weiter:

„Und Joachim, glaubst, daß eine mehr davon verschlingen kunnt?"

Rief die Meisterin vom Herd her, wo sie den lieben Vogel ausnahm: „Pankraz, was tust vor dumme Fragen!"

Ich aber frisch im Zug: „Frau Meisterin, ich habs gehöret, daß ein Ganser zu Bauzen an der Dräsner Straß eim schlafenden Reutter, so sich am Wegrain hingestrecket, seine ganze Brös ausgefressen. Selbige Börs hatt der besagte Reutter just dem Bauren gestohln, dem die Gans gehöret, allso trug der Vogel dem Bauren sein Geld im Kropf wieder heim."

Da belobet mich der Meister um meine Histori und füget bei, wie doch Gottes Wege so wunderbarlich sein, und wenn Gott dem Elia Brot und Fleisch durch die Raben zugewandt, welliche Vögel Brot und Fleisch selbsten gern fräßen, allso kunnt er wohl eim armen Bauren sein Geld durch die Gans zuwenden oder sunst etlichs eim armen, ehrlichen Mann.

Wir schmauseten des andern Tags die Gans, zwiefach vergnügt, indem der Meister vor ein und einen halben Batzen Wein dazu holen ließ, was im Haus zu den drei kalten Heiligen niemalen vorher und nachher ist geschehen.

Nit lang, so kützlet den Meister Mümpeler der Schalk und er fraget fein zierlich an, wie uns allen die Burkhardigans bekommen seie, und wir sagten alle: sehr wohl. Dieweil aber unser Meister seiner Sach dannoch nit trauet, hob er von den teuren Zeiten an, daß jeder das Seine müsset halten und ein halber Gulden schon stattlichs Geld wär. Darauf der Rotgerber ihm bedeutsam zunicket.

„Freilich, nit ein halbeter Gulden erst, ein jeder Heller ist schon was."

Fasset der Meister Tille ein Herz: Obs übel aufgenommen werden kunnt, so einer den andern um selbigen halben Gulden gemahne. – Und der Meister Mümpeler: Man kunnts nit verüblen, es seie dann keine redliche Mahnung.

Da rucket unser Meister aufm Stuhl hin und wieder und stieß endlich herfür, wieviel dem Gast wohl eine Burkhardigans wert scheine.

„Das soll dich nit bekümmern, lieber Tille, die Gans hat meine Hausehr Notburga selbst gemäst, und deine liebe Hausehr Eusebia hats auf vier Batzen und drüber eingeschätzt. Dieselb Burkhardigans kost vier Batzen."

Unser Meister schnellet hoch, als hab er sich auf den Pfriem gesetzt, fuhr sich in die Haar, rannt den Gadem auf und nieder, dem Aloisi, so voll Staunen in des Meisters Bahn stund und nit bei Zeiten entwich, versetzet er einen Tritt. Es sprudelt dabei in einem fort aus ihm:

„Vier Batzen und drei Batzen und zween Kreuzer ... das macht zusammen gradaus einen halben Gulden ... O, meine drei Heiligen, was habt ihr mich verlassen, daß ich allso verblendt! Vier und drei Batzen und zween Kreuzer! Daß mir ein Spöttlein aufgehängt werd vor alle meine Täg! O weh, meine guten Sohlen und Schuh, um eine Gans und eine Maß!"

Und er sprang auf die Meisterin los und wies ihr die Faust. „Daß dich der hützige Ritt... du hast mich dazu verleit."

Des Meister Mümpeler Bauch hüpfet vor Fröhlichkeit.

„Bruder von der ehrsamen Bärenzunft, was bist so verzürnet und also ein Rechenmeister worn mit dein drei und vier Batzen und zween Kreuzern?"

Schrie ihm unser Meister zu: „Eine Gans kost mein Lebtag nit mehr dann zween Batzen, und du bist mir noch so viel schuldig, des ich vor unserm Rugamt Klag führen will."

„Klag, Bruderherz, klag immerhin! Ich will dein Gesind und deine liebe Hausehr zu Zeugen bestelln, daß dich eine Lichtgans zu sollichen teuern Zeiten vier Batzen kost. Und eine Lichtgans muß braten sein, so wills der Brauch. Zudem hast die Gans gessen, das Geldlein eingesackt und hinterher geschwiegen."

Der Meister sahe, daß er gefangen war und müsset kleinweis beigeben. Stund still, rieb sich die Nas und versuchet ein freundlichs Gesicht, des Mümpeler los Maul damit zu sänftigen. Das mißriet ihm dannoch dermaßen, daß wir nit mehr das Lachen verbeißen kunnten, davor er sich fast schamet.

Der Rotgerber ging zu ihm dar und nahm ihn freundlich unter der Achsel.

„Laß gut sein, Tille, ich will schweigen, so dus Leder wieder von mir nimmst und ein' Zunftbruder zu teueren Zeiten nit mehr mit scharfen Worten drängst."

Und er griff in Sack.

„Geh, Aloisi, hol eine halbe Maß!"

Also nahm die Sach ihr guts End. Aber der Meister mißtrauet mir fürder durchaus, und alle meinen Reden setzet er

ein ungünstigs Brummen entgegen. Hätt mich nach den dreien Jahrn schwerlich gefördert, so nit der Pater Christoffel mein Gesellentum mit einem Eimer Klosterbier an einem langen Wurstkranz eingeläutet hätt.

In Summa: auch der stolpener Tag kriegt Bein und läuft eim davon. Dahin ich blick, in die ferne Zeit. Drei Jahr meines jungen Lebens, wo seid ihr! Reck deine Hand, pack so ein jungs Jahr bei der Kartausen und halts! Das ehedem von deinem Atem durchwehet war und durchpocht von deinem Herzschlag – es zerrinnt dir unter den Fingern, als hättest einen Griff in den Nebel tan. Und bleibt nichts hangen, dann ein sanfter, feuchter Hauch.

Und vermeintest du nit, vor jeden Hammerschlag, derweilen du ihn getan, und vor jeden Schritt, indem du ihn gestappt, dein ganz Wesen zu setzen? So begehrlich ist das Leben. Es raffet das ganz Sein an sich und sauget Stund und Tag in sich und erwähnt sich in allem einig und ewig. Stund und Tag entgleiten, werden je ferner dest runzlicher, geringer, schlichter – schrumpfen zum Jahr ein, verhutzeln zu zehen Jahr; und was ist blieben von deinen lebendigen Stunden, so mit Prahlen einhergeschritten: Jetz und jetz und jetz, Posunen, Trummeln, Pauken! – Was ist blieben?

O, selig, wer sein Fünklein Ewigkeit all seine rollenden Jahr hindurch glimmen sieht! Es kunnt eine benedeite Stund kommen, darin dasselb armselig Fünklein zum göttlichen Blitze aufflammet. Das ist der Blitz, davon du kannst in des Meister Böhmen, meines lieben Jugendgenoß, „Aurora" lesen, da im eilften Kapitul stehet: „Wenn aber der Blitz im Quellbrunn des Herzens gefangen wird, so gehet er in den sieben Quellgeistern auf ins Gehirn, wie eine Morgenröt, und darinnen steckt der Zweck und die Erkenntnis."

Darum liegt eine Sehnsucht Gottes in der protzigen Begehrlichkeit deiner lebendigen Stunden, daß du wachsam seiest und bereit. Dann so auch ihrer hundert um hundert entgleiten und in nichts zerfließen wie hundert ohnnützer Menschen Leben, ein und die ander Stund und ein und das ander Menschendasein trägt etwan des Funkens Keim in sich. Und fällt der Keim zu Keim, bis daß ein leises Glimmen anhebt und in dir, Nachfahr und Erbe, dein ewiger Funken erwacht.

Der wird glühen in Kind und Enkel. Er ist dein ewig Leben. Und ists ein Satansfunken, so wird er deine ewige Verdammnis sein in Kind und Enkel.

Allso und so allein gewinnt deine lebendige Stund einen Sinn und Verstand. So kannst ihr das Prahlen vergunnen mit ihrem: jetz und jetz, Pauken, Trummeln, Posunen. Vergunns ihr, dann du bists ja nit, darum deine lebendige Stund klingt, alls geschiehet um deines Funkens willen, der aus der Ewigkeit stammt und in die Ewigkeit glüht.

Du allein bist nichts als das hänfen Fäserlein im Ankertau oder das Stäublein Mehl im Brotlaib. Wer das Tau dreht und das Brot bäckt, derselb wird wissen, wohin dein Ich gehört. Du kannst deine Ordnung nit überschaun, vor dich hat an deim ganzen lieben Ich nur eines Wert: die lebendig Stund, darin des Funkens Keim ruht.

Darum so schaffe, schaffe lebendig, daß du den Keim schmeckst, und laß dir kein faulen Frieden ankummen, darinnen der Keim der Verdammnis schläft.

Zu Stolpen lernet ich – so jung ich war – über mannich Menschentum lächlen. Das hab ich zu Erlau nit gekonnt, indem mein Herr Vater, als wie der Junker Strör sagt:

eine Natür. Die Natur ist aber in allem allso erhaben über eines Menschen Besinnung, kunnt keiner ihr ins Angesicht lachen. – Und das ander erlauer Wesen, die erst Lieb, wem war sie nit bitter, da er sie litt? Und wehet eim auch in völleren Jahren ein freundlich Zucken um den Mund, so man der ersten Lieb gedenkt, ei, jene Zähren warn doch bitter gnug erstanden.

Zu Stolpen aber lernet ich über Menschenpraktik lächlen, und meine Lehrmeisterin ist die Schusterkugel gewest. Blick durch sie, alle Ding gehn in die Breit und sein sunderlich verzogen. Und blick durch die, so neben dir gehn und stehn, ein jeglicher verzieht seine Umständ in sunderlicher Art und machet ein breit Wesen um sich, daß du vermeinest: Potz Marter, ein Kerl! Und ist oft desgleichen nur ein alt, abgestanden Wasser in ihm.

Und aber die Schusterkugel lehret mich den Lichtschein, so in hundert zarten Fäden überall ist ausgegossen, sammlen und zusammendrehn, als wie die Spinnerin vom wirren Wochen die zarten Flachshärlein sammelt und zu eim schlichten Faden dreht. Und so du nur aus jedem Ding etlich der feinen Strahlen weißt zu ziehn und dir gnügen lässest, kunnt sein, daß eines Tags dir ein hells Sunnenscheiblein im Herzen spielt. Sei nit ein trutziger, ohngereimter Knab! Ist gleichwohl nit vor jeden auf guldnen Schüsseln angericht, hundert Freuden leben dannoch vor jeden, und hundert Kreuzer machen eine Sunnenkron. Tu, was die Schusterkugel tut! Sammle die heimlichen Strahlen! Wirst ohnversehens einen Schatz gewinnen.

Dabei lernt ich zu Stolpen Ahle und Pfriem, Hammer und Riem, Draht, Messer und Leisten führen und den Kleister schmieren. Und der Pater Christoffel lehret mich nach der Vesperglock Latein.

Neben der Pförtnerstub, so er innehatt, lag die Rüstkammer, und in derselbigen war das Pult aufgeschlagen, daran das lateinisch Wesen geschah. Im Winter stund in der Pförtnerei eine groß Glutpfann, indem daselbst kein Ofen eingebaut war aus Zeiten der Observanzer, welliche in Dei gloria jämmerlich verfroren. Die Glutpfann hauchet ihre Wärm durch die offene Tür der Rüstkammer ein und füllet sie mit rotem Scheine, gen den das Lämplein am Pult kaum aufkam. In den Pickelhauben und Kürassen glomm es durch Staub und Rost hindurch. Mannichs Mal klirrets sanft zu des Pater Christoffel Stimm, dann freilich wars wenig Latein, so er fürbracht. Wir lasen Vergilii Aeneis, die machet ihn schier trunken. Er griff da und dort ein Schwert auf oder eine Hellebard und wies mir, wie das römisch Gewaffen seie anderst und ähnlich gewest, stellet sich in Positur und führet den Kampf der Helden für, dabei er sich fast erhützet. Als ich ihm aber verriet, daß mein Herr Vater mich Fechten gelehrt, hieß er mich immer wieder rüsten, tat desgleichen Wehr an, und wir fochten Kurzschwert, Durak, Bihand, Hellebard und Schwizeraxt, kurz, übten uns in allen Gewehren, daß die weit Rüstkammer zu eng ward und allso uns der Schweiß troff mitten in der großen Kält. So ich ihm ein Tüchtigs versetzet – er war schon lützel schwer – lobet er mich und verhieß mir einen guten Imbiß.

Wir saßen darnach in warmen Kutten, aßen und tranken, und er bericht von sein jungen Jahren, was vor ein Kerl er gewesen, eh dann er die Kutten nahm. Je länger wir das Latein trieben, dest mehr Hauben und Küraß verbeuleten, gleichwohl leget er mir einen guten lateinen Grund, daß ich später – du warst uns schon geboren – bei Sant Elisabeth auf der Schul unterm Conrector, Herrn Magister Gregorio Seidelio, kunnt fürfahren.

(Gott schenk diesem werten Manne und Praeceptori seinen wohlverdieneten Frieden. Er hat sich baß geschunden mit seim fahrend und säßigem Schülervolk und war ein groß Licht, als du lesen kunntst – so du Latein gelernt hättest, wie ich dich geheißen – in orationibus unseres werten Eliae Majoris, als da stehet die groß Lobred, so er anno vierundzwenzig auf den Magister gehalten zu seim Jubileo von funfzig Jahren Schuldienst, indem ein groß Actus zu seiner Ehr ist bei Sant Elisabeth bereitet worden. Ich schreibs, willens meinem werten Praeceptori allhie ein Denkmal zu setzen vor Kind und Kindeskind).

So ich dann wohlgesättigt und waffenmüde auf meinem schlechten stolpener Bette lag, kam mir mein Herr Vater in seiner stillen Kraft für. Es erwachet ein Mißtrauen gen des Pater Christoffel Wesen in meinem Herzen. Und ich war voll Undankes. Das stachlet mich hart und ließ mich lange keine Ruh, bis ichs erfand.

Mir wills heunt noch scheinen, daß Dankbarkeit keine Tugend seie, so man allein aus gutem Willen kunnt üben; daß dieselb mehr der Freud gleiche: weißt nit, wie sie sich so warm anfliegt und warum dichs freuet. Derhalben scheints mir allso verkehrt den Dank zu fordern, es sei dann, du lässest dir an einer Lugengebärd gnügen; das ist nit jedermanns Ding.

Ich aber sahe ihn vor mir stehen in seiner Pfaffenfeiste, ein rostig Schwert in Händen, die rollenden Augen vom Feuer erfüllt, und aus dem Munde fuhren die Wort, mit Mut und Kraft bis zum Sinken beladen, aller Mannessehnsucht Wimpel flatterten drüber hin. Und da er für eine Zeit geklungen und geschwungen und sein Gehör im Waffenlärm gebadet, holet er den fetten Braten, den guten Wein, mürbe Hippen dazu – das ich alls so gern in mich nahm –

schmauset mit mir, war guter Ding, wohl zufrieden, gesättigt an Leib und Seel.

Mein Herr Vater aber, der schlug zu und sprach nit, trank und ward nit satt, ich hab ihn niemalen mit wohlig gekrümmetem Rucken und gespreizeten Beinen in eim Stuhl liegen sehn, die Augen blinzelnd vor schläferndem Behagen und um die Lefzen eine breite Wollust. Und ihm wars gegeben! Er hätt dienende Wort gnug gehabt!

So lehret mich der Pater Christoffel eine Kunst schauen, und mir will scheinen, es seie die schwerest: still sein und fröhlich. Er lehret mich den Luzifer – Schand über seinen eitlen Namen – und dessen falschen Frieden aus denen großen Worten schmecken, so nit um der Schönheit willen gesetzet sein, sundern darum: ein bunt Schellenmäntlein fürs Gebreste zu hangen. Da schien mir zuweilen der alt Runzelsebald, wellichem das Predigen mißraten, kein gar übler Geist.

Zu Mariä Empfängnis im dritten Jahr schicket der Pater Christoffel einen Knecht zu uns herüber, der war mit einer großen Zistel voll Würst und eim Eimer Klosterbier beladen:

„Ob man auf Advent ein Junggesellen bei den drei kalten Heiligen fänd?"

Zog der Meister Tille saure Runzeln um den Mund, und hundert Bedenklichkeiten schrumpften seine Stirn. Er spie sich in die Hand, so er noch niemalen an einem Lehrjungen entweihet, und ergriff schweigend den Hammer. Hieb etlich Mal ein, luget etlich Mal in die Wurstzistel und stieß herfür: „Wir wölln sehn!" Der Pater Christoffel solle ihn aber in sein Gebet einschließen, dann seine Sünden bissen ihn mehr als einen Müller die Läus.

Ich sah nit auf. Als der Knecht draußen war, fühlet ich seine Blick auf mir lauern.

„So einer mit eim glatten Maulleder fürschuhen, mit heimtückischen Schwänken versohlen kunnt, und so die lottrige Blaterpfeiferei eine feste Schuhnaht werket, ei, dann wärst wohl ein Schuster nach der Art."

Er hatt mir die Lichtgans vor anderthalb Jahren noch immer nit vergeben, ob ichs ihn gleichwohl gebeten. – Führet mich dannoch vor den ehrnfesten Rat zu Stolpen, und die Meister Hieronymus Schulze und Bartel Behr, als geschworne Meister, bezeugeten, daß ich meine Lehr in allen Ehren bestanden, als dus auf meim Brief kannst lesen. Darauf so ward ich vom Engelbert auf die Gesellenstub geschleift, und er hieß mich die Pfeifen mitführen.

Der Engelbert saß am Altgesellentisch und hielt die Schleifred, kurz und gut, als seine Art war. Danket mir auch, daß ich ihm seine Sitzjahr durch meine Pfeifkunst versüßet und allso ihm seine Heimat fürgegauklet mit lieblichen Melodeien. Das nahmen die andern günstig auf, und sie hießen mich willkummen. Ich hatt auch das Mahl und den Trunk reichlicher zugericht als üblich. Und die Jungen wollten eins von mir hören. War aber ein Gesell aus Straßburg im Ellensaß einkehrt, der mußt zu fürderst berichten. Eine lose Zung han die zu Straßburg, er machet uns all lachen. Etzlich kannten auch den und jenen Meister, bei wellichem er gewerkt, und wars bald ein heller Diskurs, und manch eim wurden vergessene Schwänk lucker, indem der Straßburger mit seinen Stücklein auffuhr, allso daß man ihm nichts schuldig bleiben brauchet. Da erzählet der Engelbert auch unsre Lichtganshistori, und wie ich mich dabei verhalten. Und sie tranken mir einen Schluck zu, und ich kam mit einem Schluck bescheidentlich nach, indem schon dazumal

alle groben Trünk verpönt warn, desgleichen mit Halben und Ganzen zu kommen und zu folgen. (Machet aber doch bei zween Gulden aus, selbigs Mal.) Dann blies ich ihnen eins. Sie waren bald zufrieden.

Als der Altgesell die Laden schloß und uns Urlaub gab, schlich ich zu dem Elsässer dar, ob er mir kunnt sagen, wie die Kriegsläuft bei denen Franzosen stünden. Er fraget mich, ob ich gar auf Paris wölle, und ich bericht ihm von meinem Herrn Vater. Da saget er: Die Hugnotten hätten verspielt, und so mein Vater bei den Völkern des Grafen Fabian von Dohna gewest, kunnt er wohl auf Drei König hier sein, es sei dann, daß er nit vor Scharters gefallen.

Ist mir fürder keine Zeit so lang worden als dieselbig zwo letzten Wochen, und wars, als seie eines finstern Himmels Weite von Tag zu Tag gespannt, und ich müsset die Öde durcheilen. Eine wilde Jagd hetzet mich im Traum. Ich ahnet unter Herzklopfen das verborgen Ziel vor mir, und hinter mir trieb eine Unrast, derweil meine Füß zu bleiernen Klumpen erstarrten und meine Knie versagten, Brust und Arm aber federleicht dem Ziel entgegenrangen. Da war kein Trost beim Engelbert zu holen, der brummet meine Nöt nur verdrüßlich an:

„Was sein ein Dutzend Täg! Junggesell, lerns Warten."

Kaum daß die Vesper anschlich, dann ich zum Pater Christoffel ging. Der harret meiner mit der ungeduldigen Frag entgegen: „Ist kein Bot ankummen?"

„Nein."

„Also möcht er bald hie sein. Allein, so dem Boten was zugestoßen! O, du armer Junggesell, was muß dein Herz bangen! Da nimm und iß."

Und da ich mich schweigend an seinen Schüsseln letzet, zog er meine Bangigkeit in die Läng und Quer, als seie sie ein schlecht hirschen Leder. Wer weiß! Zu Martini seie die Schlacht gewest. Das hatt er erkundet.

„Du mußt dir fürstelln, Joachim, was so ein groß Renconder ist! Da stampfen sie auf einand los, die Fähnlein hart in die Kumpanie gepreßt, an zwenzig Lanzen tief, starrend als wie große Igel. Und mitten drin wehts bunt und zerschossen in mancherlei Farben, denen sie das Leben verschworn. Um sie spolirn die Musquetirer und Reutter. Noch sein die Ohren voll des Klingens der eigenen Pauken und Trummeten. Nit lang, so mischet sich vom Feinde her der dumpfe Schlag, der schreiend Schall drein. Allso sprengen die Reutter für, speien den Feind aus ihrem Pistol an und rennen zur Seit, Schwarm auf Schwarm. Dann legen die Musquetirer die Lunt an die Pfann, und vom Feind her rasselt der gleich Hagel durch die Lanzen. Indem sein die Igel nah und näher krochen. Und die Pauken pummern so hart, als kunnten sie den Feind zerstoßen, und die Trummeten bersten schier. Da faß ein gut Herz, du Landsknecht im Doppelsold, stehst in der fürdersten Reih! – Joachim, so dein Vater kein Reutter ist, steht er gewißlich im Doppelsold. – Und die Spieß sträuben sich langsam für und strecken sich in die Quer, Glied vor Glied. Sie stehen gespreizt, und ihre Spieß krachen aneinand. Sie stehen mit breitem, verbissenem Maule und zuckenden Backen, und ihre Spieß reiben einand hart und drucken und drängen. Sie stehen mit keuchender Brust, und die Händ umkrampfen den schweren Schaft, und die Arm zittern vor Kraft und Gewalt. Und dann wird des einen Spieß schwank, und der ander stößt ein. So fallen die im Doppelsold hüben und drüben, und der Mann im andern Glied springt für. Also verzehren sich die

Kumpanien Glied vor Glied ob einem Haufen voll Achzen und Stöhnen. Bis der Feind wanket, ist manch ein Seufzerlein gestiegen ..."

Mir starreten die Haar zu Berg, so ich die Nöte schauet, darinnen mein Vater gestanden, waget kaum zu hoffen, daß er davon kummen sei. Der Schreck zog mein Herz zusammen. Ich vergaß der guten Happen, so vor mir stunden. Das aber schien den Pater Christoffel dest mehr zu stachlen. Er sahe mich an mit Augen, so von der Glutpfann funkelten, und war puterrot vor Eifer und Gestikulirens. Er stieß die gespreizten Händ für sich nieder und ließ sie gleichsam über dem Schlachtfeld gleiten.

„Da liegt er nun, mit klaffender Brust, daraus der rot Saft in Herzstößen quillt, und ihm wird, als wie er selbsten einst nach alter Weis gesungen:

Ei, werd ich dann erschossen,
Erschossen auf breiter Heid,
Man trägt mich auf langen Spießen,
Ein Grab ist mir bereit;
So schlägt man mir den Pummerlein-Pum,
Der ist mir neunmal lieber
Dann aller Pfaffen Gebrumm ..."

Das sang er mit seiner feisten, dumpfen Stimm, und ich verwundert mich baß, solch eine Weis in eim Kloster zu hören, geschahs gleich in der Rüstkammer. Er merket wohl, daß ich mehr erstaunet, dann mich entsetzet, also schalt er das Lied ein gottlos Lied, das aber zum Landsknecht gehöre.

Und er flustert halb enttäuscht und traurig: ein stummer Mund könnt keinen Boten senden, des müsset ich mich versehn. Da hatt er mich wieder im Schrecken. Kunnt er mir aber, verscheidend, dannoch einen Boten senden, sei allerweg

nit viel gewonnen. Von denen Franzosen auf Stolpen seie weit, und es geh an mannichem Busch vorbei und durch etlich verzweifelt Herberg. Hinterm Busch lägen die, so sich des Stegreifs ernährn, und in der Herberg schieleten sie auf den Boten, dann sie wüßten, er hab Zehrung im Gurt.

Dermaßen jaget er mir ein Angstschweiß um den andern aus'm Herzen herfür, dann aber sänftigt er mich hinwiederum mit ruhigen Worten, allso daß ich in Bangen und Zuversicht von ihm ging; gleichwohl die Vesper des andern Tags kaum erwarten kunnt.

Er war der Mund meiner Furcht und Hoffnung geworden und bracht mir einen Frieden nach seiner Art. Dann ein jeglicher Drang will seine Offenbarheit haben, je heißer und gewaltiger sich dieselbe erfüllt, dest ehender kunnt er sich gesättigt geben. Und wars damalen in der Rüstkammer auch nur eine scheinbarliche Sättigung – geschahe ja allein durchs schallend Wort – es sein Zeiten, darinnen eim selbsten der Schein teuer und wert wird.

Und kam der Tag, da man die Königsbohn in die Kuchen buk, die Bürgerskuchl von saurer Sülze roch, darinnen Karpf und Hecht schwammen, und der Gäns linde Schmer am Spieße schmolz. Ich nahm bei Morgengrauen Urlaub und zog durchs Sant Wendleinstor auf Dresden zu, daher er kommen mußt. Gen Mittag kehret ich weit draußen im Landstraßenkrug ein, setzet mich ans Fenster, schabet den Reif von einer Rauten und hauchet sie vom Eise frei, daß ich auslugen kunnt. Der Wirt trug mir Kramtsvögel auf, ich aß aber wenig. Da er mich nit aus den Augen ließ und sich ohn Unterlaß bei mir zu schaffen machet, gab ich ihm meine Schuldigkeit und ging auf die Straß.

Der Schnee lag hoch und leicht. Eine trübe Sunn machet ihn matt funklen. Ich war von dem tiefen Weg müde. Meine Augen wurden schwer und heiß. Hätt mich gern in den lichten Flaum dargestreckt, an den sich die Luft mit faulem Odem schmieget. So mich nit hin und wieder ein Krah-Schrei und die Schläg von schwarzen, ruhig aufstreichenden Schwingen geweckt hätten, ich wär stehenden Fußes entschlafen.

Da sah ich einen Reutter auf der Höh. Mit eins schlug die Lebensflamm jäh in mir empor. Mein Herz jauchzet und trummlet einen Sturm durch alle meine Glieder. Ich rannt ihm entgegen. – Er wars nit. Gleichwohl strecket ich meine Hand nach dem Zaum. Heischet seine Herkunft. Er wies mich unflätig davon. Ich lief neben ihm: ob er zu einem stolpener Schuster gesandt seie. Er ästimiret mich vor einen Narrn und schlug mir die Mutzen vom Kopf. Sunst hätt ichs ihm heimgezahlt, dann ich trug meine Kurzwehr, und er war ein Knecht. Allein, meine Sinn waren von allem andern abwendig. Ich gab mich zufrieden, daß die Hoffnung nit verloren war, und stund wieder auf meinem Posten.

Indem neiget sich die Sunn. Ein leiser Flockenfall hub an. Zween Bauren rollten auf ihren verschneiten Karren vorbei. Auch mit ihnen lief ich ein Stück. Keiner hatt meinen Vater gesehn.

So sank mein Mut. Ein schwarzer Vogel war mitten auf die Straß niedergeglitten, sahe mich scheel bald mit dem einen, bald mit dem andern Aug an und schritt mir fürsichtig entgegen. Fast hätt ich ihm mein schweres Herz offenbart. Meine Augen liefen voll. War sunst kein Leben in der stummen, weißen Öde zu erspähen als der Rab. Rings sank der sanft Schleier, lautlos und wehmutsvoll, vom Himmel auf meine Hoffnung.

Ich mußt heimkehren. – Der Wirt goß einen Kübel über die Straß, da ich vorbei kam. Das fraß einen schmutzigen Bogen in den Schnee und dampfet. Der Wirt blieb eine Weil unter der Tür, ich fühlet seinen Blick. O, ward mir wehe nach meim Vater!

Meine Füß wollten kaum vorwärts. Die Sehnsucht lag hinter mir, und mir wars, als führet mich jeder Schritt auf Meilen weiter davon. Also schleppet ich fürbaß.

Da höret ich ein Scheppern von Bandelier, ein mattes Hufschlagen, seine Stimm.

Das riß mich herum.

„Herr Vater!"

„Joachim!"

Nun fehlen mir die Wort. – Weiß allein, daß ich an seinem Halse hing. Sein Bart netzet mein Gesicht. Ich fühlet seinen warmen Hauch über meiner Stirn und ein leises Beben in seiner Brust. Ich lachet, weinet schier in seinen Bart hinein. War alls ein Singen in mir. Und doch wüßt ich keine Weis zu pfeifen, die so vor Freuden trunken wär, noch wüßt ich ein Gebet zu sagen, das meinen Dank erschöpfet.

Er hieß seinen Roßbuben absitzen und mir hinaufhelfen, was nit sunder Beschwer geschah, indem ich noch niemalen einen Sattel gefühlet. Allso ritten wir selband in das sanfte Winterwirblen hinein.

Er hatt seine Hand um meine Schulter gelegt, und wir haben beid geschwiegen. Nur verstohlen hab ich ihn angeblickt, wie er so stattlich saß. Der Bub ist verdrüßlich hinterdrein gezapplet.

Vor Stolpen fraget er mich, wann ich ihm entgegen auszogen sei, und ich erzählet meine Not. Er gab mir zu essen und zu trinken. Also gings mit vollen Backen und vollem

Herzen, hoch zu Roß, zum Sant Wendleinstor ein. Alle stauneten meinen Herrn Vater an.

Nit weit vom blauen Schwanen am Markt kam der Meister Tille hernieder. Ich sah, daß er auf die „Mucken" zuseglet, indem er den heiligen Königsabend dort vor sich alleine feiern wollt und allso Kuchen und Braten bei den drei kalten Heiligen sparet. Er stutzet, blieb am Steig stehn als jedermann. Da wir nahe kamen, recket er seinen neugierigen Kragen für, dieweil er den Auglein nit mehr trauen kunnt. Der Flaschnermeister Veit Klinkauff trat zu ihm und deutet mit dem Finger auf mich. Da wehet ihn ein linder Schröcken an, und er fuhr nach seinem Hute, machet meinem Herrn Vater eine so tiefe Reverenz, daß ich den Umstand deuten mußt. Mein Vater saß ab, ging auf den Meister zu und begrüßet ihn höflich. Derhalben sich des Meister Tillen Dürftigkeit hoch aufblus, und er einen langen Odem voll Lobes über mich ergehen ließ, der ich glücklich vom Gaul gekrochen war und dabei stund. Wer auf dem Markt ging, kam herzu und lauschet den courtoisen Reden.

„Wer ist der fremd Offizier? Wes Regiments? Wannen kummt er? Ist ihm der Pausewang verwandt?"

Ich hätt ihnen zujauchzen mögen: „Er ist mein Vater!"

Und als er sich empfohlen und des Meisters nie entweihete Hand geschüttelt, war keine stolzere Person zu Stolpen, dann der Meister Tille. Ja, er war so stolz geworden, daß er der rauhen Zeit des Schneetreibens und seiner natürlichen Wolle Kargheit durchaus vergaß und ohnbedeckten Hauptes, allso wie er vor meinem Herrn Vater gestanden, weiter auf die „Mucken" zog.

Im Schwanen mußt ein edelmännisch Mahl bereitet werden, das sie auf seinem Zimmer präsentirten, wellichs das Kurfürstenzimmer benannt war. Derweilen kunnt ich ihm

berichten. Er saß vor mir in eim Koller aus Sämischleder mit Silber verbrämt und trug eine gulden Ketten um den Hals. Seine Ärmel waren scharlachen, desgleichen die Hosen. Da ich ihm saget, ich seie allbereits Gesell, streifet er ein Smaragd vom Finger und stecket ihn mir an den Daumen. Zu meinen Geschichtlein vom Haus zu den drei kalten Heiligen und von des Pater Christoffel lateinischer Lehrweis lächlet er wohl. Allein, mir entkam nit, daß es ein müdes Lächeln war. Dabei vertiefet sich die Röt einer langen Narb, so ihm über Stirn, rechtes Lid und über die Wange bis in den Bart lief. Seine Augen waren von einem Schleier gemattet. Das enget mir zuweilen die Kehl, just da ich ihn erheitern wollt, und ich würget am Worte. Erst als er einen ziemlichen Malvasier in sich genommen, sah ich den alten Glanz seines Blicks. Daran gewann ich den Mut zu fragen, ob er unter den Völkern des Grafen von Dohna gestanden, und er müsset meines Bedünkens wohl Feldobrist sein.

„Ei, Joachim, so weit hat mein silbern Leiterlein nit gelangt, wohl aber hab ich bei Scharters in der Bataglia ein Fähnlein tragen."

So erzählet ich ihm, wie sich der Pater Christoffel die Schlacht ausgemalet, und daß er den Vater vor einen Doppelsöldner gehalten, weil die im ärgsten Treffen stünden. Mir wär darüber der Hunger vergangen. Und er lachet hell; das war sein altes Lachen, mir gings Herz dabei auf.

Wie ich ihm das Landsknechtsliedel fürsang, saget er kurz, daß um ein Haar auch über ihn der Pummerlein-Pum geklungen hätt, so nit sein Leutenant wär gewest.

Und ich ergriff ein volls Glas und trank dem Leutenant eine Verehrung zu. Mein Vater ließ mich wissen, der Leutenant seie nit viel älter dann ich, von schlesischem Adel, Junker Strör von Gellwitz. Er wölle auf Ostern in Paris

wieder zu ihm stoßen. Focht mich ein leiser Eifer an, indem ich meines Vaters Augen so warm leuchten sahe, und ich verwundert mich laut, daß einer meines Alters kunnt einen Leutenant fürstellen, indes mein Herr Vater das Fähnlein trug.

„Er ist vom Adel, das zählt dreifach an Jahren und Verdienst – zudem vigourös und couraschirt; er wirds noch weit bringen."

Da gemahnet uns das Stadt-Glöckel. Ich stund auf und wünschet ihm eine gute Ruh zu Stolpen, er küsset mir die Stirn.

„Gute Nacht, mein Schusterlein."

Das fasset mich hart. Und er mocht meine Lippen zucken gesehn han. Ob ich bei meinem Handwerk nit fröhlich seie?

„Ich habs nach Eurem Willen angenommen, Herr Vater, und wills auch mit meinen besten Kräften durchführn."

Er strich mir zag übers Haar hin.

„Du wirst schon zufrieden werden, Joachim."

Da ich durch unsern Gadem schlich, höret ich des Meister Tillen Stimm aus der Schlafkammer. Sie ging von kriegerischen Worten über, er vollführet einen gewaltigen Lärm. Lang noch scholls bis zu meinem Bett unterm Dach.

Ich lag müde und kunnt gleichwohl nit von meinen Gedanken.

Über sein Gesicht war eine dunkle Schwermut gehauchet, als wie ein trüber Herbsthimmel seinen Schleier niedersenkt, so doch das Gefild in den lautesten Farben steht und vor Mut und Kraft nach der Sunn zu schreien scheint. Und seine Augen! Ach, wie ohngestillt! Und dannoch keiner besseren Fern trunken. Sie schweifeten gleichsam über den Gräbern.

Es war ruhig in ihm geworden, das bezeugten die zwo Falten, so herb um seine Lippen liefen – allein, nit geruhig. Das lohend Feuer war gezwungen, jedannoch nit zum freundlichen Lichte, es glomm und fraß als eine Glut unterm Schutt. Fürchterlich mußt er in der Feldschlacht sein, unerbittlich im Feindeshaus!

Nur einmal fühlet ich seines Gemütes Wärm, da er von dem schlesischen Junker sprach.

Und das pochet mir in meiner kalten Nacht härter ans Herz als zuvor, da ich ihn von Silberlitzen und der gulden Ketten funkeln sahe.

Nie noch hatt ich erschmecket, daß der Mensch so einsam seie. All meine Umständ an Menschen und Dingen hatt ich ehedem in meinem Wesen incorporirt befunden und war des Glaubens voll gewest, daß Menschen und Ding nit sein noch denken kunnten, es seie dann mit mir. Und das, so lang ich dacht: er, bei denen Franzosen, spanne wie ich – nur unserm armseligen stolpener Drei-Königsabend entgegen. Nun wußt ich, daß er in der Fern den Sohn nach seinem Herzen gefunden, vigourös und couraschirt und nit ein Schusterlein, des Kleider nach Pech und Kleister rochen.

Ich legets in meinem Eifer vor Hoffart aus, da meine Lieb den sehnsüchtigen Mann in all ihrer Armut durchaus umfahen und halten gewollt. Ich vergaß seine Lieb, damit er mich auf der verschneieten Landstraß umschlossen. Versündiget mich wider sein groß Herz und dessen weite Welt, da ich mich gleißnerisch in bitterer Demut wälzte. Kam mir fast alt und weise für, gar nit vigourös und couraschirt und ein Draufgänger.

(Das seind so recht die Wehtäg des grünen Herzens, das unter der ersten lebendigen Wahrheit aufzuckt und sich hutzelalt bedünkt, als seie nu nichts mehr, das ihm könnt an-

kummen. Ist doch nur das erst täppisch Schrittlein dem großen Gott entgegen.

Dann aus der herben Eigenart der Umständ, so unwandelbar vor deinem eifersüchtigen Begehren stehn, führt der Weg zum Eigentum. Nit aber wuchert der Umständ Wert aus dir, Mensch unter Menschen, du Stäublein Leben in der Welt. Und solltens etlich meinen, so ist sollicher Hoffartsdünkel seiner Phantasten wert, die gleichwohl ihre Nas im tätigen Leben zu salvirn wissen, auf daß sie s' nit zerstößen.

Und hast du dich in deinen Umständen erfunden, dann lächelt dich aus dem und jenem der große Gott an, und es geht dir auf als wie eine Morgenröt und eine Jugend. Kunnt so wohl sein, daß einer erst jung wird, indem seine Haar allbereits erbleichen.

In Summa: du mußt dein Ich aus deinen Umständen gewinnen, dein Eigentum aus ihnen ziehn, als wie der Chimist die Quinta Essentia aus der groben Natur der Matrix zeucht. Das will erlernt sein. Frag den Chimisten.)

Doch dazumal, wie war ich grün! Mein Vater schien mir gänzlich entrissen, und ich war verlassen. – So will ich grün und jung geschieden han. Dann dazumal, in meinem kalten stolpener Bette, war ich steinalt, viel älter als zu dieser Stund, da ichs schreib, ein Weißbart und Krachwadel, jedoch von einem warmen Hauch umweht inmitten meiner Winternacht.

Ein Mäntlein von hundert narrichten Wehleidsflicken umtan, trat ich auf die Vesper des andern Tags für meinen Vater, um ihn zum Pater Christoffel zu geleiten. Er war in der Früh nach Erlau geritten.

Der Pater hatt auf uns gespannt, das merket ich an dem

wohlbedeckten Tisch. Er war so bewegt, da er meinen Herrn Vater sah, daß ihn kein Tropfen Blutes färbet, und seine Lefzen und Wangen zitterten. Er kunnt seinen gähen Atem kaum bezwingen, daß mein Vater die Red führen mußt. In der Rüstkammer, deren Tür weit aufstund, war das Gewehr zu eim mächtigen Tropaeo aufgeschicht, gar künstlich und martialisch. Die Küraß und Hauben, so wir beid verbeulet und zerschunden, vorn angehäufet, Bihander und Hellebarden drein gerannt und Spieß aufgepflanzt, daß mein Herr Vater sich wundern sollt. Der aber schätzet mehr, was Klosterküch und -keller boten, weil ihm der Winterritt wohl bekommen war.

Da spitzet ich schon die Ohren, als mein Vater fraget, wie das mit der Wolfshufen gekommen sei, und der Pater Christoffel die Achslen zucket. Der erlauer Boden seie denen zu Stolpen dannoch zu heiß gewest, so wär die Hufen an den Zernitzer gelangt. Und ich erlauschet ferner: ein Pächter säß auf der Hufen, der hieße Philander Labrumius und seine Ehefrau Ursula sähe allbereits ihrer Stund entgegen. Mir wurd der fette Klosterbissen auf eins strohdürr im Maule; mußt einen tüchtigen Schluck tun. Wohl fühlet ich den kurzen Blick meines Vaters über mich hinhuschen und war froh, hinter dem weiten, duftenden Becherrund zu stecken. Der Schluck und Zug mocht ein wenig zu tief geraten sein, dann als ich absetzet, fuhr mir mein Vater lind ins Haar und wieget meinen Kopf.

„Ei, Junggesell, kummt dir nochs Wasser in die Augen? Ohnbesorgt, mit der Zeit wirst schon noch tüchtig schlucken lernen."

Darauf so stachlet ihn der Pater Christoffel, von denen Kriegszufällen und Treffen zu erzählen, fand aber ein mühsam Brünnlein. Er schmücket die spärlichen Umriß, so mein

Vater fürzeichnet, mit vielem Blutvergießen und heftigen Actionen aus und fraget jeweils, obs wohl so gewesen seie. Mein Vater ließ ihn sein Feuer versprützen und nicket ihm zu mit Lächeln.

„Es müßt wohl derart gewesen sein – allein, so einer inmitten steht, hat das Ding ein schlichter Gesicht; und nach der Arbeit zählt man die Blutstropfen nit."

Sie sprachen auch davon, wohin ich mich wenden sollt. Der Pater Christoffel pries mein Glück, in die Welt hinaus zu können: da ich nun Länder und Städt besehen müßt und mannichen kützlichen Handel bestehen müßt, da und dort eine schwere Stund, da und dort einen lachenden Mund, Mangel und Überfluß, viel Lust und etlich Verdruß als wie Pfeffer in der Pasteten, daß der nächst Trunk ein doppelt Labsal wird. Mein Vater zog die Brauen leicht zusammen und schwieg.

Als wir im Schwanen saßen, erlangt er übern Tisch hinüber meine Hand.

„Joachim, ich hab hie kein Frieden mehr. Mit morgendem Tag reit ich. Kein langen Abschied will ich nit, das weißt.

Ich rat dir nach Schlesien auf Breslau. Dort ist Wohlstand: Kaufherrn – das weißt ausm Pirkenerstammbaum – genug römisch Klerisei und viel vom Adel. Auch des Junker Strören Vater hat dort ein Haus. Sie gehen am Bürgerring und in der Albrechtsgassen stattlich einher, als mir der Junker erzählt hat, und sie wissen auf Fastnacht zu tanzen und zu springen.

Zum andern: so du nit eines Meistertöchterleins Huld gewinnst, mußt wohl deine Jahr auch auswandern, dann eine Meisterwittib wirst nit freien, auf daß du ehender möch-

test sässig werden, davor behüt dich Gott und deines Vaters Blut..."

Ich war selbigs Mal gar nit aufs Freien außen, indem mir noch des Herrn Philander Ehgemahl im Beine saß.

„... allein, Joachim, laß dirs mit dem weiten Wandern gnügen. Die Leut und Land sein nirgend gar verschieden, und du sollt dir nit eine Unrast ins Gemüt impfen. Ich bin meiner Schülerzeit heunt noch nit ledig."

Wie anderst hat er vor drei Jahren geredt?

Auf seim Zimmer reichet er mir einen Leibrock aus geringem blauem Tuch. Da ich ihn aber in der Hand wog, mußt ich mich verwundern; er war fast schwer.

„Laß dir nichts abgehn, Joachim, was man in seiner Jugend vom Mund spart, gebricht eim im Alter am Gemüte. Daß du kein Schlamm wirst, des bin ich eh gewiß."

Ich fühlet wohl, daß mir der schlicht Rock zu eim guten Leben verhelfen kunnt, dann er war einwendig mit gemünzten Knöpfen gespickt.

Er küsset mich auf beide Wangen. Ich sollt in der Gesellenherberg zu Breslau hinterlassen, wo ich zu finden sei, desgleichen in jeder andern.

Zwischen Tür und Angel wandt ich mich noch ein Mal um, sahe sein Aug voll großer Lieb auf mir ruhen, daß ich mich an seine Brust warf. Dann löset er mich gelinde.

„Nun aber leb wohl, Joachim!"

Am andern Morgen entwich ich aus dem Werkgadem. Ich sah ihn bereits im Sattel, und der Wirt machet ihm tiefe Bückling. Er gab die Sporen, noch eh ich bei ihm war. Also lief ich, was ich kunnt.

Er mäßiget die Gangart kaum. Gab mir nur kurz die Hand. „Leb wohl! Leb wohl!"

Ich stund, bis sie im Bäckengäßl verschwunden warn. Ei

ja – er war kein Freund von langem Abschiednehmen! Sah sich nit einmal um. Es stieß mir hart auf vom Herzen.

War das letzt Mal, daß ich ihn gesehn.

Von Stund an war mir Stolpen zuwider. Ich harret nie so sehnsüchtig auf den Lenz.

Des Pater Christoffel blutrünstige Maul-Exorbitantien wurden mir je länger dest verdrüßlicher. Ich lauschet hinweg, ließ ihn reden. Er merkets wohl, daß ich weit von seinen Worten war, stuff, steif und angefressen auf dem Stuhle saß und für mich hindämmert wie ein gefangen Tier. Ich sah, wie unwillig ers bemerket, allein, er hielt nit ein mit Trummlen, Trompeten und Metzeln. Stund ihm zuweilen der Schweiß auf der Stirn, und sein übersprudelt Kinn troff, seine Augen waren zornig auf mich gericht – dannoch hätt er dem lateinischen Pult mehr Schauder einjagen können.

Und endlich mußt es lenzen.

Als ich das letzt Mal in die Pförtnerei trat, fasset mich doch ein wehes Gefühl. Er saß schlaff vor mir und sprach im Flusterton von meinen künftigen Tägen. Begann sich mein Leben auszumalen und las gleichsam die Farben an diesem letzten Abend aus, als wöllet er mir sagen: so und so will ich von dir träumen, Junggesell, ich hab nichts dann Träum.

Verehret mir ein spanisch Dolchmesser, fein damascirt und mit silbernem Griff und Beschläg, dazu des Vergilii Aeneis in Sauleder. Kannst beides in der chimischen Truhen finden. Es rolleten ihm die hellen Zähren über die feisten Wangen, da er einen langen lateinen Segen über mich sprach.

Woh! hätt ich den Weg nit durch Erlau nehmen müssen. Der über Bauzen wär näher auf Breslau gewest und besser. Allein, ich erachtet ihn vor eine Feigheit.

Die Ursel war des Labrumius Weib und war Mutter. Ich fühlet, daß meine Imagination bittere Frücht treiben kunnt, so ich mich um Erlau drucket und noch ein Restlein Sehnsucht darnach trüge. Vielleicht war meine erst Lieb auch nit von jener Hüt gewest, als triefmäulig Poëten von Liebe singen – gleichwohl war mirs selbigs Mal in der Pförtnerei den Hals aufgeschwolln, und so saget ich mir: du mußt auf Erlau.

(Nit anderst hab ichs jeweils gehalten, wann mir die Faulheit meines Gemüts in die Nasen stach. Und so wars auch gut. Das hatt ich zu Erlau aufm Misthaufen gelernt, da mir mein Herr Vater vor alle Zeit und kräftiglich das Herumdrucken verleidt hat.

Hab manniche gesehn, so sich ihr Leben lang an eim jeglichen Ohnbehagen hingewunden, und sein meist entschlüpft. Ist nit jedermanns Sach, wider sein Herz zu streiten; sie schonen es zum mehristen Teil. So sie nur nebenbei in ein seicht Behagen entgleiten können, meinen sie auch das Leben zu meistern. Allein, blick sollichen in die Augen: du vermöchtest den Keim des göttlichen Funkens an ihnen nit erspähn. Sie haben wohl eine Kunst aus ihres Herzens Feigheit gemacht, ist doch eine Bettelkunst. Sie zupfen dem Leben am Mantelsaum und hauen dann in schmutzigen Herbergen ihre Bettelpfennig laut auf. O, ihr zuchtlosen Schlekker! Derweilen ihr im Schatten lieget und an eurem Zuckerzeltlein nagt, geht eures Lebens große Stund auf sunnheißer Landstraß an euch vorüber. Und wirds euch dann öd, so laufet ihr hinterdrein, hängt euer Herz an gulden Litzchens, Tituln und Gemünztes. Aber eure Stund ist dahin,

euer Eigentum ist außen liegen geblieben, und die Zung wird euch schal schmecken im zahnlosen Maul.)

Also mußt ich über Erlau wandern und an das Tor pochen, da meine Kindheit ungepocht aus und ein gangen war. Hätt mich sunst vor mein verzaget Herz geschamt, und der Tod tut einem Manne sanfter, dann solch heimlich Scham.

Nit daß du meinest, mir seie dergleichen zu jener Zeit so klar für Augen gestanden. Ich trug damalen eine Bangigkeit mit mir und eine Furcht, ob ich mit reinem Herzen bestehen möcht. Ist auch nit gar viel daran gelegen, obs einem im Geiste klar und besinnlich fürstehet, dann die Erkanntnis hinket immer hinterdrein. Und will mir scheinen, daß mein hochberühmter Jugendgenoß Jakob Böhme einen Bock geschossen, dieweil er in Aurora saget: „So du im Geiste durch den Tod des Fleisches brichst, so siehest du den verborgnen Gott..." Dann er meinet unter dem Worte „Geist" die Vernunft, das ist Erkanntnus. Mir aber will bedünken, daß selbige Vernunft nit allso hoch gestelzet seie und gar imstande zu umfassen, wozu dich längst dein Gefühl aus innerstem Herzen getrieben. Die Vernunft ist ein zweischneidigs Schwert und kunnt sich allzuleicht im Netz der Wort verstricken. Sie gleichet wohl einem schattigen Ziel und süßer Rast, davon du deinen Weg beschauest. Doch hast du auf dem Wege allbereits den verborgnen Gott geschmeckt in deinem innersten Gefühl.

Ich schreibs nit aus Hoffart, mein Basil, indem ich mich gen meinen hochberühmten Philosophum Teutonicum stelle, als hätt ich gar Auroram besser geschrieben – allein, auch durch mich Schuster wehet das Ewige seine Bahn hin.

Zu jener Stund, da ich die Erlauer Höhen wieder sah, war ein wunderlich Wirrsal in mir, gleich einer wogenden Matrix im Schmelztiegel – ich war ja auch noch weit von der Purgatio. Dann auch die Freud wallet mächtig über mein Bangen hin.

Lenzerwachen allumher! Von den Buchenbüheln schimmerts rosig in Ohnzahl der Knospenperlen, und allso schwillts an den Erlen am Bach von dunkelroten Freudenzähren dem Lenz entgegen, dem wonnigten Lenz! Die Weiden sträuben ihre langen Borsten goldgel in die Sunn, und die Sunn lacht sie aus: „Wartet nur, auch ihr sollt euer Junggold in gangbar Silber auswechslen!" Aus dem Weiherufer stechen die grünen Spitzen frech und steif durch das wintergezauste, raschelalte Schilflaub. Nur das Nadelvolk ober Erlau steht ernst als Wächter der Beharrlichkeit inmitten des sprießenden Übermuts, Überschwanges aller hellen Farben. Aber der lichttrunkne Himmel und die junggrünen Hänge spotten der Düsterling. Wer wird auch im Lenz Beharrlichkeit predigen und Spärlichkeit, wenn der Bachrand allbereits guldnen Lattich im Überfluß münzet!

„Wanderzeit!" rieseln hundert glitzernde Wässerlein.

„Wanderzeit!" schreien und schwirren die hundert Stimmen der Luft.

Balde, so schwingen die Schwalben wieder ihren jauchzenden Bogen, huschen keck am Boden hin, der nit Gewalt über sie hat, und schweben hoch im Lichte.

Und das Menschengelung saugt sich voll am kühlen, köstlichen Hauche, ders klaffende Wammes auseinanderbläst. Der Hut baumelt am Sauspieß und unter im das leichte Bündel. Herr Philander magst ruhig sein, es trifft deinen Herd kein Neiderblick nit, lenzfern ist der Winter und die Herdfahrt!

An der Weihermühl Statt sahe ich einen Schutthaufen, darauf die Gräslein sproßten. Die Gerichtslinden stunden im Knospentraum. Und dort klaffet das Tor der Wolfshufen, und da ruhet das Kirchel in seinem Werktagsfrieden.

Mir schlugs Herz. Ich wollt mir fürderst einen Schnaufer vergunnen und ging aufn Kirchhof zu meiner Mutter Grab, dort meinet ich noch eine Heimat zu finden. Allein, der verlassne Hügel vermocht mir nichts zu sagen. Indem meine Augen schweiften, sah ich ein Männlein auf einer Erdwellen hocken, ganz in der Eck. Ich erkannt ihn kaum. Den mußt ich grüßen! – Seine Arm hatt er über die Knie verschränkt, sein Kopf hing vornüber und wieget leise auf und nieder, als möcht er schlafen. Er sah nit auf, als ich bereits vor ihm stund.

„Vater Heß! He, Vater Heß!"

So hob er langsam das Gesicht. Sein Mund klaffet weit auf, über seinen Augen lag ein milchichter Schleier, und die spitze Nas wittert mich mit bebenden Nüstern an, daß ich erst meinet, er wölle niesen. Aus seiner Brust drang ein kläglicher Seufzer, und er fiel wieder zusammen.

„Vater Heß, ich bins, des Pätzke Pausewangen Sohn!"

Es reget sich nichts mehr an ihm, alleine sein Kopf, so leise auf- und niederwieget, als möcht er schlafen. – Da zog ich traurig ab.

In der Wirtsstub kredenzt mir ein fremder Knecht. Aus meines Vaters Gemach scholl ein kläglichs Greinen hernieder. Als ich satt war und gezahlet hatt, fraget ich, was mit dem Kilian wär.

„Der ist auf Dräsn."

Wo der geistliche Herr sei.

„Unser Herr ist in aller Früh auf Zernitz zum Herrn Grafen."

Ob die Bauren eifrig in die Kirch gingen.

„Ei wohl, unser Herr siehet scharf drauf."

Die Frau Ursula wär sicherlich droben beim Kind. Der Knecht nicket verwundert.

„Ist der groß, graukopfete Ganser noch bei der Herd?"

Die Gäns hab der Herr abgeschafft, das seie eine Sunderlichkeit von ihm, auf der Wolfshufen dürften nur Anten sein.

Ich ließ meine Sachen liegen und stieg hinauf. Pochet sacht an. „Darf dein Jugendgespiel ein, Frau Ursel?"

„Joachim!"

Sie saß neben dem Bette, und das Kindlein sog an ihrer Brust, die sie mit einem Tüchlein verhüllet. Sie nicket mir freundlich zu. Ich trat fürsichtig dar und sah das kleine, runde Kindel: die Äuglein innig geschlossen, die Fäustlein gen die Wangen gepreßt, einzig ein Wohligkeit und Frieden – das ganz Kindswesen gleichsam nur ein Zeichen vor das hungrig saugend Mündlein. Ich kunnt mich nit sattschauen.

Da fühlet ich ihren Blick auf meinem Gesichte. Als ich aufsahe, schwammen ihre Augen. Ich mein aber vor Seligkeit.

„Wie heißts?"

„Theodosia Amarillis."

„Das hat der Vater tan", entwuschets mir.

Da lächlet sie fein und drucket das schwarz Köpflein an sich, als wölle sie sagen: was tut der Mann, nach mir ists doch geraten mit Haut und Haar.

Als wir noch eine Weile hinnieder gesehen, saget sie leise:

„Nun geh, Joachim, er muß bald heimkommen. Er wollts mir übellaunig zahln, daß ich dich zu mir gelassen. Er ist dir nit gar grün – das weißt."

Ich küsset der kleinen Theodosia Amarillis die runde Flaumstirn, und die Mutter strecket mir ihr Fingerspitzen dar, dieweil sie eine ganze Hand nit freimachen kunnt.

In der Wirtsstub holet ich meine Blaterpfeif herfür und blies ihnen sanfte, lustige Weisen hinauf.

Und dann zog ich ab. War fröhlich, und kein Stachel saß mir im Herzen.

Vom Fenster winket sie mir noch zu: „Joachim, so du wiederkummst, geh nit vorbei!"

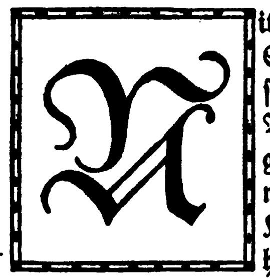
Ich schwenket den Sauspieß, daran Hut und Bündel hingen.

Hab sie nit mehr gesehn. Anno sechsundzwenzig war das groß Sterben dort.

Nun auf den Lausitzer Höhen stand ich ob meiner Lebensscheid, da die Wasser in zween Meere fließen. Bergan meine Jugendleiten von dem ewigen Meere her, darein mein Wesen verborgen gelegen seit Adam. Zu fürderst der breit Strom einer allbegehrenden Kinderseel, so ohnbedenklich alls in sich spieglet, alls vor sein Eigen hält. Und mählich ziehen die Jahr stromauf, da scheiden sich die Einflüß nach beiden Seiten, und fremder wirds umher und ärmer wirds in dem Wasserbette. Nahe der Höhen gleichet dein innerstes Leben eim kleinen Quell, allein, der sprudelt sein eigen Lied. Und da sehnets dich weiter, des Quelles Herkunft zu erkunden, die heimlichen Rinnsale, so vom Gipfel stammen. Und ohnversehens stehst auf deiner Lebensscheid, zu Füßen das Gewässer der Jugendleiten. Und weißt, was da fremd und ohnerkannt mitgeschwommen ist. – Doch jenseits: da muß es ein Quellen geben und ein Rieslen, das vom Ursprung an dein Eigen bleibt, dann du kummst vom Gipfel,

davon die heimlichen Rinnsale zu den Quellen stoßen. Talab Gesell! Die Abendleiten hinieder! Die Wässer wöllen zum Meer, zum andern Meer, das deine Ewigkeit wird sein, darinnen deine Welle gleichmütig rauschet und sich mit allen Wellen von Adam her vereint. Dann die ewigen Meere beide fließen bei ultima Thule ineinand.

Du sollst dich nit verwundern, mein Basil, und gar du, mein lieb gelahrt Urenkelein, daß ich im Gleichnus red, dann so dus recht betrachtest, ist all Leben vor den Beschauer nichts dann ein Gleichnus: die Wort seind Zeichen, all dein Tun ist Zeichenred, und wir vermögen seit Adams Sündenbiß nichts, dann Zeichen nehmen und geben. Wohl schmeckest du, indem du schaffst und dich regst, das Zeichenhafte nit, sundern allein den Trieb, den Mut, das Fürnehmen und Wagen. Allein, darnach, wenn gleichsam die Abendsunn am Himmelsrand steht und noch ein gulden Hauch über all dem hinwehet, das am Tage in bunten Farben gebrannt hat, dann wird all das Laute zum Zeichen vor ein stilles, heimlichs und kaum geahntes Wesen, das dahinter den Zeichen ruhet und all der Gleichnisse ewigen Sinn verbirgt.



it weit hinter Leuthen saß er auf eim Straßenstein mitten in der Sunn, so allbereits kräftig stach. Trug ein Wammes aus grauem Tuch, fast gering. Ein Bündel, nach Handwerkerart geschnürt, lag auf seinen Knieen, daraus hatt er ein Brot geholt und hielts in der Linken, mit der Rechten wühlet er durch den Schlitz in seinen sieben Sachen. Er war halbet abgewandt.

„Wes Handwerks, Bruder?"

Er wuschet mit dem Kopf auf und sahe mich aus eim schmalen Gesicht erschrocken an. Mein Sauspieß und allso die Kurzwehr schienen ihm bedenklich. Er zog langsam die Hand herfür und drucket seine Habseligkeit schützend in den Schoß. Seine Lefzen zitterten, als hätt er eine schwere Zung und müsset um das Wort ringen.

„Schuster."

„Desgleichen, Bruder!"

Ich bot ihm die Hand, und er dupfet mit den Fingerspitzen drein.

„Gehst auch auf Breslen zu?"

„Ja."

In sein Gesicht war wieder Blut aufgestiegen, das durchleuchtet Stirn und Wangen, doch nit mit Röten eines Vollsaftigen. Er mocht ansunsten blaß sein und jetz nur vom Weg erhitzet.

„Kumm, dort in Schatten, ich will auch ein Bissen tun!"

Er nahm sein Stock auf, folget mir schweigsam und spähend.

Indem wir aßen, bot ich ihm meine Flaschen, er nippet aber kaum daran. So man seine Gestalt maß, wars schier noch Kindsproportion, allso schmächtig und zart stellet er sich für. Ich tat mich mit meinen achtzehn Jahren gar stattlich.

Er luget jeweils zweifelnd auf mein Gewehr. Mit seim Käsränftlein war er bald fertig und kauet ohnverdrossen am trucknen Brot. Ich bot ihm Halbpart von meiner Wurst. Lang wollt ers nit nehmen, allein, ich sahe sein Gelüsten.

„Darfst mir schon trauen, Bruder."

„Hab dich vor ein Kriegsknecht angesehn."

Da wies ich ihm den stolpener Gesellenbrief; er las genau bis aufs letzt Wort und reichet mir dann den seinen, doch hielt er ihn an eim Zipfel fest, allso daß ich mich hinzu beugen mußt, und ich roch, daß er in eim Pferdstall genächtigt.

Er hieß Jakob Böhme und war zu Görlitz gefördert worden.

„Hasts eilig zum Gselln gehabt."

Er wurd rot und verzog die Brauen finster.

„Auf Josefi werd ich sechzehen."

Bald hätt ich gelacht, dann wir stunden nit weit hinter Ostern, und auf Josefi fehlet schier ein Jahr. Allein, er sahe mich mit großen, trutzigen Augen an, und sein Mund war so ernst gekniffen, daß mirs Lachen verging.

„Mein Vater ist ein Bauer. Ich hab viel Geschwister", saget er mit einer tiefen, verhaltenen Stimm, griff nach Bündel und Stecken und stund auf, willens, auch ohn mich weiter zu wandern.

„Ei, sollst nit warten können, bis ich zugeschnürt hab?"

Er ging auf die Straß, blieb dort stehn und luget über

des Tals Weite hin, wo sich ein mäßig Wasser zwischen Weidengestrüpp und Erlengehölz schlänglet. Weite Felder und Wiesen, da und dort ein Kirchlein, so ein niedrigs Dorfgenist verriet, das hinter dem Netzwerk der ohnbelaubeten Bäum hocken mocht.

„Wart Bruder", dacht ich bei mir, „ich will dir dein mühsam Herz schon abgewinnen!"

Zog also meine Pfeif herfür, hing das Bündel an den Sauspieß und nahm den Schaft auf die Schulter und zwischen die Ellenbeug, daß ich freie Händ krieget. Begann eine lustige Weis. Er war, da er mich auf der Straß wußt, etlich Schritt vor mir loszogen. Er griff vor seine kleine Person gewaltig aus. Als er meine liebe Pfeif höret, gabs ihm dannoch einen Riß, allein, er blicket nit dar, nur daß er sich in die Weis schicket.

Nach einer Weil: „Jakob Böhme, wie gefällt dir dies?"

Er blieb stehen und ließ mich ankommen, dann hob er seinen Kopf und blinzlet mir in die Augen.

„Du bist vielleicht nit so als die andern."

„Und wie sein die andern?"

„Hoffärtig."

Ich dacht mir: er zahlt also Hoffart mit Gleichem, aber heller hab ich sein Aug gemacht.

Wir gingen durch ein Dorf. Die Straß lag höher dann die Hütten. Aus einer wusselt ein kleins Maidlein herauf und lief uns zu. Vor dem Junggesellen Jakob fiel es bäuchlings nieder, indem die eingetrücknet Straß mit hohen Schroffeln bezogen war, als sie die Räder in der Regenweiche zurucklassen. Er blieb vor dem schreienden Gekrappel stehn, ohn ihm zu helfen. Da griff ich hurtig zu und stellet das Dreckfinklein auf die Füß, dieweils kläglich heulet. Gab ihm den halbeten Weck, so ich in der Eil nur in die Taschen

geschoben, und es biß allsogleich unter Schluchzen zu, und die Zähren wuschen ihm blasse Rinnsale auf den Wänglein.

Mich hatts verdrossen, daß der Gesell dem Würmlein nit geholfen, allso warf ich meine Pfeif über die Schulter, und wir gingen eine gute Streck. Dann aber gelustets mich selbsten nach einer Melodei. Und ich blies, bis ich müde war.

Und er kam heran.

„Dir ists anher gut gangen, deine Pfeifen steckt voller Freud und, wenn sie sanft wird, ists die Melancholei der Satten. Du springst schnell bei, zeigst dein guts Herz. Und so du ein Armutshäuflein aufgelesen, wischest du hinterdrein deine Händ an die Hosen. Schenkst ihm auch ein Weck, einen Schluck Branntenwein, eine halbete Wurst ..."

Kam mir ein Zorn.

„Du bist noch nit im Rucken steif, Bruder. Und schmähest du meine Wurst, so hast nit ohngern drein gebissen."

Da fuhr er sich mit zitternder Hand über die Stirn und wurd dunkelrot im Gesicht. Er flustert kaum zu hören:

„Ich hab einen argen Hunger gehabt, die drei Täg von Görlitz her."

Es rollet ihm gählings aus den Augen, und er fuhr sich mit der Hand in eim fort über die Lippen.

„... So einer weiß nit, wie der Heißhunger tut, der eim seine Dunkelheit fürs Augenlicht breit, daß die hellst Sunn vergeht ..."

Vor sollicherlei hatt ich mich nit versehen. Ich kunnt kein Wort nit finden, mir war zu Mut als eim gescholtnen Kind.

„... Ich bin oft auf der Straßen gelegen, als ich so alt war wie das Maidlein vor; hat mir keiner geholfen, also hab ich gelernt, mich ohn Hilf aufzustellen. Baurenkinder, Armutskinder. Was nutzet ihnen das eitel Gefühl des Helfers, so sich hinterdrein die Hand wischet ..."

Das lispelt er mit einer matten Stimm für sich hin. Sein Kopf war gesenkt, ich kunnt sein Gesicht nit erspähen. Mich gereuets, daß ich nach dem Dreckfinklein mir mit der Hand über die Hosen gefahren war.

Mit eins hob er den Kopf, trucknet seine Augen am Ärmel, sahe frei für sich hin.

„Armutskinder solln sich bei Zeiten auf die Füß stelln, dann werden sie allso auch ihren Weg finden."

„Hast du dein Weg?"

„Ja, ich hab mein Weg. Und der ist mir wunderbarlich gnug gewiesen."

Nichts Weichs war mehr an ihm, seine Augen späheten durch die geknissnen Lider scharf in die Fern, sein Mund war dünn und gepreßt, seine Nüstern gespannt.

„Und führet der durch unser ehrsam Handwerk?"

„Weiß nit. Allein, der Mann mit dem lichten Gesicht, des Augen wie Sunnen im Aufgang strahleten, der mich aus des Meisters Werkgadem gerufen, er hat mirs verheißen: Jakob, noch bist ein kleiner Mann, doch wirst groß werden, dann das Größest soll dir ohnverborgen bleiben!"

Er atmet hoch, und ein seltsam Glühen strahlet von ihm.

„... Das hab ich ehedem gewußt, da mich der Fremde noch nit angerufen ... und so sie mich geschlagen ... mich zum Fatzmann vor ihr plumpes Speiwerk gemacht ... ich habs gewußt. Und du wirst einmal stolz auf den Bissen sein, den ich in großem Hunger von dir angenommen!"

Er war schier außer sich und keuchet. In seiner Inbrunst stürmet er die Straßen auf, daß ich kaum folgen kunnt. Und so er mich nit in besagter Weis, des Handwischens halber, beschamet hätt, ich möcht ihn vor einen puren Narren eracht han. Doch meine Besinnlichkeit war erregt. Ich sahe seine Zuversicht und Gewißheit, die so gewaltig brannt, daß der

ganz Mann nichts schiene dann ein Zeichen seiner Zuversicht. Damalen mußt ich ihm glauben; er zwang mich.

Und wills nit verhehlen, ich hab darnach mannigsmal ein spöttlichen Zweifel getragen. Wir sein eben Zeichenmenschen und schielen stetig nach Bildhaftigkeit aus. Als ob der hohe Geist eines Mannes, so doch nur einem Blitze gleicht, der immer wieder aufleucht' und wieder vergeht, allerweg für ihn daherbrausen und sich zu jeder Stund laut ansagen müsset! Und so ein sollicher Mann Wasser abschlägt, vermeinen wir, es kunnt durchaus nur auf sunderliche Weis geschehn. – Derhalben gilt der Prophet im Vaterland nit viel, und ein Scharelтan, so sich auf Zeichen und Wort versteht, gewinnts ihm leicht ab. Jedannoch will mir erscheinen, daß sich dabei Gut und Schlecht die Wag halten, indem der Zweifel angesichts des Menschlichen aus der Verehrung des Göttlichen fleußt, so sich in sollich prophetischen Menschen offenbaret. – Ja, wir müssend gleichwohl im Hohen und Gemeinen nach dem Ewigen fahnden; das ist unser Fallstrick und Verhängnus, doch allso auch der heilige Weg.

Auf der Straßenhöh stunden wir atemlos, uns zu verschnaufen. Wir sahen Breslen zum ersten Mal. War die gulden Kugel von Sant Dorotheen, die uns entgegenblinket. Eine ruhige, braune Wolken stund über der Stadt. Und selbige braune Wolken war mir jeweils eine Freud, so oft ich einer Stadt nahe rucket. – Noch kannst die Häusergiebel nit unterscheiden, die Türm stechen gar stolz und fremd in Himmel auf, aber die braun Wolken saget dir: dort schaffen Menschen an hellen Feuern mit Glühen und Schweißen, mit Sieden und Brauen, mit Dörren und Schmelzen, mit Räuchern, Dünsten, Brennen, Härten. Von hundert Werk-

feuern, jeglichs auf eigne Weis genutzt, steigts auf durch hundert Schornstein, aber oben wallts in einand, ein ruhender Fittich, ein Zeichen, daß alle Kräft sich einen. Und die Wolken sagt, daß in selbiger Stadt ein Herd steht, der dir gen Mittag mit freundlichen Düften Gutes verheißen soll, der dich im Winter künftig wärmen wird. Am frühen Abend breitet er dann sein milden Schein; in nächtiger Frühe soll dich sein Knistern und Fackeln lustig zur Arbeit machen. Du braune Wolken voll Behagen, du Friedensfittich über der emsigen Stadt!

Bei ihrem Anblick leget sich der Sturm, so aus dem Junggesellen Jakob plötzlich fürbrochen war und auch mich hinfortgerissen hatt. Eine frühreif Rührung machet sein trutzigs Knabengesicht weich, und auch in mir stieg die warme Freud auf. Wir vertraueten einand, kunnten nun schweigend und fröhlich weiterwandern, das Ziel vor Augen, eine Freundschaft im Herzen.

Und Breslau ließ mehr und mehr Turmspitzen aufblinken, leget des Feierabends milden Prunk um seine Giebeln und Mauern und hieß uns willkommen wie eine gute stattliche Bürgerfrau.

Das erst war das holländisch Lazarett. Und wir staunten, ein Haus von so weitläufigem Bau weit draußen vor denen Schanzen zu finden. Hätten wir gewußt, daß die Siechen an giftiger Contagion darinnen lagen, wir hätten ehender dreimal ausgespieen, dann uns vergafft. Dahinter schlug die groß Bastion eine ziemliche Wellen, und wir sahen die Redut auf der Oderseiten ihre gespitzte Wallzungen und den pfahlgezähneten Graben gen den Tscheppin fürstrecken, wo zu derselbigen Zeit noch nit so viel Lustgärten zu sehen

warn. Eingangs der Pfahlstadt verwunderten wir uns über die Hussitensäul, daran allen Heiligen die Köpf abgehauen sein, nur der Heiland am Kreuz ist verschonet. Zogen demnach durchs Niklaustor.

„So uns nit schirmt des Herren Macht,
Ist umbsunst der Mauern Wacht.“

Der Spruch überm Bogen. Er bedünket mich zwar frumm und wahrhaftig, jedannoch vor eine Fortification fast verläßlich.

Uns pochet das Herz, da wir nun die Niklausgassen durchschritten und aufn Ring kamen, indem wir noch niemalen einen so stattlichen Platz gesehn: der Turm der großen Wag, das Rathaus, die Tuchkammern, so noch ihre Laden offen hielten, die Leinwandbuden, darinnen die schweren Rollen hoch geschichtet lagen, die Schuh- und Rotgerberbänk, die Kunstwerkstätten ... uns gingen die Augen über.

Beim Rathaus stund etlichs Volk um den Pranger, das begaffet ein alts Weib, so man an die Staupsäulen gebunden; und etlich spieens an und schrien Wort hinauf, die ich dermalen noch nit verstund.

Es war kaum ein Fortkommen vor Staunen und Sehen, bis ich dannoch bei einer Schuhbank hielt und mich nach unsrer Herberg erkundiget.

„Im Flederwischgässel, beim grünen Polacken.“

Also frugen wir uns dahin durch.

Als wir den Herrn Vater ziemend um Losament gebeten und ihm gelobet, frumme Söhn zu sein, ist uns das Geschenk in eim reichlichen Zinnbecher dargebracht worden. Er hieß uns in der Stuben auf den Zuschick-Geselln warten. Und derweil wir unsern ersten warmen Löffel in Breslau nahmen, kam auch der Örten-Gesell an, ein langer Hacht,

er trug die Ohren voll Baumwoll. Ist noch im selbigen Jahr in der Oder beim Baden ersoffen. Machet nit viel Aufhebens mit der Beglückung einer ehrsamen Zunft zu Breslau durch unsern Zulauf. Wir hatten uns einer vertraulichen Anred versehn, er aber setzet sich zum Napf, heischet unsre Brief und las, derweil er in sich schlang.

„Ihr habet eine gute Nasen, da ihr zu uns kummt."

Da bericht ich ihm von meines Herrn Vaters Weisung durch den Junker Strör von Gellwitz. Ich schmücket die weitläufig Red mit vielen ohnordentlichen lateinen Brocken. Taten gleichwohl ihre Schuldigkeit, dann der Örten-Gesell ließ jedesmal sein Löffel sinken und sahe mich verdutzt an, unterbrach mich aber nit. Machet mich auch mausig vor mein Kompani, den Jakob Böhme, zu reden, indem ich ihn als einen Mann von tiefsinniger Betrachtung hinstellet. Der Böhme schiens wohl zufrieden, dann es machet ihn befangen, sich einem Fremden zu erklärn. Derweil hatt der Zuschick-Gesell ausgelöfflet.

„Ihr scheint mir zween rechte Kauzen."

Er luget auf die Wandtafel, da alle Meisternamen verzeichnet stunden, und sein Gesicht verzog sich dermaßen, als ich niemalen eine ähnliche Grimaß gesehn; gluckset ein Vergnügen in sich hinein, daß mir der Unmut stieg, dann ich pochet noch ein wenig auf meine lateingespickte Red. Fraget ihn also nach Ursach seiner Erheiterung.

„Der Zwecken steckt just beim Schmier-Wutke. Der hat erst den Struppe; auch einer, dem bei jedem Häscher Luft die heidnischen Wort im Maul aufquillen. Zween Gesellen hat der Wutke noch frei, dann die Gunst der gegenwärtigen Zeit läßt unsern ehrsamen Meistern drei Gesellen zu. Er spannt just auf solliche Kauzen als ihr seid, da möchtet ihr euer Latein und sinnige Betrachtung wohl vertreten."

Und er gluckset wieder in sich, als hab er eine legende Henn verschluckt.

Da schoß mir das gähe Blut auf, und ich meinet, daß es wohl mehr Kauzen gäb als uns zwei und daß ein wenig Erfahrenheit in denen freien Künsten des Lesens, Schreibens und also auch des hochedlen Lateins einem ehrsamen Handwerk nur zu statten käm.

Der Örten-Gesell sahe mich großmächtig an, schlug sich auf seine Knochen, daß es schallet.

„Potz Wunder und Geschrei! Sollets einer glauben! Just allso geht des Schmier-Wutke ewig Litanei! Er hats auch schon etlich Mal dem Altmeister und dem Beirat in langmächtigem Sermone fürgesungen: er schamet sich, indem manniche Meister nit einmal ihren Namen fertigen kunnten, geschweige lesen; ist ihm aber vor übel genommen worn, sintemalen er sich durch sein Schmier-Privileg ehe die Gunst der Meister verscherzet. Und ist durchdrungen, daß man ihm als Bescheid gegeben, er solle sich nur schamen, aber vor sich alleine, und es seie nit umsunst das Wort in aller Mund vom Schuster und seim Leisten. Zum Bschluß aber, lieber Bruder, will ich dich wohlgeneigt vermahnen, daß so ein Junggesell als du, deme erst der Flaum sprießet, sich nit vor eim Altgesellen mit großem Maule ohnziemlich aufspieln soll, es seie auf Latein oder in gemeiner Sprach."

Ich antwort ihm: „Mit Gunst, lieber Bruder und Altgesell, die Kauzen schreien nit anderst, so du aber wohlgeneigt wärst uns anzuzeigen, was vor ein Bewandtnus es mit dem Schmier-Privileg habe, so wölleten wirs danken."

Der Örten aber kehret uns den Rucken zu und brummet: „Das wird er euch schon selbsten verraten."

Ich schlief gut, ohngeacht, daß die Strohsäck auf der Gesellenstub zu Breslau fast lebendig warn und ein ander Wandervogel in einer Ecken vor drei Landsknecht raßlet und säget.

Morgenden Tags fraget ich den Herrn Vater, wo man sich ein Bad vergunnen kunnt. Er wies mich in die Wurstgassen zu den „zween Keglen", wo damalen eine Dampfstuben gehitzet ward; mahnet aber, nit auf den Sand zu gehn, welliche Badstuben man schon zu dieser Zeit „den scharfen Ort" benennte. Ich lud mein Kompani ein mitzuhalten; da er von wegen der Moneten zaudert, verehret ich ihm ein Badgeld, und er nahms zu Dank. – Darauf, als wir uns weidlich erschwitzet und einer den andern mit Laugen abgerieben hatten, gingen wir auf die Raussergassen, uns beim Meister Siegemund Wutke geziemend anzufragen. Mußten demnach unsern Weg gen das Niklaustor wieder zurucknehmen.

Man wies uns ein Haus, nit eben sunderlich fürstechend, allein wohlgepflegt. Die Türstufen waren mit eim Schieferdach gedeckt, daneben bauchet sich der Gadem-Erker. Unter ihm grunzet es aus dem Koben gar freundlich und verhieß Rauchfleisch, Speck und Metzelsupp. Ober dem Erker hing ein zierlichs Chörlein und dabei stund in großen Lettern:

Neid ist mein Nächster, und Feindschaft grüßt mich freundlich.

O, goldener Fried!

An dem Chörlein wards mittlere Fenster auftan. Zeiget sich ein lieblichs Gesicht, von hellem Haar umstrahlt, darein die Morgensunn ihr lichtes Gold spann. Wir wären in unserm süßen Schreck als wie zween Steingötzen gestanden, so nit das Maidlein ein Becken in Händen getragen, des trübe Flut alsbald auf die Gassen herniederplantschet, daß

wir eilig unters Stufendach schlupften und den Klopfer rührten.

Uns tat ein kleiner, bucklichter Jung auf. Der Gadem war licht und nit verdreckt, wie des Meister Tillen seiner. Im Erker stand der Werktisch auf eim Holzboden zwo Stufen hoch. Saß aber nur der Gesell Struppe daran. Ich ging dar und grüßet ihn, und er maß uns mit heiteren Augen.

„Der Orten ist hie gewest."

Durch ein schmalen Gang war der Bucklichte entlaufen und pochet in der Tiefe an eine Tür.

„Es seind nur die zween Gesellen, Meister!"

Unser Gadem ist größer als gemeiniglich einer, und der Eßtisch stund schon auf selbiger Zeit an seim Wandplatz. Der Estrich war mit sanftem Sägemehl bestreut. Allso hats deine Großmutter selig von wegen der Kundschaft gehalten, dann wir mußten uns vor der Tür die Sohlen fein scheuern. Der Herd war sauber getüncht, und es knistert ein harzigs Feuer unterm Kessel. Auf den Wandregalen funklet das Zinn und Kupfer, und die bunten Teller, so sich am Rauchfangsims reiheten, spiegelten freundlich. Ein großer Kürbis hing von der Decken nieder. An der letzten Wand waren die Bretter geführt, so die Lederrollen, die Futterladen und den Nestel- und Postamentenkasten trugen, gleichwie noch jetzund alls stehet und liegt – nur daß uns der schöne Kürbis ist verkohlt, dann er hatt künstlich ausgesägte Lucken, die waren bunt verglaset, und man kunnt ein Lämplein darinnen brennen.

Wir stunden ein gute Weil, der Gesell summet sich eins und schlug, ohnbekümmert um uns, Stiften ein. Der Jung saß auf einer Stufen unterm Werktisch, zog mit seinen langen Armen Draht durchs Wachs und starret uns an. Endlich kreischet ein Riegel, und dein lieber Ahn kam aus dem finstern Gang herfürgefahren, gleichsam mit vollen Segeln:

von seim langen wehenden Talar umwallt, die hohe chimische Mutzen auf dem krausen Haarsaum. – Du hast ihn nie gesehen. Er war ein zierlichs Männlein, doch wohlbeleibt, beweglich als wie eine Kompaßnadel und allsogleich entbrannt. Er trug einen gewaltigen Schusterbart, den er bei der Arbeit mußt zweimal um den Hals winden, allso daß sein runder Glatzkopf sich gleichsam auf einer dicken grauen Wolken wieget, nur nit so sanft als wie der liebe Mond, dann Ruhe war nie in ihm. Unter seiner Brauen Buschwerk blickten zween lebendige Äuglein. Er war hoch gerötet, als er vor uns ankam und uns die berußeten Händ darhielt.

„Salvete! Seid willkommen, einer ehrsamen Zunft Gesellen!"

Uns ward leicht, wir grüßeten ihn und brachten unsre Anfrag ziemend für.

Da pochet der Klopfer dreimal scharf. Der Meister fuhr auf, der bucklichte Jung wollt zur Tür, aber der Meister rief ihn mit halber Stimm: „Tobias!" Riß sein Talar, desgleichen die hohe Mutzen von sich; damit rannt der Tobias in den finstern Gang, der Meister aber tat die Tür auf.

War deine liebwerte Großmutter mit einer schweren Marktzistel. Sie war eine große und starke Frauensperson, sahe uns mit ruhigen Augen klug an und setzet den Korb bedachtsam nieder.

Indem warf sich der Meister in eine ernsthaftige Positur, und wir verwunderten uns, daß sein lebendigs Feuer mit eins in nichts dann Würden gewandlet war. Er hieß uns in die Herberg gehn, unser Bündel holen. Zur Meisterin aber saget er, indem er uns gefällig winket:

„Magdalena, du mußt auch vor diese beiden Gesellen zurüsten, sie werden unsern Tisch teilen."

Wir machten eine Reverenz, und ich trat für.

„Frau Meisterin haltet zu Gunst, so ich mir verstatt, uns Eures Dienstes allezeit willfährig zu entbieten."

Da maß sie mich eine Weil schief über die Achsel, und der Meister sahe uns beide mit eim zweifelnden Gesichte an. Der Struppe schlug bei meiner schönen Wendung einmal kräftig zu und lauschet desgleichen.

„Daß du ein geschmiert Maulwerk hast, brauchst nit erst zu erweisen, das hat uns schon der Örten-Gsell verraten."

„Mit Gunst, Frau Meisterin: Gut geschmiert ist halb geführt – sagen die Fuhrleut in Sachsen."

Sie stemmet ihre runden Arm in die Hüften und wandte sich mir voll zu. Ich aber blicket ihr frei in die schönen Augen und gewahret auf deren Grund den guten Schein mütterlichen Wohlwollens, und auch um ihren strengen Mund zucket ein leichts Gefallen.

So wußt ich, daß ich nit verspielt hätt, und war von Herzen froh, dann sie war eine stattliche Frau. Der Meister klopfet mir behaglich auf die Schulter.

„Nun gehet!"

Auf dem Wege hin und her zerkreuzigeten wir uns über unseres Meisters sunderliche Tracht und daß er dieselb so eilig von sich gerissen. Wir fanden ihn, den Struppe und den Tobias bei vollem Tagwerk.

Deine liebe Großmutter wies uns die Gesellenkammer. – Jetz stehet sie wohl leer, dann wir beid haben reichlich Zeit vor unsre werte Kundschaft, wenngleich mein Tagwerk doch nur mehr halbet ist. Ach, wo sein die guten Täg hin, da wir zu fünft schaffeten! – Damalen waren die drei Betten oben voll besetzt.

Eilig verwahreten wir unsre Sachen, zogen das Werkelkleid an und stiegen hinunter, unsre Dienstfertigkeit zu erweisen. Da mochten wir gleich sehen, daß es tüchtig zugreifen

hieß. Der Meister wies mir ein feins Schüchlein an, der Gesell Jakob mußt einen Stiefel versohlen, und er selber schnitt am Tische zu.

Es war eine Freud, ihn dabei zu sehn. Er fasset das Messer zwischen Daum und Zeiger, wie ein brünstiger Poëte die eingetunkete Feder, gab allso seiner Hand einen leichten Schwung und ritzet das Leder ein, darauf die Maße mit Kreiden fürgemerkt stunden. Nie schnitt er fehl, und keiner kunnt aus eim Fell soviel kriegen. Da ich gedacht, wie ängstlich der Tille auf seim Leder herumgezirklet hat, ei, was vor ein Respekt bekam ich da.

Nach einer Weil knarret die Steigen unter eim leichten Tritt, der Struppe lauschet und zwirblet seinen Schnurrbart.

Sie kam in den Gadem und trug ein halbfertigs Hemde in der Hand. Mir zuckets vom Herzen auf in alle Leibesenden. Was vor ein zierlichs Gliederwerk! So schmeidig als wie ein Kätzlein. Ein neugierigs, hells Augenpaar, vor ein Blick auf uns gericht. Die Flachszöpf um den kindlichen Scheitel geschlungen, und über der Stirn ein zartes, guldenes Geringel. O, ihr drei kalten Heiligen von Stolpen! Mir fuhr der Pfriem aus, stach mich derb in mein Finger. Ein dicker Tropf fiel auf das Fürleder, und das war ein hellgels Schäffenleder, so recht vor einen zarten Fräuleinsfuß, als wie mir längst der Schnitt und Leisten geweissaget. Der Struppe hatts gesehn und kützlet sich mit der Ahle, so er in zween Fingern gar zimperlich hielt, ein Spöttlein hinterm Ohre für. Ich bog mich schnell dar und schlecket den Tropfen weg, allein, es blieb eine Spur. Und da saß ich nun als wie ein blinder Ploch, darein der Dunner gefahrn, starret auf mein Fürschuh, bis der Meister mein Unstern gewahret.

„Kumm schnell, asine", und gab mir einen Renner zur Ermunterung.

Ich stürzet ihm in den Gang nach und sah das erst Mal unser chimische Kuchel.

Der Meister netzet ein Tuch aus eim Fläschlein und betupfet das Mißgeschick, indem er aber sah, daß ich ganz verdutzt dastund, murmelt er:

„Ein Glück, daß's der Jungfer Dobschützin, unsers Burgemeisters Töchterlein, Brautschuh sein – die möchts vor ein günstigs Omen ansehen, daß sich einer dabei gestochen."

Er besah die Stell und schien zufrieden. Ich eilet wieder zuruck, glühend vor Eifer und Scham. Und hätt sie schier übern Haufen gerannt, dann sie stieg wieder hinauf.

Tat also mein Bestes, indem ich merket, daß der Meister ein Aug auf mich hielt. Allein, es summet mir dannoch ohn Unterlaß durch den Kopf: Ist das Hemde vor ihren Brautschatz? Vielleicht macht sie auch bald Hochzeit, als wie die Jungfer Dobschützin, des Burgemeisters Töchterlein! Einen Esel hat sie mir allbereits eintragen. Kurz, ich wünschet mich hundert Meilen weit oder zum geringsten ein große Not über das ganz Hauswesen als Feuer, Plünderung, Mord und Totschlag, daß ich mich bei sollicher Gelegenheit als ganzen Mann erweisen kunnt. Allein, es duftete immer friedlicher durch den Gadem vom Herd herbei, und ich mußt vor diesmal mein tatendurstigs Herz bezähmen. Der Fürschuh geriet mir wohl und trug mir des Meisters Beifall ein.

Als sie wieder herniederkam, sah ich nit auf, mocht der Struppe auch seinen schwarzen Schnurrer zupfen und feurig hinüber blicken. Nur der Esel, den mir der Meister versetzet, schlug wieder mit allen Vieren aus.

Die Meisterin rief ihr zu: „Christin, richt den Tisch!"

Da sprang der Struppe auf und der Tobias, als brennete ihnen die Sitzgelegenheit, sie zogen den Schragen unter den Kürbis, daß die Jungfer nur zu wischen brauchet, der To-

bias schleppet sich einen Stuhl zum Herd und klettert hinauf, mit seinen ohnmenschlich langen Armen die Teller vom Sims zu holen, der Struppe aber half beim Aufsetzen. Und er tänzlet und scherwänzlet und flustert ihr halblaut zu, daß sie hell auflachet und mir das letzt Restlein Hunger verging.

Er saß auch neben ihr, ich aber ihr entgegen. Hütet mich wohl, mein schnelles Herz mit Blicken zu verraten, nur ihre putzigen Fingerlein begaffet ich heimlich. Der Struppe war ein munterer Kompani, wir mußten all über ihn lachen, ich auch. Und deine liebe Großmutter verstand ihre Kunst; wir sahen, daß wir nit übel gefahren seien.

Der Meister hielt mich auch hie im Aug. Ich saß gar bescheiden und führet Gabel und Messer, als wie sie ein Cavalier führen mocht; hoffet so in aller Still und Fürnehmheit eine Schanz bei ihr zu gewinnen, allein, sie höret nur auf den Struppe.

Da fraget mich der Meister nach meiner Herkunft. Sie schwiegen, und auch die Jungfer Christin richtet ihre zween hellen Stern auf mich, daß mirs Herz aufgumpet. Doch fasset ich mich und erzählet von der Wolfshufen und meinem Herrn Vater. Dabei kützlet mich die Hoffart nit wenig, dann ich bedünket mich wahrlich keine Sau zu sein, geschweige der Esel, wellichen mir der Meister Siegemund angetan. Ich stellet mich ihr als eines stolzen, freien Mannes Sohn für mit kurzen aber hohen Worten, also daß sie ein wenig spöttisch dreinsahe, die Meisterin aber immer verdrüßlicher ward; nur der Meister schien hinter meine Wort zu lugen. Darnach hing ein fremdes Schweigen im Gadem, kaum ein paar Augenblick lang, schlug aber dannoch all meine Hoffart nieder als wie ein Platzregen den Dunst. Ich sah: vor diesmal ist vertan; und mir ward übel, ich meinet jetz und jetz vom Stuhle zu fallen.

Der Struppe bog sich zur Meisterin.

„Ei sehet, Frau Meisterin, was vor einen heimlichen Prinzen Ihr da herberget."

„Er scheint mir seines Vaters Sohn", murret die Meisterin abfällig.

Das wecket mein Herz, und eine warme Wellen goß sich durch meinen Leib.

„Frau Meisterin, haltet zu Gunst, so ich ganz meines kühnen Vaters wert sein kunnt, nähm ich seine Härten und meine bitter Kindheit gern zwiefach auf mich, davon ich Euch zwischen Teller und Mund kein völligen Bescheid kunnt geben. Er ist ein Mann, als ich keinen weiß, der ihm gliche. Und wir allesamt um diesen Tisch möchten ihm nit widerstehn."

Da schüttelt sie ohnwillig den Kopf, doch sahe sie nieder, stund auf und ging zum Herd, das Spülwasser ausm Kessel zu gießen.

Der Meister frug noch den Jakob Böhme, und wir blieben sitzen, wiewohl allbereits gegessen war.

Der Jakob verfinstert seine Stirn; indem er sprach, zerkrümelt er ein Brotränftel überm Teller.

„Meines Vaters Schloß steht in vier Tannenpfosten. Die Mauern sein windigs Kleibwerk. Inwendig gibts hungrig Mäuler und magere Bissen. Dannoch liegt ein Gärtel für dem Haus. Wir Kinder haben von Jahr zu Jahr gelauert, bis an den Sunnenblumen der gele Zungenkranz ist ausgefallen und die süßen Kern gar gewest sein. Ich hab mich bald auf Görlitz verzogen. Des waren Mutter und Vater wohl zufrieden. Dann den andern wuchs der Hunger je älter dest mehr."

Er sahe mürrisch und verächtlich auf die Brotkrumen, so er zwischen den Fingern zerrieb. Auch nach ihm wars still,

aber nit fremd. Die Meisterin war wieder zum Tisch treten und blicket in sein schmales, altkluges Gesicht.

„Ihr seid mir wahrlich zween Kauzen, als der Örten gesagt hat."

Der Meister Siegemund schwieg noch lang in Besinnlichkeit. Wir saßen allbereits am Werktisch, und er strich aus eim Napf gelblichte Salben auf ein Reutterstiefel und tränket damit das Leder ein. Mannigsmal hielt er inne, durchmaß den Gadem und zog eine lange Spur im Sägemehl. Plötzlich stellet er sich vor uns auf.

„Euch, liebe Gesellen, fehlt fürderst noch das Fetten des Gemütes. Ich mein nit die aufgeschwemmet, wässerichte Feiste, so sich mannigsmal als wie eine Heiterkeit des Herzens gebärdet, ist aber nichts dann ein cholerisch und neidigs Fatzwerk, desgleichen nit eine phlegmatische Gedunsenheit, die sich etwan freudig erreget, so einer die Sauglocken läut – sundern ich mein das sanfte oleum animae oder den Seelenbalsam, so dem chimischen Oleum gleichet, welliches ist die Feinheit und Heiterkeit der Metalle. Und gleich wie sich das grobe Feuer der gemeinen Kohlen in den Metallen zum Lichtfeuer wandlet, also hat der Lebenslauf, so nichts als ein elementarisch Feuer vor den Menschen ist, auch eure Seelen erhützet in ihrem eignen Lichtbrand. Allein, noch ist die Purgatio, das ist die reinlich Scheidung, nit gar geschehn. Das heiter Öl der Seelen kocht noch in denen herben Salzen und Kalken, das sein die Schlacken oder faeces animarum in euch. Aber item, ich hab gesehn, daß ihr bereits im Brande stehet, und manniche gelangen nit einmal dahin. Allso, ihr liebe Gesellen, müsset zu Fetten kummen, dann eine magere Kreatur ist allezeit fast verdrüßlich ..."

Indem nun dein lieber Großvater sprach, auf und nieder schritt und wieder nachdenklich stille stund, erhob sich vom

Herd her ein merklich Gerassel und Gemürmel, je länger dest mehr. Ich spüret bald, daß deiner lieben Großmutter auch ein Feuer aufstieg, war aber kein philosophisch Feuer, und so nit die Jungfer Christin ihr zuweilen zugeflustert, weiß nit, was geschehen wär. Allein, ich spannet drauf, daß ein Topf in Scherben gehe.

Ich wußt damalen noch nit, was ich von des Meisters Tiefsinnigkeit sollt halten. Sahe mich verwundert um. Der Struppe verbiß ein Lachen, und des öftern flackerts bei seinem Mund, als müsset ein Übermut herfürplatzen. Nur der Böhme saß mäuselstill und loset in sich hinein. Und daß er deines fürtrefflichen Großvaters wahre Sentenz und Meinung erfasset, davon ist seine Aurora Zeugnis, darinnen du im achten Kapitul vom Feuer, vom Fetten und Magern kannst lesen.

Der Meister hob sein Kopf und rief von des Gadems Mitten aus:

„Pausewang, du sollst deinem Namen Ehr machen dann nomina seind omina."

Da wuschet die Meisterin auf, trücknet ihre Händ an der Schürzen, ging zum Tisch, erhob den Reutterstiefel.

„...und der Herr Matthäus Reußner will sein Stiefel noch heint, dann er reit am Freitag auf die Frankforter Meß!"

Dein Großvater winket ärgerlich, als wöllet er eine Mucken verscheuchen, allein, er mocht den Faden verloren han, dann er schlich seufzend zum Stiefel.

„Ach Adam, was vor unphilosophische Rippen hast in deiner urväterlichen Brust tragen!"

Alsbald glänzten des Herrn Reußners Stiefel, als wie ich nie zuvor ein Stiefel glänzen sahe; das war aber an der chimischen Invention, der Schuhschmier, gelegen, so ihm den

Namen Schmier-Wutke, desgleichen aber auch mannigs Stück Geld eintragen, wenn auch dieses alls durch den Rauchfang ist geflogen.

Sein Anred hatt mich froh gemacht, dann ich sah, daß er mir meine Hoffart, desgleichen auch den Blutstropfen nit nachtrug. Seine Besinnlichkeit tauchet wohl durch Zufäll und Narrentänz hindurch. Und so fühlet ich mich gleichsam geborgen, und stieg eine warm Neigung in mir auf und eine Wehmut, als müsset er ein gütiger Vater sein, der nit nach vigourös und couraschirt fraget.

Ich wußt noch nit, daß auf demselbigen Grunde der Besinnlichkeit auch die bittere Kält ruhet, die wohl ein allzuheißes Herz kann sänftigen, aber ein frierend Herz bis zur Verzweiflung erstarret. Ein Glück, daß deine liebe Großmutter den Herd warm hielt.

Der Böhme und ich gingen nach Feierabend stracks zu Bette. Wir lagen an der langen Wand, der Struppe hatt sich im Winkel eingenistet. Seine Schlafstatt stieß an die chimische Essen, so unsre Gesellenstub geheimnisvoll durchraget. Aufm Tisch stund dasselb zinnen Lämplein mit dem Drudenfuß an seiner Schnabelseit, das jetz meine wache Nacht erhellt und einen sanften Lichtschein in mein Gedenken geußt.

Du stille, milde Dienerin, was hast du alls beschienen! Doch du kannst schweigen. Nur mannigsmal steigt aus dem kochenden Öl ein Gedenken auf und zerknistert, daß deine Flamme zuckt.

Wir ließen das Lämplein brennen, indem der Struppe noch nit droben war. Und ich kunnt nit schlafen, sah in das Strahlenkränzlein, und mir war wunderlich zu Mut, wohl

und wehe. Ich ließ mich ganz von dem Dunstkreis des Hauses umbfahen. Sie hatten mirs all auf den ersten Blick antan, der Meister Siegemund, die Meisterin und sie, die Jungfer Christin. – Alle noch fremd und ohnerschlossen, dannoch alle, als hätt ich sie längst gekannt. Sie umwoben mich mit magischer Kraft sollicher Menschen, aus denen wir unser Geschick gewinnen, da sie unseres Ichs Ergänzung in sich verborgen tragen. Wer sollichen sein Teil nit entlocken kann, der bleibt ein Halbeter und findt seine Ruh nimmer.

Also empfand ichs gar nit bitter, daß ich mich hoffärtig und täppisch erwiesen. Ich war voll Gewißheit, daß hie mein Teil verborgen lag, und ich ein Teil von ihnen in mir trug, als wie der Böhme voller Zuversicht war, dereinst aller Tiefen Tiefe zu durchdringen.

Soll mir auch keiner sagen, das Leben seie eines fremden Geschicks Ballspiel. Wir seind doch allesamt geartet. Wir erspüren mit heimlichem Getaste unser Geschick, unser Gegenspiel. – Wohl! Wo wir auch seien, überall liegt ein Teil von uns verborgen, das ist kein Wunder noch Mirakel: dann unser Eigentum reicht so weit als die Welt ist, wir seind weltbürtig. Allein, wo es uns mit hundert Fingern erfasset und gleichsam wie ein Strahl aus dem Gemüte dringt und ins Gemüte zuruckschlägt, dort ist unser stärkest Teil, dort müssen wir Hütten bauen.

Ich lag ganz eingeschlossen in meine heimliche Gewißheit. Nur eines schaffet mir Unruh: der Struppe und der Tobias. Da ich nun sah, daß der Böhme desgleichen wach lag, fraget ich ihn:

„Was meinest du, Jakob, was vor einer der Struppe ist?" Ich hatt ihn aufgestört, er besann sich eine Weil.

„Der Struppe... dem will ich mein Herz nit verraten, dann solliche geben eines andern Herz vor ein kurz Gelāch-

ter preis, und du kannst ihnen nit zürnen, sie wissen nit, wie schwer ein Herz wiegt."

Indem trat der Struppe ein, setzet sich auf den Tisch, schlugs Bein über, kreuzet die Finger davor und wieget sich hin und wider, sahe bald zu mir, bald zum Böhme.

„Na, was saget ihr zu diesem Narrenturm: Neid ist mein Nächster und Feindschaft grüßt mich freundlich?"

„Bruder, wir sein erst heunt ankummen; da möchtest du ehender was verlauten lassen."

„Prinzlein von der Wolfshufen auf Erlau im Albertinischen, spitz nur deine Ohren gen die Essen hin. Der Alte ist just in seine zaubrische Kuchl gangen. Der Alt ist ein Hexenmeister, davor will ich meine Hand ins Feuer legen."

Er lecket an seim Finger und bracht ihn fürsichtig gen das Lampenflämmlein, zucket aber schleunig zurücke und schlenkert seine Hand in der Luft, daß wir lachen mußten. Dann schwang er sich von der Tischkanten und langet eine Lauten vom Nagel, stieß das Fenster auf und stimmet leise an:

„Es blinken zween Sternlein ob dem Dach,
Astrologi, seid beschworen,
Stellt mir mein Horoskop darnach,
Dann bin ich neugeboren.
Blau ist ihr Glanz, voll Hulden,
Ihr Wimperkranz strahlt gulden..."

Er sangs auf eine gemeine Weis, daß mir ein ekelhaftiger Kützel am Gaumen schwoll und ich mir fürsetzet, meine liebe Blaterpfeif nit an meim Nagel sichtbarlich aufzuhangen. Schien mir, als seie die Frau Musica geschändt.

Der Struppe zupfet noch ein wenig, dann schälet er sich aus und ließ den Docht verzischen. Derweil raßlet es durch



die Essen, als stieret einer in den Kohlen, und hie und da drang ein Ruf herauf, klang dumpf und voller Geheimnus. – So nit der Böhme seinen Traum mit sanftem Blasen accordirt hätt, mir wär die Katz übern Rucken geloffen.

Mählich gewöhnet ich mich an ihren leisen Tritt und schrak nit mehr auf, so sie in den Gadem kam. Wir hatten einand nit viel zu sagen. Allein, in mir lag meine Zuversicht, sodaß ichs Wort nit erst künstlich setzet, sundern warm aus der Brust quellen ließ; und sie sahe mich zuweilen verwundert an, als wölle sie mich fragen: „Wo bin ich mit dir gewest?" – So der Struppe zu ihr sprach, ward sie befangen, ihr Blick flackert zu seinen Augen auf, sie harret mit heitern Lippen jedem seiner Wort entgegen, und wars auch mannigsmal ein blecherner Possen, auf dem er trummlet, sie wog ihn mit Lachen auf von eitl Silber. Und dannoch fühlet ich: bald ihr ein Unglück widerführe, sie möcht sich ehender an mich halten. Das stärket meine Ruh, gab mir Mut, und ich kunnt ihr Wesen genießen wie eine holde, fröhliche Melodei, voll Reine. – Nur wann ich glauben mußt, er seie in ihrer Näh, ich aber war fern, da schlug die holdselig Melodei in ein Hexentanz um, und ich fühlet mein jungs Blut zornig gegen die Schwere meines Wesens branden: Warum bist nit auch du ein lustiger Vogel? Ich zog verzweiflet an meinem Flaum ober der Lefzen, allein, da wuchs kaum was zum Zwirblen. Wenn ich mich auch stattlich trug und am Sunntag bei der Predigt keim Bürgerssohn nachstund, der Struppe hat einen kecken Schnurrer und kunnt bei seinen losen Reden so zärtlich die Augen verdrehn, daß mir alle behaglichen Humore eintrückneten und eine Schwulität aufstieg, die meine Brust beenget.

Und ich sahe auch bald die trübe Kummerwolken, so auf deiner lieben Großmutter Stirn lag. Die war aus der chimischen Kuchel entschlüpft und hatt sich zähe um das schlichte Haar der Frau gelegt, einem ruhigen Auge wohl erkennbar. Am Tage wehret sich die Meisterin tapfer gen die schwarze Kunst, da war das Haus von ihrem mütterlichen Willen voll, und der Meister füget sich drein. Gleichwohl suchet er hie und da zu entwischen. So ihm ein chimisch Problema in den Haaren stecken blieben war, kunnt er inmitten der dicksten Arbeit tief versonnen stehen, ums hinterm Ohr herfürzukrabblen. War die Meisterin nit zugegen, schloff er unversehens in sein Talar und machet sich an sein Feuer. Wer von uns nichts Eiligs zu fertigen hatt, mußt ihm beistehn. Allein, deine Großmutter Magdalena erwischet uns jeglichsmal zur rechten Zeit bei der Kartausen, und dann zog der Meister Siegemund tapfer und ohnverdrossen am Schusterkarren weiter, bis der Feierabend unsre steifgehockten Glieder strecket.

Da wurd der Meister Herr in seim Reich, von ihm ging ein leises Fieber durchs Haus. Der Tobias begann ihn zu umschleichen. Das Buckelmännlein drucket seinen Kopf noch tiefer in die eckichten Schultern und kreuzet die ohnmenschlich langen Arm hinten, als müsset er die häßliche Last huckepack tragen. Sahe lauernd auf, wie ein bettelnder Hund den essenden Herrn umtölpelt. Mir kam ein Widerwillen gen die gezeichnete Kreatur; ich hätt seine kurze Stirn mit dem hündischen Gefältel eintreten mügen, dann ich sah, der Meisterin grauet vor ihm und sie trachtet ihn mit halber Stimm vom Meister wegzulocken. Das gab dem Tobias jeweils ein Riß, als müsset er auf die Meisterin hören, dannoch wich er dem Herrn nit von der Falten. Zuweilen auch saß er in eim Winkel und verfolget die Unruh des Meisters

mit ohnverwandtem Blick auf und nieder. Bis dein Großvater plötzlich einhielt und seine kleine Gestalt hoch recket. Sein Kopf ruhet auf der dicken Bartkrausen, rot vor Hirnarbeit, die Augen waren fast geschlossen und Stirn und Wangen erstarrt, seine Hand aber griff leise um, als müsse sie das Rätsel packen. Dann kunnts auch sein, daß er sich an den Kopf fuhr und die Hand wieder verächtlich abfallen ließ, eine Blässe zog über seine Wangen, er schlug enttäuscht und müde die Augen auf und trollet sich langsam zur Steigen. Das erlöset die liebe Hausfrau von aller Bangigkeit, und sie recket sich froh und mutig auf, als habe des Tages gute Gewalt obgesiegt. Der Tobias aber sank in sich zusammen und zog traurig seinen Strohsack unter der Steigen herfür zum Herd hin, wo er schlief.

Allein, zum mehresten Teil leuchtets aus des Meisters Gesicht als wie ein heimlichs Feuer und Hellesehen; dann schritt er eilig in den Gang, stieß die chimische Tür auf und pfiff gell nach seim Famulo. Da kunnt auch mich ein Grauen vor der Ohngestalt erfassen, die bebend auf den Pfiff gespannt, in etlichen scheußlichen Sprüngen dem Herrn nachsetzet. So mir dann einer gesagt hätt, dein gottseliger, vergrübleter Ahn habe mit Teufelskunst sich ein Homunculum erschaffen – ich hätts vor möglich eracht.

Zu sollicher Stund sind einmal schwere Seufzer aus deiner Großmutter Brust entquollen. Ich versuchet sie zu trösten, daß er wohl den Stein erfinden kunnt oder das Goldmachen. Sie schüttelt den Kopf.

„Joachim, ehender sein wir all aufm Bettel ankummen. Die Kunst ist sein Leben worn. Er siehet kein Geld nit mehr an."

Sie schlug sich mit der Faust auf die hohle Hand, so in ihren Schoß lag, und um ihren willensstarken Mund zucket

noch ein tieferes Weh, als die Sorg ums Geld bedeuten mocht. Sie mußt einen harten Kampf austragen und stund allein, ihres Kindes Gemüt wollt sie nit beschweren. Und vermocht ihn nimmer zuruck zu gewinnen, mußt es schweigend ansehn; dann auch er war ohn Falsch und, so er was angriff, hättest seinesgleichen an Herz und Fertigkeit suchen können.

Das trieb meinen Eifer hart, als müsset ich vor das ganze Hauswesen mit aller Kraft einstehn. Und so werket ich oft noch spät unter der Schusterkugel, wann der Struppe längst seiner heimlichen Weg gangen war und der Jakob in unserer Gesellenkammer über eim chimischen Buch lag, das ihm der Meister geliehen. Dann er hat durch etliche kluge Antworten des Meisters Gunst gewonnen. Unsere Jungfer Christin stieg bald in ihre Kammer mit dem Chörlein, sie war auch die erst aus den Federn.

Die Meisterin saß noch alleine bei mir und spann. Ein sanft Wohlbehagen hätt mich angeschlichen, so nit vom Gange der Kohlenschmauch und mannicher scharfer Schmack herbeigedrungen wär, so wir nit hie und da des Meisters Ruf und Rumor und des Tobias Gequieke vernommen hätten, indem der Meister bei seiner Kunst nit sänftlich mit dem Jungen umging. Also lag zumeist ein Streit zwischen Behagen und Bangen in der Luft. Doch kunnten auch die freundlichen Geister siegen, wann die chimisch Tür offen stund und der Meister beim Pult saß, still in eines Folianten Weisheit vergraben. Dann schnurret das Rädlein der Meisterin fröhlich, und meine Arbeit ging frisch von der Hand. Der Tobias war mit in der chimischen Kuchel und hocket zu des Meisters Füßen, schneuzet ihm den Docht. So ich was im Posamentenkasten zu suchen hatt, kunnt ichs zuweilen sehen, wie seine häßlichen Krallenfinger hinter dem

Pult auftauchten, mit zuckendem Eifer in die Flamm griffen und wieder verschwanden.

Da verging der Abend balde, bis die Meisterin das Rädlein anhielt.

„Gesell, nu ists aber Zeit!"

Einmal fraget sie mich, warum ich so eifrig seie.

„Frau Meisterin, ich hab niemalen keine Mutter gehabt."

So wahrhaftig ich seufzet, ists dannoch nit ehrlich gewest, dann ich hielt der Mutter Gunst vor eine große Schanz. Es flog ein warms Leuchten über ihr ruhigs Gesicht, und als ich hinauf wollt, trat sie ohnversehens zu mir dar und streichlet über mein Haar hin.

„Schlaf gut, Joachim."

„Schlafet desgleichen wohl, Frau Meisterin."

Mir war selbigs Mal die Brust von einer Hoffnungsfreud erfüllt, daß ich in der Kammer meine Blaterpfeif herfürlanget und den Jakob in den Schlaf blies.

Der hat zu dieser Zeit auch zween Gesichter. Ein Nachtgesicht, das war sanft und kindlich, huschet oft ein seligs Lächlen drüber hin, und ein Taggesicht, das war alt und trutzig. So ihn die Meisterin was hieß, tat ers fast verächtlich und gab ihr nur dürre Antwort. War aber unser Jungfer zugegen, sahe er doppelt finster und störrisch drein. Mußt er dann sprechen, so quetschet sich seine Stimm mißmutig herfür, und er hatt viel zu schlucken. Das merket ich wohl, und je länger je mehr kunnt ich mir meinen Reim drauf machen. Er wehret ängstlich allem, was seinem weiten Sehnsuchtsweg begegnet.

Auch der Struppe ging eigne Weg, doch er nahm die Gatter im Sprung und zersäget sie nit erst mit sauren Mienen. Er zog nach der Predigt aufm Bürgerring und am Kop nit anderst als mit denen Bacchanten von Sant Elisa-

beth herum und zeiget schier eine Verachtung des ehrsamen Handwerks, was ihm auch vor übel genommen ward. Mußt mannichs spitze Wörtlein auf der Gesellnstub im Flederwischgässel schlucken. – Er kannt auch ein Bachalaren von der hohen Schul zu Prag, so bei Sant Elisabeth las, mit dem blieb er an Regensunntägen auf unserer Kammer, und sie disputirten lateinisch übers römische Recht; schlich eifrig hinzu und schnappet da und dort ein Wörtlein auf. So man den Struppe um seine Erfahrenheit in gelahrten Dingen fraget, wies er ein mit ernsten Augen ab. Jetz seie er Schuster; es kunnt sein, daß es einmal wieder anders mit ihm werd. Auf die Speireden bei denen Gesellenauflagen zucket er nur mit der Achsel.

Also leget ich mir auch seine nächtlichen Weg in aller Einfalt zurecht. Heimlich verließ er das schlafend Haus, und es kunnt sein, daß er nach Hahnenkraht zurücke kam; er schlich fein fürsichtig ein und schloff lautlos ins Bett, ich erwachet selten.

Auf ein Sunnabend war er früher aus der Gesellenschenk entwichen, wir fanden ihn aber nit daheim. Ich mußt mir im Bette noch etlichs an meim Hemd flicken und war nach einer tüchtigen Tagarbeit und dem Schöpplein Wein entschlafen, ohn das Licht zu verlöschen. – Da erwachet ich mit eins und sah den Struppe ein seiden Bändlein in der Hand drehn, mit arg verbuhleten Blicken betrachten, herzen und küssen, und er bargs wieder im Busen. Recket sich dann mit gespreizten Ellenbogen, und sein Gesicht leuchtet von eim heimlichen Glück. Aus seinen müden Augen schimmerts wie eine satte Trunkenheit. Die Lauten lag aufm Tisch. Er stund nit weit von mir, trug sein Sunntagswammes, und ein leiser Schmack nach Moschus hauchet davon. Kam mich ein seltsam

Beben an, und mein Herz begann heftig zu schlagen. Als ruhe eine fremde Macht in ihm: er brauchet nur zu winken und ich müsset ihm folgen. Er kam mir groß und erhaben für, meine fleißigen Täg schienen mir arm vor seinen heimlichen Nächten.

Im Halbschlaf wälzet ich mich lange. Mein Herr Vater kam mir für, wie er wund und fiebrig auf seim Bette gelegen und mit irrer Zung von meim Kuß gelallt, den ich der Ursel gegeben. Aber mir erschien die sanfte Frau nit, unter deren Hand die Tränen fürperleten. Ich sah allein unser Jungfer Christin und glühet ihr entgegen. Mußt meine Faust ins Maul pressen, daß meine Zähn nit laut klappereten. Ich rang, daß mich der Atem in der fliegenden Brust fast erstickt.

Ich wußt, daß er seine Lauten nicht heimlich ausführet, um das Corpus Juris zu carresirn. Und ich sahe ihre Augen voll keuscher Wünsch und schlummernder Zärtlichkeit an ihm hangen. Ach, was vor Höllenfeuer lohet in mir auf! Die Angst um ihr Herz stritt wider ein schandlichs Gelüst nach denen versteckten Wegen; und es war ein Kampf ohn Sieg.

Zu derselben Zeit steckten noch etlich verfaulete Humore in mir, so von der stolpener Klostermast herrühreten; späterhin ist mir die süße Fäule wohl vergangen.

Der Struppe pfiff am Morgen wie ein Starmatz; ich hatt schwere Lider und kunnt die Nacht kaum aus den wüsten Haaren strählen.

„Hast zu tief ins Kännlein geluget, Prinz von Erlau? Das machet der ‚grüne Polack', draußen ists feiner. Du schlaffst auch zu viel. Der Schlaf setzet sich ins Blut und machts dick ..."

Ich wandte mich von ihm, daß er meinen Blick nit sähe, dann ich war dessen nit sicher.

Am Nachmittag rief uns die Pfingstsunn vors Tor. Zu der Zeit hat dein Großvater unser Gärtlein im Tscheppin noch gehabt. Der Struppe hing sich die Lauten um, so holet ich auch meine Pfeif herfür, barg sie aber im Wammes. – Vor der Christin scheuet ich mich. Mir war der alt Schrecken wieder angefahrn, da sie am Morgen im Sunntagsstaat herunter kam. Kaum daß ich mein Herze verhehlen kunnt. Ein leises Zittern ließ nit von mir. Ich hütet mich zu reden. Gleichwohl leget sich die Wirrsal der Nacht. Ich empfand ihre Nähe als wie ein Bad nach vielen staubigten Tägen. – Hielt mich also auf unserm Weg beim Meister. Der Jakob hing stets an ihm, sich tiefer in die Chimie zu bohren. Das war Wasser auf des Meisters Mühl; doch gab sich der Gesell nit leicht zufrieden. Verstund er die Belehrung nit, so blieb er zäh und erbittert daran kleben. Dem Meister riß bald die Geduld, doch der Gesell gab nit nach, und so glichen solliche Lehrgäng ehender scharfen Standreden. Gleichwohl gelanget der Jakob an sein Ziel. Sahen dann mit leuchtenden Augen drein beide, Lehrer und Schüler, und ihr Gesicht brannt vor Begeisterung. Ich stund abseits. Die Frauen aber lacheten mit dem Struppe. Im Gärtlein saßen sie im Summerhäusel, der Struppe sang zur Lauten – und ich blieb desgleichen allein.

Drucket mich um die Hecken und Beet. Tausend zartgrüne Händlein an Kraut und Strauch fächleten im Lenzhauch. Hundert Mäulchen, weiß, rosig, gel und blau, waren der Maiensunn entgegen gereckt. Die schicket ihre Boten: Bien, Hummel und Schmetterling, in deren zartem Pelz sich die guldnen Strahlen verfangen. Und Bien, Hummel und Schmetterling stäubeten ihre Sunnenlast auf die Blüten nieder, eh dann sie ihren Botenlohn an Duft und Honigseim empfingen.

Ich warf mich in den Rasen dar, wohin unser wallischer Kirschbaum noch seinen Flockenregen streuet. Und er ließ auf meinen Händen die leichten Dukaten tanzen, die er aus dem Sunnglanz hernieder siebet. Da höret ich ihre helle Stimm; sie sang, und der Struppe schlug das Saitenspiel dazu. Ach, wär ich doch so reich gewest als unser Kirschbaum!

Vor mir stund ein Kleestäudlein, das wieget seinen dicken Blütenkopf wohlgefällig und spreizet seine Dreifingerhänd nach allen Seiten: „Bin ich nit schön? Hab ich nit den allerfeinsten Duft im Kopf? Alle Bienen und Hummeln seind in Lieb vor mich, aber ich halt mich zurücke. Sollen mich nur erst suchen!" Da brummets und surrets an mir vorbei und pardauz kam ein Dreckkäfer gen das rosige Blütenköpflein geflogen, kollert von eim Blatt übers ander nieder, bis er sich arg beschamet und hastig im Grase weiterrapplet. Ei, du plumper Brummer! Blumen wölln erst fein zart umsummt und umgaukelt sein, dann darfst du Honig schlecken! Hast du das nit gelernt? Schäm dich nur und troll dich, Dickschädel!

Zog also meine Blaterpfeif herfür und lehnet sie an den Kirschbaum. Was der Struppe kunnt, davor brauchet mir auch nit zu bangen. Ich wälzet mich auf den Rucken und schob die Hände untern Kopf. – Der Erdboden strahlet einen kühlen Hauch in meinen Leib und reiniget ihn von dem letzten Zittern der Nacht. Der Kirschbaum ließ seine Flocken sinken, fielen mir etliche auf Stirn und Haar, eine sank auf meine Lippen. Ich schloß die Augen und hielt den Atem an, daß ich den zarten Kuß nit allzuschnell verscheuchet. Meine guten Geister wurden wieder heiter in mir. Als ich die Augen aufschlug, sahe ich den Struppe, die Lauten überm Rucken, durchs Gattertor gehen.

Nach der Vesper suchet jeder seinen Platz. Ich blieb dem

Kirschbaum treu. Da kam die Christin langsam an mir vorüber, und traurig wars Köpflein gesenkt. Die Augen mochten ihr feucht sein, doch sahe ich kein Tröpflein fallen. Ich wußt mit eins, daß meine Stund gekommen sei. Stimmet so leis an, als tönet ein Pfeif vom Mühlberg herüber. Sie blieb stehn und lauschet in die Fern, wußt doch keiner im Haus als der Jakob, daß ich auch noch was anders kunnt dann schustern. Sanft, weich und lockend. Sie sah nit her, doch hob sie den Kopf. Mir kam ein heimlicher Driller unter die Finger, und darauf bauet sich ein mildes Flehen. Sie wandte ihr Gesicht, und die Augen waren ihr staunendvoll, und ich gab ihnen reichlich Antwort mit den meinen. Leicht wurd mein Herz und fröhlich. Ich verwunderet mich, was vor ein neckend verdeckte Lust in der Blaterpfeif all die Zeit her verborgen gelegen, und die Gute, Treue gab sie zu dieser sunderlichen Stund mit hundert leichten Flatterschwingen frei. So flog ein Lächlen um die süßen, bangen Mägdleinslippen, dankbar und rein, daß meine Melodei zu hellem Jauchzen wuchs und leider auch die andern herbeirief. Bald stunden sie all um mich, und ich blies eins vor die Meisterin und den Meister, vor den Jakob, vor den Tobias auch, der beschielet mich angstlich.

Und dann saßen wir all im Summerhäusel, und ich erzählet ihnen von meiner Hirtenzeit, weil sie mich frugen, von wem ich das Spiel gelernt. Mir stiegs klingend vom Herzen auf, daß alle freundlich dreinsahen. Ich war so voll vom Segen, daß ich hätt singen können anstatt reden.

Da zogen drei Geselln vorbei. Der eine rief:

„Sehet dem Schmier-Wutke sein verwunschen Gärtel! Lauter zaubrisch Kraut drinnen.“

Wir mußten lachen. Der Jakob erzählet dem Meister, daß der Orten-Gesell unsre Neugier gekützelt, ohn sie zu stillen.

Der Meister wand seinen Bart weitaus nach beiden Seiten, seine Äuglein blinzelten.

„Mir ist vor zwanzig Jahren eine Compositio mißraten, wollt gleichwohl dieselbig Potentia aus der Materi ziehn, da aber die Compositio wasserfeindlich gewest, goß ich den Tigel in ein Topf aus, darinnen Fetten gelöset war. Ich sublimiret so das Agens im Fetten, darein ich dann beim nächsten Actu die Materi tauchen wollt.

Durch die heiß Compositio schmolz das Fetten. Und es trug sich von ohngefähr zu, daß ein Schuh, den ich noch nit ganz fertiggestellt, in den Topf fiele...", der Meister luget mit eim Lächlen zur Meisterin hinüber. „Ich zog den Schuh heraus, er schien verdorben; ich rieb ihn, allein, er war nit zu retten. Jedannoch am andern Tag sahe ich, daß sich die mißraten Compositio in dem Fetten ganz gelöset hatt und der Schuh trucken, glänzend und geschmeidig daneben lag. Gefiel mir wohl. Sein Glanz wich nit. Ich fertiget ihn und stellet ihn auf den Posamentenkasten, zu sehen, was weiter aus ihm werd. Da merkets nun die günstige Kundschaft, und jedem gefiel der Glanz.

Mußt bald dem, bald jenem seinen Stiefel mit meiner neuen Tinktur glänzen, und je mehr dest eifriger begehreten sie davon, also daß Jung-Breslen bald in keim andern Leder tanzen wollt, es seie dann von mir geschmieret. Das sahen meine lieben Zunftbrüder ohne Freuden. Währet auch nit lang, so luden sie mich vor eine feierliche Meisterauflag und hießen mich ihnen allen offenbaren, wies mit meiner Schmier bestellt sei, und woraus sie bestünd. Einer rief mich an, obs dabei ehrlich und frumm zugehe, dann sollicher Glanz von einem Schuhwerk seie hoffärtig und ein Stachel der Eitelkeit, daß mirs auch vom bösen Geist kunnt eingeblasen sein. Ich lachet sie aus und erwies ihre Torheit in chimischen

Dingen, daß sie wohl schwiegen. Als ich jedoch dabei verblieb, die Tinktur als mein Geheimnus zu bewahrn, das ich nit preisgeben werd, erhoben sie all ein Geschrei und wiesen mir Faust und Zähn. – Die Altmeister und Geschwornen urteileten, daß ich bei Straf des Handwerklegens nit mehr dürfe meine Schuh schmieren, indem dieselb geheime Praktik wider Nutz und Frommen des gemeinen Handwerks, dazu ich geschworn. Dieweil ich aber denselben Vorteil verschwiege, so wöllten sie mich gütig verwarnet und gemahnet han, von Stund frumm und bieder zu sein, wie sie alle, und auf gemeinen Vorteil bedacht.

Was nutz, daß ich ihnen eindringlich riet, ehender schreiben und lesen zu lernen, dann einen kunsterfahrnen Mann zu richten. Das Handwerk läg darnieder, indem einer dem andern nit ums Fettaug mehr auf der Suppen vergunnet, da sollichs gen den gemeinen Vorteil. – Ich merket an meinen dösenden Ohren und ihren fliegenden Fäusten bald, daß man ehender möcht einem Rudel hungriger Wölf Enthaltsamkeit predigen, dann einer ehrsam geschwornen Zunft Freiheit der Invention.

So wars schon damalen vor zwenzig Jahrn. Und wars zu derselbigen Zeit, da sich Breslau vor den feierlichen Einzug rüst, so seine Kaiserliche Majestät Rudolfus II., als der Obrist Herzog von Schlesien, im Mai des nämlichen Jahrs gehalten. War nit mehr weit dahin. Ich aber wußt, daß ihre Kaiserliche Majestät der chimischen Kunst erhabenster Protector seie. Also machet ich mich mit allem Fleiß an einen Reutterstiefel von rotem Reußischleder, und darauf steppet ich sein kaiserlich Symbolum – ein schwebend Adler, so in der Klau den Pfeil trägt – aus weißem Leder künstlich geschnitten. Glänzet das kaiserlich Symbol mit meiner Tinktur und leget ein Carmen in den Schaft zum Lobpreis der

Chimie, wellich hohe Kunst mir die Glanztinktur bescheret, so mir aber leider zu gebrauchen untersaget werd. Und befliß mich, durch ohnzweideutige Termin oder Kunstausdrück dem kaiserlichen Schirmherrn zu erweisen, daß ich kein blauen Dunst schwatzet.

Da nun der Prunkzug von der Dom-Insul zurücke kam, indem ihre Majestät sein Hoflager bei der großen Waag aufgeschlagen, wo sie ein zierlich bemaletes Stakett aufgestellt hatten, trat ich aus dem Volk, knieet dar, just als er seinen durchlauchtigsten Fuß aus der Prunkkutschen setzet und hielt mein Stiefel hoch. Ihre kaiserliche Majestät machet erstaunte Augen, mußt aber lächlen und winket den Herren, so mich hinwegweisen wollten, die sunderbarliche Bittschrift anzunehmen.

Nit lang, ward ich aufs Rathaus berufen und mir kund getan und zu wissen, daß ich mit obrist-herzoglichem Privileg befuget sei, meine chimische Invention zu gebrauchen.

Das kunnten mir meine lieben Brüder nit vergeben. Steckten sich allso hinter den Pastor Possellius, so ein sächsischer Kalvinist gewesen und sunderlich gen den Hoffartsteufel prediget. Der hauchet nun seine oratorischen Künst gen mein Glanzleder aus, vermeinend es zu trüben, allein, meine Tinktur hielt seinem Odem stand."

Eh dann wir gingen, pflücket sich die Jungfer Christin Blumen vor ihr Fenster am Chörlein, und ich half ihr. Als der Buschen fertig war, hielt sie ihn fragend dar. Er war so schön, als ich nie einen Blumenstrauß erfunden.

„Er wird Euch noch eine Weil von dem Maientag erzähln, der einen Gesellen, so nit gar zungenfertig und fisirlich ist, zu seiner Sprach hat kommen lassen."

Sie errötet leicht.

„Pausewang, Ihr könnt schon auch Wort stelln, tuet nit so bescheidentlich."

„Wort sein aber meine Sprach nit, die liegt da innen."

Ich wies auf meine liebe Pfeif. Sie lächelt fein und luget mir in die Augen, das tat mein Herz allsogleich weit auf.

„Jungfrau Wutkin, ich hab noch viel Weisen und kunnt selig sein, so Ihr die hören wöllet."

„Glaubet Ihr, Joachim, die Seligkeit allso leicht mit einer Pfeifen für dem Mund zu verdienen?"

„Es hat ein jed Kratur ihr eigne Sprach, damit sie in den Himmel dringet. Sehet die Blumen, sie beten mit Farben und preisen ihren Maienhimmel mit zarten Düften. Und höret die Vögel, die Bienen, seht das schillernd Echslein und wie die Mucken um den Abendstrahl tanzen. All das ist schön, und was schön ist, das ist auch ein Gebet, so sein Himmel findt. Allso hab auch ich mein Sprach vor meine Seligkeit. Was andre mit leichtem Scherz und lachendem Tändlen verdienen, ich wills auf meine Weis erflehn."

Da tauchet ein Schatten aus ihrem Blick, wie eine ziehende Wolken das heitere Gefild verstummen macht, so eben vor heller Farbenlust erschallet ist.

In mir gellet ein Mißlaut auf: Joachim, das war nit fein! Willst auf des Struppe Schultern in dein Himmel klettern! Ich fühlet, wie meine Wangen erblaßten und häßlich zuckten. War mir, als hätt ich meine Liebesblum zertreten, so kaum den zarten Kelch auftan.

Sie ging zu ihren Eltern, ich kauet an meinen Nägeln und drucket mich abseits.

Die Meisterischen zogen voraus, der Jakob und ich folgten hinterdrein, und der Tobias zottelt mit der leeren Vesperzistel nach.

Da vernahm ich durch meinen trüben Jammer des Gesellen Jakob Stimm:

„...die Musica muß wohl der Engel Sprachweis sein, dann sie ist als wie der reine Odem einer Kraft. Keine rohe Begreiflichkeit liegt in ihr, so auf das und jenes grobelementarisch Ding weist. Ist als wie ein lieblichs Drängen, das eim durchwallt. Muß der Schall und die Musica Gottes gewest sein, daraus Himmel und alles Leben ist erstanden. Und erst der Luzifer hat alls zu harter Begreiflichkeit verdörrt und den reinen Odem der Kraft in den finstern Kerker der Materi geworfen..."

Da mußt ich lauschen. Sein Gesicht war so ernst, als seie er noch einmal so alt. Verstand ich seine Wort auch nit, so blieben sie gleichwohl an mir hangen. Und ich glaubet wieder an seine Verheißung als selbigs Mal, da wir auf Breslen zogen.

(Jetz weiß ich mir seine Red wohl zu deuten. Und ich wunder mich auch nit ob seiner Jugend. Dann durch uns wehet ein ohnzeitiges Geschehen, so nit in die Fesseln der Leibesjahr ist geschlagen. Es braucht nur ein Stoß, gleichwie man ohnversehentlich an ein Stein fährt, und es löset sich und wird entbunden als wie der Blitz aus der dumpfen Wolken. Bei eim früher, beim andern später, bei etlichen wohl auch niemalen. Wir seind gleichsam nur die zeitlichen Träger und Weiterträger. ES aber lebt seit Adam und vor Adam seit Ewigkeit. Das Ein und All, so vor unserm halbtoten Gesicht wie Spiel und Widerspiel erscheinet! Und dannoch alls in einand verhängt und alls durchatmet! – So du nur einmal sollichs lebendig empfunden, wehet dir eine Ahnung von deiner Ewigkeit zu, das ist vom grenzenlosen, göttlichen Selbst.)

Des Jakoben Stimm hatt mich gleichwohl aus meiner

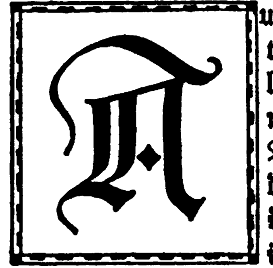
Dumpfheit gerissen. Ich sahe unser Jungfer vor mir gehn; ihr Kopf war leicht geneigt, als lauschete sie. Also ließ ich sie nit lang harren und tat mein Bestes. Erst vor dem Mühltor setzet ich ab.

Darauf ist sie ohnbemerkt zu mir getreten.

„Ihr habet recht, Gesell Pausewang, es ist eine andre Sprach, die in der Pfeif wohnt, aber auch die auf der Zungen sitzt, ist die Eure."

„Und glaubet Ihr nit, Jungfrau Wutkin, daß beid kunnten einmal zusammenfließen. Ihr wisset nun, was mich zwiespältig macht."

Da senket sie ihren Blick und ging eilig von mir. Und ich vermeinet, wohl nimmer meine Ruh zu gewinnen.



uf dieselb Zeit lernet ich des Luzifer tiefinnerstes Wesen und den eigentlichen Fallstrick sehen. Und das ist nit die bös Tat. Dann ein jegliche Tat ist eine Befreiung und enthält den Keim der Erhöhung und Verdammung. Fällt also an Gott zurücke, in dessen ohnendlichen Leben allein die Erhöhung und Verdammung stehet. Des Luzifer tiefinnerstes Wesen ist demnach nit die bös Tat, sundern ist die Ohnlauterkeit und Wirrsal des Gemütes, die in sich selbsten keinen Halt mehr weiß. Das treibt und dränget hart zur Tat hin; ist, als müsset eine dumpfe Erstickung zerhustet und zerbellet sein, gut oder schlecht – ist gleich. Nur Entwirrung und Lauterkeit!

Das seind die bösesten Zeiten. Da hüt dich vor dir selbsten. So muß dem Luzifer gewest sein, da er in sich die göttlich Kraft erfand, wellich ihm von dem Urewigen verliehen war als dem schönsten Engel. Und da er seine göttliche Kraft nit über sich hinausspannen und zum ganzen Gott erweitern kunnt, dann er war Kreatur – da ist der heiße Zornmut und die bittere Tatenwut in ihm aufgestiegen allso daß Ohnlauterkeit und Wirrsal sein englisch Gemüt umneblet und er sich empöret. Ist dem Gericht verfallen, ward unfrei und ist an die hart Materi gebunden, so er in seiner Hoffart selbsten eingetrücknet. Aus dem schönsten Engel ist er zum stinkendsten Knecht verwachsen.

Auf dieselb Zeit war desgleichen ein Ohnlauterkeit und Wirrsal in mir. Zwiefach erfand ich mich vor dem Struppe gebunden: zum ersten durch das übel Gelüst, damit er ohnbewußt mein Blut in jener Nacht erhützet, zum andern durch meine Treulosigkeit im Gärtel.

Die Christin sahe ich nur an, wenn ich gewiß war, ihrem Blick nit zu begegnen. Doch ihre Gegenwart ließ das geoffenbarete Verlangen in mir stets höher drängen. O, daß ich meiner Lieb die Sprache verliehen! Nun war ich nit mehr Herr über sie. Dann das gesprochene Wort ist eine verloren Kraft.

Frei und stolz war ich aus Erlau ausgezogen, die Ursel unds Kindlein zu sehen, und alls war klar und schön in mir geworden. Hie aber wallet eine Glut kaumgehalten höher und höher, ihr Aschenmantel wurd rissig, und dannoch kunnt sie sich nit befreien.

Der Meisterin Stirn umwölket sich je länger je mehr, und schien mir desgleichen, als erstické der Meister eine heimliche Qual in dem Eifer seiner Kunst. Das Spinnrädlein der Meisterin stund häufig still. Sie sahe dann über die lässigen Händ hinweg aufs Estrich, ganz in ein Trübsal versunken. Das stachlet mich immer härter zur Arbeit. Dann dieses Hauses bange Geister druckten mich.

Kennst du die bösen Wochen, so mit eim Alltagsgesicht und im Alltagstrott einherziehen: jeder tut das Seine, als seie alls beim alten blieben, um den Werktisch hämmerts und klappts, am Herd flackerts, die Töpf summen, über die Essenzeiten fallen die ruhigsten Wort, die werte Kundschaft scherzt und poltert, der Meister lacht und beschönigt und dann ... nichts ist geschehn, was dem Alltagstrott zwischen die Bein gefahren wär, aber es zuckt plötzlich in dir auf und du vermeinest, auch die Herzen der andern müsseten er-

starren. Hinter dem gleichmütigen Gesicht der Wochen lauerts wie ein Ohnheil, als ob einer hinter der Mumme erbliche. Jetz und jetz muß es hereinbrechen, was du gefürcht, gemieden, verscheucht, umgangen, was du vor dir selbsten verheimlicht hast. Alle lauschen, der ein auf den Klopfer, der ander zum Fenster hinaus, der dritt ins Haus und der viert in sich hinein... und dann trottet der Alltag wieder weiter und macht ein sichers und guts Gesicht, als kunnt ihn nichts ausm Gleis bringen. In einem Haus, da solliche Wochen schleichen, gibts böse Träum, und die guten Stunden verkriechen sich wie frierende Kindlein.

Als ich einmal spät Feierabend gemacht, traf ich den Struppe vor meiner offenen Laden, er hielt die Blaterpfeif in der Hand und besah das seiden Bändlein, so mir die Ursel verehret. Ich sprang hin, entriß ihm die Pfeifen, warf sie in die Laden und schlug den Deckel zu, daß der Jakob aus seim ersten Schlaf aufmurret. – Der Struppe ließ einen langen Odem durch die Zähn pfeifen.

„Seht, seht, das Prinzlein! Eine Pfeif und ein seiden Bändlein dran!"

„Und was sunst?"

„Wo hast dein Schatz, du Hinterhältiger??"

„Hab kein! Was schierts dich!"

„Ist das lieb Kind weit von da? Blond? Schwarz? Braun oder rot?"

„Du wärst mein Beichtiger nit, laß mich und meine Sach in Frieden."

„Oder ist sie gar in der Näh? Das schustert und mühet sich über Recht und Billigkeit, das rackert sich blasse Wänglein an, das versteckt ein seiden Pfeifenbändlein..."

„Du hast deine Lauten, ich meine Blaterpfeif."

Er langet seine Lauten vom Nagel.

„Prinzlein, Joachim, meinst ein singend Holz seie vor den guten Mond geschaffen? Fatzmann, der schwört, er blase vor sich alleine oder rupfet die Lauten, daß er die Katzen nit gar zu arg raunzen höret. Was verlaut, will sein geneigt Ohr finden. So einer aber pfeifen kann und versteckt seine Pfeif mit dem seiden Bändlein dran, der hats geneigt Ohr allbereits gefunden. He?"

Er lachet und ließ seine Finger über die Saiten spielen, ich aber saß fast verwirrt auf meiner Laden. Durch die Essen röchlets, als läge drunten ein Untier im Schlaf. Der Jakob warf sich voll Unruh her und hin. Der Struppe winket verächtlich mit der Hand und schnallet sich den Degengurt um.

„Dieses Narrentums Luft drucket's Herz; alle guten Säft gerinnen einem."

Er trat leise zum Jakob und sah ihm ins Gesicht.

„Wie das grübelnd Kindlein schläft! Was der noch unter seim Dach aushecken wird? Letzthin saget er zum Meister, ob nit die Wurzel des Bösen im Urgrund Gottes läg." Der Struppe dupfet mit seim Finger auf die Nas. „Dann was kunnt Gott zur Schöpfung angetrieben han, als der Wille, sich selbsten zu entäußern. Da müßet nun Gott mit ihm selbsten in Ohnfrieden und Zorn gestanden sein, dann Frieden suchet kein ander Ziel. Gottes Zorn seie aber das Bös. Demnach ..."

Er lachet in sich hinein und trat zu mir.

„Und da hockt einer, schlank und jung, auf seinem singenden Hölzlein, als müßet er einen Homunculum ausbrüten. Draußen flustert die laue Nacht. Manch eine süß glattfellig Kreatur jault ihren Lenzjammer in die Kissen, derweilen die frumm-zünftigen Herrn Eltern schlafen – und lauschet durchs

offne Fenster in die flusternde Nacht. Das ist eine ander Luft als hie. Da schmeichelt eim die Lauten bei jedem Tritt mit leisem Summen übern Buckel runter. – – Schlaf wohl, Joachim, schau, daß dein Homunculus gar wird!"

Warf sein Saitenspiel über, stülpet den Hut auf, schlich davon.

Ich saß mit klappernden Zähnen.

Allein, ich fror mich hindurch. Sollt ich länger in diesem Netz hangen? War mein junger Mut, der mir zu Stolpen über den Pater Christoffel und seine Wortschrecken hinweggeholfen, der mich zu Erlau frank und frei gemacht, an meiner Liebesverzagtheit hingesunken? Spann ich mich nit selbst ins Netz? Der helle Teufel kunnt da draußen auch nit los sein. Und war dem Struppe auch nit sunderlich zu trauen, ich hatt meine Sach bisher mit gutem Mut getragen, war eines tapfern Mannes Sohn und meine Kurzwehr, so überm Bett hing, war kein so ohnschuldigs Eisen. Die möcht schon einen Tanz bestehen können.

Am andern Tag stieß ich den Struppe heimlich an: ich wölle mit ihm auf die Nacht gassatim gehn.

Er schloß ein Aug und blinzlet mit dem andern von der Seit herüber.

„Stell dirs nit zu leicht für. Erstlich ists der Weg der Gottlosen, zum andern werden die Stadtknecht nach dem Glöckel toll und kriegen Hundsnasen und zum dritten ... na, ist eine gute Constellation, du kummst mir nit ohngelegen."

Ich schustert den Tag tapfer drauf los.

„Du mußt deine Pfeif mitführen."

Ich hätts auch ohn sein Geheiß tan. Auf sie kunnt ich mich verlassen als wie auf ein türkischen Talisman.

„Du bist ein prager Studiosus, Artistenfacultät. Und paß auf: Ich war zu Padua – bessere Täg, wöllets mein Stern, sie kehreten wieder! Frag nit. Laß dir genügen. Reiß aber dann dein Maul nit vor Staunen auf, so ich mit den beiden Schleppsäcken italisch parlare. Spitz auch deine Ohren nit nach jedem Wort hin. Dein Himmel ist nit verloren, so dir deine lateinen Brocken versagen sollten. Fahr auch nit alle Winkeln mit deinen Augen aus."

Breslau war tiefstill. Reget sich kein Blästerling. Wir mußten fürsichtig tappen; Neumond, kein Stern zu sehn. Ich luget scharf, wohins ging. Am Eck der Altbüßergassen wären wir bald an ein Stadtknecht gerannt, der mit seiner Luzern auf uns zu ging. Wir verkrochen uns in den Schatten von eim Kellerhals bis der Knecht vorbei war. Das gefiel mir wohl, dann ich war sehr beherzt, seit ich mich als einen Studiosum von der prager Artistenfacultät fühlet. Wir schlichen wieder an die Oder zuruck, dort wo sie in unser liebe Stadt eintritt. Zu derselben Zeit stund ein mächtigs Baugerüst in ihr, jetzt stehet die „gulden Bruck" dort, gulden wegen der Unkösten des gar zu preciosen Schwibbogens. Dort lagen die fremden Faktoreien; und allso ging mir gleich ein Licht auf, mitten in der stockfinstern Nacht, warum der Struppe hie italisch parlaren wollt.

Vor dem dritten Haus schlug er accord. Ein Fensterlein tat sich auf. Alsbald höreten wirs auf der Steigen trappen, und die Tür ging. Schlupften hindurch. Eine Frauensperson beschwatzet den Struppe laut und lebendig, und er raunet ihr etlichs zu, derweilen ich mir die Tür besah. Es schmecket in dem Haus merklich nach Muskaten und anderm edelem Gewürz. Indem stieß die Frauensperson etlich Wort aus, als freuet sie sich sehr und hielt mir das Lämplein unter die Nas. Griff mir unters Kinn, schlang den Arm um meinen

Nacken und patschet mir die Wang, daß ich mich beinahe verwundert, dann ich hatt mich eines so wohlgeneigten Empfangs nit versehen. Allein, ich war entschlossen und wollt über nichts staunen. Mir sein des Struppe Mahnungen gar läppisch erschienen. – Sie mocht noch einmal so viel zählen als ich, jedannoch allerweg bei guter Proportion.

Eine ziemliche Dielen lag im Oberstock. Dort hieß uns eine ander Frauensperson willkummen. Die war fein ausstaffirt! Und der Struppe machet eine so umständliche Reverenz, daß ich allsogleich merket, hie seie nit nur italischer, sunder auch courtoiser Umgang zu erlernen.

Er nahm ihre Hand, daran es von allen Fingern funklet, und küsset die Nägel, sahe dabei als wie ein arg verlöffelter Kater zu ihren Augen auf und stieß desgleichen ein schmelzend Seufzerlein aus, zog zum Beschluß die Hand gen sein Herze und ließ sie sachte sinken. Dann flustert er etlich Wort und wies auf mich. Sie langet mir nun ihre Hand dar, und ich tat genau so wie der Struppe, nur mocht mir das Augenspiel nit sehr gelingen. Sie zucket auch mehrmals mit der Hand zurücke, allein, ich ließ nit ehender los, als bis ich fertig war.

Sie kam mir gar schön für, sunderlich die Weiße ihrer Haut gefiel mir wohl. Sie sparet auch nit mit derselben, indem ihr die italisch Mod den Hals so tief entblößet, daß man selbsten die Brüstlein kunnt erspähn, wellichs mir allerdings kaum ehrbar fürkam. Allein, ich hatt mir fürgesetzt nit alle Winkeln blickweis auszufahrn, allso daß ich mehr auf den Struppe acht hatt, dann auf besagte italische Mod.

Der Gesell ließ seine Zung spielen wie ein Kavalier, kam mir eine hohe Achtung vor seinen paduanischen Kenntnissen. Ich verstund aber nit des Nagels Schwärze davon. Doch mocht es heiter sein, dann die schöne Dam blicket oft auf

mich unter Lachen, also daß ich nit sitzen wollt wie ein blinder Ploch und desgleichen mein anmutigstes Lächlen aufsetzet. Derweilen goß die ander Frauensperson einen Würzwein in spitze Gläser und bracht einen Korb voll Pfirsich. Da kunnt ich mich nit halten und fraget den Struppe, wo die zu solch früher Jahreszeit gewachsen wären. Die seien den Winter über im Schornstein gehangen und dann im Wasser wieder aufgeweicht. Darüber mußt ich staunen, daß ich fast meine prager Artistenfacultät vergaß. Die beiden Frauenzimmer hatten uns aber nit verstanden und frageten den Struppe. Lachten gar sehr und, die uns aufgetan, seglet auf mich los und drucket meinen Kopf an ihren Busen, daß es mir den Atem benahm.

Der Wein schmecket sehr stark, ich nippet nur ein wenig davon. Indem begann der Struppe die Lauten zu schlagen und mit der Dame wechselweis zu singen. Sie ruckten hart zusammen. Sahen einand fast verbuhlet an. Auch schlug das schöne Weibsbild die Bein dermaßen übereinand, daß man die Strümpf ziemlich bis ans Knie gewahret. Die Schuh aber sein nit von uns gewest, sie glänzten zu wenig, wiewohl sehr zierlich gefertiget. Der Gesang gefiel mir, kunnt ich die Wort auch nit ausnehmen; nur drang mir dabei das ander Frauenzimmer gar hart an den Leib, ergriff meine Hand und streichlet sie, krauet mir im Haar, sahe mich seufzend an, kurz, störet mir die Musica ohn Maßen, daß ich froh war, als die beiden geendet und der Struppe mich blasen hieß.

Ich wollt ihnen zum Dank vor den freundlichen Willkumm mit einer fröhlichen Weis aufspieln, jedannoch das Frauensmensch schnellet mir immer mit dem Finger auf meine aufgeplusterten Backen, allso daß ich schließlich meine treue Pfeif voll Verdruß über die Schulter warf und mich

ehender der italischen Sitt entgegen in den ersten Polsterstuhl lümmlet, als daß ich meine liebe Kunst zu eim Fatzwerk machen ließ. Allein, die drei nahmens nit krumm, lachten und schwatzten. Der Struppe saget mir, die beiden Damen hießen mich einen deutschen Dippel, worauf ich ihnen erklärn ließ, daß die mores von der prager Artistenfacultät nicht anderst wären.

Des Struppe Holderbusch nahm jetz einen Pfirsich und winket damit ihrem Kompani zu, drucket ihn an die Brüstlein und biß hinein, und der Gesell küsset das Mal ihrer Zähn und verzehret die Frucht voll Inbrunst.

Allsogleich langet das ander Frauenzimmer in den Korb, winket mir, indem sie den Brustlatz aufnestelt. Mir aber ward um den schönen Schmack bange und nahm ihr kurzer Hand den Pfirsich ab, ließ mir ihn schmecken. Sie aber kreischet etlich Wort, die nit sehr geneigt klangen, und setzet sich in die Ecken auf ein Lotterbett, wandte mir den Rucken, was mich dest mehr erfreuet. Der Struppe verriet mir, sie habe mich einen Baurenlümmel gescholten und ich sollet nun ein wenig von denen prager moribus lassen.

Nun erhob sich die schön Dam, verneigte sich vor uns allen sehr zierlich. Der Struppe sprang herzu und presset die Händ fürs Herz. Ich tat desgleichen, und sie drohet mir mit dem Finger. Verschwand hinter einer Tür. So meinet ich, wir hätten Urlaub und stülpet meinen Hut über. Allein, der Struppe schnallet seinen Degen ab, strecket sich, blähet seinen Brustkasten, trat vor den Kugelspiegel und zwirblet seinen Schnurrer, stappet vor der Tür seiner schönen Dam auf und nieder als wie der Hahn am Mist. Ich saß allso ruhig nieder und sah ihm zu. Er griff die Lauten im Vorbeigehn auf und zupfet ein wenig. Endlich öffnet sich die Tür ein gerings, und ein schmeidig, weißer Arm glitt durch den

Spalt, der Struppe warf seine Lauten fort und küsset die Hand, verschwand auch allsogleich mit dem Arm.

Potz Fickerment! Nu wußt ich, worauf der Zähler stund und was die Glock dazu schlug! Ich saß in dickster Consternation.

Das ander Frauenzimmer lag auf dem Faulbett in der Ecken und tat fast grämlich. Ich hätt gern gewußt, ob mein lockrer Compani lang oder kurz verweilen müsset, las also mit Gottes Hilf etlich lateinen Brocken aus meiner Verwirrung und tat die Frag. Allein, statt einer vernünftigen Antwort schnellet das Frauensmensch empor, breitet die Arm, tripplet herzu, saß auch bereits auf meinen Knieen, herzet und küsset mich, daß ich kaum Odem ziehen kunnt, kichert und flustert und tat so fisirlich, daß ich vor ihr Alter staunen mußt. Indem aber die Visitation ihrer hurtigen Händ je länger dest eindringlicher wurd und sie an meinem Wammes zu nesteln begann, merket ich, daß ein rascher Beschluß not tät, so ich mein Sach zu einem guten End führen wollt. Nahm sie ein wenig ohnsanft und ließ sie von ihrem Sitze gleiten, eilet die Steigen nieder, eh dann sie sich aufrapplen kunnt. Schob den Riegel von der Tür und wollt eilends hinauswuschen, da prallet ich aber mit voller Wucht gen eine Mannsperson, daß dieselb zu Boden schlug und eine Lauten gellend über die Stufen nachsprang.

Der Lautenist blieb nit lang liegen, sprang auf und wischet mit seim Federlein herfür, setzet mir gleich tüchtig zu, derweilen ich mühsam meine fünf Sinn zusammenfing. Sein Bub lief mit eim Windlicht herbei. Allso zog auch ich und führet meine Hieb und Paraden, wie mich mein Herr Vater gelehret. Da fuhr mir sein Degen in die Seit, zum Glücke nur durchs Wammes und blieb hängen. Ich schlug meines Vaters Lieblingshieb, er wich aus, allso daß ihm meine

Kurzwehr in die Achsel biß und er laut aufbrüllet und fiel. Der Bub zetert drauf los: „Mordio! Mordio!"

Ich rannt die Oder hinab, was ich kunnt, und tauchet bei Zeiten ins nächtige Gassengewinkel, dann der Kop führet an der „Guten Graupen" vorbei, und da liegen die Wachtsoldaten.

Lang irret ich umher, endlich fand ich zur Rauffergassen zuruck, war kein trucknes Faden an mir. Der Tobias tat mir auf und fraget nach dem Struppe. Was wußt ich! Schlich hinan, das leibhaftig bös Gewissen. Schälet mich leise aus, daß der Jakob nit erwachet. Der Struppe kam nit.

Schlief, wiewohl mit zweifelhaftem Recht, den Schlaf des Gerechten. Als aber morgenden Tags die Bettstatt des Struppe noch leer stund, saß ich in nit geringen Ohngelegenheit auf meim Strohsack. Die argen Ding dieser Nacht wirbleten in meiner Morgendämmerung umher, und der Jakob sahe mich so neugierig an, daß ich ihm alls haarklein erzählen mußt. Er warf einen Blick voll Grausen auf meine Kurzwehr, an der noch das Blut hängen mocht, und er besahe mein durchstochen Wammes genau, hielts fürs Fenster und ließ das Licht durch die zween Löcher blinken. Dann trat er zu mir, eine helle Begeisterung in den Augen, drucket mir wieder die Hand und saget: „Bei Gott, es ist herrlich!" – Er mußt mir aber geloben, von meinem Heldentum zu schweigen.

Die Meisterin frug; keiner wollt mit der Farb heraus. Die Christin schlich bald nach der Morgensupp davon. Meister Wutke geriet mählich in Aufruhr, da der Struppe nit kam. Er strich im Gadem umher, rieb sich die Nas, krabblet hinterm Ohr, hielt den Zeiger an den Mund, sammlet mit steifen Fingern seine Stirnhaut zu vielen Falten, kurz, tat alls, um einen Schluß zu finden. Endlich ging er fort.

Ich lag auf meiner Arbeit, als müsset ich an diesem Tag ganz Breslau versohlen. Zuweilen fühlet ich des Jakoben verehrungsvollen Blick an mir hangen. War froh, daß er mit dem Tobias liefern mußt.

Deine liebe Großmutter schien darauf gespannet zu han, indem sie allsogleich zu mir trat und eine sanfte Hand auf meine Schulter leget. Sollt ich ihr was fürschwatzen? Begann das ganz Ohngemach vom Anfang zu berichten. Mitten in der Red kam die Jungfer in den Gadem. Blieb mir alls in der Kehl stecken. Die Meisterin stund noch bei mir. „Nur weiter im Text, Joachim."

Brach mir der Schweiß aus. Einer armen Seel in Purgatorio kunnt nit bänglicher sein. Allein, ich fand ein End, doch waget ich nit, die Augen zu heben.

Nach einer Weil meinet die Meisterin ruhevoll: „Mußt mir dein Wammes zum Flicken bringen."

Fast wär ich vom Schemel gefalln, trauet meinen Ohren nit, starret in ihr Gesicht. Sie sahe mich gar eigen an, fühlet aus ihrem mütterlichen Blick eine heimliche Heiterkeit strahlen.

„Wär schad um das schöne Sunntagswams."

Kein armer Sünder, so eben aus dem Fegfeuer in den Himmel schlupfet, kunnt in hellerm Jubel stehn. Ich hätt ihr zu Füßen sinken mögen. Da fiel mein Blick auf unser Jungfer Christin, die mit hangendem Köpflein davonschlich, und meine Himmelsleiter brach gählings unter mir ein.

Du Frauenlist und Tücke! O Mutterschlauheit! Ich war zum andern Mal ein Verräter an meim Kompani Struppe gworn. In meiner Verwirrung grub ich das Gesicht in die Händ. Deine Frau Großmutter strich mir leise übers Haar.

„Sollst dich freun, Joachim, daß d' kein Lungenfuchser erwischt hast."

Ich freuet mich gar nit und schüttelt den Kopf. Die Christin saß ja droben und vergoß hundert ohnschuldige Tränlein um den lockern Vogel.

Die Meisterin lachet leis und ging zum Herd. Seit langem, daß ich sie heiter wußt. War auch das letzt Mal.

Gen Mittag kam der Meister und hinter ihm der Struppe, der zupfet bescheidentlich an seim Schnurrer.

Derweilen ich durchs nächtige Breslen heimirret, ward er von den Stadtknechten getastet und ins Zeisgen-Gebauer gesperrt. Indem er aber einen Stoßdegen und der Blessierte einen Hieb trug, sahe man bald, daß der Falsch erwischet war. Gleichwohl hielten sie ihn, bis der Meister den Gesellen forderet. So blieb die ganze Sach zünftig und gehöret vor unser Rugamt. Jedannoch die Lauten ward unter Verdacht des nächtigen Randals zuruck behalten.

Beim Essen führet die Jungfer zween rotgeschwollene Augen. Der Struppe sahe sie von der Seit an und naget die Lippen. Wir saßen unser sieben, und jedes saß für sich allein. Kein Wort störet das Kaugeschäft, und dannoch gings Schlucken zäh. Nur die Meisterin lächlet in ihrer heimlichen Freud, und der Jakob strahlet noch immer in sanfter Begeisterung.

Am Abend fand ich den Struppe über unsern Tisch liegend. Er hatt ein Beutlein für sich ausgossen und zählet Moneten.

„Struppe, ich hab dich im Stich gelassen, hab dich auch verraten. Die Meisterin hats mir herausgeluchst!"

Ich war so zerknirscht, daß er hell auflachet.

„Hab kein Sorg nit, Pausewang."

Er schied das Geld in Häuflein.

„Weißt, was ich tu? – Kriegspieln. Mein Musketirer, Landsknecht und Reutter rucken auf, sie solln mir die Hauptbattaglia gewinnen. Sieh, hier der größt Haufen, es sein ein paar Kaptalkartaunen und Doppelhacken drunter, das ist Centrum und heißet so viel als mein zukünftigs Barettlein. Drei Jahr Schusterei und etlich dürre Wanderwochen han die geworben. Der Pistolet hie mit seim gulden Küraß ist Feld-Obrist, der führet sein Volk auf die hohe Schul Prag, die Juristen-Facultät zu stürmen. Die klein Haufen hie, so das Centrum spolirn, sein drei Semester, die noch zwungen werden müssen. – Ich soll jetzt von die Rugmeister. Die wöllend mir ein Jahr Gesellenschaft abstreichen, und ich will ihnen mit Verlaub und Gunst die ehrsam Schusterei quittirn. – Bacchalar Chrysander Struppius! Wie gefällt dir das, Pausewang? Ist ein saurer Kampf, währet schon ans zehent Jahr. Immer zwo Semester Jura, dann drei Jahr Pech-Kleister-Lederstank, bis so ein Häuflein Münz erschustert ist. Noch dies und das nächst Jahr brauchet ich, daß mir der Magen nit allzusehr ins römisch und gemeine Recht knurrt.

Aber ich hab die Banausen über. Ein wenig Hunger, es wird schon gehn."

„Was ist dir noch not? Ich hab etlichs von meim Herrn Vater."

„Potz Herz! Das hört sich an als wie ein breslauer Linnenverleger! Willst mich am End mit dem Judenspieß jagen vor eine schlaflose Nacht?"

„Ich hab geschlafen, Struppe; werd dich mit keim Zins hetzen. So du einmal, Rechtsgelahrt und gar ein Herr Doctor, auf Breslen kummst, gibst mir alls wieder."

„Auf Breslen? Ei, willst die aufn Meister muten, etwan gar auf eine Meisterin?"

Ich wurd rot und bucket mich eilends zu meiner Laden nieder. Da ich mit meinem Schatz zurücke kam, stund der Struppe in tiefen Gedanken.

„Hast recht, Joachim, dies Röslein ist nit vor einen, so im Zeisgen-Gebauer herumflattert."

Ich weiß nit, was du meinest."

„Jedannoch ich, was du meinest. Du bist so dumm nit, Joachim, Aber item, ich hab hie keine Erstgeburt zu verschachern und tu grad, als ob mich nach deim Linsengericht hungerte. Weis her, was du hast."

Da warf ich den blauen Leibrock zurücke.

„Wohl hab ich dich verraten, aber nit aus bösem Willn. Was ich dir geboten war reinlich, das sollst nit versauen."

Mir waren die Tränen nah. Er sprang auf mich zu und umhalset mich.

„Bruder, mußt verzeihn! Mich stößet mannigsmal das Mißtrauen. – Nein, nein, ich glaub dir schon. Du siehst so herdfrumm aus, dir steht das wollenwarm Philisterbehagen so offensichtlich an der Stirn geschrieben. Du wirst deinem Namen noch Ehr machen, als wie dir selbigs Mal unser chimischer Schuster da drunten geraten. Pausewang, Pausewängelein, schau nit tiefsinnig. Unsereiner wittert so einen Zufriednen auf Meilen, da läuft eim das Wasser im Maul zusammen. Beatus ille ... der Neid kunnt eim das Blut vergällen! Sei mir darumb nit bös, Pausewang."

Ich mußt meines Herrn Vaters gedenken: du wirst schon zufrieden werden. Wie ein leiser Verzicht wars ihm damalen von den Lippen gefallen. Und hie – auch der Struppe brach sein Stäblein: Philister, Zufriedener, Behaglicher! In mir stiegs wie ein Zweifel an ihnen auf und war dannoch wie eine Gewißheit, so in mir allein beruhet. Damalen zu Stolpen im Schwanen ists bitter gewest, hie wehets mich als wie

eine Heiterkeit an: Was hangest du an ihren Lippen und bangst vor ihrem Spruch? Laß sie reden, sie suchen etwan ihren Frieden in sollicher Hoffart, da sie vor ihrer eigen Unruh erschröcken.

Ich reichet dem Struppe die Hand. „Was brauchst?"

„Zween Dukaten möchten vor drei Semester gut sein, und ein Taler auf die Wanderschaft und vor eine neue Lauten."

Wir zertrenneten den Leibrock, er war wohlgespickt, so daß der Struppe vor drei Semester satt wurd und ich ein rundes Sümmlein verwahret.

Lag lang noch wach, von einer sunderlichen Wärm und Klarheit erfüllt. Der Struppe und jener schwüle Hauch, so ihn umwittert und mich zittern gemacht, waren verwunden. Ich hab zum ersten Mal durchschauet, was ich dir, mein lieber Sohn Basil, allbereits auf eim frühern Blättlein beschrieben: des neuen Umstands Widerwärtigkeit, so ein mit allen Sinnen ergreift und insolang stachlet und scheucht, bis man erlebt, was eines Eigentum darinnen ist.

(Ich sahe zum ersten Mal der Umständ doppelt Gesicht. Das erst Gesicht, so zum mehristen Teil in unsrer Imagination stehet. Das ist ein tückisch Gesicht, davor lernst du zittern und, so du feig bist, entwindest du dich und suchst es zu umgleiten. Dies Gesicht gewinnt Gewalt über dein Ich. Da ist der Umstand stark im selbigen Stadio, deine guten, beständigen Geister seind verwirret, und die Imagination umgürtet den Umstand mit tödlichen Waffen. Da mußt ein Herz finden und in das zweit Gesicht eindringen. Und das ist die Tat, heißt das Durchleben. Der Schritt dahin ist schwer und voll Blutschweiß, ist jeglichs Mal ein Gethsemane, wellichs das größt Leid und die höchst Pein unsres Herrn Jesus ist gewest, darnach ward ihm das Sterben leicht. Und die Tat, das Durchleben, ist gleichsam das Sterben eines alten Ich,

das unter der Imagination erzittern mußt, sie ist das Überleben des alten Adam in dir. Du gehst mit dem alten Ich in der Widerwärtigkeit auf. Allein, nach Golgatha folgt die Heiterkeit der Auferstehung, das ist dein Selbst, so sich aus der Aschen des alten Ich hebt, als wie ein Vogel Phönix, reicher, herrlicher. – Also mußt dir die Passion des Heilands als ein groß Gleichnus fürstellen und ein Beispiel, auf all die kleinen Passiones gemünzet, so unser Leben füllen. Doch merke: du mußt nit nur nach unten hin vergleichen, sundern auch nach oben hin, als wie der Meister Jakob in Aurora getan – auf daß der Heiland in Wahrheit Mittler werd. Demnach ist der Sohn Gottes nichts dann die ewig Passion des ohnbegrenzten Gottes im Liebesfeuer. Das irdisch Leben und Sterben des Heilands ist nur ein verjünget Zeichen der selbigen großen Passion und göttlichen Selbstgewinnung.

So kriegst einen Blick davor, daß in Gott als dem Ohnendlichen, im Heiland als dem Menschensohn und in dir und mir armseliger Kreatur ein Gleiches geschieht. Das tuet deine Augen auf und läßt dich wonneseufzen von all der Fülle in deiner Brust. Du verstehst alsdann, mein lieber Sohn Basil, daß ein Mann wohl durch eine Drecklachen gehen kann und dabei sein Ewigs gewinnen, gleichwie unser Heiland durch ein irdisch Leben gegangen ist. Nur eins darf nit geschehn, sunst ist dein Selbst vor diesen Umstand vertan: du darfst nit im trüben Dunst der Imagination stecken bleiben. Darum sein die Gedankensünden schwerer als die Sündentat. Die Tat mußt du sühnen, dann sie wird eine Gewalt außer dir und wider dich, und durch die Sühn wird dein Selbst errettet, die Gedankensünd aber bleibet in dir hangen und schwiert als wie ein Dorn im Fleisch, und der Teufel hat sein Fuß drauf.)

Deiner lieben Großmutter heimliche Freud sollt nit drei Täg währen. Auf ein Morgen fand ich den Tobias unter der Steigen kauern und nach der chimischen Kuchel losen, so ein Handbreit aufſtund.

„Was treibst hie?"

„Die Meisterin greint."

Drang ihr Schluchzen aus der Kuchel:

„Der Golitzky-Bäck gibt kein Brot nit mehr, der Uthmann hat mirs Fleisch versagt, dem Wegerlein sein wirs noch schuldig..."

„Wein nit, ich bin ihm nah! Das Antimonium hat müssen sein! Stell dir für, wenns im Tiegel gulden glänzt! All unsrer Schusterei ein End! Du sollst neben der Dobschützin einhergehn, und die Geschlechter werden unser Christin zum Tanz bitten! Es wird gelingen! Es muß mir gelingen!"

Die Meisterin stieß herfür:

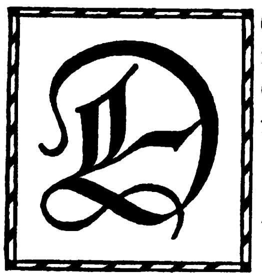
„Siegemund, laß sein – vor eine Weil laß von der Kunst! – Mir ist das Leben so verbittert... all unser Kraft wird von ihr verzehret... sie frißt Gärtel und Haus. Siegemund, wir seind am End! Der Nickel Fryberg heischet sein Geld: zehen Rindshäut! Woher solln wirs nehmen? Das Hirschen, das Sämisch, das Schäffen ist gar. Der Tobias ist beim Adam Schritt und beim Daumlos Barts gewest, die geben uns nur gegen blanke Münz. Der einzig Hanns Kretschmer hat ihn nit gejagt. – Siegemund, denk an unser Christlein! Die will gar nit mit den Geschlechtern tanzen, als mich auch nit gelust neben der Dobschützin zu sitzen. Laß von der Kunst! Ist des Teufels! Kein reiner Frieden ist unterm Dach, mehr dann zwenzig Jahr! Und nu steht die Not ein! – Siegemund..."

Mir schlugs Herz laut vor Angste. Der Tobias umklammert meinen Arm, und ich merket sein Beben.

„Sie wirds ihm verleiden. Er ist dem Stein nah. Ich habs glühen gsehn, gulden, gulden ... viel! Hätt ers Antimonium gehabt – gestern – er hätts Gold halten künnen! Es hat gestrahlet wie Sunnenschein. Die ganz Kuchel war voll vom gelen Sunnenschein. – Auf die Knie! Ich hab gwonnen! Auf die Knie, Tobias! Der Stein! Der Stein! – Es fauchet aus dem Tiegel. Gurglet in zähen Blasen. Die gulden Flamm zucket in die Essen ... Da ist er zusammen gefahren, ist auf die Truh losgesprungen, hat alls herausgeschmissen. – Antimonium, wo ... Antimonium! Wühlet und warf alls bei Seit .– Licht her, Tobias! Ich halt ihms Lämplein dar. Er hats nit gefunden. Gar. Kein Stäublein. Die gele Flamm ist versunken ...“

Ich stieß die Ohngestalt von mir und lief in den Gadem.

So war eine neue Kümmernus auf mich gefallen, dann seit ich wußt, daß der Struppe entweichen wölle, glaubet ich wieder an dieses Hauses Stern.



er lockere Vogel hätt freilich kein gerechten Urlaub um diese Zeit kriegt. Er hatt mir sein Entlaufen vor den nächsten Sunntag verraten. Mocht der fünft oder sechst nach Trinitatis gewest sein. – Vor der Predigt saget die Meisterin zu uns:

„Die Kirschen seind gar, ihr müßt sie heunt pflücken.“ Sie aber und der Meister künnten nit mithalten, indem sie eines Besuchs gewärtig.

Da ich nach der Kirch mein wohlgeflicket Sunntagswams ausziehen wollt, traf ich den Struppe allbereits vor seim geschnürten Bündel. Er winket mir.

„Joachim, ich hab dich selbigs Mal nit verraten. Du sollst mir nun meine Treu entgelten. Den Zettel hie“, er ließ ein gefältelt Papier vor meiner Nas flattern, „den gib der Jungfer. Ich flieg nach dem Essen aus, bald ich ohngesehn entwischen kann. Du gibst ihr den Zettel nit gleich. Mußt ihr ehender fein säuberlich berichten: ich seie mit vierundzwenzig Jahren ein Studiosus zu Padua gewest, dems auf ein Duppelpistolet nit ist ankummen. Dann wär mein Herr Vater bis in den Schuldturm nein verkracht. Seither ists sauer gewest – du weißt, schon ans zehent Jahr – Schustern, Jura, Jura, Schustern. Nu solls zu End kummen.“

Indem trat der Jakob ein. Ich verbarg den Zettel, und er schob das Bündel unters Bett.

Nach dem Essen wollten wir allsogleich in den Tscheppin,

kunnt dem Struppe nur heimlicher Weis im Gang die Hand drucken.

„Glück zu, Joachim Pausewang, setz Fetten an, hörst, sunderlich im Gemüte!"

„Leb wohl, Chrysander Struppe, grüß mir die blauen Berg."

Draußen war ein Wanderwetter, schöner man keins finden kunnt. Der Himmel hell bedeckt, ein froher Hauch, die Straß vertrücknend und im West ein schmals Streiflein, durch das die Bläue blinzlet. War nit anderst zu gewärtigen, als daß meine Pfeif von nichts dann Wanderliedern schallet: „Das Frühjahr tut rankommen" und „Wohlauf, du schönes Urschelein" und „Nun laßt uns eine Ture tun".

Wir kletterten auf den wällschen Kirschbaum, der Jakob, der Tobias und ich, indem unser Jungfer drunten stund und die Schürz darhielt, darein wir unsre Sammeltöpf leerten. So oft ich mich vom untersten Ast niederbog und sie mir lachenden Augs die Schürz entgegenbreitet, brannt mich des Struppe Zettel als wie ein bös Feuer. Wie sollt ichs fürbringen! Als die groß Zistel voll war, glitt ich hinunter und half ihr die gehäuft, korallenrote Perlenernt ins Summerhäusel tragen. Hie sollts geschehn.

Was ich fürbracht, weiß nit mehr. Sie hielt noch eine Schürz voll Kirschen mit der ein Hand gerafft, die ander Hand presset sie fürs Herz und sahe mich voll Angsten an. Meine Worte stolperten und strauchleten, mir ward heiß und kalt, und ich kunnt kein End finden. Da frug sie mich leise: „Hat er sich etwan umbracht, davor, daß er nit mehr ein Doppelpistolet vertun kann, oder weil er im Zeisgen-Gebauer gsessen?"

„Ei wo! Der Struppe! So einer bringt sich niemalen nit um, er ist nur heimlich entwichen zu dieser Stund, da er kein

redlichen Urlaub verhoffen kunnt, er ist gen Prag auf die hohe Schul, dort will er zu End führn..."

„Ach, Pausewang, wie habet Ihr mich erschreckt; dem Struppe möcht man alls zutrauen."

„Er hat mir auch ein Zettlein geben."

Zogs schnell herfür und hielts ihr hin, tat einen nit geringen Odem. Nu wars geschehen und ich meiner Botschaft ledig.

Sie las den Zettel, dann schlug sie die Händ fürs Gesicht. Und Zettel und also auch die Kirschen, so sie in der Schürz gehalten, fielen zu Boden.

Sie weinet.

Was sollt ich beginnen? Wußt nit, was auf dem Zettel stund. Hätt sie gern in Arm genommen und fein getröst, doch trauet ich mich nit. Nahm also mein Fazenettlein – darein ich mich den ganzen Tag noch nit geschneuzet, obwohl ichs am Morgen vor der Predigt frisch genommen – und las die Kirschen hinein. Indem ich nun die süßen Werblein sammlet, zählet ich sie auch gleich, um mich auf ander Gedanken zu bringen, und es waren hundert. Gradaus hundert! Sollt das ein Zeichen sein? Es machet mich verwogen. Gradaus hundert – und ich griff nach dem Zettlein.

Ein Vogel ist entflogen
Auf viele Jahr und Tag.
Die Fern hat ihn gezogen
Ins hunderttürmig Prag.
Dort wird er Jura pfeifen
Auf römisch und gemeine Weis
Und die Pandekten schleifen.

Ohn Dank ist er entwichen,
Als lockrer Vögel Sitten sein;

Doch hat ihn angeschlichen
Ein bittend-banges Seufzerlein:
Tu ihm ein Tränlein schenken!
Dann aber sunder Arg und Harm
Tu seiner froh gedenken!

Der ehrenfesten Jungfrau Christin Wutkin dediciret dies Carmen vor den Abschied: Chrysander Struppius, ehedem der ehrsamen Schusterei Geselle – nun aber Rechtsgelahrt.

Die Jungfrau Wutkin sahe über die Schürz, darein sie just das begehrte Tränlein trucknet, zu mir.

„Das Tränlein wär geweinet, ehrenfest Jungfer Christin. Wollet Ihr nit ans Frohgedenken schreiten?"

„Den Zettel müget Ihr schon behalten, Pausewang."

Ich hielt ihr die hundert Kirschen dar.

„Seht Jungfer, hie sein hundert innen, gradaus hundert, so ich unter des Tränleins Fall aufgelesen. Ist das nit wunderlich, hundert – keine mehr, keine weniger!"

Sie sahe neugierig in mein Fazenettlein, so ich bei zwei und zwei Zipflen offen hielt, wie wohl gradaus hundert Kirschen aussehen mügen. Dann hob ich das Tüchl und nahm eine mit den Lippen auf.

„Jetzt seins nur mehr neun und neunzig. Kummts Euch nit für, daß neun und neunzig eine völlere Zahl seie dann hundert? Es hört sich so mächtig an: neun und neunzig."

Ich bot ihr die Kirschen, sie nahm eine Handvoll und aß sie langsam unter Seufzen. Wir saßen auf die Bank nieder. Ich erzählet ihr, derweilen wir kaueten und die Stein schnellten, wie mich die Ursel Trobitzin aufn Schindanger gelockt und mich sunst genarret. Da mußt sie lächlen. Und ich erzählet ihr auch von den kleinen und großen Trübsalen

meiner Kindstäg. Da sahe sie mich so ernsthaftig an, daß mirs Herz schwoll. Indem kam auch der Jakob, und wir wollten ihm von unsern hundert Kirschen geben, warn aber keine mehr im Tüchlein. Da lachten wir beid.

Gingen also wieder zu unserm wällschen Kirschbaum und füllten alls an, was zu füllen war. Dann hoben wir die groß Zistel mit eim Paradeisapfelstecken auf unsre Schultern und banden auch die Schürzen dran. Unsre Jungfer und der Tobias trugen, was von der Kirschenernt übrig blieb. Ich ging vorn und blies. Daß es kein Jammer und Melancholei gewest, das wirst glauben. Die Christin ging kaum einen halbeten Schritt hinter mir.

Es flog eine warm Abendsunn unser liebe Fraue Breslen an, als hätt der Meister allbereits den Stein erfunden, der alls um sich her verguldt.

Jetz mocht er hinter Leuthen sein. Fahr wohl, Gesell, ich trag dein Zettlein bei mir, doch brennts mich nimmermehr!

Daheim befanden wir den Weißgerber und Rugmeister unserer Zunft, Bartel Daumlose, im Gadem. Den nannten sie auch „Alsdann-Bartel", jedoch nur heimlich, dann sein Vater war Burgemeister gewest. Dasselb verwichen Amt ist denen nachfahrenden Daumlosen ein wenig in die Nas aufgestiegen, bis unters Haardach mochts aber nit gedrungen sein, indem der Burgemeister Daumlose auch ein kluger Mann soll gewest sein. Der „Alsdann-Bartel" war verdächtig mager und blinzlet immer mit seim linken Aug, das recht aber schloß er, als blicket er ohn Unterlaß in die Sunn. Dabei zog er die Mundwinkel tief herab und schrumpfet die Stirn, warf den Kopf zurücke. Seine Händ mit den spielenden Krallenfingern waren allerweg halbet griffbereit, halbet

auch zur Abwehr vor die Brust gehoben. Als wie ein leibhaftigs Mißtrauen saß er im Gadem. Unser Meister aber ging mit heißem Schädel auf und nieder.

Vor ihm mußten wir den Korb absetzen. Ich blieb im Gadem und kauet mein Abendbrot, so für jeden an seim Ort bereit stund. Der Jakob verzog sich in die chimisch Kuchel, wo er in des Meisters Büchern lesen durft, und der Tobias war ihm nachgeschlichen.

Allsogleich griff der Rugmeister in die Kirschen, drucket ein um die ander ab, betrachtet jede genau, kostet auch ein und die ander, was mir vor ein Besuch absunderlich schiene, doch balde wust ich, warum die Meisterin so trübe dreinsah.

„Alsdann – wie besaget – als wie ausgemacht, Wutke: fünfundzwenzig Taler – nit mehr. Zugeben – alsdann – probat: diese Kirschen seind süß und groß, allein, heuer ist ein fürtrefflichs Kirschenjahr. Und desgleichen – wie erwähnet: die Äpfel seind nit gar feiner Art, allso auch die Beerensträuch. Mein Gott, die wachsen überall. Das Sommerhäusel hab ich mir besehn – übern Zaun hinüber – ist auch nit mehr gut im Stand. Wie besaget – alsdann: nur um dir zu helfen. Das Gärtlein ist nit mehr wert. Und das ist Bedingung: nit bares Geld, Wutke. Du kennst mein Hirschen, mein Sämisch, mein Schäffen! Alsdann vor fünfundzwenzig Taler, da deckst du dich auf Jahr hinaus ...“

„Ich brauch ein bares Geld. Muß zwenzig Taler auf die Hand kriegen.“

„Alsdann – wie besaget: versuchs. Ich weiß kein, so jetz, zu diesen ohnsichern Zeiten, ein Gärtlein kaufet.“

Ich ging, dann mir kam ein Zorn wider den fingernden, zwinkernden Daumlose.

Das Gärtel war vertan. Als seie ein Stuck von mir gefallen. Dort bin ich froh geworn. Und die angstigen Augen

der Christin, bald auf den Vater, bald auf den Rugmeister! Sprang hinauf und überzählet in aller Eil meinen Schatz. Das war wohl mehr dann das Doppelt. Wollt schon damit hinunter, bei der Tür aber sank mirs Herz. Wie sollt ichs dem Meister bieten! Warf also mein Geld wieder zurück. Doch mein Ohnrast ließ mich nit lang oben.

Der Meister Daumlose stund bei der Tür.

„Alsdann – wie bedungen: Wutke, du schickst die Kirschen noch heunt. Gott zum Gruß und eim ehrsamen Handwerk ein ... Wutke – überdies: Ist dein Gesell, der Struppe nit daheim? Der kummt vors Rugamt. Hätt ihn gern gesehn."

Kützlet mich die Gall und ich rief:

„Mit Gunst, der Gesell Struppe ist über alle Berg. Er läßt sich durch mich dem ehrsamen Rugmeister in schuldiger Ehrfurcht empfehln."

Standen all ein wenig verdutzt.

„Potz Dunner, das fehlet noch", kams dann unserm Meister aus, und er ging auf mich los. „Wo weißts her?"

„Er hat mirs ehender verraten. Droben ist auch sein Bündel weg. Er zieht auf Prag und studiret das römisch und gemeine Recht."

Der Rugmeister hielt sein spielenden Fäng für der Brust. Sein Kopf lag ganz zurücke und blinzlet mich allso giftig an, daß mir eine Bangigkeit aufstieg ob meiner schnellen Zung.

„Wutke – alsdann – wie ich da vernehm – sehr bedauerlich. So das vor die Auflag kummt ..."

Das kochet deim lieben Großvater der Zorn über:

„Ach was! Auflag, Rugamt, Seifeblasen, blauer Dunst, geblähete Hoffart – ich denk unser Geschäft ist perfect, Daumlose!"

Damit fuhr er in den Gang und die chimische Tür flog krachend zu. Die Meisterin aber trug dem „Alsdann-Bartel"

ihre Grüß an die liebe Daumlosin auf und versprach, die Kirschen gleich nachzusenden, so daß der Besuch ohngekränkt abziehen kunnt.

Als er draußen war, saß sie traurig nieder, und die Christin umhalset sie weinend.

„Unser Gärtel ist hin."

„Und funfzehen Gulden hat er davor geben, der Erbszähler. Das Leder kenn ich, so der uns um den Rest schickt."

Sprach sich herum, daß der Wutke hat sein Gärtlein verkaufen müssen, noch dazu an den Geizkragen. Währet nit lang, und es fand sich der Fleischermeister Uthmann und der Wegerlein ein, desgleichen der Kretschmer und der Nickel Fryberg; rucket allso auch der Herr Aptheker an, und mit kein klein Posten, dann er beschaffet unserm Meister die besundern Metalla. Da schmolzen die funfzehen Taler wie Butter in der Sunn. Wurden ihrer bald zu wenig.

Auf ein Morgen rief mich der Meister in die chimisch Kuchel und gab mir ein Brief in die hollandisch Faktorei im Werder zu bestelln: Mijnheer Jan Steen.

Derselb war ein grober Knochen. Er schriee mich dermaßen an und alls in seiner gequetschten hollandischen Zung, deren ich kein Wort verstund, daß ich fürderst an die Wand wich, aber je länger je mehr in Hütz kam und ihm auf hochdeutsch heimzahlet – nit kürzer und auch nit leiser. Er machet groß Augen, und als ich mich rot und heiser geschrien, stemmet er die Fäust in die Hüften und lachet mich an.

„Du verstehst meine Sprach nit?"

„Nit deine Sprach und allso nit dein wüstes Fleglen, Meister Jan Steen."

Da zog er ein mächtigen Kratzfuß.

„Hochmögend, Herr Schustergesell, wöllet also mit Gunst Eurem Herrn Meister meinen bescheidentlichen Gruß vermelden und die zwenzig Taler müsseten auf die nächst Woch eintreffen, sunst laß ich das Privileg pfänden. Verstanden?"

„Wohlverstanden, Großgünstig, Herr Kornmakler."

Ich fället ein italisch Reverenz, als wie ich sie vom Struppe gesehn, doch ohn Schmachten, und ging.

Dein lieber Großvater stund zwischen Lachen und Verzweiflung, da ichs ihm bericht. Kam auch die Meisterin herzu, und nun wars irdisch Jammertal erfüllet. Sie saget gleichwohl kein Wort nit, allein, ihr stiller Kummer drucket mirs Herz. Also stellt ich ihnen beiden mein Anbot. Die laute Begebenheit mit dem Hollander hatt mich befreiet, daß ichs richtig Wort fand.

Pries des Meisters Kunst und die herrlich Schmieren-Invention, so niemandem andern gelungen wär; der hollandisch Fuchs wüsset recht wohl, wo ein heimlichs Gold verstecket läg. Ich aber wölle dereinst zu Breslen aufn Meister muten, also seie meines Herrn Vaters reiche Verehrung nirgends besser angeleget dann hie. Und wenn der Meister mir das Geld dann nit ruckerstatten kunnt, so sollt er mir die hochberühmte Mixtur verraten, daß zween Meister allhie ihren Vorteil dabei fänden.

Dein Großvater blicket bald seine liebe Hausehr bald mich an und wuchs ordentlich um Hauptes Länge, war nit wenig stolz.

„Bist kein ohnebner Kopf nit, Joachim Pausewang."

Deine Großmutter aber schauet mir fragweis in die Augen. Das trieb 's Blut in mein Gesicht auf, mußt die Lider senken. Und sie trat zu mir, leget die Hand auf meine Schulter, strich mir den Arm nieder; drucket leis meine Hand.

„Du bist guter Art, Joachim, wölle Gott alls zum besten wenden."

Ich sah wie ihre großen, milden Mutteraugen voll stunden. Da hielt ich nit länger an mich, bog mich dar und küsset ihre Hand.

Der Meister betrachtet uns beid in nicht geringem Erstaunen. Kunnt sich weder deiner Großmutter Tränen, noch meinen Kuß reimen. Geschah auch nit allzuoft, daß ein Schustergesell seiner Meisterin Hand küsset. Er stund breit und lächlet ein wenig verlegen, dann fuhr er sich über Stirn und Glatz, winket uns ab, als hab er es längst verwunden, auf all die wunderlichen Menschen da draußen einen Schluß zu finden.

So bin ich aus der Wolkenfahrt meiner Wünsch auf festem Boden ankummen. Die Augen der Mutter haben den Boden gesegnet. Und dannoch banget mein Herz.

Warumb wehet uns das nahe Ziel so kalt an? Warumb so stehn wir mit schlotternden Zähnen vor unsrer Wünsch Tor? War unser Wolkenbette so warm und weich?

Auch Pätzke Pausewang ist durch seinen Keller geschlichen und hat ohngeduldig die Fässer abgepocht. Zielbangigkeit hat sein kargen Mund auftan, daß er dem ohnverständigen Bauernvolk von weit und breit gepredigt.

(Wie ist das neue Ich doch dem Kindlein gleich, so nackt ins Leben tritt. Die Hüllen des alten Ich sein gesprengt. Hager, hungrig, bloß stehet das neue Ich an der Pforten. Und dannoch, ob dir auch banget, du hast gewonnen, du bist gewachsen. Wachsen – das ist alls: Gott in uns, Gott der Welten und Himmel. Nit Werden und Vergehen, nit Rennen noch Ruhen, kein totes Spiel, das in sich zurücke kehrt! Wachsen. Vom Ich zum Selbst und weiter über dein Selbst hinaus! Das ist Weltleben, nur das ist Gott.)

Indem ichs schreib ist mir so wunderlich als einem Kinde, das ein Wort gefunden hat. Damalen wars noch nit zu Wort kummen und hat doch seine Sprach geführt: deiner lieben Großmutter Tränen und ihrer Hand gelinder Druck, mein übervolls Herz und die dankenden Lippen auf ihrer Hand – und dann mein Bangen. So reich ist das Weltleben! Hundertfältig ist seine Sprach. O, sehet die Fülle, so die Einheit spieglet! O, fühlet die Einheit, so auf dem Grunde der hundert Spiegeln ruht! Du lebendigs Glück!

Allein, mit dem Kirschenessen in unserm Summerhäusel war der Struppe nit abtan. Unsrer Jungfer mocht lang kein frohes Lachen gelingen. Wohl freuet sie sich an meinen lustigen Weisen, und so ich ein Schwänklein höret, trug ich ihrs zu, doch ging eine sanfte Trauer mit ihr durchs Haus.

Dein lieber Großvater ließ wacker Tiegel, Mörser und Retort verstauben. Wenn er des Abends hinauf zu Bette stieg, sahe er geflissentlich zu Boden. Dann hinter der chimischen Tür saß der Jakob bei einem spärlichen Licht, das aber gleichwohl seine zarten Strahlen verführerisch durch einen Spalt in den Gang spann. Die Meisterin gab dem Jakob gern alle Talgstümpflein. Er kunnt lesen, solang das Unschlitt reichet; es mußt einer um die gefährlich Zeit in der Kuchel sein.

Indem der Böhme las, durchstöbert der Tobias alle Winkel, kratzet alle Tiegel aus, hob jedes Aschenflöckchen auf, dann es kunnt sein, daß der Meister allbereits den Stein geschaffen hätt, ohn es zu wissen. Jedannoch, soviel er auch suchet und an heimlichen Wässerlein erprobet, der Stein wollt sich nit erweisen. Das kränket den armen Schelm, daß er herumschlich, eitel Haut und Knochen.

Auf ein Abend, es war schon im Herbste, dann ich fror in den Fingern, schrieb ich in der Gesellenkammer. Vom Pater Christoffel war eine lateinen Epistel ankummen, ich sollt ihm über mein Leben berichten. Blieb nit viel zu sagen, seit jener Kirschenernt. Allso stäubet ich mit der Fiederfahn mühsam Wort für Wort von meiner Nasenspitz. Da pochet es zaghaft und eintrat unser Jungfer. Wie bin ich in die Höh gefahrn!

„Christin ..."

Ihr Gesicht war fast überglüht, und die Händ ruheten für dem Herzen.

„Pausewang, Ihr habet meinen Vater errett – die Mutter vertrauet mirs in dieser Stund ..."

„Ach wo, Jungfer Christin, das war nur von wegen der Schmier ... und indem ich verhoff ... einstmalen zu Breslen allhie ..."

Sie sahe traurig nieder.

„Es möcht schon recht sein, wenns nur von wegen der Schmier war, so aber ... ich bins nit gewiß ... Joachim, Ihr kummt weit besser gar nit wieder auf Breslen ... dann Euer künftig Frau muß Euch von ganzem Herzen lieben."

Ich schauet ihre Lieblichkeit und ward dabei so froh, als habe sie mir ein Glück verheißen, und ist doch ehender des Glückes Widerspiel gewest! Und ich gedacht des kühnen Fähnrichs zu Paris, des Blut ich bin, da wuchs mein Herz.

„Nein, Jungfrau Wutkin, so eilig hans die Pausewange nit mit Flucht und Verzicht. Doch möcht ich Euch kaum bedrängen und wills verschweigen, daß all meine Heimat hie beschlossen liegt. Muß aber meine Heimat zu gewinnen suchen. Mag gar kein Glück auf Ja und Nein. Doch will ichs mir bereiten mit allen meinen Kräften. Und sollt mir nichts gelingen und werdet Ihr mich alle Zeit verschmähn,

so weiß ich doch einen ehrlichen Kampf hinter mir, und den müßt Ihr mir vergunnen."

„Es ist kein froher Hauch in dem Haus. Meines Vaters Kunst hat unser Leben gar niedergedruckt. Es möcht Euch gereuen!"

„Nichts wird mich gereuen. In mir lebt die Zuversicht, davon kann ich nit lassen."

„Joachim, alls Lachen flieht vor uns, wie der Struppe ist entflohn. Heimlich, eh dann es warm wird, ist das Lachen auf und davon und hat, wanns hochkummt, zum Abschied nur ein – leichtfertigs Lied auf den Lippen."

„Wir werden es schon einfangen, aber vor uns alleine!"

„Pausewang, seht Ihr nit die andern? Die letzten Freund hat des Vaters Spruch ob unsrer Tür gescheucht. All schaun voller Hoffart auf uns nieder und auch voll neidiger Fürsicht: etwan kunnt hie dannoch was Sunderlichs gehecket werden!"

„Das soll auch geschehn, Jungfrau Wutkin. Hie soll viel Lieb und ein innigs Vertraun gehecket werden. Soviel, daß unser Haus von einer doppelten Bastion umringt ist, hinter der einer zuversichtlich leben und friedsam sterben kann."

„Ach Gott, ich kanns nit glauben!"

Sie sahe so traurig nieder, doch in mir wollt kein Kummer aufkommen.

„Christin, aufs Frühjahr muß ich weiter, drei Jahr muß ich aufs kürzest draußt sein. Ich will die Oder niederwandern, nur dort verweilen, wo die Well von Breslen her mir einen Gruß bestelln kunnt. Dann kehr ich auf Sitzzeit heim und will das Meisterstuck muten. Drei Jahr seind keine so lange Frist. Die hab ich schon einmal verlauret. Das war zu Stolpen. Jetz will ich nit meinem Herrn Vater, sundern dem ersten warmen Strahl entgegen harren, so Euer lichter

Augenschein in mein Herz sendet. Den will ich wohl empfahn als meinen liebsten Boten und will seiner schon getreulich pflegen. Dann wo ein Strahl ist, da ist auch ein Stern, und wo ein Stern ist, da tuet sich der Himmel auf. Das ist als wie am Abend: fürs erst blinket ein einzig Goldsternlein durch die Dämmerung, aber bald erwachet der ganz Himmel."

„Und wenn ich den Struppe nit verwinden kann?"

„Ei, das kunnten wir erwarten! Drei Jahr – leicht wächst mir in denselbigen Jahrn auch ein Schnurrer, den ich keck aufzwirblen will, leicht lern ich 's Augenverdrehn, grad als der Struppe es verstund!"

Da breitet sie mir erschrocken die Händ entgegen und beschwor mich: „Joachim, das lernet lieber nit..."

Jauchze, mein Herz! Ich ergriff ihre Händ.

„Wir wöllens wagen, Christin. Wir könnens mit einander wagen. Ich setz meine jungen Jahr drein und Ihr einen redlichen Willn, ohn Zwang und ohnbedenklich."

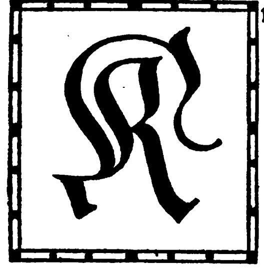
Sie sah mir in die Augen und hauchet fast verzagt:

„Gut, Joachim."

Allso ging sie und nicket mir zwischen Tür und Angel noch einmal zu. Ich aber kunnt an diesem Abend nichts dann singen und beten.

Wir sprachen fortan nit mehr davon. Ich war tüchtig hinter der Arbeit her, da wir keinen dritten Geselln erlangeten.

Eine sanfte Melodei, als wie ein Brautlied, erfüllet sie das einsam Haus; was sie angriff, darauf ruhet ein stiller Segen. Mir schiens als wiche eine Heiterkeit nit von ihrer Stirn, so aber dannoch ein Bangen um ihren Mund zucket und die Augen trübe sahen, dann stund mir meine liebe Pfeif bei. – Es war ein reiches Leben, da ich zu schaffen und zu hoffen hatt.



ummt mir noch ein Abend in den Sinn, der ein duppelt Zeichen trägt.

Der Jakob steht neben mir auf der Bastei. Das groß Wasserrad ist glitzernd übereiset und kaum im letzten Strahl verglommen. Als wie ein Schmiedmeisterwerk ists in der dunklen Abendglut gelegen. Und nun hat der Altgeselle Nacht das groß Schmiedfeuer ausgelöscht. Ein leichter Dunsthauch schleicht übern Werder hin. Auf der andern Seit der Bastei schreien noch etlich Büblein, denen der Wintersunntag zu kurz worden ist, das Schlittengleis aber immer glatter und lustiger. Und Fraue Breslau zieht den dunkelen Marderpelz enger um die Schultern: „Schlupfet unter, meine Kinder all, die Nacht wird bitter kalt, das seh ich an dem hellen Gefunkel."

Wir seind längs der Oder im Werder gegangen, da hat mir der Böhme von einer Handschrift erzählt, so er unter des Meisters Büchern gefunden, und wäre eine Abschrift aus des großen Theophrasti ab Hohenheim Verlassenschaft. Dieselb Schrift handelt von der Auferstandnus des Menschen, und Theophrast lehrt darinnen: Die Herkunft des Menschen ist zweierlei – eine aus Gott, der uns geschaffen hat, und eine aus Gott, der uns geboren hat. Indem nun der Jakob sollichs gelesen, ist jener Mann mit dem leuchtenden Blick erschienen, so ihm selbigs Mal zu Görlitz aus dem Werkgadem gerufen, und des Mannes Augen seien als zwo

Sunnen über dem Pulte gehangen, daß die chimisch Kuchel ganz helle ward. Der Jakob höret eine Stimm:

„Merke die Tiefe des zwiefachen Brunnens: Mensch, aus Gott geborn, bist ewig und kannst am jüngsten Tag nit vergehn. Mensch, von Gott aus irden Leim geschaffen, du wirst verwehen als wie der Staub!"

Dann seien die zwo Augensunnen verloschen und der Jakob hat zu End gelesen. Alsda war geschrieben: In summa, unser Leib aus Christo wird abfallen vom Leib aus Adam, wie die Birn vom Baum.

Da mir der Jakob von dem wunderbarn Gesicht erzählet, ist sein Atem geflogen als wie damalen auf unsrer Wanderschaft gen Breslen zu. Er stund wieder in seiner Brunst. Und hat mir bericht, wie ihm das seltsam Erlebnis keinen Frieden geben, als bis er den Meister über die Schrift fraget. Und der ließ ihn von einem Vetter wissen, wellicher der chimischen Kunst abhold gewesen seie, sie ihm habe verleiden und seinen Sinn auf den großen Wundermann Theophrast führen wöllen, so allezeit der Goldmacherei zuwider stund. Dieser Vetter war ein Ratssekretär zu Görlitz.

Da fraget mich der Böhme, ob ich die wunderbare Fügung begriffe: Görlitz seie ihm in dieser Handschrift hieher gefolgt. Er hab beschlossen, dereinst in Görlitz aufn Meister zu muten. Dort müsset sich sein hohes Geschick erfüllen.

Und jene Wort des Theophrast hätten ihn nit verlassen, wären auf ihm gelegen als wie eine ohngesühnt Schuld; ein Drängen und Stoßen war in ihm, sunder Rast und Frieden, bis er einen Schluß gefunden. Da ist ihm dann hell und leicht worden, als müsset er fliegen.

Ich forschet in ihm, was sein Schluß seie, und er wies in die Stern.

„Die Stern seind giftig und heilend, hauchen allso ihren

Segen und Ohnsegen hernieder, kunntens aber nit, so nit in uns desselbigen Segens und Bösen Widerspiel lebet. So sein wir weltbürtig, dann der Welt quellende Kraft, wellich in den Sternen aufgeht, gehet desgleichen auch in uns auf. Breit nur die Arm, du kannst sie all umfassen! Das ist das erst. – Zum andern mußt bekennen, die Welt ist aus Gott bürtig, dann aus ihm ist sie entstiegen, oder kunntest du dir denken, Gott seie bei der Schöpfung von der Welt abgewichen? Das kann nit sein, ob ers gleich wolle, er vermöchts nit zu vollbringen, dann er ist selber alls. Indem aber Gift und Heil, Gut und Bös in allem ist, allso muß auch Gift und Heil, Gut und Bös in Gott liegen. Und lieget auch: alsda ist Luzifer, so desgleichen gottbürtig, wie du und ich und die Stern. – Das aber ist des großen Theophrasti Erkanntnus: Gut und Bös müssen sein, auf daß sich aus dem irden Adam, darein der Luzifer die Krallen geschlagen hat, der himmlisch Adam entwirke, daß allso ein Wachsen seie aus dem verbitterten Gott des siderischen Lebens in den sanften, heitern Gott der englischen Seligkeit. Dann nichts erwächst ohn des Widerspieles Stachel. Und mein Schluß ist: Wir sollen das Böse nit von Gott abscheiden, sunst trennen wir unser siderisch Teil und die halbtote Kreatur der Welt von Gott ab. Sundern dasselb Bös und Gut vor einen Brunnen erachten, aus dem die Kräfte Gottes in ihrem hitzigen Zorn- und Liebesbrande die Welt alle Täg weiter gebären. Dann in der Tiefe über der Erden und allso auch in dir und mir ist nichts als der lichtheilige Gott, und wird allda auf gleiche Weis geboren als der hohe Himmel über dieser Welt."

Er stund bei mir, klein und schmächtig, aber ein Beben ging von ihm aus und umwallet mich, als wie der kleinest Stein, den du in den Weiher wirfst, weitaus von Ufer zu

Ufer seine Wellen schickt. Es mußt seine große Stund über ihn hingehen, dann seine Augen waren voll des göttlichen Strahlens, und sein Gesicht war zeitlos worden. Kunntest nit sagen, ob er jung oder alt seie; er war auch selbigs Mal nit jung oder alt, sundern das ewig Leben sprach aus ihm. Und sollich Gesichter kannst nit vergessen, nit, was von ihren Lippen fleußt. – Da ich zum ersten Mal ‚Auroram' gelesen, ist alles wiederum leibhaftig vor mir gestanden.

Wir ließen seine Red andächtig verrinnen, da ich aber gewahret wie er aus den Tiefen oder der Erd wieder herniederstieg, und sein Zittern schwand, erzählet ich ihm von jener Stund am Schindanger, da auch mir der Sternenhimmel wundersam zu Herzen gesprochen. Er lächlet froh und ergriff meinen Arm.

„Ein jeder höret das Seine, dann in allen belauschet Gott sich selber in seiner hundertfältigen Weis. Da ich dich zum ersten Mal aus der Blaterpfeif höret, hab ich gewußt, daß deine Ohren nit gar verschmalzet sein."

(So du nach jener Görlitzer Schrift suchtest, möchtest sie nit finden, mein Basil. Auch alle andern Bücher und Papier, so deinem lieben Großvater gehörten, sein umkommen. Er hat sie verbrannt. Der Rauchfang, so sich vor meinem Blicke blähet, hat die weißen Wolken ihres Brandes verschluckt, und auf dem chimischen Herd ist ihre raschelnde Aschen gelegen. Seind all verstummt samt ihren Zeichen, Siegeln und Geheimnussen – Schwalch und Aschen.)

Ich war an selbigem Abend noch nit zu tiefem Schlaf kummen, als der Jakob schon lang in sanfter Ruh atmet. Da schrecket mich ein Rumor aus dem Halbtaumel. Der scholl von der chimischen Essen her. Ich fuhr auf. Sollt der

Meister heimlich am Werk sein? Es trieb mich aus der Woll. Warf hastig etlichs über, dann es war bitter kalt, und ich loset auf die Steigen hinaus.

Unten stund die Tür offen. Ein heller Feuerschein lag übern Gang gebreitet, darüber zucket ein Schatten. Ich höret eine schrille Stimm und glitt hinunter.

Auf dem chimischen Herd lohet das mächtig Feuer um einen Tiegel, so in Rotglut stund. Und davor tanzet in langem, schleppenden Talar, die hohe chimische Mutzen steil am Kopf, ein kleins Männlein. Das schlug mit ohnmenschlich langen Armen um sich, als seis durchaus verzücket. Hüpfet zum Pult und las in eim Buch, pfiff, schluchzet, gellet, hustet drein. Huschet wieder zum Herd, warf etlichs in den Tiegel, daß farbichte Flammen aufstoben. Hocket sich dar und stieß mit gespreizten Händen gen das Gelohe empor, bellet und grunzet wirre Laut dabei. Sprang hoch auf, stürzet sich über die Truh, in fürchterlicher Hast zu scharren und zu wühlen, als seie er von allen Teufeln gehetzt. Fuhr allso mit schallendem Jubel wieder zum Ofen hin, warf das Entraffete mit spitzen Fingern in die zischende Matrix. Griff den Blasbalg auf, fachet, stöhnend vor wildem Eifer, den Brand mit kurzen, fauchenden Stößen an.

Ich kunnt kein Aug verwenden. Mir schlotterten die Zähn vor diesem Anblick, wiewohl der Ofen eine ziemliche Hitz ausstrahlet. Ich höret von der Steigen rufen, war aber als wie im Traum erstarret.

Da trat der Meister herzu, nur in ein Kolter gehüllt. Auch er blieb unter der Tür stehn, als seie er gebannt, seine Hand tastet nach mir und umklammert meinen Arm. „Joachim, was..." das Wort erstarb ihm. Er folget mit entsetzten Augen dem Scheusal. Seine Brust flog. Je toller der Zwerg es trieb, dest keuchender wurd des Meisters Atem. Er schüt-

telt meinen Arm, seine Augen quollen zornig für, endlich sprang er hin. „Tobias! Hund! Teufel!"

Seine Faust fuhr auf des Bucklichten Genick. Der schrie auf und fiel nieder, als seie er vom Strahl getroffen.

Der Meister umspannet seine zornpochenden Schläfen und sahe in die sinkende Glut; indes wand sich der Tobias auf dem Estrich und küsset, winselnd vor Demut und Schrecken, des Meisters Füß. Doch der schleudert ihn mit einem Tritt von sich.

Ich hob die elend Kreatur auf, zog ihr den Talar ab und führet sie in den Gadem.

„Leg dich, Tobias, und kumm ihm nit unter die Augen, eh dann er drüber geschlafen."

„Joachim, Wasser..."

Ich ertastet den Krug. Er trank schlampend und stöhnend. Dann hüllet ich ihn in die Laken. Er wimmert leise.

„Sei still, Tobias, daß er dich nit hört."

„Ich hätt ihn gfunden, Joachim, ich war dem Stein nah..."

„Ei was, Stein! Schweig und sei froh, daß d' lebst."

In der Kuchel saß der Meister, die Händ vorm Gesicht. Die Meisterin stund bei ihm, und ich erzählet ihr alles leise. Sie schlug ihren Arm um sein Nacken.

„Siegemund, kumm, es ist gar kalt."

Er stund auf und ließ sich von ihr umhüllen.

„Magdalen, den Stein hab ich wohl nit erfunden, davor hab ich einen Narrn gezücht, und meine Kunst ist ein traurigs Fatzwerk worden..."

„Kumm nur, kumm, du zitterst vor Frost."

Ich leuchtet ihnen mit dem Lämplein des Tobias.

Der Jakob Böhme schlief ruhig und himmelsfern mit einem sanften Kinderlächlen um den Mund.

Von dieser Nacht an schlich der Tobias je länger je blasser und elender einher. Der Meister saget ihm kein schiefs Wort; gleichwohl verging er schier vor unsern Blicken.

So langsam der letzt Winter zu Stolpen verwichen ist, so eilig hatt es dieser. Der Werder ward dunkel, die Erde vom Wasser übersatt, die Oder schwoll. Auf Büschen und Bäumen der Auen lag der jungfräulich Hauch, rosig und gel. An den Ruten lugten aus ihren braunen Muschelschälchen fürwitzig die Silberkätzlein. Und ich sehnet mich nach einem abschiedsbangen Blick und hoffet von Tag zu Tag auf ihr Seufzerlein: „Joachim, nu wirds bald ernst."

Allein, sie schwieg. Ich verwundert mich oft über meinen kecken Mut an jenem Abend, da wir einig wurden auf einand zu harren.

Und kam Sunntag Laetare. Ich sahs zum ersten Mal, wie sie den Maien durch Breslau trugen. Die Büblein und Maidlein, der ewig junge Lenz von Breslen, so aus hellen Augen ihre frohe Botschaft schöner noch zu verkünden wußten, dann durch ihr Singen und Maienschwenken: er ist ankummen, unser Freund und Bruder, tuet die Herzen auf!

Sie ziehen selbander, Pärlein auf Pärlein.

„Nun treiben wir den Tod hinaus,
Den alten Juden in das Haus,
Den reichen in den Kasten.
Morgen wölln wir fasten.

Dort oben steht ein hohes Haus,
Da sieht ein schöne Jungfer raus,
Die wird sich wohl bedenken
Und wird uns etwas schenken..."

Alle bedenken sich wohl, Jungfer, Frau und Herr. Und das Sammelbeutlein klimpert so hell und lustvoll, als die Kinderkehlen schallen.

Nach denen ABC-Schützen, so ein wenig wirr durcheinander wusseln, rucken die vom Hospital und Waisenhaus an, fein sacht von denen Praeceptoribus und Schaffnern gegängelt. Was blasse Büblein und Mägdlein mit sanften Wangen! Aber dannoch, der Lenz lugt ihnen aus den zwo hellen Butzen und stimmt gar nit zu ihrer getragnen Weis, wellicher man das ranzig Lämplein der gestrengen Choralium anreucht.

„Die angenehme Zeit ist da,
An wellicher wir Christen worden.
Wir waren fern, jetz aber nah,
Wir sein nit mehr im Heiden-Orden.
Gott hat an dieses Land gedacht
Und es zum Christentum gebracht..."

Und weiter in Litaneienton vier Strophen entlang und aber von vorn. Die Chorales fahren jeweils mit Stimm und Hand drein, indem die Lenzäuglein zu schauselig herumfunkeln und die Lenzstimmen darüber aus Takt und Text geraten.

Die Waisenkinder halten ihre Schüsseln dar und ihre Händ. Vor die Händ gibts einen blanken Heller, der wandert in die Büchsen der Schaffner; vor die Schüsseln gibts einen Löffel Erbsbrei mit Honig und Pfefferkuchen gemenget, der wandert allsogleich in die Bäuchlein. Derhalben sie auch, solang sie hungrig sein, die Schüsseln weiter fürstrecken dann die Almosenhänd.

Ich hielt den Breitopf, und die Christin schöpfet daraus. Sie sah liebreich zu den Kleinen nieder. Da die Kinder aber

vorbei warn und die Burschen mit den Maienbäumen kamen, darum es in hundert Farben wedelt und flattert, flüstert ich ihr zu:

„Nu ist der Brei gar, und ein Waisenbüblein steht und harrt vergeblich. Wär himmelhoch zufrieden mit eim liebreichen Blick."

Flog ein rosigter Hauch ihre Wangen an.

„Müssen die Waisenbüblein nit auch ihre Zeit bis auf Laetare abwarten? Unser Laetare ist noch nit ankummen, Joachim."

Da trugen die Fleischergesellen die groß Strohpuppen vorbei: den Tod, der auf der langen Bruck verbrannt und in die Oder gestoßen werden sollt. Sie sah hin.

„In mir muß fürderst eine leichtfertige Strohdocken durchaus verbrennen. Ich hab Euch doch meinen guten Mut verheißen."

„Ich zieh bald, Christin, soll ich nichts mitnehmen vor die lang, lange Frist? Kein Trost, daran mein Herz sich kunnt erwärmen? Es möcht mir bitter kalt sein!"

Da blicket sie mich voll Vertrauen an, rühret leis meine Hand und wuschet hinein.

Und ich stund auf den Türstaffeln, hielt mein Breitopf, war ganz eingehüllt in meinen süßen Hoffnungsrausch. Der Zug war längst um die Ecken, die Meisterin und der Jakob längst im Haus, und ich stund mit meinem Breitopf auf den Staffeln. Die Leut sahen verwundert auf, an ihren Blicken erwachet ich.

Was schauet ihr, liebe Leut? Daß ich noch mit dem Breitopf steh? Wisset ihr nit? Ein Wunder ist geschehn, das euch der weisest Astrologus und Kalendermacher nit auslegen kunnt: Laetare, Jubilate, Cantate – all drei Jubelsunntäg seind in eins zusammengeflossen! Und Gott hat das groß

Wunder vor einen Schustergesellen vollbracht. Höret ihr nit, wies in mir jauchzet, jublet und singt? Ich kann euch was schöns prophezein: der Joachim und die Christin werden Mann und Frau sein! – Ach, die Leut haben all keine Augen und Ohrn, wenn ein Wunder geschicht! Aber droben auf der Gesellenkammer, in meiner Laden wartet eine, der kunnt ichs anvertrauen, die wird mich hören und mir in lieben Weisen Antwort geben.

Da schau ich auf.

Mein Basil, die härtest Kält ist schier gebrochen. Die Fasten seind um. Schwed und Sachs liegen hinter ihren Schanzen, als seie dort über der Dom-Insel die Zeit stehn geblieben, und sie regen sich nit. Es heißt, die Kaiserlichen sein gewillt, hinwiederum vor unsre liebe Stadt zu rucken. Ach Gott, sie machend eim den Treueid schwer. Bei funfzehen Jahren warn wir verschont, nu sitzen wir mitten inne.

Und unser Frau Breslau schaut bang auf die ohngebetnen Gäst jenseits der Oder. Deine Augen aber, mein Sohn, seind Strahlen aus ihren Augen. Du ziehst noch eine Nacht um die ander aufn Wall beim Sandtor. Wir seins gewohnt. Deine liebe Margret forcht sich schon lang nit mehr, und der klein Joachim bringt dir immer selber das Bandelier. Überhaupt der klein Mann! Hat eine ander Freud am Gewehr dann Kinder sunst, auch seine Haar sein lützel fuchset als des Urahn Haupthaar ist gewest...

Das war eine Fasten! Wir han uns gar nit erst mit feinem Leder versehn. Warum auch? Es müsset verkummen.

Auf Drei-König bist draußen gestanden.

Und dannoch, was vor ein Winter! In der Truhen, so einst des Meister Wutke Chimie geborgen, häufen sich die Blätter meines Lebensbaums. Meine Jugend füllet die chimisch Kuchel!

Der Junker Strör saget mir neulich: „Mäter Posewang, was ist? Eure Augen funklen, als habet ihr eine heimlich Amur. Treibt das alt Holz noch etwan ein grüns Reislein?"

Ei, werter Junker, Ihr sehet freilich aschgrau drein, seit der Waldsteiner Eure Mühlen zu Neisse hat gesenget, Ihr wisset auch nit, was vor ein Jungbrunnen und Altmännleinsmühl in unsrer chimischen Kuchl steckt!

Und doch ist mir, als sollet ich nun meine Feder absetzen. Kunnt ich vor dich, mein Basil, einen bessern Ausklang finden, dann jene Verheißung, so mir deine Mutter am Laetaresunntag gegeben? Kann eines Lebens Zeitung besser beschlossen sein als mit einer seligen Hoffnung?

Da steht der Vater Wutke vor mir und sieht mich bittend an: „Joachim, sie sein doch auch mein Blut, willst du mich vor meinem Blut verraten?" – Und allso auch der Magister Struppius, Hochgelahrt, macht ein bedenklichs Juristengesicht, schöpft tief Odem, als wölle er langwierig beginnen. Und ich seh noch mehr.

Wohl, wohl! Ich hab euch aus der kühlen Ruh heraufbeschworen, also muß ich euch wieder zum Frieden geleiten.

Der Jakob ist vor mir auszogen. Da er der Jungfer Christin die Hand reichet, ward er totblaß und machet ein erschröcklich trutzigs Gesicht. Ich geleitet ihn bis zum Schweidnitzer Tor.

„Du sollst hörn, Joachim, es wird sich erfüllen."

Das ist sein Abschied gewest. Ich seh ihn noch, wie er dahinstappet: das klein Bündlein schien vor ihn zu schwer, und wenn er auch sein Stecken hart auf den Boden stieß, es kunnt eim ehender um ihn bangen. Und dannoch, er hat sein Wort gehalten. Er hat die Arm gebreit und Himmel und

Höll umfangen, er hat den Kopf gehoben und mit seim Gott Zwiesprach geführt von Angesicht zu Angesicht. Und kunnt ich auch nit zu allem Ja und Amen sagen – wohl weil ich mannichs kaum erfaß – er ist doch der deutsch Großmeister von der himmelstiefen Besinnlichkeit, wurzelständig im Eigentum und voller hoher Träum.

Sieh um dich, mein Basil, all Wesen ist verlottert und erborgt. So ein Gelahrter das Maul aufreißt und möcht subtil sein, dringet ein stinkender Wust herfür, als ob ein besoffener Bauer sich entlediget, und die lateinen Brocken, so in dem Fuchsen schwimmen, machen die Sach nit freundlicher. Unser Poeterei – sie lebt von denen säuischen Griechengötzen. Selbsten unser Siechtum han wir von denen Franzosen geholt.

Darum so freuet euch ob jenes Männleins eigenstarkem Geist, das selbigs Mal aus dem Schweidnitzer Tor gezogen, fast ärmlich und klein, man meinet, es müsset ihn das Bündlein drucken – und hat dannoch schwerer getragen und seine Bürd leichter durch den Lebensstrom geführt als jener Christoffel, den die Römischen vor einen Heiligen ästimirn.

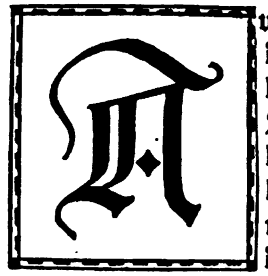
Schlug desgleichen auch meine Stund, da ich von Breslen mußt. Die ist in meinem Gedenken von einem einzgen Erlebnis ausgefüllt. Weiß nit mehr, wie sich deine lieben Ahnen beid gen mich beim letzten Handdruck gestellt – wird aber freundlich gewest sein. Nur eins fühl ich noch zu dieser Stund: wie deiner lieben Mutter Hand in der meinen gebebt. Wir han kein Wort nit gesprochen, nur unser Augen seind in einand gehangen. Mein ganz Wesen ist nichts dann ein Segenswunsch gewest, und den haben meine Augen besser zu sagen gewußt dann meine schwerfällig Zung. Und

sie hat den Segenswunsch in sich eingenommen, das fühlet ich an ihrer zitternden Hand.

Weiß nit mehr, wie ich die Türstafflen hinunter gelanget, Schluchzen und Jauchzen, Bangen und Gewißheit han mich getragen, und ich ahnet nur dumpf, daß jemand mir nacheilet und mir ein Ding in den Sack schob.

Meine Hand aber fühlet den zitternden Druck. Ich barg sie im Busen und noch weit hinter Breslen war mir, als läg ihre Hand in der meinen.

Als ich gen Abend matt ward und mich nach Speise verlanget, sahe ich aus meinem Sack eine Wurst und einen Keilen Brot ragen. War deine liebe Großmutter gewest, die mich noch auf der Gassen schnell versorget.



Aufs erst Jahr zog ich die Oder nieder, so weit ich kam; das ist bis Lebus im Brandenburgschen gewest. Im Herbst, da die Hänser auf Breslau rollten, gab ich eim meines lieben Herrn Vaters Smaragd, so er mir zu Stolpen verehret, in eim gedreheten Beinschächtlein mit, zusamt einem Briefe. – Und um Advent kam mir ein Zettlein von ihrer Hand zu, darauf sie Guts und Schlechts bericht; das Böseſt aber war, daß sich der Vater allbereits hinwieder der Kunst durchaus ergeben, obwohl der Tobias noch im selben Mond, da ich fortgezogen, entlaufen; und ist nimmer wieder kommen.

Das zweit Jahr ging ich auf Krossen, so gleichfalls im Brandenburgschen gelegen, jedannoch Schlesien recht nahe. Dort erstand ich ein Fazenetlein von eim Schotten, so aber kein gemeiner Sunnenkramer ist gewest mit einer Bauchzistel für, sundern ein feiner Hecht, der im Gasthof Logiment genommen und dortselbst seine War ausgestellt. Das Fazenetlein ist mit Brüsseler Kanten verbrämt gewest, nit allso zu Schneuzen, sundern ehender vor den Staat. Ging auch eines halbeten Jahrs Lohn drauf, was mich aber nit zu bekümmern brauchet, indem ich noch von meinem Vater her bei funfzehen Gulden besaß. Sandt ihr das auf Pfingsten. Da schrieb sie mir einen großen Jammer: das Häuslein seie schier vertan, die Mutter aber von einer fließenden

Sucht befallen, daß alls Blut von ihr wiche, und keiner nit zu helfen wüßt. Der Vater lasse das Handwerk in Verwahrlosung sinken und seie nirgends dann in der chimischen Kuchel. Die Geselln faulenzeten nach der Art. Das aber kränke die Mutter alls noch mehr. Ach, daß die drei Jahr um wären!

Da litt ich viele Wochen an schwerem Traum. Ich hatt erfahrn, daß zu Guben in der Lausitz ein vielgerühmter Medicus seie, Fabian Lampadoforus mit Namen, so ein Famulus des hochberühmten Leonardi Thurneysser zu Berlin gewest. Ging also auf ein Tag und eine Nacht hinüber zu dem erfahrnen Mann und erstund von ihm ein Arcanum, welliches ein veigleinfarben Wasser darstellet; fand auch mit viel Fleiß eine gute Gelegenheit und schickets der Meisterin. Hat aber nit viel vermocht.

Im dritten Jahr zog ich auf Glogau, davor haben sie mir bei der Gesellenauflag den Namen „Oder-Schlei," geben. War also hinwiederum im Schlesischen. Allerorts war meines Wegs Bestimmung vor meinen Herrn Vater aufgezeichnet. Zu Krossen hatt ich stark auf ihn gehofft, indem wieder drei Jahr seit Stolpen hingegangen warn. Mußt aber beides missen, so Nachricht, als ihn selbsten. In Glogau traf mich ihr Brief um Fastnacht. Die lieben Brief seind mir all verloren gangen, den aber weiß ich noch, als hätt ich ihn zu dieser Stund gelesen.

„Die Mutter ist tot und läßt dir ein letzten Gruß bestelln. Der Vater hat ein wunderlichs Wesen, daß mir angst und bang wird. Auf Dunstag vor Lichtmeß han wir sie begraben. Der Vater ist die Nacht über in der Kuchel blieben, und ich trauet mich nit von der Tür weg. Er hat alls verbrannt. Der Altgesell wollt mich freien. Der Vater hat ihm ins Gesicht geschlagen. Ist fürs Rugamt kummen. Am andern Sunn-

abend nach Lichtmeß solln wir pfändt werden. Der Altgesell ist nit mehr bei uns, wir han nur ein Jungen, der kann noch nit werken. Der Vater sitzt den ganzen Tag in der Kuchel und schaut auf ein Fleck für sich. Ich hab dein Ring und auch das Tüchlein verkauft, sunst müsseten wir hungern. Das Geld halt ich versteckt. Gestern hat er nach dir gefragt, und wars das erst Wort seit die Mutter tot ist. Die Leut schaun mich nit an, wenn ich grüß, allso seind wir veracht. Ich sag dir tausend Dank vor deine Treu. Du sollst dein Willen aber nit an uns hängen, wir seind all am End und gar."

Dasselb ist mir zu Fasten ankummen. Wies in mich ist gefahrn, das brauch ich dir nit zu sagen, mein Sohn. Waren noch zween Mond auf Ostern, die kunnt ich nit verlauern.

In meiner Not und Pein flehet ich den Meister auf den Knieen an, mir einen gültigen Urlaub zu erwirken. Der wollt aber nichts wissen. Ich lief die Altmeister ab. Die zuckten mit der Achsel. Zum Glücke war der Meister ein Filz. Ich bot ihm also auf d' Letzt meine halbete Jahreslöhnung, den Andreasgulden, so mir mein Herr Vater vor die höchst Not verehret und das silbern Dolchmesser von Pater Christoffel. Das Messer nahm er nit, wollt einen Gulden an seiner Statt; also leget ich den Gulden zu und krieget mein Urlaub.

War die bitterst Kält. Habs doch in zween Tägen und zwo Nächten bis auf Breslen zwungen. Da ich durchs Odertor eintrat, das Sandtor stund zur selbigen Zeit noch nit, war ich völlig ausgenommen und schleppet mich kaum weiter.

Erfand sie im Gadem beim Herd. Sie ist so starr gestanden und hat mich angesehn, der Löffel ist ihr entfallen. Hab desgleichen kein Schritt auf sie zu tun können. Hab ihr nur meine Arm entgegen gestreckt. Das ist sie langsam, unter

Schluchzen zu mir kummen. Ich hab sie an mich gezogen und ihr Stirn geküßt, und sie küsset mich auf den Mund.

Das war unser Verlöbnis. Keine Wort seind dabei gefallen, und keines Lächelns Spur ist dabei auf unsern Lippen gelegen.

Ich wies in den Gang, und sie nicket.

Die chimisch Kuchel war verriegelt. Mußt heftig pochen. Als er mir auftat, kunnt ich meinem Gesicht kaum trauen. Sein langer Bart war fast verblichen. Seine Augen zuckten matt als ein verlöschend Feuer. Seine Haut war gilb und laß. Er schien um einen Kopf kleiner, war ganz verkrümmt.

Wandte sich halbet von mir, fingert aber gleichwohl mit der ein Hand an meiner Kollerschnur herum und lehnet sich mit der Schulter leicht wider meine Brust. Mit der andern Hand raffet er die schlaffe Stirnhaut zusammen, als fahete er nach eines tiefsinnigen Grübelns Schluß. Seine Stimm war dünn und pfiff durch die kaum geöffneten Lippen leis aus der Kehl:

„Du... Joachim, er hat das Geheimnus mit hinfortgenomm, der Laur, der bucklichte Hund! – Sunst hätt ich den Lapidem Philosophorum. Sollst mich nit verachten, Joachim, daß all meine Sehnsucht ist in nichts zerronnen... ist doch ein Großes um denselbigen Stein! Alles Leiden wär hin. Keine Siechtäg mehr auf der Welt, nit des Leibes und allso nit der Seelen. Alle Menschen wären gleich. Muß eine Heilandstat sein: alle gleich, keine Schmerzen, keinen Kummer! Das alls ist in dem Stein beschlossen. Und der bucklichte Teufel hat mirs Geheimnus gestohln, und er kanns doch nit erfülln! Ich war so nah – seit der Tobias ist entwichen, kunnt mir aber nichts mehr gelingen, so viel ich mich auch mühet. Was Qual! Sie ist auch dran gestorben. Alls hat der Stein gefressen. – – Joachim, du verachtest mich

nit ... es ist doch um ein Großes geschehen ... um ein Heilandswerk!

Ich weiß, was d' willst. Die Lebertinktur bist holen kummen. Hättst nit so eilig sein brauchen. Ich bleib treu, wenn sie auch mich vor nichts achten, der Daumlose und die andern ... hab alls verbrannt, das Rosarium ... alls, alles, nur dein Recept nit. Kumm, dort liegts."

Er zog mich zur Truhen und hob den Deckel. Sie war leer, nur ein Blättlein Papier lag drinnen und darauf stund die Mixtur verzeichnet. Er wies mit zitternder Hand hinein, hielt mich dabei immer am Koller fest.

„Nimm, Joachim. Ich habs vor dich bewacht. Sie haben uns alls pfändt, ich bin auf der Truhen hie gesessen und habs bewacht. – Nimm und geh. Nur die Christin laß mir noch eine Weil ... bis ich ganz in der Nacht ... in der Nacht steck. Die Christin hab ich als auch vor dich bewacht. Hat sie einer heuern wölln, ein Schmierfink von eim Schuster und hohler Dippel obendrein! Doch die Magdalen hats mir verraten, daß die Christin deiner harret, eh dann sie von mir fort ist, hat sie mirs verraten. Es war ein schröcklichs Leiden. – Da han sie mich fürs Rugamt bestellt ... mich den Siegemund Wutke, dem weiland seine Majestät der römisch Kaiser Rudolfus II. ein Privilegium verliehen! Der ein Magister der Ars magna ist gewest! Der sie nit anspeien wird! Mich haben sie fürs Rugamt bstellt und künnen der zweit und dritt nit einmal lesen! Um einen Schmierfinken und Dippel ..."

Er war außer ihme und rannt die Kuchel auf und nieder, stieß wirre Wort aus und raufet sich den Bart. Ich mußt mich auf die Truhen setzen, in mir schlug alls vor Jammer. Als er eine Weil getobet, blieb er vor mir stehn und leget seine Händ auf meine Achslen.

„Joachim, hab kein Angst nit, du sollst ja alls haben: meine Christin, die Schmier, die Truhen, alls was mein ist, sollst haben. Veracht mich nit. Du hast einmal vor meiner Magdalen gesprochen, wie doch meine Kunst so groß seie... Sie war groß. Alles war sie mir. Alls. Nichts Herrlichers wußt ich dann sie. – Hab ihr auch alls hingeben. – Nur veracht mich nit auch du!"

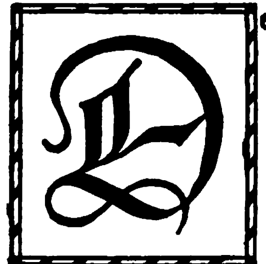
Da ergriff ich seine Hand und küsset sie wie selbigs Mal die der Meisterin.

„Meister, ich will Euch niemalen verlassen. Ich bitt Euch, stehet mir im Handwerk bei. Ihr sollt wieder zu allen Ehren kummen. Euer hohe Kunst der Invention, so die Tinktur erfunden, wird uns allen helfen, darum bin ich bei Euch ankummen, dann ich gehör zu Euch. Wollet mir ein gütiger Vater sein."

Er saget nichts darauf. Nur eine Hand hielt er losend vorm Ohr und nicket zu jedem Satz. Sein Gesicht war fast verklärt. Er strich mir unter stolzem Lächeln übers Haar.

Wir gingen in den Gadem. Da die Christin ihn allso aufrecht sahe, schrie sie vor Freud und hing sich schluchzend an ihn.

Ich stieg hinauf in die Gesellenkammer und richtet mir den Laden. Dabei kam mich eine Schwächen an, daß ich ins Bett sank und augenblicks entschlief.



Des morgenden Tags, da ich mich gewaschen, brach eine Lust und Stärken aus meinem Innersten als wie das Jauchzen des ersten Tags. O Segen des gewissen Ziels, du Morgensunn, die alls Leben mehret! O Schaffensfreud, die ihr Feld meistert!

Sagt nit mein hochberühmter Jugendgenoß: „Des Vaters Kraft ist alls in und über allen Himmeln, und dieselb Kraft gebäret allenthalben das Licht." – Es muß die Kraft sein, deren ich in jener Morgenstund teilhaftig war. Ist sie auch nur ein schwaches Fünkchen, aus der ohnendlichen Feuerloh Gottes entwachsen, mich hat sie vor mein Lebenlang entzücket.

(Da fällt mir eine Antwort bei, so ich nirgends in ‚Aurora' gelesen, was mich fast verwundert, dann du hast ihr nah gegriffen, Meister Jakob. Und ist Antwort auf eine Frag ex fundamento: Warum ist Gott aus seinem ersten, uranfänglichen Zustand herfürgetreten? Warum hat er sich seiner Kraft entbunden, also daß sie in Liebes- und Zornfeuer allmächtig aufgestiegen und diese Welt entwirketen? Hätt er nit schweigen und beharren künnen? Und alle Welt und Himmel mit Engel- und Luzifersreich, mit Menschen und Menschenwelt wär nit! Da will ich nun aus schlichtem Herzen Antwort stehn: Es muß die groß göttische Freud an ihm selbsten in seiner ohnerschöpflichen Kraft gewest sein, die

allso Welt und Himmel geschaffen; und in derselben Freud müssen des Liebes- und Zornfeuers Flammen in eins geschlagen haben. Da war nur Schaffenslust und ein Jubeln der ohnendlichen Kraft. Und folget weiter: da Gott von Stund an Welt und Himmel aus ihm selbsten ohn Unterlaß neu erschafft, daß dieselb Lust und Schaffensfreud ohnendlich, ewig und allgegenwärtig seie. – O, laß dich nicht von deinem halbtoten Menschengesicht verblenden, so du die Gotteslust nit allerweg schmeckst! Besinn dich nur! Es ist kein Leben so arm, daß es nit einmal im Gottesrausch der schaffenden Freud gestanden wär.)

Ich ging mit meiner lieben Braut durchs Haus. Da hatten sie schier alls forttragen. Im Gadem blinket kein Kupfer und Zinn mehr von denen Wandregalen und auf dem Rauchfangsims stunden irden Schüsseln an der bunten Blumenteller Statt. Die Laden vors Schuhfutter war leer, desgleichen der Nestel- und Posamentenkasten. In der Eltern Gemach war Stuhl und Schrein, Bett und Kasten, ja selbsten das zinnen Waschbecken davontragen. Im Kämmerlein mit dem Chor sahs kahl und dürftig aus, daß mir das Herz erbarmet. All ihr Leinenzeug, so sie mit vielem Fleiß genäht und gestapplet, war dahin.

Wir zählten zusammen und erfanden uns bei zwenzig Gulden. Darauf wollten wir ein Leben baun und wir kunntens wohl wagen, dann wir waren jung und guten Muts.

Machet mich noch am selben Tag auf und suchet alle Altmeister heim. Erwies ihnen, daß ich von Glogau mit eim gerechten Urlaub hie ankummen sei und mich der Jungfrau Wutkin verlobet hätt. Bat sehr, sie möchten mir die Sitzjahr beim Vater Wutke gestatten, daß ich allso mit Gottes Hülf zur vorgeschriebnen Zeit mein Meisterstuck wagen kunnt. Astimireten mich die meisten vor einen puren Narren. So

sie es redlich vermeineten, rieten sie eifrig davon. Doch gab mir meines Herzens Hoffnungsfreud die rechten Wort, allso daß ich sie all günstig stimmet. Am schwersten und mit erheblicher Müh auch den Meister Daumlose. Erst als ich ihn mit seines Vaters verwichener Würden kräftiglich unter die Nasen gekützlet, entließ er mich in Gunst. – Sie haben damalen arg über uns geschwatzet, und später hab ichs gehört, daß sie deine liebe Mutter der Zauberei und des Behexens verdächtigeten, die ghürnten Däsköpf.

Vor das Geld kaufet ich Leder und Zugehör und allso auch die Elementa unserer berühmten Schuhschmier. Ich werket den Tag und die halbete Nacht, und der Meister brauet und schnitt zu. Auf dem Gademfenster hab ich ein Gestell erricht, allso daß ich an freundlichen Tägen die Schuh aushängen kunnt. Meine liebe Braut tats ihrer Mutter an Eifer und Fürsorg nach. Und ich lehret sie eine neu Art von Posamenten nähen, so ich zu Krossen abgeschaut. Bald stellet sich auch die werte Kundschaft ein. Wir vermochten nach Ostern zween Geselln zu nehmen.

Mählich fand sich ein Hausrat zum andern; und ein jeder ward empfangen als wie ein guter Freund, der einen harten Weg herbeikummen ist, uns beizustehn. – Allein, wir werkten im fremden Besitz. Unser Haus gehöret dem Kaufherrn Matthias Jessensky, und wir mußten ihm zehen Gulden vor Miete und geliehen Geld Jahr um Jahr bezahln. Der Vater, die Christin und ich aßen oft trucken Brot, indem wir den Geselln und dem Jungen ihr Recht an Fleisch, Speck und Zukost geben mußten, dergleichen aber nit vor uns auf unsrer teuern Weiden wuchs. Zu einer Schuhbank aufm Markt han wirs damalen nit bringen können.

Von meinem Vater kam mir kein Zeitung zu, wiewohl bei sechs Jahr vergangen warn. Jedannoch es füget sich, daß des Junkers Strören Herr Vater in sein Haus auf der Albrechtsgassen zog, indem er sich zu Neisse auf seim Landsitz ein arg Podagram beigezogen. Wöllet sein Maladie zu Breslen heilen. Der Apotheker hatt ihm vor seine ohngemein empfindsamen Füß unsern Vater Wutke empfohlen, weil ihm kein andrer die Schuh zu Gefallen machen kunnt. Allso gelanget ich in das stattlich Steinhaus mit dem hohen Treppengiebel. Waget aber lang meine Frag nit, die mir das Herz schier abdrucket. Bis ich einmal bescheidentlich fürkam.

Er loset mir geneigt zu, dann saget er, daß seit Jahr und Tag kein Nachricht aus Frankreich eintroffen seie, gleichwohl aber wisse er, daß dort die evangelisch Sach nit gar gut stünd. Der siegreich Heinrich, zu dessen Völkern wohl auch mein Vater gehör, seie ehender entschlossen, der evangelischen Sach abzuschwörn und allso wieder an Babel zuruckzufalln. Von meinem Vater wüsset er nichts. Doch hab er seinen Sohn heimberufen, dieweilen er von wegen des Leibübels seine Mühlen zu Neisse nimmer verwalten künnt, also möcht ich etwan noch in diesem Jahr etwas erfahren. Der Junker ist aber im selben Jahr nit kummen, obs auch mit dem Alten stetig abwärts ging.

Indem nun alle sahen, daß ich getreu und fleißig eim ehrsamen Handwerk oblag und ernstlich gesonnen seie, mein Meistertöchterlein zu ehelichen, schenkten sie mir ein Sitzjahr und ich kunnt muten. Habs Meisterstuck beim Wenzel Hammerdei auf der Katterngassen gewerket. (Nit weit von dem Haus, allwo sich die ohnerhöret und ausgeschamet Begebenheit mit der ledigen Weibsperson und dem großen Hund hat zugetragen, wellich ist durchs Schwert hingericht worn,

anno neunzig. Davon heunt noch das Haus „Hund mit der Jumpfer" ist benannt. Pfui dich, der Schand!)

Bin demnach Meister worn und Bürger zu Breslau. Hat mich an fünf Gulden vor die Besserung des Meisterstucks und das Mahl gekost, ohngeacht, daß ich doch eine Tochter aus der Zunft zur Braut hatt – heunt ists billiger. Uns taten zu dieser Zeit die fünf Gulden hart gnug.

Das war Herbest. Wir han beschlossen bis auf die Ostern zu warten, wann unsre Geselln allbereits fort wären, daß wir kein groß Hochzeitsessen zu richten braucheten, indems uns nit leicht gefallen wär.

Also sein wir am Dunstag vor Palmarum bei Sant Elisabeth zusammentan worden.

Ihr ganzer Brautschmuck ist das Kränzlein von dem schlichten Grün gewest. Aber derselb Schmuck ruhet auf eim Kissen, das aus feistem Gold gewoben und mit lauterm Gold erfüllt war. Kein Künigsbraut kunnt ein edler Kissen vor ihr Kränzlein haben. – Und unter dem gulden Geflecht standen zween klare Saphyr und leuchteten mir ins Herz ein. So sahe ich am Hochzeitsmorgen meine liebe Braut reicher und herrlicher geschmücket als mannich eine fürnehme Tochter. Wie sollt mich nit ein heimlichs Jauchzen erfülln jetzund noch in meiner Wintereinsamkeit und fern, so fern von ihr! Ich kunnt ihr keine Hochzeitsgab bringen als allein mein Herz, das aber trug ich ihr mit beiden Händen dar.

Unsre Händ, da sie einand erfasseten, waren rauh, doch vermocht ich das leisest Beben ihres Pulses zu fühlen. Wir standen beid fast schmächtig und hager vor dem Altar zu Sant Elisabeth, allein, so treuer Willen und ein inniges Vertrauen das oleum animae oder den Seelenbalsam ausmachet, zu dem mir einst Vater Wutke geraten, dann hätten wir beid genug gehabt ganz Breslen damit zu salben.

Da wir nach Haus gingen, Mann und Frau, sahe der Vater so stolz und zufrieden drein, daß etlichen hoffärtigen Verächtern die Mutzen von den Köpfen flogen. Und er danket gelassen jeglichem Gruß. Es war seit langer Zeit ein Ehrentag vor ihn.

Wir han keine Kränzeljungfern und Hochzeiter geladen. Die ehrsamen Meister Kunz Balling und Ambros Kretschmer, so unsere Zeugen gewest, nahmen noch in der Kirch mit vielen Wünschen Urlaub, sie hattens eilig, wieder an ihre Werktisch zu gelangen, da ihnen ja von unserm Hochzeitstisch nichts Sunderlichs winket. So saßen wir selbdritt, jedannoch nit minder zufrieden.

Die Mutter hatt einen Kalbskopf gesotten und in der Sülze erkalten lassen, dazu schwäbisch Küchlein gebacken. Ich war in aller Früh zum „Täubel Noä" auf die Ohlauer-Gassen gelaufen, indem dort ein süß und dunkel Bier gebrauet ward, so uns besser gemundet dann das Frankforter, Zerbster, Striegauer oder Schweidnitzer, wellich Sorten all im Rats-Keller verzapfet wurden. Es ist auch ein Weizenbier gewest, nur nach der bayrischen Art. Jetz ist die Kretschmerei dort selbst beim „Täubel Noä" schon lang nit mehr.

Wenig Wort seind über unser Hochzeitsmahl gefallen. Der Vater hing seinem Grübelsinn nach, deine liebe Mutter hatt ein zu volls Herz, dabei auch alle Händ voll zu tun, und ich schwieg vor Seligkeit. Wir gingen sodann selbander in den Tscheppin. Da wir an unserm Gärtel vorbeikamen saget ich ihr:

„So der Hausrat wieder völlig ist, wolln wir aufs Gärtl sparen. Es ist mir schier lieber als unser Haus. Du weißt, von wegen dem Summerhäusel und der Kirschenernt!"

Da ward sie von einer dunklen Wellen überglüht, und sie senket den Kopf.

„Hast ihn noch immer nit verwunden?"

„Joachim..."

Fuhrs mir wohl bitterstechend durch die Brust als wie ein Lungenfuchser, und eine Weil sank eine Dunkelheit über meine Augen, daß ich nit sicher stund. Sie umschlang meinen Arm mit beiden Armen und presset ihn an sich.

„Joachim..."

Ich sahe ihre Augen voll Bangen und voll Schmerz und umklammert ihre Hand.

„Ich werd dich schon gewinnen, Christin, sei ruhig, ich muß dich gewinnen. Sollst sehn, du wirst mir deine treue Lieb noch ganz und ohngeteilt schenken. Hab nur Vertrauen. Es muß sein. Es wird sein."

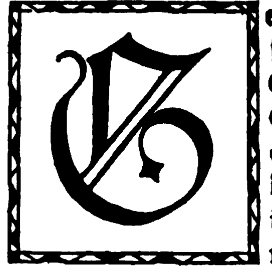
„Ja, Joachim, du mein lieber Mann, es wird sein."

Uns war so feierlich zu Mut, als stünden wir vor dem Himmelstor und ein ernster Engel wehret uns mit hoheitsvollem Blick, aus dessen Tiefen aber selig Verheißung flammet.

Da wir durch den Sant Niklaus-Schwibbogen zuruckkamen, läuteten vor den römischen Kirchen die Vesperglocken. Wir sahen uns lächelnd an und gingen noch weiter übern Markt. Begegnet uns der und jener. Und mannich einer trat herzu: „Ei, sehet, die junge Pausewangin! Wir wünschend Glück!" Und schüttelt uns die Händ. Oder sie gingen nur vorbei und grüßten uns mit freundlichern Augen. Also daß wir sahen, wie unser stilles Glück und unser Zuversicht stark war und mächtig, auch auf andre auszustrahln. Und ich fühlet zum ersten Mal, daß mich die teure Fraue Breslau an ihr mütterlichs Herz genommen hat als ihren lieben Sohn. Das gab mir einen guten und gewissen Mut.

Auf Arbeit wars gebaut und auf redlichs Vertrauen. – Und hab ich auch mannichsmal, da meine Händ vom Schustern müde waren, vom Werktisch aufgesehen, als müsset irgendwann ein hoher Stern ob meinem Leben gestrahlet han, nur daß ich ihn nit zu günstger Zeit erkannt... ich brauchet nur hinüber an den Herd zu lugen, wo meine stille Hausfrau wie einst ihre Mutter selig spann, und ich fühlet, daß überall ein Himmel zu gewinnen sei.

(Ja, unser Stern, hoch und niedrig, liegen all in uns. Und so in einem Menschen der Ewigkeitsfunken zur Gottesflamm ist gewachsen, so kunnts auch sein, daß sich dieses Mannes Geist gleich dem sunnstrebenden Schwan von einem Schustertisch aufschwingt.)



en Advent desselben Jahrs – anno sechsundneunzig – sieget ob dem alten Strör von Gellwitz sein Podagra. Erfuhrs erst am andern Tag. Ließ alls liegen und stehn und bin auf die Albrechtsgassen geloffen. Da hab ichs mit bebendem Herzen vernommen, daß der junge Offizier just noch zur rechten Zeit ist aufgeritten und vom Pferd gesprungen, seinem Herrn Vater selbsten die Augen zuzudrucken.

In mir ist alle Lieb und das groß Verlangen nach meinem Herrn Vater als wie ein wilder Wirbel aufgestiegen. Hat mir all Ruh und Rast genommen. Kunnt mit keim Finger an die Arbeit rühren. Wohl ist mir deine liebe Mutter in meinem Ohnfrieden beigestanden und hat mich vertröst – allein, ich bin alle Tageszeiten hinauf und hab des Junker Strören Fenster angestarret, ob er mir nit winket, dann er mußt eine Botschaft wissen.

Da sie den verstorbnen Herrn bei Sant Dorotheen in die Gruft senkten, hab ich mich unter die fürnehmsten und hochmögenden Gäst gedrängt und den Junker Strör von Gellwitz gesehen. Er war immer ein schlanker, feiner Herr von zierlicher Proportion. Damalen fremd gekleidet, doch allbereits gleichfalls aufs köstlichst ausstaffirt, wiewohl nit halb so laut und voller Klunkern und Galaunen als die andern Breslauer Herrn, so ihn umstanden. Sein Haar war auf französisch geschnitten und gepüfft und sein Bart gespitzt. Die

roten Augenlider hielt er gesenkt, also daß ich die Augen, so sich ein wenig hoch unter den Lidern herfürwölbten, nit sahe. Verhoffet umsunst einen Blick zu erhaschen. Fand in derselben Nacht kein Schlaf.

Morgenden Tags kam ein Diener und rief mich auf die Albrechtsgassen. Ich rannt, was ich kunnt, ohnbedeckt durch das Schneewirblen. Stund ganz benommen vor ihm, hab nit einmal meinen Schurz daheim gelassen.

Da er mich allso keuchend und fiebernd sah, hieß er mich niedersitzen. Allein, ich breitet ihm meine Händ entgegen.

Er trat auf mich, leget mir die schlanke Linke auf die Schulter und ergriff meine Hand; führet mich zum Tisch.

Dort lag meines Vaters gulden Ketten bei einer Geldkatz und einem Häuflein Geschmeid; daneben eine seiden Schärpen, und dieselb trug etlich große dunkelbraune Fleck.

In mir pochets jäh auf, den schwersten Sturm, als müsset mein Herz zerspringen. Die dunkelbraunen Flecken zitterten in meinem Blick. Ich fiel auf die Knie und küsset meines lieben, lieben Herrn Vaters Herzblut.

Weiß nit, wie lang ich so gelegen. Tränen kamen mir nit. Es würget mir nur die Kehl, und mir wurd der Atem schwer. Kaum daß ich mich am Tische erfing.

Der Junker ist am Fenster gestanden und spähet durch die bunten Scheiben auf die Gaß. Da er vernahm, daß ich mich errappet, wandte er sich um.

„Zur Letzt hat er ‚Joachim‘ gerufen. Das kann Euch vor vieles tröften, Mäter. Er ist stolz und ohn jeglich weichliche Affection gestorben. Ziemet sich auch kein triefend Lamento um ihn, das sein hohes Herz möcht entweihen. Er hätts verdient, inmitten der jauchzenden Caracolle zu fallen, heiß vom Kampf und bei Trummeten und Paukenschall. Das war ihm nit vergunnt. Da wir unter Henry Bourbon die Bruk-

ken bei Saint Cloud genommen, Paris zu bloquirn, und allbereits die Zelt aufgeschlagen warn, hat ihn eine Musket gestreckt. – Ist bald sechs Jahr her. Ich wollt sein letzten Gruß nit durch ein andern remittirn lan. Ich hätt Euch aufgesucht, wo Ihr auch gewesen wäret. Was hie auf dem Tische liegt, soll seinen letzten Gruß begleiten. Er hats vor Euch gesparet als Compensation vor die Wolfshufen."

Er ging in eine Ecken und holet ein breit Schwert.

„So Ihr mir diese Wehr schenken wöllet, wellich er vor Paris getragen, möcht ich Euch allezeit obligirt sein."

Ich nahm die Wehr und tastet übern Griff hin, worum sich seine treue Hand gespannet hatt, und langets dem Junker dar. Indem er sie nahm, sahe ich seine Lippen zucken. Wollt aufschluchzen – allein, der Junker blicket mir fest in die Augen, als sollt ich meines stolzen Herrn Vaters Andenken nit durch eine laute Klag entweihen. Und ich richtet mich also desgleichen auf.

Da reichet er mir seine Hand übern Tisch nüber zu einem festen Druck, neiget leise seinen Kopf und ließ mich allein.

Drunt in der Flur hat sie gewartet, und da sie mich schier wanken sahe, hat sie ihre Arm um mich geschlungen, und wir sein durchs Hinterpförtel und das still Pfistergässel hinunter. Sie hat ihre Arm nit von mir tan, als mein treuer Kompani im Leid.

Ich schüttet das Erbe auf den Tisch, nahm die Schärpen ... Ging in die chimisch Kuchel, und sie ließen mich allein.

Da ist mir mein Vater so recht fürs inner Aug treten.

Ich hab ihm all mein Leben bericht und ihm gelobt, ein ehrlicher und fleißiger Mann zu sein, mich seines Andenkens allzeit wert zu halten. In mir ists aufgestiegen als wie eine Gewißheit, er seie gar nit von hinnen: er lebet in mir, und seine Taten, so er im fernen Land verricht, sollten um mich

her ihren Segen breiten. Versprach sein Erbe treu zu hüten und zu mehren. Bat ihn desgleichen, vor meinen Eifer, so ich zu Stolpen gen den Junker getragen, um Vergebung. Ich fühlet wohl, daß des Junkers Art meinem Herrn Vater ehender gerecht wurd dann die meine. „Kein triefend Lamento, daß sein hohes Herz nit entweihet werd!" Des Junkers Spruch ließ mich mählich zu Fassung kummen.

Er hat unser Glück erstorben, dort im fremden Land. Weiß ich auch nit, wo sein Leib begraben liegt, so blühen dannoch die Rosen des Dankes und das Immergrün der Blutspflicht auf jenem teuren Flecklein Erd. So du, mein Basil, und ihr alle, meine Nachfahrn, euren kühnen Ahn ehret, so wird euch der gleiche Segen treffen. Dann das ist die Macht und Pflicht des Blutes, daß wir der Tugend unserer Väter wert leben und ihre Menschlichkeiten durchschauen und überwinden. So pflegen wir das Blut, das uns von den Vätern überkommen ist.

Soll keiner sich einen faulen Frieden schaffen, indem er Gräberpomp treibt und über die Toten nichts dann Rühmlichs lallet. Sie waren Menschen als wir. Und sie sein tot, haben nit mehr die Möglichkeit, sich zu vollenden. Auch der kühne Pätzke ist nit mehr und wird nimmer sein. Aber das Teil lebt, so er in mir gezeugt, so auf euch alle von Teil zu Teil übergehet. Und dasselb soll wachsen, braucht nit unter Gräberpomp begraben zu sein, dann es hat ewigs Leben.

Darum so hab ich euch auf diesen Blättern nit nur sein und meine Tugend beschrieben, sundern auch unsre Menschlichkeit. Auf daß ihr nach eurer Väter Tugend trachtet und sie in euch wachsen lasset – ihre Menschlichkeit und ihre Fehler aber erkennet und überwindet. Es ist ein falsch Scham

und Elterntorheit, vor denen Kindern die eigne Menschlichkeit zu verhüllen und sich als ein Tugendölgötz und feierlich Kirchenstatua fürzustellen. So die Kinder klug werden und die Larven durchschauen, kunnts sein, daß ihnen ein Himmel einfällt und sie an allem verzweiflen, sich gar bitter gen sollich törichte Eltern wenden.

Dann unser Menschenordnung – also auch die Hauszucht, stehet allein auf zwo Säulen: ehrlichs Wollen und kräftigs Tun. Darauf sollst du die Ehrfurcht deiner Kinder pflanzen, und sie muß gedeihen. So hats mein Vater Pätzke vermocht. Woll Gott, daß ichs auch gekonnt; ich habs ehrlich erstrebt.

In summa: Eltern sein heißt nichts, dann Weg bereiten und Pfosten und Pfeiler gründen, darauf der Nachfahren Bau wachsen soll. Und wie auf einer Leimwand nit ein Domgewölb kann ruhen, also wird auch auf steinen Grundfesten und Quadern kein windigs Schilfdach lang haften, sundern wird verwehen, und dieselben Grundfesten werden des bessern Baumeisters harren, der sie würdig bewölbet. Das gibt den Eltern und Kindern ihren Wert im ewigen Wachstum Gottes.

Er hat uns unser Glück erstorben. Dann von Stund an war ich der Sorg um den Bissen enthoben. Das Haus ward wieder unser Eigentum und allso auch das Gärtlein im Tscheppin. Dort hab ich zu meines lieben Herrn Vaters Gedenken einen starken Apfelbaum gepflanzet. Vermeineten alle, der Apfelbaum kunnt nit mehr Wurzeln fassen, indem er schon recht groß gewest. Aber er hat kräftiglich getrieben. Er hat den wällschen Kirschbaum überholt und herrschet nun über unser Gärtel. – Auf dem Bürgerring han wir uns die Schuhbank gekauft; die ist heunt noch eine von den besten.

Indem wir nun stattlich einhergingen und keines Menschen sunderlichs Wohlwollen braucheten, ist uns von allen Wertschätzung dargebracht worden. Selbsten die lieben Zunftbrüder vergaßen das Schmierprivileg und unsern Vorteil darüber, daß der Vater Wutke vergeblich dem Stein der Weisen nachgetracht und nun auf die chimische Kunst verzichtet hatt. So er den Stein erfunden, sie möchtens ihm niemalen verziehen han.

Also blüheten die Jahr auf, trieben Frucht und versanken hinwiederum im Schnee. Die werte Kundschaft mehret sich weit über unsere Kräft, dann wir erlangeten nur drei Geselln, wiewohl wir zween Meister warn. Kunnten mannichem kleinen Meister einen Groschen zukommen lan.

Dieweil aber der Vater Wutke uns geborgen wußt, ließ er seine Hände mehr und mehr vom Tagwerk. War sein guts Recht, er hatt das Leben lang genug geschafft. Er wurd auch immer stiller. Saß wochenlang in der chimischen Kuchel und spann seine Experimenta – gleichwohl nur auf kaltem Weg. Bemalet viel Papier mit heimlichen Zeichen und Worten. Des Abends bracht er zuweilen ein vielblättriges Opus in den Gadem und erwies mir haarscharf, wie der Stein zu machen sei. Allein, ich kunnt ihm nit folgen.

Mein Tag war Müh und mein Abend Müdigkeit. Meiner lieben Hausfrau sanftes Wesen wußt die guten Geister zu pflegen. Es lag ein warmer Frieden über allen Dingen ... Und dannoch, dannoch bangets mir nach einem Störenfried, so die guten, stillen Geister mit mutwilligem Schrein und ohnbewußter Tyrannei zu geschäftiger Sorgfalt aufgerüttlet hätt. Es mocht an Sunntagsabenden geschehn, daß die Wehmut an unserm Herd im Gadem saß und ihre Spindel surrend übern Estrich tanzen ließ – und wir mit leisem Seufzen an einand vorbeisahen.

ar im sechsten Jahr unsrer Eh', als der wohlweise Rat in einem verwickleten Rechtsstreit mit denen zu Schweidnitz lag, mir deucht um eine Wassergerechtigkeit. Weiß nit. – Derhalben unsere Stadtväter schon etlich Juristen consultiret. Allein, es wuchs je länger dest mehr Wirrsal heraus. Allso ward ein Hochgelahrt von der Prager Fakultät berufen und kam auch mit etlichem Gefolg und den Seinen auf Breslen, just in der größten Hitz.

Und geschah des andern Tags gen Essenszeit, daß es bei uns anpochet. Eintrat zu unser aller Freud: Magister Chrysander Struppius mit seim Barettlein aufm Kopf. Meiner lieben Hausfrau schlug eine Röten über das Gesicht, ich wischt meine Hand am Schurz, dann ich wollt seine Händschuh nit verpechen. Er machet einen steifen Diener und lupfets Barettlein ein wenig. Deine Mutter lief in die chimisch Kuchel, den Vater zu holen. Ich bot ihm einen Stuhl.

Vater Wutke strich bedenklich seinen langen Bart, da er vor dem entwichnen Gesellen stund, und betrachtet ihn schweigend eine gute Weil. Dann schmunzlet er leis und brümmelt:

„Struppe, die Schusterei scheint Euch nützer gewest zu sein."

Wir standen neben dem Vater und dachten nit anderst. Der Struppe war fast hager worden. Sein Schnurrer hing

ihm traurig über die Lefzen. Seine Augen waren matt und ziemlich umfältlet. Er saß ein wenig vorgekrümmt und trummlet mit gar zu weit beschuheten Fingern auf seinen spitzen Knien.

„Möchtet Ihr nits Barettlein abtun, Struppe? Es ist heiß im Gadem. Wir habens allbereits gemerkt, daß Ihr Doctor seid und Hochgelahrt."

„Magister! – Magister! Meister Wutke!"

Und er hob zögernd die Würden vom Scheitel. Da wußten wir mit eins, warum er allso warm verwahret ging trotz der Hundstäg heißem Odem. Er hatt schier seine ganzen Federlein gelassen.

„Proprie – eigentlich wollt ich eine alte Schuld, so ich beim Meister Joachim vor zehen Jahren gemacht – ruckerstatten. Dann hab ich hie angeklopft, um Ort und Menschen zu sehn, mit denen ich humillimos annos – meine geringen Jahr geteilet. Meine Schuld macht – so ich mich deren recht besinn – zween Dukaten..."

Er griff in seinen Gürtel und zog ein Beutlein herfür, schlenkerts in der Luft, daß die Schnur sich löset und grub dann drinn herum.

„Ei lasset, Magister und Gesell! Ich bin Euch noch vor ein halbs Jahr Löhnung schuldig, da Ihr ja heimlich entlaufen seid. Das macht mit guten Zinsen und besserem Willen beinahe so viel."

Er sah den Vater Wutke blinzelnd an, dann schlenkert er die Schnur eilig wieder auf und lehnet sich unter sichtlichem Behagen zurücke.

„Ich bin mit meinem weitberühmten Herrn Schwiegervater in spe, Hochgelahrt, Doctori Erasmo Fumobalistae gestern ankummen, so von dem ehrnfesten, wohlmögenden Rat dieser guten Stadt ist berufen worden. Harret unser ein

immens Arbeit, so daß ich intimo dolore – zu meinem innersten Schmerze kaum unserer alten Freundschaft werde pflegen können. Dannoch hat es mich mächtig antrieben, hie vorzusprechen."

„Da habet Ihr fürtrefflich gehandelt, Magister. Ist Eure werte Braut, des Herrn Doctoris Erasmi Fumobalistae Töchterlein, auch hie?"

„Ja. Sie ist. Doch dürfet Ihr nit allso im diminutivo oder in der scherzhaftigen Verkleinerung von ihr reden. Sie ist hochgelahrt, als ich selbsten, und stehet uns trefflich bei."

„Ei, wie kummt so viel Wissen in ein jung und schön Fräulein?"

„Es hanget eines Gelahrten Glück nit allso an eines Weibes Jugend und item Schönheit – so ihr das corporaliter verstehet. Der Geist und eindringlich Verstandesgab machet alls bei uns aus. Und Geist und Verstand hat meine hochverehrte Braut in Fülle."

Das kützlet mich dannoch.

„Derselbigen Meinung bist aber nit alle Zeit gewest."

„Amicissime, die Jahr der einwendigen Läuterung seind hinter mir, das will ich Euch ein für alle mal maximo cum pondere – allergewichtigest versichert han. – Doch saget mir, Meister Joachim oder Wutke, ist Euch hochmögend Herr Burgemeister Henricus Kromeier des nähern bekannt?"

„Wohl. Insoweit es sein Fuß betrifft aufs genauest, dann er lebt auf hohem Fuße. Wir müssend ihm tüchtig Stöcklen machen und duppelt Sohlen, er ist ein gar kleiner Herr."

„Joco remoto – ich meinet, ist er ein umgänglicher Herr?"

„Umgänglich? Er tritt viel Absätz krumm und reißt mehr Sohlen ab dann andere, trotz seiner schmächtigen Figur und

der Sohlen Dicke, also möcht man ihn wohl vor recht umgänglich ästimirn."

Der Magister lachet dünn.

„Wie stehts mit dem Herr Rats-Secretarius Andreas Reuß?"

„Weiß nit. Der läßt beim Meister Peter Stelz arbeiten, derselb ist ein fürtrefflicher Schuster. Also stehet der Herr Rats-Sekretar bequem und gut."

„Ihr habet von Eurem berühmten oleo animae oder der Feiste des Gemütes famös angesetzt, Meister Wutke, seit ich Euch nit gesehn. Doch möcht Euch etwan der Herr Notarius Ruffius Chrisostomus Böttner bekannt sein?"

„Sehr bekannt. Er ist ein verschlossen Gemüt, das machet wohl derselb Umstand, indem er die Schlüssel der eisernen Ratstruhen mit sich führet, darein die Geheimakten der lieben Stadt Breslau liegen. Es gehet das Gerücht, daß er nächtens den Schlüssel unterm Kissen birget und obendrein an eim langen Strick um den Leib gebunden, von wellich nächtiger Verschnürung her er auch an eim einwendigen Leibesübel litte, da seine Lebens- und Magensäft sich verstauet hätten."

Der Magister Chrysander machet ein langes Gesicht und dünne Lippen.

„Demnach, mein lieber Wutke, scheint Ihr niemanden aus dem wohlweisen Collegio auch im geringsten nit zu kennen."

Er setzet sein Barettlein auf und erhob sich, reichet uns allen die Hand, doch nur vor eins Zwinkerleins Frist, machet eine steif Reverenz und ging.

Unser lieber Vater stund noch lang in des Gadems Mitten und schmunzlet leis in sich hinein, dann meinet er:

„Joachim, nu ist mein Bart eisfarben worn, hab mein

Leben an die Ars Magna gewendt und auch mannichs Ratsherrn Füß gemessen und beschuhet, und dannoch ist mir meines Daseins Beschluß von Stund an fast verächtlich. Keiner aus dem verehrlichen Collegio ist mir insoweit bekannt. – Gib mir ein Leder aufn Tisch, Jung, heunt will ich werken."

Er machet sich vor eine Weil froh an die Arbeit.

In unserm Gadem lags wie ein heimlichs Lachen. Deine liebe Mutter sahe mich mit blanken Augen an, summet ein Liedlein ums ander. Das machet mein Herz so warm, wiewohl mir um den armen Schelm leid war.

Am Nachmittag begegnet ich ihm ohnversehentlich am Markt. Alle grüßeten ihn. An seiner Seite ging sie, deren Jugend und Schönheit man nit corporaliter nehmen sollt. – Ach Gott, was hat die Hochgelahrtheit und Juristerei aus dir gemacht, du lockrer Vogel Struppe!

Ich grüßet wie die andern mit einem tiefen Hutschwenken. Er danket mir aber kaum. Da freuet ich mich vor mein gerings Dasein. Die Hoffart des guten Geselln, so hoch sie auch gewachsen war, schiene mir dannoch schwer überzahlt.

Du aber, mein lieb gelahrt Urenkelein, möchtest dein Barettlein leichter und fröhlicher tragen künnen und deine liebe Hausfrau auch corporaliter aufs best befinden.

Dannoch dank ichs dem Freund und Magister von Herzen, daß er an unsre schlichte Schustertür geklopft hat. In meinem Weib ist von Stund an eine Wandlung eintreten. Als wie ein Blümlein, so unterm dürren Laub des verweheten Jahrs gesteckt ist und kümmerlich der Lenzsunn sich entgegen gereckt – aber das dürre Laub der vergangenen Zeit hatts allzusehr gedruckt – also war unsre Lieb gelegen. Nun aber ist ein heiterer Wind ankummen und hat die dürre Last weit fort geblasen. Da recket sich unsre Blum und breitet ihre Blätter, da hebt sie eine gele Blütenkron gen Himmel

auf und erschließt den Himmel. Der ernst Cherub, so vor der Himmelstür gestanden und uns ehedem gewehret, hat uns nun leis zugewunken.

Sieh, mein lieber Sohn, ich hab eine holde Braut an selbigem Abend in Armen gehalten.

Und in der Nacht ist der Engel des Lebens in die stille Raussergassen herniedergestiegen und hat seine Schwingen vor unserer Kammer gefaltet und hat auf unserm Fenster geruhet. Wir seind selig und glücktrunken gewest, ich und meine liebe Braut.

Auf ihrer kindlichen Stirn ist fortan ein Glanz gelegen, der Engel des Lebens hat seine Segen gloria drüber gebreit. Ein ruhevoller Schein hat aus ihren sanften Augen gestrahlt, wie sich der Himmel in wundertiefen Wassern spieglet. Und alls an ihr war im Innersten ehrfürchtiglich bewegt. Und dieselb Ehrfurcht hauchet ihr Wesen aus, als seie sie von frommen Geistern umwoben, die sorgsame Händ breiteten, ihren Schritt zu hüten, auf daß sie nicht strauchle, die ihre Arme stützten, daß sie nit ermüde, die alle Wort und Blick der andern hüteten und alle mahnten: Seid ehrfürchtig und still, neigt euch und reinigt euch, dann hie hat das Leben seine segnende Hand gebreitet.

Mein gerings Tagwerk wurd mir groß und herrlich, da ich wußt, mein Blut soll nit versiegen, da ich vor ein Kindlein schaffet.

Das war ein Lenzen und Sprossen im selbigen Jahr! So sie durch unser Gärtlein schritt, schiens mir, als neigeten alle Blüten ihre bunten Stern vor ihr, folgeten ihr mit scheuen, hoffendseligen Blicken und wisperten ihr nach wie Kindlein vor dem Fest – bald solls Küchlen geben und süße Zelten! Meines Herrn Vaters Apfelbaum aber stund wie eine rosigte Wolken inmitten des Gärtleins in Ueberfülle seiner

Bluſt und ſummend umwoben; ſo ſie unter ihm hinſchritt, ſchüttet er einen duftenden Flockenregen über ſie.

Und iſt der Tag ankummen, da ich dem Herrn Syndicus Ambros Neander ſeine neuen Schuh zuſchneiden ſollt. Habs aber nit vermocht. Zween Kalbfell ſein draufgangen. Wollts immer wieder zwingen, allein, das Meſſer fuhr mir aus, und ich vermerket das Maß. Hundertmal ſchlich ich die Steigen nauf, wo ſie bei meinem lieben Weibe ſaßen. Sie litten mich aber nit gern in ihrer Näh. Bin hundertmal wieder hinunter. In der chimiſchen Kuchel iſt der Vater geſeſſen und hat mit ohngeheurem Eifer ſeine wunderbaren Experimenta geſchrieben – ſo ich aber eintrat, ſtürzet er mir entgegen, ſahe mich fragend an, lief dann etlichmal auf und nieder und winket mir ab. Es häufet ſich das Papier je länger deſt höher.

Indem wuchs der Notſchrei aus der Kammer. Doch, ſo ich die Tür öffnet und einluget, lächelteſt du mich an. Aus all der Angſt und Qual iſt deiner Liebe Schein herfürbrochen, mir einen Troſt zu ſpenden. Sei bedankt, mein liebes, liebes Weib vor dieſes Lächeln, das heiliger iſt geweſt, dann unſer Treuſchwur bei Sant Eliſabeth.

Die werte Kundſchaft merket wohl, was in unſerm ſtillen Haus fürging, meine Händ zitterten gar zu ſehr, und ich war ganz benommen.

Hab grad die chimiſch Tür auftan, der Vater Wutke iſt eilig herzugeloffen, da gellet der Erlöſungsſchrei durchs Haus. Wir zween Mannsleut haben eins das ander am Wammes gehalten. Und dann iſt die Tür oben gangen. Ich höret das Stimmlein. Weiß nit, wie ich die Steigen hinaufkummen bin, mir iſt, als ſeie ich geflogen. Weiß nur, daß ich mit eins

das schreiend und zappelnd Würmlein auf den Händen hielt und nichts in mir lebet als Dank, ohn Grenzen und Namen, ohn Ziel und ohn Gebet... Dank, Dank und Seligkeit.

Dein lieber Großvater hat erst gerufen, dann ist er heraufgestappt. Ich hielt dich dar.

„Sehet, Vater, der Stein der Weisen, wie er sich so lebendig reget und allen ein neus Leben gibt!"

Der Vater Wutke sah voll Neugier auf dich, dann meinet er, du müßtest arg verfrieren; breitet sein langen, warmen Bart über dich.

Derweil waren die Frauen mit deiner lieben Mutter zu End kummen und entrissen dich unsern Künsten eiligst und löblichsten Eifers voll.

Nun tretet ein mit sanften Geisterschritten, mein Vater Pätzke: siehe der roten Wunden auf deiner Brust ist ein Reislein entsprossen! Und du, meine ferne Mutter Sibilla: siehe deine Tränen haben das Reislein begossen! Und du, Meisterin Magdalena: deiner stillen Augen Sunnenschein läßt das Reislein treiben. Tretet alle, alle herbei aus der fernen Zeit, ohngeahnt, ohngenannt, und sehet euer Ewigs verjünget, lebenswillig und hungrig nach den Freuden und Leiden der Erd.

Meines Lebens Pfeiler seind überwölbt, die Kuppel ist beschlossen, ich bin reich, reich und zufrieden.

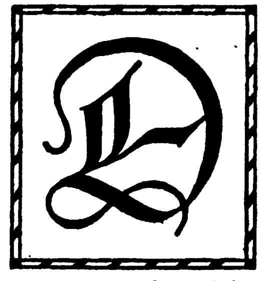
Der Vater Wutke rühret von Stund an nit mehr ans Kalamal. Es war durchaus stille geworden in ihm. Er saß tagein tagaus an der Wiegen und hütet das Kind. Ließ kein Aug von ihm. – So muß dem sehnsüchtigen Wandrer sein, der an das Meer langet, da die Wasser in den Himmel fluten und ist kein Absehen... dann des Wiegenkindleins

Schlaf ist noch Ewigkeit und des Wiegenkindleins Lachen ist noch ohnbegrenzte Freud und sein Greinen ist ohnerschöpfet Leid. Und alls in ihm ist noch einig mit dem urständigen Gott.

Da nun deine Menschwerdung und dein Erwachen über das saugende Mündlein hinauswuchs und allbereits deine putzigen Händ ihr eigen Leben bekamen, da war des Ahn mächtiger Bart dein liebstes Spiel. Er ließ dich zerren und zausen und fühlet keinen Schmerz.

Und so haben wir ihn auch gefunden. War um Kathrein desselben Jahrs, da schon der Abend wollt aus den Winkeln herfürhuschen. Sein Leib war vornüber gesunken, sein Kopf lag auf deiner Wiegen Fußend, seine gebrochenen Augen sahen auf deiner Händlein Spiel. Und du hattst seinen Bart ganz über dich gebreitet, grubst und krallltest wohlig darinnen und weintest sehr, da wir den stillen Ahn vor dir trugen.

Er ist mit einem feierlichen Lächlen in seiner letzten Bettstatt gelegen. Die ganz Zunft war auf den Beinen hinter seim Sarg her. Und ein Gemürmel hüllet den langen Zug ein. Ja, er war gewißlich der sunderbarst von ihnen alln gewest. Das fühlten sie wohl.



Der Alltag ist über mich kummen. Bin aber nit mehr weinend in seinem Schoß gelegen. Meine Blaterpfeif ist verstummt, war doch ein ander Musica einzogen: dein Kinderlärmen (dann du warst ein kräftiger, lauter Jung, ich hoffet damalen, du werdest dem Vater Pätzke nachgeraten – erst nach dem vierzehnten Jahr ist der besinnliche Ton in dich gefallen). Damalen war deine Musica noch laut. Doch als ihr Grund, gleichsam als wie ein sanftes Accordirn, hat deiner lieben Mutter Fürsorglichkeit und Geschäftigkeit mitgeklungen.

Sie haben mich ins Stadtrecht wählen wölln, einen Schöppen aus mir zu machen – du wirst dich noch erinnern, dann du warst um dieselb Zeit bei zehen Jahr. Allein, ich habs ausgeschlagen, und meine Hausfrau hat mir beigestimmt. Öffentlich Ämter und Würden sein nichts vor den Joachim Pausewang. Das bringt alls Unrast, langwierig Rednerei, du mußt um dich blicken, auf alls dein Aug han, so es dir auch im Herzensgrund durchaus fremd ist, kurz, lauter auswendig Finanzen, dazu andere geschaffen seind. Jeder hat Art und Weg vor ihn selbsten bemessen.

Will nit etwan einen Stein gen die aufheben, so sich in Amt und Würden wohlbefinden. Weiß ich doch, du selbsten bist diesem lauteren Leben nit abhold, und mir schwanet, du werdest noch einmal des Ratsglöckleins Ruf auf dich be-

ziehen, wiewohl du besinnlich bist. Allein, mir ist Politica von Herzen fremd und das offentlich Parlaren und Erschallen von Grund aus zuwider. Und so mich einer darob vor einen Philister ästimirt, mag ers billig tun, und das stattlich Gefühl, wellichs er aus dieser meiner Verächtlichkeit zeucht, soll ihm gesegnet sein und wohl bekommen. Ich bin Welt-Philister, und er ist homo politicus der ehrenfesten Stadt Breslau. Hab gleichwohl anher noch keine Stund gehabt, darinnen michs geschläfert und ich die Not empfunden, gassatim zu rennen. Wohl kunnt mich einer einsam heißen, jedannoch niemalen nit verlassen.

Um diese Zeit hab ich auf der Schul zu Sant Elisabeth die römischen Auctores tractirt. Und just die alten Romani, so doch die Erz-Politici gewest sein und durchaus in ihrer Civität befangen, han mich ehender von denen Politicis abwendig gemacht, dann ich sahe, indem ich ihre Auctores las, sie haben das heimlich Wachsen nit erlauschen künnen vor lauter Waffenlärm und offentlicher Rednerei und sein daran zugrund gangen, da ihre Ohren nit bereitet waren, dasselb heimlich Werden zu vernehmen.

Nun seid ihr all berufen über deren Stein meine Ähren wogen. Ihr habet all euren Feierabend gehabt, da euer versunken Herz an meinem lebendigen erglühet. – Nur du, Christin, weilst noch bei mir in meiner Wintereinsamkeit!

Und mir wird bang, da ich meines Lebens Baum allso entblättert schaue, daß nur mehr der Wipfel voll vom heimlichen Beben hangt. – Bist du allso ohnerbittlich, du leers Blatt! Bist du so ohnbarmherzig, du kaumgeschnittne Feder! Warum verdörret nit der schwarze Saft im Fäßlein?

Sie ist mir noch nah. Ihre milde Hand liegt auf meinem

weißen Scheitel, ihres Mundes Friedenshauch fließt über meine Stirn... O, daß ich meine Arme breiten kunnt, deine traute Brust an meine zu pressen, daß ich dich nimmer zu lassen brauchet!

Du Engel Memoria, wie ist dein Antlitz hart! Warum lässest du so bittere Zähren in mein Herz fallen! Warum blickst du so starr und ohn Erbarmen! Darfst du nit lügen? Hilf mir! Ich schließ die Augen. Hilf mir lügen, derweilen ich mein Haupt ins Kissen zurücke schmieg! O, hilf mir von dem einen offnen Grab hinweg oder laß uns beid versinken!

Da knistert das Lämplein.

Es war schnell kummen. Sie lag nit zween Täg.

Dann ist alls um mich in einem halbtoten Licht verschwommen. Ist mir noch, als höret ich das Gemürmel um mich her... als seie ein Schlurfen und Stoßen, ein Seufzen und ein Tappen nach meiner Hand ... nur deinen Arm fühl ich um meine Schulter, mein Basil, er hat mir eine leise Wärm geben. Sunst war alls starr und kalt.

Ich seh das offen Grab, grüns Reisicht liegt drin, wirr, fast verwelkt. Und ein blutrot Mohnblättlein sitzt auf eim Zweig als ein ruhender Schmetterling. Das störet mich auf. Ich mußt um mich schauen. Wo wars hergeweht?

Ich seh bei dem aufgeworfnen Erdreich eine Rasenscholle liegen, darüber das entblättert grüne Köpflein nicket. Da vernehm ich des Prädikanten Stimm: „Amen."

Sie versenken meine Christin!

Indem taucht alls um mich her in das Dämmern.

Mein Sohn, mein Basil! Der Lebensbaum hat keine Blätter mehr. Der Wipfel reckt seine kahlen Ruten in den Nachthimmel. Einer ist mit der Axt ankummen. Der hat

die Kerbe in den Stamm gehauen. Über ein kleins, und sie werden den Wald abgehn, werden mit gleichgemuten Alltagsaugen herumspähen, die blanken Beil auf den Schultern. Einer wird den arbeitskrummen, hornichten Finger auf meine Kerbe zustrecken. Dann fällt Schlag auf Schlag, sprühet Splitter vor Splitter ab, sie beißen mählich bis ins innerst Mark hinein. Aber sie sollen sich die Stirn wischen und sollen murren: „Was hat der alt Kerl vor zache Knorzen!"

Seit jenem offnen Grab seind Jahr verwichen, und ich hab mich nit aufrecken künnen. Du bist Meister worden und ein trefflicher Schütz. Hasts bald zum Korporalen bei deim Trupp Musquetirer gebracht. Und der silbern und verguld Johannisbecher steht stattlich auf unserm Krugsims im Gadem. Doch kunnt mich alls nur halbet freun, und du hast dich zuweilen bitter von mir gewandt.

Indem du diese Zeilen liesest, so wirst mich baß verstehn. Ich wars nit mehr von ehedem, da ich noch voll und einig gewest. Von mir war der Teil abgefallen, so mich hold ergänzet hat. Mein Ich war stückweis auseinander geraten, so wie die überreife Frucht birst und zerfällt.

Und du, mein lieb Urenkelein, solltest dich etwan darob verwundern und sagen: „Seht, er hat viel Blätter zu Ehren meines starken Urahns Pätzke gefüllt, desgleichen viel von der Ursel Trobitzin bericht, von dem Pater Christoffel, dem zappelichten Tille, von dem Philosopho Teutonico und besagetem Struppe und andern – von meiner Ahne weiß ich kaum mehr, als daß sie ein sanft und ehrlichs Wesen trug. Wie kunnt da sein Schmerz so groß sein?"

Darauf will ich dir sagen:

Sieh auf, mein lieber Zweifler, von dem krausen Tinten-

geschnörkel! Was ists, das ich dir sage? Wort seins. Wohl steckt das Erlebnis dahinter, aber dannoch nur ein sollichs, das mit Worten kunnt gedeckt sein. – Und blick in dich, lupfe des Herzens tiefheimlichstes Gefältel mit dem zarten Finger des Fühlens, sollst sehen wie arm deine Zung und Feder davor wird. Dann dort im Innersten ruhet Gott im Urgrund, da er das Wort der Schöpfung noch nit gesprochen hat. Das ist das Heiligst, das Einigst, hat kein Schall nit und dannoch seine Sprach (ansunsten kunntest dus überhaupt nit finden). Die Sprach ist aber ein Drängen, Fühlen, Ahnen, eine Freud, so kein Wort entweihen kann, und also auch ein Leid, das kein Wort findt. Und sollich eine Freud war sie vor mich gewest, und sollich ein Leid hat durch mich gefegt, da sie von mir ging.

Du mein lieber Zweifler, ich wollt, daß dir Gott auch ein Weib zugeselle, das dich nit umlärme, sundern tiefinnerster Einklang seie, darüber du schweigen müßtest vor Innigkeit.

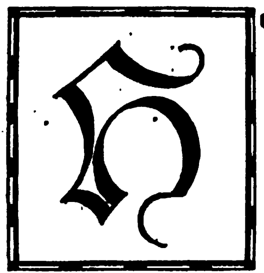
Und meine Einsamkeit ist damalen etlich Jahr Verlassenheit gewest.

Da ist mir durch den Vater deiner Braut die Abschrift ankummen, so ehrenfest Paul Keym, weiland kaiserlicher Zolleinnehmer zu Liegnitz, in großer Freundschaft vor mich, den Jugendgenoß des Meister Jakob Böhme, hat machen lassen. Und ihr Titul war: „Aurora oder die Morgenröt im Aufgang."

Ich las; und immer höher jauchzet in mir der süß Schröcken auf. Und kam zu End – da brach eine dunkele Wolkendecken, so meinen Himmel entrücket und verborgen, mitten aus einand, und in meine aufwärts lodernd Seel floß ein das ewig Licht meiner Stern.

Du Göttin Philosophia, wie ist deine Hand so sanft und kühl! Ohnsäglich schön ist deines Frauenmundes Lächlen. Wer dich entweihet, und seis auch nur durch seines Ohnverstands Geschwätzigkeit, wird ohnstät sein und flüchtig. Dann er wird fortan mit Schall und ödem Lärm die Ohren füllen müssen, wellichs ist das luziferisch Treiben in deiner Welt, du stille Göttin. Wer dich aber heiligt, und seis auch nur in schlichter Frömmigkeit des Anschauens, dem braucht nit mehr zu bangen, dann er ruht gleichsam im innersten Tone Gottes.

Wohl! Meine Blaterpfeif liegt längst verstummt in der Truhen, allein, in mir ist ein Singen und Pfeifen aufgangen, seit ich meines lieben Philosophi Teutonici Auroram gelesen. Allso bin ich nit mehr verlassen gewest, und mein Abend hat seine Melodei gefunden.

eunt ist unsrer lieben Stadt Ohngemach hinwiederum recht für unser aller Augen gerucket. Mit Morgengrauen ists unter Trummlen und Trumpeten über die lange Bruck her ankummen: ein schwedischer Offizier und etlich Reutter. Seind vorm Rathaus aufgeritten. Alsbald schallt das Glöckl. Wir seind beid hinaufgeloffen. War schon ein dicht Gedräng. Der Offizier hat Trummler und Trumpeter nach allen Seiten ausgeschickt. Er selbsten hat das offentlich Patent verlesen, so der Feldobrist Graf von Thurn über unser ohnhin gedruckte Stadt verhänget. Dann hat er das besagte Patent ans Ratstor genaglet: alls Bier- und Zollgefälle soll der schwedschen Kriegskassa ausgeliefert sein. – Was nütz, daß das Volk dawider murmelt. Wir liegen dannoch als wie der Bär im Zwinger, ein jeder kann ihn mit Stein beschmeißen. Durch alle Straßen han sies austrummlet. Uberall sein die Leut gestanden. War viel Gestikulierens und mannichs beherzet Wort in heimlicher Weis von Ohr zu Ohr geflustert worden. Nu also auch dies Gefäll noch.

Schötzenfleisch kost eh dreiundzwenzig Pfennig das Pfund, so noch verwichnen Herbest auf sieben Pfennig gestanden. Wollt deiner lieben Margret vor letzten Sunntag ein Kalbsgelung mitsamt dem Anhang verehren: ein und vierzig Pfennig! Ei, da müssend wir uns bei Fleck genügen lan. Nun also noch dies. Was soll da werden! Wohl dem, der

vorgesorgt hat. In denen heimlichen Münztöpfen wirds leichter.

Es heißt, daß die Kaiserlichen unterm Herzog von Brieg von Schweidnitz und Strehlen her auf Breslen rucken, und wöllen in die Stadt. Da seie Gott für, daß ein wohlweiser Rat uns allso in die ausbündigst Kriegsfuri setzet! Es soll auch unter dem Schrecken und Druck dieser neuen Kontribution allbereits beschlossen sein, dem Herzog von Brieg die Stadt zu weigern.

Indem ichs schreib, liegt alles in tiefer Ruh. Die Nacht ist noch gar nit so alt. Als seie eine melancholisch Feuchtigkeit und ein gestocket Phlegma in unser aller Geblüt zu einer dumpfen Faulheit aufquollen – und wahrlich nit vom Übermaß der Nahrung! Es erlöschen die Feuer und Lämplein weit vor des Glöckleins Ruf. Man spart Torf und Öl, sucht eine ohnheilsame Wärm unterm Kolter. Das machet so dumpf und verdrüßlich.

Wann feget der heilsam Sturm an? Wann wird er unser deutsche Erd reinigen? Raub und Brand, Dumpfheit und Verlotterung allüberall auf unserm heiligen Boden.

Gen die Vesper bin ich auf der Bastei gewest. Nun liegt alls wieder unter der weißen Decken.

Vor etlichen Tägen, da ist ein warms Brausen über das Land gegangen – als wie Sehnsuchtsodem. Ist den Bäumen in die struppichten Kronen gefahrn und hat sie geschüttelt: Wachet auf! Hat Schnee und Eis zerfressen und zerrieben, den Boden erweicht und durchquellet und alle Wurzlen mit lebendigen Wassern umschmeichlet: Wachet auf! Die Oder ist geschwollen, war ein mächtigs Drängen und Ineinandwogen, allso daß leise huschend da und dort

schäumige Wirbel dahingeglitten sein, schnell, schnell, als kunntens die dunkelen Ströme nit erwarten, die frohe Botschaft in die Mark zu tragen: Er ist nah! Wachet auf!

Und war schon das wundersam Freudedrängen in mir aufgeglommen. Ach, des Lenzwunders bin ich erst recht bewußt, seit mein Leib nicht mehr Teil hat an dem stürmenden, brausenden, alles erschütternden Gott. Du glaubst nit, was sunderlichs Glück der Lenz mir altem Mann bedeut! Du wirst das einst noch verstehn.

Doch heunt liegt wieder alls unter der weißen Decken. Er hat gerufen. Aber wieviel Leben aus dem verweheten Jahr hat ihn gehört? Wieviel ist im Herbest vor alle Zeit entschlafen? Und liegt: Schlummer bei Tod, Vergangnes und Erstorbnes beim Sämling und Zukunftsträger. Alls unterm stillen Hermelin.

Weißt nit, was der Schnee bedeckt,
Ist doch nur ein Kleid,
Wie ein Hermelin gestreckt
Voller Herrlichkeit.

Kummt im Lenz zu Blüt und Stand,
Was der Herbst gestreut,
Oder birgt ein Totentand,
Was dein Herze scheut?

Weicher, leichter Flockentanz
Bettet Schlaf und Tod.
Blüht auf weißer Locken Glanz
Noch ein Morgenrot?



Kann dein Aug noch einmal glühn,
Da die Braue blaßt?
Wird dein Herz in Funken sprühn,
Trifft des Lenzes Hast?

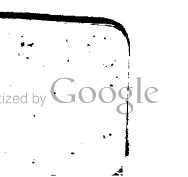
Eisbart, wirst auch du erweckt,
Wann der Frühling freit?
Weißt nit, was der Schnee bedeckt.
Ist ja nur ein Kleid.

Mir ist bang, als kunnt ich mich nimmer von dem Pulte trennen, als müsset ich mir noch eine Feder schneiden. So ich bei mir denk: das ist dein letzt Blatt – fassets mich hart. Die chimisch Kuchel ist mein Heiligtum worden, die Truhen mein Schatzschrein.

Und dannoch: der Lenz kummt, Joachim! Der gehört den Jungen. Die Jungen seind am Wort! Und immer nur die Jungen. Allso wills der wachsende, der freudig schaffende Gott.

Vor die Zeit hast genug geredt, Joachim Pausewang. Und liegst du endlich neben deiner Christin bei Sant Elisabeth am Kirchhof, dann sollst du eine neue Stimm führen. Sie werden die Blätter aufnehmen, so in diesen Winternächten von deinem Baum gefallen sein, und ihres Feierabends stille Stund wird von deinem Leben flustern.

Und du wirst bei ihnen sein. Ja, du wirst bei ihnen sein.


Digitized by Google

